

# „besser spät als nie“

Manfred Winklers Korrespondenz mit  
Eveline und Hans-Jürgen Schrader

Herausgegeben und kommentiert von Hans-Jürgen Schrader

Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas  
an der Ludwig-Maximilians-Universität München (IKGS)

Wissenschaftliche Reihe (Literatur- und Sprachgeschichte)  
Band 127

Herausgegeben von Enikő Dácz, Angela Ilić,  
Florian Kühner-Wielach und Tobias Weger

Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas  
an der Ludwig-Maximilians-Universität München / IKGS Verlag  
Halskestraße 15, D-81379 München  
Telefon: +49 (0) 89 780609-0, [ikgs@ikgs.de](mailto:ikgs@ikgs.de)  
[www.ikgs.de](http://www.ikgs.de)

Umschlaggestaltung: Hans Peter Schuster/IKGS  
Foto auf dem Buchcover: Archiv des Instituts für deutsche Kultur und  
Geschichte Südosteuropas an der Ludwig-Maximilians-Universität München,  
Nachlass Manfred Winkler, Box 3, Konvolut 27, Brief von Manfred Winkler an  
Eveline und Hans-Jürgen Schrader.

Layout und Satz: Hans Peter Schuster/IKGS  
Druck und Bindung: BoD – Books on Demand, Norderstedt  
Printed in Germany 2025

ISBN 978-3-942739-06-1  
CC BY-NC-ND 4.0  
© 2025 IKGS München



  
Institut für deutsche Kultur  
und Geschichte Südosteuropas  
an der LMU München

Gefördert von:  
 Die Beauftragte der Bundesregierung  
für Kultur und Medien

## Inhaltsverzeichnis

Zur Einführung.....	5
Die Briefe.....	18
Endnoten.....	118
Bildanhang	
I. Autor, Maler, Bildhauer.....	177
II. Memoria.....	187
III. Lyris-Lesungen.....	201
IV. Persönliches Begegnen.....	217
Namensregister.....	228

## Zur Einführung

Erst spät, in seinem 75. Lebensjahr, hat Manfred Winkler durch die Publikation eines ersten in Deutschland herausgebrachten Gedichtbandes einer wenigstens begrenzten westeuropäischen Leserschaft als ein hochkarätiger Lyriker sehr eigener Prägung bekannt werden können. Nach einer Dichterlesung am 12. Oktober 1995 im damaligen Münchner Südostdeutschen Kulturwerk, Vorgängerinstitution des heutigen Instituts für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der LMU München (IKGS), hatte die Institutsleiterin Christa Zach den durch einen Ferienaufenthalt in den Alpen nahegekommenen Gast aus Israel überreden können, eine Auswahl seiner bis dahin nur verstreut, meist in Zeitschriften, Zeitungen oder Anthologien veröffentlichten, in großer Zahl noch ungedruckt gebliebenen Gedichte im Verlag des Kulturwerks als Buch herauszugeben. Vermittelt hatte Winkler diese Lesung der ihm bei einem Bukarester Schriftstellertreffen im kommunistischen Rumänien schon 1956 flüchtig bekannt gewordene Romancier Hans Bergel aus Siebenbürgen, der 1994 mit dem Autor-Kollegen aus frühen Jahren wieder korrespondenzlich in Kontakt getreten und bald in gegenseitiger Wertschätzung zum Freund geworden war. Über die dank dieser Einladung erarbeitete späte erste Sammlung seiner deutschsprachigen Lyrik setzte der Jerusalemer Dichter programmatisch den Titel *Unruhe*, denn dieses Wort bezeichne „eine Grundsituation meines Lebens und Schreibens“. Bergel, der den Band mit einem Nachwort begleitete, hatte als Titel „Gespiegelte Dunkelheiten“ vorgeschlagen, was der grundbescheidene, ironische und im Gegensatz zu seinem Freund stets auf Entsteigerung bedachte Dichter zwar ebenfalls als de facto „wahr“ empfinden konnte, was ihm aber doch für die Präsentation seines Lebenswerks „zu präventiv, zu schön“ erschienen war (Brief an Bergel, 29. März 1997).\*

Den unruhigen, auch ihn selbst beunruhigenden Drang, sich poetisch zu äußern, ohne vorgefasstes Planen und ohne intendierte Botschaften, ebenso inspirativ und in erster Linie nur für sich selbst, wie er seine zahllosen Tonstatuen und Relieifarbeiten dem unreflektierten Spiel seiner Hände überließ, hatte Winkler seit langem

verspürt und auch nachgegeben. Was in den gewaltsamen Verwerfungen seines Lebens wann in ihm angelegt, wann erstmals ausgeformt und zu Papier gebracht wurde, was an Verlorenem in transformierender Erinnerung neu entstanden ist, wissen wir oft nicht. Zu schreckensvoll, wirr und traumatisch waren seine frühen Jahre gewesen. Als er unter dem Sternzeichen des Skorpions am 27. Oktober 1922 in eine gutbürgerliche emanzipiert-jüdische Familie im südwestbukowinischen Karpatenort Putila (ukr. Путила) geboren wurde (der Vater war Rechtsanwalt), lag die Eingliederung dieses zuvor zur Habsburger Monarchie gehörigen Landstrichs in den rumänischen Staat noch keine drei Jahre zurück, zu Hause wurde deutsch gesprochen. Seine ebenfalls deutschsprachige spätere Frau Herma kokettierte gern mit ihrer Herkunft aus gerade noch kaiserlich-königlichen Zeiten; er sei ja doch schon als Rumäne geboren. Ende Juni 1940 kamen „die Russen“, und Winkler entging der (für die Eltern tödlichen) Deportation der Familie (als „Kapitalisten“) nach Sibirien nur dadurch, dass er sich zum Schulbesuch in der Bezirkshauptstadt Czernowitz (ukr. Чернівці) aufhielt und verborgen halten konnte. Als 1941–1944 die rumänischen Truppen Antonescus in ihrer Waffenbrüderschaft mit der Hitler-Armee die sowjetukrainisch gewordene Nordbukowina besetzten, geriet auch der junge Winkler in den Sog der Shoah. Über die grauenvolle Zeit im transnistrischen Zwangsarbeitslager hat er – ebenso wie sein Landsmann Paul Celan, dessen wichtigster Übersetzer ins Hebräische er später wurde und dem er 1969 maßgeblich seine Lesereise durch Israel mit organisiert hat – nie sprechen wollen; nur zeichenhaft geben seine Gedichte Reflexe davon frei. Bald nachdem er sich aus dem Lager wieder nach Czernowitz hatte durchschlagen können, war er aus der mit Kriegsende wieder in die Sowjetunion eingegliederten Nordbukowina ins kommunistische Rumänien „repatriiert“ worden und nach einer Zwischenphase in Bukarest ins banatische Temeswar (rum. Timișoara) gelangt, wo er als Industriearbeiter und Techniker, zuletzt im Rundfunk, Arbeit und Brot fand. Hier konnte er nicht nur seine aus der eigenen Heimatregion stammende Frau finden, sondern auch im freilich der Zensur unterliegenden Staatsverlag für deutschsprachige Literatur 1956 seinen ersten Gedichtband, *Tief pflügt*

*das Leben*, herausbringen, zukunftsoptimistische Reimgedichte, ferner 1958 zwei poetisch-heitere Kinderbücher, *Fritzchens Abenteuer* und *Kunterbunte Verse*. Diese durchaus kraftvollen frühen Buchpublikationen mochte er später, bis auf wenige als unreif eingeschätzt und wie aus einem anderen Leben stammend, kaum mehr vollgültig dem eigenen Werk zurechnen, war aber stolz, dass er auch dort nie das von einem Arbeiterdichter geforderte Lob der Partei und ihrer Ideologie gesungen hatte. Nach der endlichen Bewilligung seiner wiederholten Anträge auf eine Ausreisegenehmigung nach Israel 1959 (da legte der zionistische Staat Neueinwanderern schon nicht mehr nahe, ihren Namen zu hebraisieren), musste er, zunächst im Kibbuz und Ulpan, die Landessprache erlernen, in der er sehr bald neben der nun in den reimlosen Versen und unregelmäßigen Rhythmen der Moderne für sich selbst weiter entworfenen, hier und da verstreut publizierten deutschsprachigen Poesie auch in rasch zunehmender Zahl hebräische Gedichte verfasste, die gesammelt in Buchform publiziert wurden (1999 wurde er dafür gar mit dem Preis des israelischen Ministerpräsidenten Levi Eschkol für Lyrik ausgezeichnet). Überdies erschienen, von Freunden aus dem Deutschen übersetzt, Broschüren mit englischen Versionen ausgewählter Gedichte (er selbst, der in vielen Sprachen Gewandte, mied das Englische, das er mühsam verstand, in dem er sich aber nicht zu Hause fühlte). Nach einem Studium der Hebraistik und Jiddistik an der Hebräischen Universität Jerusalem 1959–1963 wurde Winkler Archivar, dann berufstätig im Herzl-Archiv und schließlich als dessen Leiter mitzuständig für die Theodor-Herzl-Werkausgabe. Im Jerusalemer Lyris-Kreis der deutschsprachigen Kunst- und Poesieschaffenden in Israel wurde er der hochgeschätzte Nestor, Freund und Berater, hat, soweit möglich, an den regelmäßigen der Lesung und wechselseitig fördernden Kritik gewidmeten Treffen teilgenommen, in den Almanachen dieser insularen Dichtergruppe publiziert und mehrere aus dem Kreis hervorgehende Buchausgaben (meist im Berliner rainStein-Verlag) mit Geleitworten eingeführt. Aber so sehr solches freundschaftliche Begegnen und Ermuntern das eigene poetische Produktivbleiben auch angeregt und gefördert haben mag: in einem Land, in dem die hier gemeinsam

gepflegte Sprache mit so viel traumatischen Erinnerungen besetzt war, blieb man damit doch, gewollt oder ungewollt, Dichter ohne ein breiteres Publikum. Das wird dazu beigetragen haben, dass der als Pensionär seit 1981 allein seinem künstlerischen Schaffen lebende Autor kaum an eine Erfolgsmöglichkeit seiner Poesie auf dem deutschsprachigen Literaturmarkt glauben mochte und daher alle früher an ihn herangetragenen Anregungen einer Sichtung und Sammlung, womöglich auch Überarbeitung seines zuhauf liegenden Poesiematerials freundlich, aber bestimmt abwies – insbesondere nach dem Unfalltod der geliebten Adoptivtochter Anath am 13. März 1995, der ihn ebenso wie Frau Herma in eine depressive Stimmung stürzte und ihm für längere Zeit (während doch ergreifende Trauergedichte entstanden) die Konzentration zur Sichtung oder Ausarbeitung der ihm teilweise wie fremd erscheinenden poetischen Materialienberge raubte.

Die erquickliche Münchner Begegnung im Oktober 1995 mit einem ihm weithin unbekanntem Publikum, dessen begeisterte Aufnahme des Vorgetragenen und der liebenswürdige Antrag, im institutseigenen Verlag einen Auswahlband seiner Poesien herauszubringen, dazu der abstandstiftende Kontext des Ferienaufenthalts im fremden Land und das gute Zureden sowie die Unterstützungszusage des poetischen Kollegen und Freundes hat nicht nur ihn seine Hemmnisse überwinden lassen, sondern wurde auch die Grundlage für sein Bekanntwerden in Lyrikaffinen Kreisen in Deutschland. Hier war ein Gedichtwerk zu entdecken, das nicht nur in den Verarbeitungen der Deportationen und des Shoah-Erlebens sowie der düsteren Schatten, die sich von da her über alles Weiterleben gelegt hatten, sondern vor allem auch durch die Einfärbungen aus einem leidsam-abenteuerlichen Lebensgang und schließlich eine Lebenswelt der Wüsten und Palmen, uralter Mauern und Tore in der Gottesstadt, oft aber auch durch einen aus den Hiobsabgründen aufsteigenden humoristischen Freiblick der deutschen Lyrik ganz unverwechselbare neue Facetten hinzugebracht hat.

Den Durchbruch zu breiterem Bekanntwerden zunächst in Deutschland und in den deutschen Sprachinseln der eigenen Herkunftsregionen brachten die drei Gedicht-

bände Manfred Winklers, die der für solche Traditionen und Töne hellhörige Verleger des Aachener Rimbaud-Verlags, Bernhard Albers, in Serie herausgebracht hat: zunächst eine gegenüber *Unruhe* sehr viel breitere auswählende Gesamtübersicht über sein Lebenswerk, 2006 unter dem beziehungsreichen Titel *Im Schatten des Skorpions*. Der ihm ungewohnte Erfolg spornte dann angesichts des auch auf vermehrt neue Gedichte drängenden Verlegers den Ehrgeiz und auch eine jugendfrische Neuproduktivität des greisen Dichters, der zudem in den achtlos stoßweise abgelegten Papierstößen seiner Schränke und Schubladen immer noch höchstkarätige Texte und liegengeliebene Vorarbeiten aus früheren Jahren wiederfand. So Wiederentdecktes und Wachgerufenes oder aus frischem Erleben neu Entstandenes konnte er dann in den beiden anderen Rimbaud-Bänden, *Im Lichte der langen Nacht*, 2008, und *War es unser Schatten*, 2010, vorstellen. Beim Erscheinen dieses Bandes war Winkler 88 Jahre alt; so ist es kein Wunder, dass im Themenspektrum die Reflexionen auf die Befindlichkeiten und Mühseligkeiten des Alters, die Auseinandersetzungen mit der Endlichkeit der *conditio humana* und den letzten Dingen zunehmen, dass bisweilen auch die frühere Kunst lakonischer Straffung zurückging. Auch die entweder gleichen oder doch sehr ähnlichen Nachworte Bergels zu jedem neuen Band verdrossen den Verleger, der freilich wusste, dass die Publikation von Lyrik kaum materiellen Gewinn verheißt und dass der literarische Markt nach Novitäten verlangt. So kam der letzte Band „Ausgewählte Gedichte“ zu Winklers Lebzeiten, betitelt *Wo das All beginnen soll*, 2014, wieder mit einem Bergel-Nachwort, in dem Berliner Verlag Noack & Block unter dem Dach des Frank & Timme-Verlagshauses heraus, das zwei Jahre zuvor schon den Winkler-Bergel-Briefwechsel und bereits 2010 (<sup>2</sup>2013) die Bergel-Biographie von der Herausgeberin der Briefe, Renate Windisch-Middendorf, vorgelegt hatte. Der Autor, mittlerweile 92 Jahre alt, hat das Erscheinen noch erleben und seine Freude daran haben können. Am 12. Juli 2014 ist er an den sich häufenden Gebrechen seines Alters im Jerusalemer Shaarei Zedek-Krankenhaus verstorben, wohin er für die letzten Lebenswochen aus seinem Haus im 20 Kilometer entfernten israelisch-arabischen Bergdorf Tsur Hadassa ge-

bracht worden war.\*\* Ehrenvoll ist er auf dem Friedhof Nes Harim, nahe bei Tsur Hadassa, begraben worden, auf dem auch schon die Stieftochter Anath und später die Witwe Herma ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Seinen dichterischen Vorlass hatte er schon 2007, wiederum der Wegleitung Bergels folgend, dem IKGS in München übergeben. Der noch reiche in seinem Haus verbliebene Nachlass konnte erst 2016, dank tatkräftiger Hilfe der Lyris-Kreis-Vorsitzenden Yvonne Livay und des selbst als junger Lyriker diesem Kreis zugehörigen Jan Kühne, ebenfalls in diesen Winkler-Bestand überführt und eingegliedert werden. Dieser bot die Grundlage für die umfassende postume kommentierte Edition seines Lyrikwerks, *Haschen nach Wind*, die Monica Tempian und Hans-Jürgen Schrader 2017 im Arco-Verlag (Wien und Wuppertal) herausgeben konnten. Monica Tempian (Wellington) hat gemeinsam mit dem Jerusalemer Germanisten Jan Kühne 2022 auch die hebräisch-deutschen Doppelversionen und Selbstübersetzungen herausgebracht (Edition Faust, Frankfurt) und eine (noch nicht erschienene) Edition der Lyrikübersetzungen Winklers aus zahlreichen Sprachen vorbereitet; die beiden haben überdies das große internationale Symposium anlässlich seines 100. Geburtstags organisiert. Unter dem Titel *Mittler und Grenzgänger. Internationale Tagung zum 100. Geburtstag des Lyrikers, Übersetzers, Malers und Bildhauers Manfred Winkler* haben dort in Jerusalem im November 2022 Wissenschaftler aus zehn Ländern von fast allen Kontinenten das vielgestaltige Werk dieses eher verschlossen in sich gekehrten, selbstironisch-unpräzisen und lebenslang gern mit den bescheidenen Umständen seines Lebenskreises vorlieb nehmenden Künstlers und Weisen erörtert und ausgelegt, ein Zeichen, dass er unterweilen rings um die Welt vernommen werden kann und wird. Wenn im Folgenden die Grundlagen der Korrespondenz zwischen dem Jerusalemer Dichter Manfred Winkler und dem Genfer Literaturwissenschaftler Hans-Jürgen Schrader (unter Einbezug ihrer Ehefrauen) zu resümieren sind, ihr persönliches Kennenlernen und die rasch intensivierten, in familiäre Freundschaft übergehenden Begegnungen, von dem daraus erwachsenen persönlichen wie brieflichen Gedankenaustausch aus der gesamten Phase, in der Winklers in Deutschland verlegte

Lyrikbücher entstanden und herausgekommen sind, dann muss von persönlichen Erinnerungen die Rede sein. Begegnet sind wir beide, Winkler und Schrader, einander erstmalig, aber noch ohne persönlichen Austausch, anlässlich eines „Workshops“ junger Germanisten von der Universität Göttingen mit den Lehrenden und dem akademischen Nachwuchs der Germanistischen Abteilung der Hebräischen Universität Jerusalem im Herbst 1988. Der Göttinger Ordinarius Albrecht Schöne, der maßgeblich beteiligt gewesen war an den Planungen sowie am Vorbereiten der administrativen und materiellen Voraussetzungen für die Gründung dieser ersten exklusiv der deutschen Sprache und Literatur gewidmeten Abteilung an einer Universität in Israel (er hat selbst in seinen Lebenserinnerungen einen Bericht darüber gegeben),\*\*\* war dazu auf Einladung von Stéphane Mosès und Gaby Motzkin mit seinem Doktorandenkolloquium nach Jerusalem gekommen. Seine vormaligen Assistenten, Jürgen Stenzel, der dort in der Aufbauphase des Instituts als entsandter Gastprofessor gelehrt hatte, und Hans-Jürgen Schrader, damals seit einem Jahr Germanistikordinarius an der Université de Genève, waren als ehemalige Mitglieder dieses Kreises und Mitbetreuer einiger Göttinger Doktoratsprojekte gastweise mit dabei. Manfred Winkler, stets begierig auf intellektuelle Anregung und Austausch gerade auch in deutscher Sprache, der schon an Stenzels Lehrveranstaltungen teilgenommen hatte, war als Hörer hinzugekommen, ohne dass sich hier bereits ein wirkliches Kennenlernen ergab. Dazu kam es erst, als Schrader, 1994/95 während seines ersten Genfer Sabbaticals, selbst als Gastprofessor erstmals wieder nach Jerusalem zurückkam und zusammen mit seiner Frau Eveline, promovierter Altphilologin aus Wien, im Rehov Smolenskin des Stadtteils Rehavia (Talbieh) Quartier gefunden hatte. Vom ersten Wortwechsel bleibt eine deutliche Erinnerung: Auf dem Weg zu einer Veranstaltung im nahen Goethe-Institut im Rehov Sokolov sah Schrader einen untersetzten älteren Herrn in einem hierzulande allenfalls für die europäischen „Jeckes“-Einwanderer typischen Sommermantel offenkundig demselben Ziel zustreben und hielt ihm also grüßend die Tür auf. „O, Sie sind ja höflich“, entgegnete Winkler, „Sie kommen sicher aus Deutschland?“

Winkler besuchte wie gewöhnlich auch einige der anderen ursprünglich aus deutschsprachigen Regionen und Familien eingewanderte literarisch interessierte Israeli aus einem über alle ihre schlimmen mit dieser Sprache verquickten Lebenserfahrungen hinweg erhaltenen Sprach- und Kulturheimweh heraus als Gasthörer die an der Universität angebotenen germanistischen Lehrveranstaltungen und Vorträge. Diese Gäste waren freilich schon allein von ihrer Lebenserfahrung und Sprachbeherrschung her die für die Dozenten interessantesten und gesprächsfreudigsten Seminarteilnehmer. So ergab sich ganz ungesucht und zwanglos, auch in den Nachgesprächen zu Schraders Vorlesung („Deutsche Literatur im Zeitalter der Aufklärung“ / „Ha-haskala ha-germanit“) ein näheres Kennenlernen, dem dann Besuche im relativ wohnungsnahen Künstleratelier und Jerusalemer Stadtwohnsitz Winklers, wechselseitige Hauseinladungen und gemeinsame Ausflüge rings um sein Wohnhaus im auch arabisch bewohnten Hügelland rings um seinen ständigen Wohnsitz in Tsur Hadassa folgten. Eine Fülle weiterer persönlicher Begegnungen und gemeinsamer Aktivitäten brachten einerseits die (von ihm auch für gelegentliche Lesungen genutzten) sommerlichen Ferienreisen Winklers mit Frau Herma in Europa (so Anfang Oktober 1995 in Igls/Tirol, von wo aus der Dichter dann auch zu seiner erwähnten Münchner Lesung fuhr; im Juni 1998 bei der mit Ferien in Graubünden verknüpften, in Kaiseraugst bei Basel beginnenden Schweizer Lesereise), andererseits auch bei weiteren Besuchen Schraders (bei längerem Aufenthalt zusammen mit seiner Frau) zu akademischen Anlässen oder Vorträgen in Israel (so 2002, 2003, im Januar und nochmals im Dezember 2008 und 2010). Besonders intensive gemeinsame Momente beider Ehepaare stifteten Anfang 2008 – anschließend an einen Besuch des Schrader-Paars in Winklers letztem Künstleratelier in der Jerusalemer „German Colony“ – gemeinsame Ferientage in Mizpe Ramon im Negev und ein letzter Besuch bei den schon gebrechlich Gewordenen in Tsur Hadassa im Februar 2013. Was erhalten ist vom Briefwechsel, kann hier im Interesse zusätzlicher Information über den nach außen eher zurückhaltenden, fast scheuen, Dichter, über sein Denken und die Genese seiner Gedichte und Werkausgaben vorgelegt werden. Wie es

auch die publizierte Korrespondenz mit Hans Bergel zeigt, war Winkler ein ausgesprochen adressatenorientierter Briefschreiber. Auf beinahe jedes Detail der Äußerungen seiner Briefpartner, an deren Leben und Tun er mit wahren Interesse Anteil nahm, geht er in seinen Repliken explizit ein, und seien es auch bloß die äußeren Übermittlungsformen der Schreiben, für ihn ausgewählte Postkartenmotive und Frankaturen, selbst Briefverschlussaufkleber, auf freudig erbetene und sorgsam studierte Photos der familialen Begegnungen ebenso wie die stets abverlangten Tätigkeitsdokumente und Arbeiten. Artikel, die ihn selbst betrafen, hat er bereitwillig gegengelesen und minutiös für das Ausbürsten biographischer Fehler oder begrifflicher Unschärfen gesorgt, auf Ansuchen auch eigene Erinnerungen wie etwa der Begegnungen und (auch übersetzungspraktischen) Gespräche mit Paul Celan niedergeschrieben. Bei den Hausbesuchen pflegte der in seiner Umwelt eher Einsame angereisten Freunden ausgewählte seiner Tonstatuetten oder Bilder zu schenken und sich dann nach deren Aufstellung in der weiten Ferne zu erkundigen. Infolgedessen geht es nicht an, allein die Briefe des Dichters zu präsentieren. Das Wechselgespräch kann sinnvoll nur in einer Dokumentenedition der beidseitigen Schreiben (soweit erhalten und also noch reproduzierbar) in ihrer Abfolge und unter Kennzeichnung auch der spezifischen Versandformen und Beilagen erfolgen. Die Briefe sind nicht in Auswahl präsentiert wie die zwischen Winkler und Bergel (auf dessen Veranlassung und mit seiner eingreifenden Zuarbeit) und auch nicht für den Druck redigiert oder bearbeitet. Aber nicht alle Briefe sind erhalten oder ganz vollständig aufbewahrt geblieben. Dadurch ist bisweilen die Stimme des Briefpartners nur aus der noch vorhandenen Antwort ansatzweise zu rekonstruieren. Vom Adressaten wohl vollständig aufbewahrt und hier also auch wiedergegeben sind glücklicherweise alle Briefe des Dichters. Diese „Sammlung Schrader“ wird zugleich bei Erscheinen dieser Publikation ebenfalls in den Nachlass Winkler des IKGS übergeben und dort integriert. Dazu gehört auch die große Zahl der Briefbeilagen Winklers, insbesondere die Fracht an Beigaben der von ihm abonnierten und dem dankbaren Ehepaar Schrader gesammelt übersandten deutschsprachigen

Zeitungen aus Israel. Während ihres Gastjahrs 1994/95 nämlich hatten sich diese gewöhnlich zumindest die Wochenendausgabe der an einigen Kiosken erhältlichen deutschsprachigen *Israel-Nachrichten (Chadashot Israel)* beschafft, da darin häufig vormals aus Europa eingewanderte Autoren neben subjektiven Stellungnahmen zum aktuellen Geschehen aufschlussreiche Erinnerungen aus ihrem Leben, aus ihren heimischen Künstlerfreundschaften publiziert haben und kleine Feuilletons und Rezensionen literarisch-historischer Neuerscheinungen erschienen, eine wertvolle, in Europa aber nur schwer zugängliche und seither versiegte Quelle gerade auch für die literaturwissenschaftliche Forschung. Die aufgehobenen, in diesem Belang ergiebigen Zeitungen (neben den Jerusalemer *Chadashot* auch das in Tel Aviv verlegte Monatsblatt der Bukowiner Landsmannschaft in Israel, *Die Stimme*) haben Manfred und Herma Winkler zu fernerer Information in gewissen Abständen in ihren Briefen nach Genf gesandt, hier und da auch Bezug darauf genommen. Für die Korrespondenz ist das deshalb von besonderer Relevanz, weil Winkler in seinen letzten, durch Altersgebrechen beschwerlichen Jahren, als ihm auch das Schreiben zunehmend mühevoll wurde (ersichtlich auch in den im Nachlass erhaltenen zum Teil mehrstufigen Konzepten, die er sich zu Briefen machte), für den weitergeführten Gedankenaustausch häufiger lieber zum Telephon griff, statt einen Brief zu entwerfen (auch mit der Folge, dass Gegenbriefe bisweilen auf Informationen reagieren, die nicht in der Korrespondenz dokumentiert sind, sondern fernmündlich übermittelt waren). In dieser späten Phase zunehmender Schreibmüdigkeit aber waren die seit dem letzten Brief aufgehäuften Zeitungsstöße Anlass, für die Übersendung doch auch zur Feder zu greifen, um dem Gedruckten kleine Nachrichten- und Grußbotschaften hinzuzufügen. Da die Zeitungen für die editorische Kollationierung der Korrespondenz nicht benötigt blieben, wurden sie größtenteils bereits in Paketen ins Münchener Archiv übersandt und sind dort schon im Nachlass nutzbar. Wesentlich lückenhafter dagegen sind die Antworten Schraders an Winkler erhalten geblieben und also auch in ihrer chronologischen Abfolge einrückbar. In den multiplen Papierschaften des Dichters herrschte eine genialische Unordnung, die er oft

selbstironisch beklagte. Gerade zuhanden liegende Zettel hat er oft für spontane Notizen verwendet, Anderes, sofern er es aufbewahrt hatte, mag bei den mehrfachen Umzügen im Ort oder beim Einsammeln des Nachlasses verlorengegangen sein. Präsentierbar geblieben ist alles, was in seinem Nachlass von seiner Familie (vermittelt durch Yvonne Livay und Jan Kühne, Jerusalem) ins Archiv des IKGS nach München gelangt ist (IKGS-Archiv, NL Winkler) und von dort zuvorkommend in Farbkopien für diese Edition zur Verfügung gestellt wurde. In zwei Fällen fehlt dabei ein Teil des Briefes, weil nur die brieferöffnenden oder -beschließenden Postkarten Schraders im Nachlass erhalten sind, während die Fortsetzungsbögen fehlen. In einigen wenigen Fällen, wo Briefe im Archivbestand fehlen, konnten sie aus bei Schrader verbliebenen Kopien substituiert werden, bei maschinenschriftlichen anfänglich noch durch aufbewahrte Durchschläge, später durch vor dem Ausdrucken für den Versand als Aide-mémoire abgespeicherte Computerskripte, bei einigen handschriftlichen auch, weil sich der Absender zu eigener Erinnerung in seine Sammlung der Winkler-Briefe eine Kopie gelegt hatte. In jedem Fall ist die Genese der edierten Dokumente in der Kopfzeile mit den Briefkennzeichnungen und den Versandangaben ausgewiesen.

Bereits der erste überlieferte und also auch mitgeteilte Brief von Manfred Winkler an die Genfer Freunde vom 12. März 1995 (etwa zehn Monate, nachdem sein Briefwechsel mit Bergel einsetzt) ist eine Reaktion auf einen verlorenen An-Brief. Er wurde aber dadurch ein erschütterndes Zeugnis eines Schicksalsschlags, dass der Autor am nächsten Tag, da er noch nicht dazu gekommen war, sein Schreiben abzuschicken, mit sichtlich beklommenen Schriftzügen die Postscript-Botschaft anfügen musste, dass er soeben die grauenvolle Nachricht erhalten hatte, dass die mit ihrem Mann und drei Enkelkinder im selben Haus wohnende geliebte Adoptivtochter Anath (Kosename „Anathi“) auf der gefährlichen Bergstraße nach Hause im Zusammenprall mit einem talwärts aus der Spur geratenen Lastwagen ums Leben gekommen war. Für Herma und Manfred Winkler, die in Krieg und Shoah ihre Familien verloren hatten und als relativ spätes Paar selbst kinderlos geblieben waren, war dieser

Verlust ein Einschnitt, der ihr ganzes weiteres Leben überschattete. Von der Trauer und den dadurch zugewachsenen Verantwortlichkeiten für die Enkelinnen handeln die ersten auf Schraders Kondolenzschreiben reagierenden Folgebriefe.

Von der Notwendigkeit einer dokumentarischen, selbst bei gelegentlichen Irrtümern in Wortlaut und Schreibung unbearbeiteten Wiedergabe der Briefe war schon die Rede. Fehlerhafte Angaben oder Vermutungen der Schreiber richtigzustellen, ist Sache des Kommentars. Nur sehr wenige, selbstverständlich ebenso ausgewiesene Auslassungen kleiner Passagen waren notwendig, wo in Mitteilungen oder Vermutungen potentiell gesetzlich geschützte Persönlichkeitsrechte genannter Zeitgenossen berührt sein können. Die verbleibenden Angaben über nicht ohnehin allgemein zugängliche und publizierte Sachverhalte (wie etwa – weithin freilich längst obsolete – Telephonnummern, deren Mitteilung damals Kontaktaufnahmen nahelegten), insbesondere auch die in den Kommentar eingebrachte Publikation von Fremddokumenten, auf die Winklers Briefe Bezug nehmen, erfolgt mit liebenswürdiger Zustimmung der Urheber oder ihrer Rechtsnachfolger. Da die Mitteilungsform der Briefe immer auch ein Indiz für die aktuelle Situation oder Befindlichkeit des Verfassers ist, werden grundsätzlich keine Eingriffe in Orthographie und Interpunktion, schon gar nicht in normabweichende Wortformen oder Graphien vorgenommen. Winklers Zeichensetzung folgte oft eher dem Sprachrhythmus als orthographischen Regelsystemen, Unregelmäßigkeiten sind später auch dem Alter oder der Krankheit geschuldet, sodass redaktionelle Normalisierungen ein bedeutsames Indiz unterschlügen. Ungewöhnliche, bisweilen archaische Wortformen („Ihr habet“, „Ihr waret“, „Eueren“, „trotz der Hitzen“ u. ä. oder mit Vorliebe elidierte Formen wie „innern“, „andern“) entsprechen seiner mündlichen Redeweise und bewahren den altösterreichischen, bisweilen auch ostjüdischen Klang seiner Heimatregion. Einer Schreibung wie „atmosphärisch“ (27.8.2008) dürfte es bei dem auch im Gespräch gern „blödelnden“ Dichter eher ein gewolltes Sprachspiel als einen Irrtum signalisieren. Mit entsprechendem Nachweis wurden also (durch eckige Klammern als Herausgeberzutat gekennzeichnet) normentsprechende Ergänzungen etwa von Ab-

kürzungen wie von fehlenden Interpunktionen nur dort vorgenommen, wo die diplomatische Wiedergabe den Lesefluss erschweren könnte. Aus seiner lebenslangen Situation zwischen den im Alltag verwendeten Sprachen resultieren Gepflogenheiten Winklers wie etwa seine Bevorzugung der landesüblichen sogenannten „englischen“ Anführungszeichen oder von Doppel=Bindestrichen oder schließlich die (veraltete) hebräische Länderbezeichnung seiner Adressierungen „שווייצריה [Schweizaria]“ (statt „שווייץ [Schweiz]“). Deshalb wurde bewusst auch hier nicht ‚verbessernd‘ eingegriffen. Unterstreichungen der Vorlage werden durch Kursivdruck wiedergegeben. Analog durften in der dokumentarischen Edition auch der Antwortbriefe Schreibirrtümer oder Tippfehler nicht ohne entsprechende Kennzeichnung nachgebessert werden, Sachirrtümer waren auch hier im Kommentar richtigzustellen.

*Hans-Jürgen Schrader, Aire/Genève, 7. März 2024*

Dem IKGs (insbesondere seinem Leiter Florian Kühner-Wielach und der verantwortlichen Redaktorin Enikő Dác) ist nicht nur für die Anregung und Begleitung dieser Edition zu danken, sondern auch für die Ermöglichung eines Namensregisters, das die Notwendigkeit zu Querverweisen in den Anmerkungen entlastet, schließlich auch für die Zulassung von Bildbeigaben, die zwar teilweise auch in den wiedergegebenen Briefen übersandt worden und erwähnt sind, hier aber freilich einen vorrangig illustrativen Charakter haben.

- \* Edition der Korrespondenz Manfred Winkler, Hans Bergel: Wir setzen das Gespräch fort... Briefwechsel eines Juden aus der Bukowina mit einem Deutschen aus Siebenbürgen. Hg. mit einem Nachwort von Renate Windisch-Middendorf. Berlin: Frank & Timme 2012, S. 87 (vgl. Kommentar zu den Briefen, Anm. 2).
- \*\* Die offizielle Umschrift auf den Verkehrstafeln ist „Tsur Hadassa“, Winkler pflegte buchstabengetreu „Zur Hadassa“ zu transkribieren. Da sich die in den Sprachversionen sehr unterschiedlichen Wikipedia-Artikel über Manfred Winkler in den Ortsangaben widersprachen (der deutsche und der rumänische Artikel gab Jerusalem, der hebräische und ukrainische hingegen Tsur Hadassa als Sterbeort an), übermittelte diese präzise Auskunft freundlicherweise auf Anfrage die letzte Leiterin des Ende 2017 aufgelösten Lyris-Künstlerkreises Yvonne Livay, die die wohl engste Bekannte des Ehepaars Winkler in ihren späten Jahren war und den Sterbenden in der Klinik täglich besucht hat (vgl. Kommentar zu den Briefen, Anm. 103).
- \*\*\* Albrecht Schöne: Erinnerungen, vgl. Kommentar zu den Briefen, Anm. 19 und 20.

**[1.] Brief Winkler an Schrader**, Sammlung Schrader

[Luftpostcouvert mit 1,40-Shekel-Sonderbriefmarke „The third Alia“, Stempel: (hebr.):

Yerushalayim 15.03.95]

Herrn Prof. Dr. Hans-Jürgen Schrader 173, route d'Aire Ch – 1219 Aire / Genève Schweiz

שווייצריה [Schweizaria]

BY AIR MAIL

12.3.95

Liebe Freunde,

nun trage ich schon etwa eine Woche, vielleicht auch länger, Euern lieben, natürlich nicht ganz leserfreundlichen, Brief,<sup>1</sup> mit mir herum und will mich bemühen Euch mit gleicher Münze zu antworten. Nichts für ungut, nach der dritten Lesung habe ich mich schon fast an die Schrift gewöhnt. Also kann es auch in Zukunft so weitergehen, mit ein wenig Nachsicht, aber nach Belieben.

Vielen, vielen Dank, jedoch für den Inhalt des Briefes und seine Form – kluge Liebenswürdigkeit, Humor, poetisches Einfühlungsvermögen und Verständnis, so wie jeder „Poet“ es gern haben möchte. Natürlich seid Ihr dabei in einer vorteilhafteren Lage, als die meisten Leser durch das Wissen um einige Realitäten „wo die Katzen auf dem Dach wohnen und sich vermehren“ sogar illustriert durch Euer Foto mit den gelangweilten oder schläfrigen Katzen auf dem Dach.<sup>2</sup> Ein richtiges Alibi als Dokumentation zum Gedicht.<sup>3</sup>

Sehr wichtig ist für mich Euere Reaktion, doch nicht zuletzt auch das Persönliche, das mit einklingt: „als ständen wir im vertrautesten Umgang schon seit Jahren“. Das sind einfache und wesentliche Worte zu dem Thema. Auch ich habe es so ähnlich gefühlt. Richtig ist natürlich der totgesagte Gott und die Erwartung auf seine Wiederkehr, dies deutet auf ein tieferes Verständnis meiner Gedichte hin, dabei ist die Basis meiner Zweifel und Verzweiflungen, von diesem Ausgangspunkt, eine breitere, sie umfasst fast alles was mit Worten, Leben und Tod, bezeugt werden kann.<sup>4</sup> Der Begriff Zeit ist in diesem Zusammenhang wesentlich. Zeit und Zeitlosigkeit, Leben und Tod. Wohin aber gelangt man im Spiel mit diesen Begriffen?

Eine Bemerkung nun zu den Fotos – plötzlich bin ich draufgekommen, daß ich ein

alter trauriger Mann bin oder geworden bin. Da hat mich, vor etwa zwei Wochen eine Zeitungsfotografin für eine Zeitschrift aufgenommen – 36 Contextaufnahmen (erste Abzüge – schwarz-weiß) die diesen Eindruck noch um ein Wesentliches betonen in allen möglichen Gesichtswinkeln, vom vollen en-face bis zum absoluten Profil. Ein Foto davon soll erscheinen,<sup>5</sup> die Gesamtheit jedoch meiner abgelichteten Visage ist frustrierend fast erschreckend. So hab ich mir ein Gesicht angelebt (und wahrscheinlich auch verdient), das von schweren Jahren, Irrungen, Wirrungen und Sünden erzählen kann. Der richtige Betrachter wird schon vieles erlesen können, doch wieviele solcher Betrachter gibt es schon? Das Auge aber der meisten Menschen sieht und urteilt nicht nach ethischen, sondern ästhetischen Werten<sup>6</sup> und ist ein harter Richter der Sinne. Doch genug von mir.

Ich habe nach dem gehörten Vortrag des „Fichtenbaums Palmentraum“ ihn nun auch gelesen und aufmerksam: Der Eindruck dieser Arbeit ist nun voller und plastischer. Manches Überhörte wurde registriert und vervollständigte das Gesamte in die Tiefe und Breite, dabei ist alles klar durch Deine Bemühung jeden Satz so zu formulieren, daß er allgemeinverständlich bleibt.<sup>7</sup> Der gleiche Eindruck bleibt auch nach der Lesung von „Sulamiths verheißene Wiederkehr“.<sup>8</sup> Diese Arbeit hat mich nicht weniger interessiert. Ist doch der Pietismus, eine der eindrucksvollsten Bewegungen im Christentum, die, ich würde sagen, sich im Gegensatz zur Kirche auf die ethischen Grundsätze eines wahren Christentums, mit unmittelbarer Beziehung zur Bibel und dem Ethischen, aus dem alten und neuen Testament, festlegt.

Ich muß gestehen, daß mein Wissen auf diesem Gebiet, allgemeiner Natur ist und nie diese Grenzen überschritten hat, auch wußte ich kaum etwas über die Beziehungen des Pietismus zum Judentum. Deine Einstellung des Pietismus zum Judentum, Deine historische Analyse und Bewertung von dieser Sicht sind für mich von großem Interesse. Nun kamen Deine detaillierteren Aspekte hinzu und haben meinen Horizont auf diesem Gebiet erweitert.

Ich weiß nicht ob Dir bekannt ist, daß im Judentum, was das Hohelied anbelangt, kontroverse Ansichten bestehen u.[nd] zw.[ar] wie weit diese poetische Schöpfung

allegorisch zu verstehen ist oder als der Liebesgesang Salomons. Die allegorische Sulamith, wie Du sie als "Knesset Israel"<sup>9</sup> verstehst, ist natürlich die allegorisch-messianische des betont religiösen Judentums, so wird sie auch von den Pietisten übernommen. Um jeden Zweifel an der Allegorie im Keim zu ersticken, wurde das Hohelied in streng religiösen Kreisen zum heiligsten Teil der Bibel erklärt. Es ist auch schwierig, diese Sammlung von verschiedenen Liedern, die wahrscheinlich auch in verschiedenen Zeiten verfaßt wurden (der Sprache und dem Stil nach), in ihrer ausgesprochenen Erotik als Allegorie zu verstehen.

Bei uns ist schon alles erblüht in einer besondern Fülle nach dem regenreichen Winter, besonders viele Anemonen und dieses Jahr in besonder[er] Größe.

Herzliche Grüße von uns allen

Manfred

P.S. Ein schreckliches Unglück ist geschehen, unsere Tochter Anath ist in einem Autounglück, heute den 13.3.95, umgekommen.<sup>10</sup> Gestern hab ich noch den Brief beendet ohne ihn aufzugeben.

## [2.] Brief Winkler an Schrader, Sammlung Schrader

[Couvert nicht erhalten]

Jerusalem den 31.3.95

Liebe Freunde,

vielen, vielen Dank für Euere prompte Antwort und das so warme Beileid, als wärs von langjährigen guten Freunden und tut einem gut, auch wenss an der Tatsache nichts ändern kann. Dieses gute Gefühl habt Ihr durch die Wärme und Einfühlungsweise Euerer Worte in uns hervorgerufen und das ist nicht wenig in solchen schweren Tagen, da um uns und überall die Natur erwacht ist und den Schmerz mit ihrer Schönheit nur vertieft.

Fast drei Wochen sind vergangen, meine Frau kommt nicht aus dem Weinen heraus, während mein Schwiegersohn sich mit nur kleinem Erfolg zu beherrschen bemüht – er ist sehr zerstreut und irgendwie anders geworden. Ich versuche mich in die Dichtung zu flüchten was mir leider nicht gelingen will, wenigstens scheinbar, bin ich nach außen hin, gefaßter, doch auch das nicht immer und nur bedingt. Auch die Kinder sind natürlich durcheinander und stellen Fragen, auf die es keine richtigen Antworten gibt[,] sondern nur Geschichten vom Weiterleben der Seele, die Maya irgendwie annimmt, jedoch Daniela will die Mutter wie sie liebt und lebt und begnügt sich nicht mit Literatur.

Es ist schwer in diesen Tagen stark zu sein und erfordert viel Kraft. Noch kommt hinzu, daß wir von verschiedenen Seiten immer mehr über Anathis Güte und Hilfsbereitschaft erfahren und wie vielen Menschen sie in deren seelischer und körperlicher Not, geholfen hat, wo sie selber hilfsbedürftig war. Besonders für Herma war sie nicht nur die gute Tochter, sondern auch eine sehr nahe Freundin. Mich liebte sie und wußte, daß ich sie liebte, aber irgendwie blieb ich an der Peripherie, durch meine Beschäftigungen mit der Kunst und Dichtung, die viel Zeit, Gedanken und Gefühle, beanspruchten.<sup>11</sup>

Was den Unfall anbelangt (Zusammenstoß mit einem Lastwagen) kann die Polizei

keine Erklärung finden, so wie auch für weitere zwei tödliche Unfälle in den letzten Monaten auf unserer gewundenen Landstraße (die Ihr doch kennt). In einem von diesen Unfällen ist eine ganze Familie von drei Personen umgekommen. Diese drei Unfälle ereigneten sich auf ungefährlichen Stellen und blieben ein Rätsel, das wahrscheinlich für immer ungelöst bleiben wird.

Mit lieben Grüßen von uns

Manfred u. Herma

**[3.] Brief Winkler an Schrader**, Sammlung Schrader

[Luftpostcouvert mit 1,50-Shekel-Briefmarke (Serie: Vögel Israels, „Black Eared Wheatear“),  
Stempel: (hebr.:) Yerushalayim 21.05.95]

Herrn Prof. Dr. Hans-Jürgen Schrader 173, route d'Aire Ch – 1219 Aire / Genève Schweiz שווייץ ציריך  
[Schweizaria] BY AIR MAI

Jerusalem den 18.5.95

Lieber Hans-Jürgen,

besten Dank für Deinen Brief vom 23.4.95, Deinen lieben und ausführlichen Brief, den Du auch mit Maschine schreiben konntest, wenn es Dir leichter fällt, für mich ist das Persönliche auch mit Maschine gültig. Es geht doch nicht darum[,] womit ein Brief geschrieben wird. Habe mich auch inzwischen an Deine Handschrift gewöhnt. Mir fällt es leichter und schneller handschriftlich Briefe zu schreiben. Und ich tue prinzipiell was schneller geht und leichter fällt. Auch im Leben, doch da komplizieren sich die Dinge.

Bei uns geht das Leben weiter in fast normalen Bahnen – die Kinder<sup>12</sup> gehen in ihre resp.[ektiven] Kindergärten, Schule, die Kleinste, Elinor, schon in eine Krippe. Viel ist dabei dem Vater zuzuschreiben, der alles tut, um diese erste Zeit, soweit als möglich, krisenlos zu überbrücken. Auch ich bemühe mich in dieser Richtung, leider mit sehr sehr bedingtem Erfolg, doch werde noch darauf zurückkommen auch in Verbindung mit Euerm so lieben Plan.<sup>13</sup> Mit gleicher Post bekam ich auch einen

Brief von Herrn Horch. Herma ist das größte Problem – sie weint oft, trotz ihrer Bemühungen sich zu beherrschen. Ihre Gedanken kreisen immer um den einen Punkt, auch meine, doch anders. Dabei komme ich auf ganz seltsame Gedanken und Eindrücke, die mich beherrschen.

Um auf Deinen Brief zurückzukommen. Wußte nichts von Deinem franz. Vortrag in Kol Israel<sup>14</sup> und auch sonst wenig von Deinen Tätigkeiten hier und dort. Es ist schon ganz interessant was Du alles machst und schaffst, wahrscheinlich auch in kurz-befristeten Zeiträumen, im ständigen Kampf mit dem Ziffernblatt der Uhr.

Es stimmt was Du schreibst und was Dir aufgefallen ist im Bezug auf unsere Autostraße nach und von Zur-Hadassa. Dieses Problem wird erst seine Lösung in etwa einem Jahr finden, mit der Einweihung einer Schnellautobahn, die in unserer Nähe, die Fahrt nach Jerusalem um fast die Hälfte, verkürzen wird.

Es ist schön was Du über meine Gedichte schreibst und ich bin sehr dankbar über Euer Plan zur Herausgabe eines Bandes. Herr Horch hat mir kurz darüber berichtet mit sachlichen Vorschlägen zu dieser Arbeit. Ich habe mich auch gleich dem zugewandt, und in den letzten zwei Wochen damit zu befassen versucht. Das Ergebnis war kläglich. Ich kann mich einfach nicht konzentrieren und was noch schlimmer, ich habe die Beziehung zu den eigenen Gedichten fast verloren und bat ihn[,] den ganzen Plan vorläufig zu verschieben. Es tut mir leid, aber die innern Hemmungen und Barrieren scheinen stärker zu sein als der Wille und das Wollen.<sup>15</sup>

Ein Satz in Deinem Brief, der sich auf die Sichtung meines Materials bezieht, ist mir nicht klar. Du schreibst u.a.: “Schau aber, wenn Du das Geschaffene daraufhin nochmals sichtigst, mit mehr Zuneigung hinein als in die Konterfeis Deines eigenen Gesichtes, das nämlich hast Du in Deiner Beschreibung selbst, weniger ethisch als (in einem ziemlich trivialen Sinn, als wären nur die Engelsputten schön) ästhetisch betrachtet.” Ich weiß nicht um welche Beschreibung es sich handelt?<sup>16</sup> Ethisches und Ästhetisches haben, von meinem Blickfeld aus, eine fast gleiche Wertung. Allerdings umfasst das Ästhetische eine breite Skala – von der Schönheit des Hässlichen bis zum Grotesken und Skurillen und reicht auch bis zum Widerlichen. Das hast

Du bestimmt, im Plastischen, auch an dem Buhl-Teufel, bemerken können, auch an dem Großteil der andern Arbeiten.<sup>17</sup> „Engelsputten“ sind meiner Ansicht nach, auch im trivialen Sinn, nicht auffindbar, oder irre ich mich? Vielleicht entgehen mir manche Aspekte in meinen Arbeiten, durch eine natürliche Subjektivität des Autors seinen geistigen Kindern gegenüber.

Nächste Woche kommt Hilde Domin, im Rahmen einer Delegation des Staates Rheinland-Pfalz, zu einem deutsch-israelisch-palästinensischen Autorentreffen. Es werden Lesungen und Begegnungen stattfinden vom 24.5.–4.6. in Städten, Ortschaften und Kibbuzim. Hilde Domin hab ich vor etwa 10–12 Jahren in Heidelberg besucht und mit ihrem Mann, Prof. Palme, einen schönen Tag verbracht. Seither standen wir in einem sporadischen Briefwechsel mit großen Pausen. Nun kommt die etwa 83jährige (noch immer sehr rege) Schriftstellerin her. Sie hat mich schon einige Male angerufen und wird am 1.6. im Goetheinstitut vorlesen. Ich ziehe ihre kritischen Arbeiten den Gedichten vor. Auch als Dichterin hat sie, nach dem Zweiten Weltkrieg, eine wichtige Rolle gespielt.<sup>18</sup>

Nach einem langen kühlen Frühling, wie ich so einen in Israel noch nicht erlebt habe, ist jetzt der Sommer plötzlich und brutal an-und-eingebrochen.

Recht herzlich und dankend von uns  
Herma und Manfred.

**[3 a.] Brief Schrader an Winkler:** Durchschlag der maschinengeschriebenen Antwort, Sammlung Schrader]

Aïre / Genève, 21. Juli 1995

Lieber Manfred,

längst überfällig ist dieser Brief auf Deinen großen und inhaltsreichen vom 18. Mai. Es ist schon so, wie Du darin schreibst, mit dem häufigen Kampf gegen das Ziffernblatt der Uhr, der mich oft zu einem miserablen Korrespondenten macht. Bitte habe Nachsicht; ich habe oft erfahren, daß die Stärke der Bindungen nur bedingt in den Frequenzen liegt. Mein Sommersemester war durch Verwaltungsüberlast bei mo-

natelangem Fehlen der Institutssekretärin (infolge eines akuten Depressionsschubs) diesmal besonders beladen und hat jenseits des Tages-Akuten allen Brief-Verkehr erstickt; seit zehn Tagen ist es nun mit der Prüfungssession beschlossen. Doch mußten wir unmittelbar darauf nach Hamburg fliegen – einerseits zur Nachfeier des 85. Geburtstags meines Vaters, zum andern zum Begängnis des 70. meines alten Meisters Albrecht Schöne (dem ja die entscheidenden Bemühungen zur Gründung des German Departments an der Hebrew University Jerusalem zu danken sind), festlich mit einem seit der Säkularisation der Universität Göttingen gehörigen Benediktinerkloster an der Weser.<sup>19</sup>

Zurückgekehrt sitze ich nun leichtest-bekleidet in der Genfer Gluthitze (für Euch werden ja unsere 34–36° am Tage fast idyllisch erscheinen; das Schlimme bei uns ist aber, daß es auch nachts kaum abkühlt) an meinem kleinen „word processor“ und nutze mit spätem Dank für Deine lieben Zeilen die Lizenz, der Bemühung um Schönschrift meiner verwahrlosten Hand entraten zu dürfen. Nach Jerusalem und Tsur Hadassa gedacht haben wir in allen zeitlichen Bedrängnissen häufig in diesen Monaten. Irgendwie werdet Ihr über die auch durch keine Zeit auffüllbare Lücke hinweg zu einer Routine des Weiterlebens gekommen sein. Aber gerade, da Ihr mit Eurer Tochter und ihrer Familie in häuslicher Gemeinschaft lebtet, werden täglich die Wunden wieder angestoßen werden und neuerlich schmerzen. Ich kann mir denken, daß das jetzt im Hochsommer, wo für die Kinder Vorschule und Kindergarten geschlossen sein werden, eher noch schwerer zu bewältigen ist.

Vielleicht ist aber gleichwohl für Dich mit etwas größerer innerer Ruhe eine Rückkehr über Deine Gedichte möglich geworden, so daß Vorüberlegungen zum Sichten, Auswählen, hier oder da nach Wunsch ggf. auch Modifizieren nach und nach reifen mögen. Wenn Du schreibst, daß sie Dir gegenwärtig ganz fremd erscheinen wollen, ist das wohl nicht eine so abträgliche Basis wie eine Phase der Unlust ihnen gegenüber und innere Zerstreuung. Denn wenn man neu sortiert und wägt und zyklisch bindet, ist wohl der halbfremde Blick geradeso bedeutsam wie ein bißchen Freude am Selbstgeschaffenen und Verwunderung über das Andere anderer Etappen.

Wie und wann immer Du dieser Möglichkeit nähertreten kannst, werden Hans Otto Horch und ich gern versuchen, die Ernte würdig ins Licht zu fördern; verschieb es nur nicht auf die griechischen Kalenden (oder, wie man deutsch eher sagt, auf den Sankt-Nimmerleins-Tag).

Bei der Schöne-Feier im Kloster Bursfelde bin ich viel und lange mit Jürgen Stenzel<sup>20</sup> zusammen gewesen (er ist ja auch ein Schöne-Schüler und war mein Amtsvorgänger als Assistent in Göttingen; nun sitzen wir zusammen auch in der Germanistischen Kommission der Deutschen Forschungsgemeinschaft als dem Leitungsgremium für Großprojekte unseres Faches): Du kannst Dir denken, daß da viel und Freundliches von Euch die Rede war, auch er wollte Dir Mut machen, Deine literarischen Kindlein zu versammeln. Für mich stellt sich die Aussicht auf Buchmarkt-Verfügbarkeit einer Gedichtsammlung von Dir auch in die Perspektive, daß sich mit etwas Glück darauf wohl auch mal die Organisation einer Lesereise für Dich gründen könnte: die sollte man besser auch nicht ins Alter vertagen; es sei denn, man verfüge über so unerschöpflich scheinende Energien wie Walter Grab aus Tel Aviv, der im November auf einer großen Europa-Vortragstournee (heuer bereits der zweiten) auch Lausanne und Genf streifen wird,<sup>21</sup> oder wie (wenn sie noch so sprudelnd ist, wie ich sie vor 20 Jahren erlebt habe) Hilde Domin. Ist ihr Besuch bei Euch im Repräsentativen wie im Privaten annehmlich verlaufen?

Für uns waren ein literarischer Höhepunkt des Sommers die (alljährlich stattfindenden) Solothurner Literaturtage mit einer Serie interessanter Lesungen, z. B. vom eindrucksvollen Altmeister des nouveau roman, Claude Simon (meine Freundin der ehesten Saarbrücker Studiensemester, jetzt Schulleiterin in Berlin, hat ihn ins Deutsche übersetzt),<sup>22</sup> v. a. aber durch ein Wiedersehen mit unserer langjährig befreundeten Kollegin Ruth Klüger<sup>23</sup> (sie hatte dort neben einer Lesung aus ihrem autobiographischen Buch „weiter leben“ [kennst Du das?] teil an einer Podiumsdiskussion zusammen mit Cordelia Edvardsson [der Tochter von Selma Lagerlöf]<sup>24</sup> und István Kertész<sup>25</sup> über „Auschwitz, fünfzig Jahre danach“).

Daß ich Dein Hiob-Gedicht in einer Serie von Hiob-Dichtungen im Rahmen meiner

Sommer-Vorlesung über Biblische Traditionen in der deutschen Literatur behandelt habe (mit übrigens, wie mir die Nachfragen zeigten, besonders nachhaltigem Eindruck auf unsere Studenten, hatte ich Dir wohl schon angekündigt: hier anliegend ist der Kolleg-Plan).

Einen Ehrenplatz in unserem Wohnzimmer, wo auch der „Buhl-Teufel“ steht,<sup>26</sup> hat mittlerweile auch Deine Reliefplatte gefunden (Du hast uns keinen Namen mitgeteilt; ich nenne sie ‚Till Laokoon‘, weil die Figur, die da ganz eingewunden ist in umstrickendes schlangenartiges Geranke, eine Eulenspiegel-Kappe zu tragen und sich so zur Zunft der Schelme zu bekennen scheint – vielleicht ist das aber eine ganz falsche „Deutung“). Das junge Deutschschweizer Pärchen, das Du als Besucher bei uns im Rehov Smolenskin kennengelernt hattest (und das wir auch heute hier wieder zu Besuch erwarten),<sup>27</sup> hatte uns schon über die Maßen bepackt die Tafel nicht nur in ihrem Koffer mit hergebracht, sondern auch in Thun bei einem Kunsttischler auf einen edlen schwarzen Rahmen montieren lassen – es sieht prächtig aus, und ich wünschte, es könne mal ein Tag kommen, wo Ihr es hier sehen könntet.<sup>28</sup> Mir bringt der Sommer noch allerlei Reisen (mit je entsprechenden Vortrag-Vorbereitungen: in der zweiten Septemberhälfte zwei Tagungen in Pennsylvania, dann eine am Chiemsee, die Universitätenbereisung in Rumänien (v. a. Klausenburg) und noch eine Sitzungswoche in Linz. Für heute aber Euch beiden von Haus zu Haus die liebsten Grüße von Euren

[handschriftlich:]

Eveline und Hans-Jürgen.

**[4.] Brief Winkler an Schrader**, Sammlung Schrader

[Luftpostcouvert, 1,40 Shekel „Third Alya“-Marke –,10 Shekel Israel-Dauerserie Vögel, Stempel:

(hebr.): Yerushalayim 08.08.95]

Herrn Prof. Hans-Jürgen Schrader 173 route d'Aire CH 1219 Aire – Genève SCHWEIZ

שווייץרייה [Schweizaria]

BY AIR MAIL

Jerusalem, 8.8.95

Lieber Hans Jürgen,

nun liegt Dein Brief, den ich vor einigen Tagen erhalten habe, vor mir und ich will mich bemühen meine Gedanken zu sammeln und irgendwie logisch zu ordnen.

Vor allem freute ich mich, daß Du und auch H.O. Horch auch weiterhin bereit sind Hilfe zu leisten bei der Herausgabe eines Bandes. Wollen wir es der Zeit überlassen, natürlich nicht bis auf den „Sankt Nimmerleins Tag“. Übrigens gefällt mir diese Prägung, ich kannte sie nicht. Im Rumänischen – „la paștele cailor“ und im Ukrainischen „do kinsky welagdin“ heißt es „bis zu den Ostern der Pferde“. Warum gerade Ostern der Pferde weiß ich nicht. Im Deutschen ist es schon logischer.

Wenn Du glaubst, daß bei uns 34°–36° ein Kinderspiel ist, bist Du auf dem Holzweg. Das sind unsere Höchsttemperaturen in Jerusalem und da schwitzen wir schon gehörig und verfluchen die ganze Welt. Dieses Jahr war es und ist noch besonders schlimm auch bei uns, allerdings mit dem Vorteil, daß wir darauf eingestellt sind.

Der Hilde Domin-Abend war o. k. Die Frau ist durch ihre Natürlichkeit, auch wenn sie Worte verschluckt, mit krassen unerwarteten Übergängen von einem Thema zum andern, packend. Da steht nun diese kleine gebeugte Frau von 83 Jahren, die von sich behauptet 1.60 m. groß gewesen zu sein und jetzt nur 1,48, blättert in ihren Büchern, findet nicht gleich das Gesuchte, spricht von Literatur und geht ins Persönliche über, lässt sich von plötzlichen Einfällen verführen, kehrt zum Thema wieder, weicht ab, niemand weiß wohin das führen soll und ist im Großen Ganzen, phantastisch. Nächsten Tag hatte ich, eine etwa dreistündige Begegnung, mit ihr, in ihrem Hotel, die auch sehr anregend war.<sup>29</sup>

Was Du schreibst über die Solothurner Literaturtage ist interessant. Cordelia Edvardssons autobiografisches Buch über ihre Erlebnisse in Hitlerdeutschland und Auschwitz ist, meiner Ansicht nach, eines der stärksten auf diesem Gebiet. Sie ist die Tochter von G. Langgässer und nicht von Selma Lagerlöf. Sie ist fast meine Nachbarin in Jerusalem.<sup>30</sup> Ich wollte sie mal kennenlernen, doch als ich sie auf der Straße sah, hab ich darauf verzichtet. Selten ließ ich mich von Äußerlichkeiten so beeinflussen, doch sie hat ein Gesicht das soviel Härte ausdrückt, daß ich mich nicht überwinden konnte ihr Buch aber hat mich lange Zeit verfolgt, das Tragische in ihm – und das Dramatische.

Du hast mir früher nicht über Deine Sommervorlesungen geschrieben und über das Hiob-Gedicht. Es würde mich interessieren, wie die Reaktion der Studenten war. Du schreibst über „besonders nachhaltigen Eindruck“. Das freut mich natürlich und würde gerne etwas mehr erfahren.

Freue mich auch mit dem Ehrenplatz des „Buhl-Teufels“ in Euerer Wohnung und mit dem „Till Laokoon“,<sup>31</sup> wie Du ihn nennst zu recht, der prächtig aussehen soll. Ich gebe selten meinen Plastiken Namen, aber die Figur eines mittelalterlichen Schelmes oder Knappen war beabsichtigt in diesem schlangenartigen Gewebe. Frage nicht warum, denn ich müßte Dich (und nicht nur aus Verlegenheit) auf das Geheimnis des Kunstwerkes aufmerksam machen. Bin ich nicht ein *richtiger Angeber*?! Auch wir haben für diesen Sommer eine Deutschlandreise geplant vom 8.9. bis Mitte Oktober. Die erste Zeit (etwa 10 Tage) werden wir in Unna, bei der 84jährigen Witwe meines, vor zwei Jahren verstorbenen Bruders, und bei meinem Neffen in Dortmund verbringen (Edgar Winkler Tel. 0231 – 421178/9)<sup>32</sup> dann geht es südwärts zu meinem Schriftstellerkollegen aus Rumänien Hans Bergel<sup>33</sup> in der Nähe von München, wo wir 1–2 Tage verbringen werden und nachher wollen wir uns in einem kleinen Nest in den Alpen verkriechen für etwa 2 Wochen. Anfang Oktober hab ich dann eine Lesung in München, die von den „Deutsch-südöstlichen Vierteljahresblättern“ organisiert wird.<sup>34</sup>

Apropos, für Deine Vortragsreise in Rumänien<sup>35</sup> setze Dich mit Hans Bergel, Wall-

bergstr. 14c, D-82194 Gröbenzell b. München Tel. (08142) 96-37, in Verbindung. H. Bergel hat enge Beziehung zu dem heutigen Rumänien. Sein Roman (5te Auflage) "Tanz in Ketten" ist vor einem halben Jahr in Rumänien (auf rumänisch) mit großem Erfolg erschienen. Jetzt erscheint ein Essayband (auf rumänisch) in Rumänien, auch wurde ein Film mit ihm gedreht: H. Bergel ist ein Mann von Kaliber, u. a. war er Leichtathlet und Ski Meister von Rumänien in seinen jungen Jahren. Dieses Jahr feiert er seinen 70ten. Seit seiner Übersiedlung nach Deutschland, 1968, hat er fast die halbe Welt bereist und beschrieben. Ein Mann, der Dir bestimmt gefallen wird. Ich werde ihn tel. informieren.

Grüße und danke dem Schweizer jungen Paar für ihre Mühe mit dem Till-Laokoon.<sup>36</sup> Wir würden uns freuen dieses Prachtstück, wie Du es nennst, in Eurer Wohnung zu sehen.

Leider haben wir nicht Euer Telefonnummer. Mit Prof. Arentz<sup>37</sup> stehen wir in Verbindung und werden ihn wahrscheinlich besuchen, da Münster nicht weit von Unna liegt.

Mit den herzlichsten Grüßen von uns an Euch

Manfred und Herma

P.S. Wir haben nicht Euer Telefonnummer von Genf

**[5.] Brief Winkler an Schrader**, Sammlung Schrader

[Couvert verloren]

Innsbruck 19.9.95

Lieber Hans-Jürgen und liebe Eveline,

Nun sind wir schon elf Tage im alten neuen Europa, davon 8 Tage in Dortmund und jetzt schon 3 Tage in Innsbruck, ein Städtchen, in das wir uns, vor etwa 10 Jahren, in einem zweitägigen Aufenthalt, verliebt hatten.

Die Tage in Dortmund, wo wir, vor unserer Rückkehr nach Israel, wieder einige Tage verbringen werden, waren sehr schwer, wegen des gesundheitlichen Zustandes unserer 84jährigen Schwägerin, der Witwe meines vor 2 Jahren verstorbenen Bruders.

Dies war eine, über 50jährige außerordentliche Ehe, wie selten eine. [...] <sup>38</sup>

Leider seh ich keine Möglichkeit, daß wir zwischen dem 29.9 –1.10 nach Prien kommen könnten. Die Distanz ist zu weit und wir schon reisemüde, wollen uns richtig ausruhen.<sup>39</sup> Ich möchte auch ein wenig arbeiten, bis jetzt kam ich nicht dazu. Am 12.10 starte ich mit meiner Lesung in München.<sup>40</sup> Ihr werdet dann schon wahrscheinlich in Rumänien sein. Stenzel möchte uns am 18.10 in Dortmund besuchen. Vom 16.10 bis zu unserer Rückreise am 21.10 werden wir wieder in Dortmund sein. Arntzen mit seiner Frau haben uns zu sich geholt. Sie leben in Senden, etwa 40 km von Dortmund entfernt. Wir haben bei ihnen einen schönen Tag verbracht, auch einige Wasserschlösser aus dem 17–18 Jahrhundert besucht.

Werden Euch versuchen in Prien am 30.9 anzurufen. Unsere Telefonnummer in Igls ist Tirolerhof 0043/512 386 606-0. Abends werden wir bestimmt in unserer Bude sein. Wie gerne würden wir Euch wiedersehen, sprechen ein wenig blödeln u.s.w. aber es geht nicht diesmal. Vielleicht ist es die Müdigkeit, das Alter und was uns alles heimgesucht hat in letzter Zeit

Herzlich von uns

*Herma u. Manfred*

**[6.] Brief Winkler an Schrader**, Sammlung Schrader

[Sendung, 1,50 Shekel-Sondermarke „Jerusalem, City of David“ 1,- Herz, „With Love“, Stempel: (hebr.): Yerushalayim 19.11. 1995]

Herrn Prof. Dr. Hans-Jürgen Schrader 173 Route d'Aire CH Aire Genève Switzerland שׁווייץרײה (Schweizaria) [hebr.: DOAR AVIV] PAR AVION

[Abs.:] Manfred Winkler POB 28226 Jerusalem 94301

Jerusalem den 17.11.95

Lieber Hans-Jürgen,

vielen vielen Dank für Deinen Brief + Ansichtskarte aus Hermannstadt. Wir haben uns sehr mit Deiner Sendung gefreut. Deine Eindrücke aus Rumänien sind, unserer

Ansicht nach, sehr richtig und stimmen mit dem überein was wir wissen[,] doch auch mit neuen Aspekten, lokal wie auch allgemein. Es gibt doch einen Ausspruch der besagt: "ein Gast kommt für eine Weile und sieht auf eine Meile".

Rumänien (das alte Regat)<sup>41</sup> ist sehr verschieden von Siebenbürgen und der Bukowina, als wären es verschiedene Welten. Auch konnte das kommunistische Regime in diesen Gebieten nicht so tief Fuß fassen, wie im klassischen Rumänien. Da treffen sich West und Ost und prallen aneinander aber befruchten sich auch gegenseitig. Um das festzustellen, müßte man längere Zeit dort leben.

Ich danke Dir auch herzlich für Deine fruchtbare Aufklärungsarbeit über Manfred Winkler in der Studentengruppe. Das war eine wichtige Tat, die Dir hoffentlich im Himmel gutgeschrieben wird, so Gott will. Wichtiger aber ist die Tatsache, daß Du, wie Du schreibst, Rumänien verlassen hast, mit dem guten Gefühl, etwas Lohnendes (wie Du schreibst) getan zu haben.

Meine Lesung in München, im "Südostdeutschen Kulturwerk" war sehr erträglich. Sie begann um 6<sup>30</sup> und dauerte bis 11 Uhr an. Dabei hab ich nicht viel gelesen, etwa 8 Gedichte bloß, und das mit Absicht, denn ich hasse die poetischen Kettenleser, die das, auf seinen Stühlen verurteilte Publikum, mit einer großen Anzahl von Poesien bombardieren. Das wollte ich vermeiden.

Das Publikum war, man könnte fast sagen, ein erwähltes. Germanisten, Historiker, Journalisten, Literaten u.s.w., natürlich war das Niveau dementsprechend. Am Schluß bat mich die Leiterin des Instituts, ob ich nicht bereit wäre in ihrem Verlag, einen Gedichtband zu veröffentlichen.

Das "Südostdeutsche Kulturwerk" ist eine ernste Institution, die dem Ministerium untersteht und dementsprechend subventioniert wird, mit fixangestellten wissenschaftlichen Mitarbeitern, Archiv,<sup>42</sup> Bibliothek, Zeitschrift (Südostdeutsche Vierteljahresblätter), Verlag u.s.w. Sie beschäftigen sich mit der Forschung des deutschen Kulturgutes in jenen Gebieten und seiner Erhaltung.

Besonders freute mich an diesem Abend der Eindruck den meine Gedichte machten und hinterlassen haben. Schade, daß Du und Deine Frau nicht dabei waret. Jetzt

habe ich mich schon mit dem schweren Schicksal, einen Band herauszugeben, fast abgefunden und auch schon begonnen das Material zu sichten.

Es ist eine ganze Menge da, leider eine unordentliche und chaotische aus der das Fischen der "Perlen" nicht immer Vergnügen macht, wie Du Dir vorstellen kannst. Nun muß ich Dir auch gestehen, daß mir der Gedanke im "Rimbaud"-Verlag, der graphisch sehr schöne Bücher macht, aus bestimmten Gründen, nicht angenehm ist. Es gibt leider Hintergründe, die mich zu Reserve diesem Plan gegenüber, zwingen. Die steht in Verbindung mit Prof. Buck, mit dem wir befreundet sind, was an und für sich positiv sein müßte. Bei Gelegenheit werde ich Dir die ganze Sachlage erklären.<sup>43</sup>

Ich lege Dir die Ablichtung eines Interviews, das ich vor einigen Monaten gegeben hatte und das jetzt erschienen ist, mit vier Gedichten, bei. Leider gibt es da einige bibliografische Ungenauigkeiten. Die Druckfehler bei den Gedichten habe ich mit dem Stift korrigiert. Dieses Material ist mit einem großen Foto, von mir, das die ganze Seite, (etwas weiter) einnimmt, erschienen. Da Ihr mich "in persona" kennt[,] hab ich darauf verzichtet, dieses Foto, von dem Ablichtungsapparat verzerrt, für Euch beizulegen.<sup>44</sup>

Vor einigen Tagen hielt hier im Goetheinstitut, der 88jährige Hans Mayer einen sehr interessanten Vortrag über Brecht, mit dem er in der DDR, in Brechts letzten Lebensjahren, oft zusammen war. Hans Mayer ist einer der wenigen Literaturwissenschaftler der klar spricht, interessant mit einer sehr guten Diktion. Er war einer der ersten, wenn nicht der erste, der sich in den Westen abgesetzt hatte. Der Kommunist Mayer ist in seinen späten Jahren, (wie nicht wenige) wieder ein guter Jude geworden.<sup>45</sup> Ideologische Verwirrungen und Verirrungen in einem Zeitalter (unserem) der Blütezeit verfluchter Ideologien. Ich will nur hoffen daß es auch das Ende ist. Rabins Ermordung hat uns arg durchgerüttelt.<sup>46</sup> Ja, auch wir haben unsere Fundamentalisten, auch die gehören noch ins Zeitalter der Ideologien, also noch kein Ende und schon hab ich mich widersprochen. Es scheint kein Mittel zum Wohle der Menschheit zu geben. Religionen, Ideologien und andere Weltverbessererideen

in Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft. Alles für die Katz! Den Menschen und der Menschheit ist halt nicht zu helfen[,] so ist halt der Weg zu[r] Hölle mit guten Absichten (ursprünglich wohlwollender Menschen) gepflastert und auch anderer, weniger wohlwollender.

Mit den besten Grüßen von uns

Manfred

*Achtung mein neues Postfach:* POB 28226 Jerusalem 94301

[Beilage: Kopie (mit zwei handschriftlichen Verbesserungen an den Gedicht-Abdrucken): „Die Majestät der Vergangenheit im Augenblick“. Manfred *Winkler* im Gespräch mit Stefan Sienerth. In: Südostdeutsche Vierteljahresblätter, 42. ( 1995) H. 3, S. 195–203: Literatur und Kunst]

**[7.] Brief Winkler an Schrader,** Sammlung Schrader

[Luftpostcouvert mit 1,60-Shekel- Sondermarke Obst und Gemüse aus Israel, Stempel: (hebr.:) Tel Aviv 22.07.96]

Herrn Prof. Hans-Jürgen Schrader 173, route d'Aire CH – 1219 AIRE / Genève HELEVETIA שווייץ  
[Schweiz]

Jerusalem 17.7.96

Lieber Hans Jürgen,

Wir sind schon mehr als zwei Wochen zuhause und waren fast zwei Monate im Ausland.<sup>47</sup>

Außer einem halben Sack Post 90% Makulatur (Einladungen, amtliche Post, Verständigungen u.s.w.) gibt es die 10% wesentlicher Art die man beantworten muß und will.

Auch die Gesundheit (oder Krankheit) wie man's nimmt macht mir zu schaffen und auch die Herma hat ihre Probleme auf diesem Gebiet. War schon bei einem unserer größten Spezialisten, der meint, es wäre kein Infarkt gewesen und wunderte sich, wie man auf Grund solcher Befunde, mich, für zwanzig Tage ins Krankenhaus gesteckt hatte. Die Deutschen meinte er hätten wahrscheinlich zuviele Betten.

Jetzt bin ich wieder in einer Periode von Untersuchungen und Analysen und die Stimmung sinkt abwechselnd bis unter Null, Apathie (was man heute Depression nennt) u.s.w. trotz des eigentlich negativen Befunds der mich freuen müßte, aber so sind wir Menschen in Satans Händen.

Eine schöne Zeit war in Amsterdam etwa 6 Tage Lesungen Gespräche, Begegnungen u.s.w. Auch das Krankenhaus mit dem separaten Zimmer in einem großen Garten war seltsamerweise anregend. Habe auch viel geschrieben, ein Zyklus "Ammerländer Krankenhausgedichte", ist entstanden, den ich schon bearbeitet habe (noch nicht ganz) liegt bereit.<sup>48</sup>

Unser Aufenthalt (Herma kam am 29.6) in Amecke im Sauerland am Sorpesee (20 Tage) nach dem Krankenhaus war beruhigend in einer sanften Gegend von Hügeln die sich mit ihren Wäldern leicht wellen.<sup>49</sup> Wir bekamen da viel Besuch auch Prof Arntzen mit seiner Frau kamen und blieben eine Nacht und zwei Tage. Amecke ist ein kleines Dorf, wo man gut ruhen kann mit den Annehmlichkeiten des modernen Lebens.

Jetzt wird es ganz ernst mit der Einleitung zu einer Dissertation "Paul Celan – Pneumatisches Judentum – Gott-Rede und menschliche Existenz nach der Shoah" die im Oktober in Druck geht und ich sie bis dahin liefern muß. Eine sehr interessante umfassende Arbeit von einer Koelnerin die in Bonn studiert hat und auch dort lebt – Lydia Koelle.<sup>50</sup> Ich erzählte dem Arntzen über das geplante Herbsttournée. Er schlug auch eine Lesung in Münster vor[,] die er, wenn er das Datum wüßte, in dieser Gegend einplanen könnte. Natürlich konnte ich ihm nichts Bestimmtes angeben. Mein Buch<sup>51</sup> wird nächstes Jahr erscheinen, geht schon im Januar in Arbeit.

Bei uns sind zur Zeit eine Reihe sehr heißer Tage, die ich schwerer als in den früheren Jahren, verkraften kann. Ich glaub daß unser Erdball zusehends heißer wird, durch unsere ökologische Mißwirtschaft und eines Tages[,] wenn es so weiter geht, werden unsere Nachkommen einiger Generationen sich zutode schmorren im eigenen Fett. Doch bis dahin wollen wir unser Leben, noch in den kühleren Regionen normal beenden und möglichst gut soweit es geht.

Herzlich von uns an Dich und Eveline

Manfred [eigenhändig:] Herma

**[8.] Brief Winkler an Schrader**, Sammlung Schrader

[Selbstgeklebtes Couvert mit 2 x 1,40-Shekel-Briefmarke Dauerserie „Architecture in Israel“: E.

Mendelsohn Weizmann House Rehovot (1936), Stempel: (hebr.: Ort unlesbar) 08.09.98]

Mr. Prof. Dr. Hans Jürgen Schrader 173, route d'Aïre CH –1219 Aïre / Genève

SCHWEIZ שווייץ צרית [Schweizaria]

Exp. Manfred Winkler POB 28226 Jerusalem 91280 [hebr.: DOAR AVIV] PAR AVION

Jerusalem 1.8.98

Lieber Hans-Jürgen,

es war schön in Augst,<sup>52</sup> stimmungsvoll mit sympathischen Menschen die das Gute wollen, auch die Lage und Grösse des Hauses, haben dazu beigetragen und ich möchte Dir nochmals in unserem Namen (und der ganzen Kultusgemeinde, eine bukowinerische Prägung) danken für Dein Kommen und Deine angenehme Anwesenheit, die viel zur Laune beigetragen hat.

Und nach diesen „salbungsvollen“ Worten möchte ich Dir noch über den weiteren Verlauf unserer Reise berichten. Die Lesung in Zürich war auch gut, allerdings vor einem nicht so zahlreichen Publikum, etwa zwanzig Menschen – die liberale Gemeinde Zürichs ist klein und das „poesiebesessene“ Publikum nicht berauschend, im Großen Ganzen war es gut.

Von Zürich kam ein schöner Teil unserer Reise – wir wurden von Christina und Leo zu ihnen nach Graubünden eingeladen,<sup>53</sup> in einem großen Holzhaus (etwa 20 Zimmer für Gäste bestimmt potentielle). Ich habe mich in dieser Zimmerflucht immer verirrt – Stiegen auf Stiegen ab. Es ist ein Haus aus dem vorigen Jahrhundert das Leo gekauft hat, jedoch ohne Zimmervermietungsabsichten (ein schönes Wort, was? ganz deutsch). Die Ortschaft heißt VAL und besteht aus etwa zehn Häusern, einer Gastwirtschaft und einer kleinen Kirche, die wie eine Kapelle aussieht.

Diese kleine Ortschaft ist wunderbar gelegen – hoch über der Ortschaft Rabius-Surrein, am Weg zu den, noch immer schneebedeckten Alpen, die bis über 3000 m aufsteigen. Eine Woche verbrachten wir dort bei den zwei lieben Menschen und waren meistens allein. Christina mußte nach Basel und Leo (der etwa 1000 Schafe betreut) zu seiner Alp, die er nach einer Autofahrt von einer halben Stunde und einem Aufstieg zu Fuss von etwa zwei Stunden erreicht. Die Schafe befinden sich direkt an der Schneegrenze – erste Alp 1700, zweite 2200 und dritte 2400 von Mitte Juni bis Ende September. Leo ist auch ein rätoromanischer Schriftsteller. Sein Buch „Giacumbert Nau“ wurde ausgezeichnet ins Deutsche übersetzt, eine dichterische Prosa besonderer Art und Stärke. Leo Tuor ist eine Persönlichkeit besonderer Art, der sehr viel weiß doch auch zurückhaltend ist, wenn auch von einer offenen guten Freundlichkeit.<sup>54</sup> Wir haben auch dort einige Freundschaften geschlossen – dieser harte freundliche Menschenschlag gefällt mir – man kommt an sie langsam heran[,] wenn es auch in unserem Fall ziemlich schnell ging.

Hier unterbrach ich den Brief und setzt ihn fort, nachdem ich Deine „Laudatio?“ auf Ephraim Kishon<sup>55</sup> und Deinen Fliegenden „Holländer“<sup>56</sup> brieflich schon in Jerusalem erhalten habe.

Deine „stechmückenartigen“ Seitenhiebe auf Kishon, wenn auch nicht direkt, wird er hoffentlich verstanden haben. Dein etwas skurriler deutscher Spracheinschlag gefällt mir besonders, es ist ein sprachlich satyrischer Gebrauch in allem was Du schreibst, natürlich auch, und besonders in Deinem „Schnabelewopski .....“ den ich und Herma mit viel Interesse und Lächeln gelesen haben. Dein Stil macht mir immer viel Freude. Ich liebe diesen ein wenig tänzerischen Umgang mit der Sprache der unimitierbar ist und Dein eigenstes Privilegium: Ich sehe dann immer, Dein zum Lachen aufgelegtes Gesicht, aus dem der Schalknarr buchstäblich sprüht und so nicht professorenhaft ist. Was für Professor bist Du eigentlich, und doch wenn ich Deine Aufsätze lese in Ihrer Informationsfülle und Genauigkeit, muß ich mich auch vor dem „Professor“ verneigen. Dein „Fliegender Holländer“ wurde mir ein wenig wirr von dieser Fülle. Ich habe es nur zweimal gelesen, aber es verlangt ein drittes

oder viertes Mal. Ewiger Jude oder Fliegender Holländer ein ewig aufkommendes Motiv der Wanderungen in der Geschichte und Literatur Sünde und Sühne und auch Sühne ohne Sünde. Ein Kapitel sich fortsetzender Menschheit – wohin und bis wann? Wollen wir weitermachen und auf den „משיח“ [hebr.: „Maschiach“] hoffen, vielleicht kommt er doch – es könnte schon morgen geschehen.

Herzlich für Euch von uns

Manfred [eigenhändig:] und Herma

Dein Kollege Dieter,<sup>57</sup> wir nannten ihn den „Mann mit dem Strohhut“. Nun hat er den Strohhut bei uns vergessen und ist der „Mann ohne Strohhut“ [,] hat uns sehr gut gefallen und wir haben gemeinsam einen schönen Schabbat verbracht. Anbei ein Foto von Augst zur Erinnerung und Erfreuung

**[9.] Brief Winkler an Schrader**, Sammlung Schrader

[Luftpostcouvert mit ungestempelter 4-Shekel-Sondermarke: Fische] Prof. Dr. Hans-Jürgen Schrader 173 route d'Aire CH 1219 Aire / Genève Suisse – Schweiz

BY AIR MAIL

Jerusalem 9.11.00

Lieber Hans-Jürgen,

anbei schicke ich Dir eine bibliographische (schreckliches Wort) Aufstellung meiner unsterblichen Werke wie auch einen Aufsatz u.a. über den Lyriker und Bildhauer M.W. – apropos „Buhlteufel“ und „Ritterknappe“ bei Euch.

Auch Hans Bergel hat einige Skulpturen in seiner schönen Wohnung bei München, die ich auch in einer TV Sendung über H. Bergel zu sehen bekam, allerdings sind sie thematisch anders meschugge, so wie die geköpfte Tänzerin z. B.. Ergo lohnt es sich doch zu bildhauern: Allerdings gibt es einen jiddischen Ausspruch der besagt „as-sach meluches wenig bruches“ wörtlich übersetzt – „viele Gewerbe wenig Segen“. Den beigelegten Aufsatz habe ich schon im Dezember v.[origen] J.[ahres] nach Lyon

geschickt.

Im Nachwort zur „Unruhe“ findest Du vielleicht einige Anhaltspunkte für Dein Beiwort.

Herzlich an Euch für uns

Manfred.

[Beilage: Kopie des Aufsatzes von Hans Bergel: Ein Lyriker als Bildhauer. Manfred Winklers Skulpturenkosmos. In: Südostdeutsche Vierteljahresblätter, München 48 (1999) H. 3]<sup>58</sup>

**[10.] Brief Winkler an Schrader**, Sammlung Schrader

[Luftpostcouvert mit 1,90-Shekel-Sondermarke der Serie „Le-shana-tova – Happy New Year“, Suf-ragette mit Davidstern-Fahne, gestempelt Yerushalayim, 21.6.01]

An Prof. Dr. Hans-Jürgen Schrader 173 route d'Aire CH – 1219 Aire / Genève Helvetia – Schweiz  
שווייצריה [Schweizaria]

BY AIR MAIL

[Abs.:] Manfred Winkler POB 28226 Jerusalem 91280

Jerusalem, den 20.6.01

Liebe Freunde,

vielen Dank für den Brief auf zwei Ansichtskarten aus Cluj vom 20.5.01.<sup>59</sup> Wir haben schöne Erinnerungen von einem Aufenthalt dort vor vielen, vielen Jahren. Es freut uns zu lesen daß es auch positive Entwicklungen gibt in diesem, auch so heimge-suchten Land, wie Rumänien.

Wir hatten und haben ziemlich schwere Zeiten hinter und wahrscheinlich auch noch vor uns. Leider gibt es auch im persönlichen Sektor nicht viel Gutes zu berichten. Am 6.3.01 wurde Mary, der wir sehr nahe waren, nach einer monatelangen Krankheit und schweren Leiden, im Alter von 91 Jahren, begraben.<sup>60</sup> Es war für viele, da sie sehr geliebt und geachtet war, ein schwerer Schlag. Sie hat ihr langes Sterben mit

viel Würde ertragen und sie ist, wie sie auch ihr ganzes Leben war, als wahre Lady gestorben. Vor etwa zwei Wochen ist auch Elazars Mutter, im Alter von 92 Jahren gestorben, auch sie eine Persönlichkeit besonderer Art. Elazar, der mit ihr sehr verbunden war, trägt schwer diesen Verlust.<sup>61</sup> Vor etwa 2 Monaten ist auch der Mann von Ilana Schmueli (der letzten Freundin P. Celans) aus dem Leben geschieden. Er erhielt noch post mortem den Israel Preis für seine Tätigkeit auf dem Gebiet der Musik.<sup>62</sup> Ja, der Tod macht sich breit um uns, kein angenehmes Gefühl, wenn man an der Grenze steht, ganz abgesehen von dem was bei uns im Allgemeinen vor sich geht. Es hat mich kaum berührt, daß meine Gedichte auf Französisch nicht erscheinen werden. Ich hatte kein gutes Gefühl mit dieser Übersetzerin.<sup>63</sup> Ich erhielt, im Laufe der Zeit, im ganzen zwei kurze sehr konfuse Briefe von ihr, die sehr allgemein gehalten waren und kaum etwas sagten. Ich glaube kaum, daß sie "allzu skrupulös" mit sich gewesen wäre, wie Du meinst, sondern eher, daß sie die Gedichte nicht eingereicht hat, und wenn, daß diese von der Redaktion nicht angenommen wurden, aus diesen oder anderen Gründen.

Eine Reise nach Europa in diesem Jahr, ist wohl geplant am Sommerende oder Herbstanfang, allerdings mit einem großen Fragezeichen.<sup>64</sup>

Von uns herzlich

Manfred [eigenhändig:] u. Herma

**[11.] Brief Winkler an Schrader**, Sammlung Schrader

[Luftpostcouvert mit 1,90-Shekel-Sondermarke der Serie „Le-shana-tova – Happy New Year“, zwei Mädchen in Tracht, gestempelt Yerushalayim, 13.11.02]

Prof. Dr. Hans-Jürgen Schrader 173 route d'Aire CH – 1219 Aire / Genève Helvetia

שווייצריה [Schweizaria]

BY AIR MAIL

Jerusalem, den 9.11.02

Lieber Hans-Jürgen und Evelyne,  
vielen Dank für die l. Worte und besonders für die "Wandernden Schatten" von

Alfred Bodenheimer.<sup>65</sup>

Das Buch ist wirklich sehr interessant und habe es schon fast zuende gelesen, nicht der Reihenfolge, sondern meinen Interessengebieten nach. Vieles müßte noch wiedergelesen werden.

Im Großen Ganzen eine tiefeschürfende Analyse der geistig-religiösen Grundlage des Ahasverischen, dem säkularen auch zionistischen Heimkehrens ins eigene Land, gegenüber.

Die Einstellung des Autors neigt sich, meinem Empfinden nach, dem Ahasverischen zu, in dem er die wahre Grundlage des jüdischen Genius sieht, der Jude als Fremder geht mehr im Geistigen auf. Wie oft wurde bei uns die Frage gestellt, wo der jüdische Genius im Lande hingekommen ist. Es gilt allerdings zu bedenken, daß auf der ganzen Welt, der Schwerpunkt des Geistigen sich vom Geistigen zum Wissenschaftlich-Technischen, im großen Maße verlegt hat. So auch bei uns, und auf diesem Gebiete haben wir Ungeheueres geleistet, ganz unproportionell zum Zahlenmässigen der Bevölkerung.

Ganz abgesehen davon hat Bodenheimer äußerst interessante Zusammenhänge klargelegt[,] an die ich nicht gedacht habe – viel Material zum Nachdenken. Ich muß mich noch mit diesem Buch beschäftigen[,] um nicht zu voreiligen Beurteilungen zu gelangen.

Was machen der Buhlteufel und der Knappe, fühlen sie sich auch weiterhin gut bei Euch?<sup>66</sup> Was für dumme Fragen ein achtzigjähriger Greis stellen kann. Nicht wahr! Herzlich von uns und nochmals Dank fürs Buch. Ich hab schon einige Leser die daran interessiert sind[.]

Manfred.

**[12.] Brief Winkler an Schrader**, Sammlung Schrader

[Luftpostcouvert ungestempelt, Sondermarke Früchte 1,90 + 1,- Shekel Dauerserie Vögel; Beilage: Zeitungen]

Herrn Prof. Dr. Hans Jürgen Schrader 173 route d'Aire CH 1219 AIRE – Genève Schweiz שווייץ ריה  
[Schweizaria]

BY AIR MAIL

[Abs.:] Manfred Winkler POB 28226 Jerusalem 9128

Zur Hadassa, 29.3.04

Lieber Jürgen und Eveline,  
vielen Dank für den Februarbrief mit den schönen Fotos, gut gemacht und ein schönes Andenken an Jürgens letzten Besuch.<sup>67</sup> Lege auch die übliche "Literatur" bei und das Bukowiner Blättchen als Beigabe.<sup>68</sup> So könnt Ihr auch ein bisschen mit uns sein.

Ich merke, daß Ihr ein ziemlich hektisches Kulturleben habet, besser zuviel als zuwenig. Das "Zuwenig" ist leider ein Spezifikum unseres wild=verrückten Zeitalters. Was mich anbelangt ziehe ich die Pferdebahn, den wildrasenden Autos vor. Gottseidank gibt es noch den Mond und die fernen Sterne, die noch nicht gefährdeten, in den Nächten.

Was das Erdbeben anbelangt, gab es doch ein ganz kleines, die Erde wackelte ein wenig in Jerusalem und eine Skulptur (eine schwarz umrahmte Mosaik) fiel, in meiner Abwesenheit, zu Boden und wurde ein wenig lädiert. Ich habe das Erdbeben in Zur:Hadassa erlebt! Nichts Dramatisches aber doch ein wenig unheimlich war es doch. Noch ist Mensch, das kleine winzige Wesen geblieben, wenn die Erde bebt. Wollen wir sagen gottseidank oder???

Und damit wünschen wir Euch einen schönen Frühling

Manfred [eigenhändig:] u. Herma

**[13.] Brief Winkler an Schrader**, Sammlung Schrader

[Großbrief mit Zeitung-Beilagen ohne Couvert]

Zur Hadassa 9.9.04

Lieber Hans-Jürgen,  
vielen Dank für den Hiob-Sonderdruck.<sup>69</sup> Sehr gut gemacht kenne ihn doch schon vom Französischen, doch im Deutschen ist es mir näher und eindrucksvoller; im Französischen habe ich es im Großen verstanden, aber doch ein wenig "hinkend".<sup>70</sup> Nun hab ich es ganz genossen mit allen Einzelheiten und auch Sprachfinessen. Das Hiobsgedicht ist auch durch ein persönliches Erlebnis entstanden. Als ich noch Archivar war, hatten wir einen Türsteher (Portier) ein kleiner polnischer Jude, der in der Shoah seine Familie verlor, hier eine neue gründete – zwei Söhne und eine Tochter hatte. Die beiden Söhne fielen im Sechstage=Krieg. Ich hatte immer ein würgendes Gefühl in der Kehle, wenn ich an ihm vorbeikam.  
Ich grüße Euch beide herzlich

Manfred

**[13 a.] [Brief Schrader an Winkler**, 2 Postkarten ohne Couvert, IKGS-Archiv, NL Winkler]

[Postkarte 1: Handschrift-Faksimile:] Friedrich Nietzsche: *Sils=Maria*

Rückseite [Kartendruck:] Nietzsche-Haus, Sils-Maria, Oberengadin | <Sils-Maria> | Faksimile aus den Liedern des Prinzen Vogelfrei | Anhang zur fröhlichen Wissenschaft, 1887 [Karte-] Nr. 6 | Verlag Montabella CH – 7500 St. Moritz | Photo MAX Wagner

17. September 2005

Ihr lieben Freunde,  
wieder einmal zu unserem Herbstes-Kolloquium des „Silser Kreises“<sup>71</sup> geschart (diesmal über „Faust II“) um unseren Freund und gegenwärtigen Präsidenten der Akademie der schönen Künste Adolf Muschg, wollen wir Euch, lieber Manfred, liebe Herma, liebe Grüße zusenden und auch wieder einmal Dank sagen für die stets so

viel Freude bereitende und hoch interessante Zusendung der „Israel-Nachrichten“, die wir rascher sogar erhalten, wenn Du sie an unsere auf dem Umschlag [./:]

[Fortsetzung: Postkarte 2: Picasso: *Femme nue*]

Rückseite [Kartendruck:] Pablo Picasso *Femme nue dans un fauteuil rouge*, 1932 | Öl auf Leinwand, 129,9 x 97,2 cm | Tate, London | © Tate, London 2005 | © 2005, ProLitteris, Zürich | | Ausstellung *PICASSO surreal* | Fondation Beyeler, Riehen/Basel (2005), [www.beyeler.com](http://www.beyeler.com)

[./:] wiederholte Privatanschrift sendest, lieber Manfred. So ganz „Prinz Vogelfrei“ wie auf der Nietzsche-Karte war ich freilich nicht auf den Oberengadiner Höhen, mußte ich doch auch selbst einen Vortrag halten (wie ich überhaupt durch den ganzen Sommer recht fleißig war). Daß wir hier die Charlotte Wardi aus Haifa im Frühjahr ehrenpromoviert haben,<sup>72</sup> hatte ich Dir wohl schon erzählt. Der umseitige Picasso, der Manfred erfreuen wird, war bei einer schönen Ausstellung in Basel-Riehen<sup>73</sup> zu sehen, einen kleinen Fußweg nur entfernt von Evelines Lörracher Wohnung. Von Euch bald wieder zu hören, freuen sich sehr Eure herzlich und dankbar grüßenden [eigenhändig:] Eveline und Hans-Jürgen.

**[14.] Brief Winkler an Schrader**, Sammlung Schrader

[Luftpostcouvert mit 2,10 Shekel-Sondermarke Mishna Seder Moëd, gestempelt Yerushalayim, 19.03.06]

Herrn Prof. Dr. Hans-Jürgen Schrader 173 route d'Aire CH – 1219 Aire / Genève Helvetia שווייץ  
[Schweizaria]

BY AIR MAIL

[Abs.:] Manfred Winkler POB 28226 91280 Jerusalem

Zur Hadassa, den 15.3.06

Lieber Hans-Jürgen, liebe Eveline,  
vielen Dank für Euern so ausführlichen Brief der wie gewöhnlich mit einer Ansichtskarte begann um dann auf einen richtigen Briefbogen zu übergehen, eine Spezialität Euerer Firma die uns immer Freude bereitet.

Jakob Hessing hatte auch bei uns im Goethe-Institut eine Heine Lesung. Seinen Roman, „Mir soll's geschehen“ würden wir gerne lesen.<sup>74</sup> Hessing hat einen guten Humor und besonders einen schwarzen, denn er ist im grunde genommen ein trauriger Mensch auch ein seltsamer mit dem ich eine kurze Zeit sehr befreundet war, dann haben wir uns auseinandergelebt, ohne besonderen Grund. Alle sind wir irgendwo „angestochen“.

Mein Buch „Im Schatten des Skorpions“ müßte eigentlich schon erschienen sein oder in Kürze erscheinen.<sup>75</sup> Die letzten Korrekturen habe ich vor etwa einem Monat dem Verlag geschickt. Der „Rimbaud-Verlag“ in Aachen ist ein ernster, wenn auch kleiner Verlag, der ziemlich viele Bücher herausgibt. Besonders hat er sich auf Czernowitz konzentriert. Diesmal wird mein Buch über 250 Seiten haben, wurde von irgendeinem Ministerium sponsoriert.

Hans Bergel hat mich um Euere Adresse gebeten. Ich glaube er hat Euch schon geschrieben.<sup>76</sup> Wir sind mit ihm und seiner Frau richtig befreundet. Er ist meiner Ansicht nach ein großer Schriftsteller mit einem besonderen Lebenslauf. Ich glaube, daß Ihr einander viel zu sagen hättet. Er wird mit seiner Frau, Ende April nach Israel

kommen; wir hatten zusammen, vor Jahren, als wir noch ganze Menschen waren, einen sehr schönen Ausflug nach Petra,<sup>77</sup> gemacht.

Ich kenne Andrej Hoisie persönlich nur ganz oberflächlich, allerdings bin ich über seine Tätigkeit ziemlich auf dem Laufenden, schon durch Ilana Schmueli, die eine ganz besondere Frau ist und die ich fast wöchentlich in ihrem Altersheim besuche. Andrej Hoisie hat für ihren Band Erinnerungen aus Czernowitz (der auch im Rimbaud-Verl. erscheinen wird) ein, ich glaube an die 20 Seiten starkes Vorwort, geschrieben, das auf Czernowitz von verschiedenen Aspekten aus eingeht.<sup>78</sup> Wir haben uns richtig amüsiert, mit der Beschreibung Deines Besuches in der rumänischen Gesandtschaft in Wien bei Deinem Kollegen,<sup>79</sup> dem frischgebackenen rumänischen Gesandten[;] der Jude ist noch dazu irgendwo auch ein Czernowitzer

bleibt herzlich begrüßt von uns

Manfred [eigenhändig:] u. Herma

Achtung – unsere Postleitzahl ist 91280 Jerusalem und nicht 21280

**[15.] Brief Winkler an Schrader**, Sammlung Schrader

[Großbrief mit Zeitungen-Beilagen ohne Couvert]

Jerusalem den 25.6.06

Lieber Hans Jürgen u. Eveline,  
anbei eine neue Sendung der "Israelnachrichten" und der "Stimme". Anfang Mai bat ich den Verlag "Rimbaud", Aachen, mein neues Buch "Im Schatten des Skorpions" zu schicken. Sollet Ihr es nicht erhalten haben, bitte beim Verlag zu reklamieren. Vielen Dank für "Mir solls geschehen" von Jakob.<sup>80</sup> Ein seltsames Buch inhaltlich wie auch stilistisch – kurze prägnante Sätze sehr detailliert, hinter denen sich ein jüdisches Berliner Schicksal zur Zeit der Schoah, aber hauptsächlich gleich nachher abspielt. Ich lese es langsam, denn in den kleinen familiären Details erlebt man diese Zeit in ihrem familiären Rhythmus.

mit den besten Grüßen

Manfred und Herma

**[16.] Brief Winkler an Schrader**, Sammlung Schrader

[Großbrief mit Zeitungen-Beilagen ohne Couvert]

Zur Hadassa den 11.11.06

an einem warmen sonnigen Spätherbsttag

Lieber Hans-Jürgen,

vielen, vielen Dank für Deine wunderbare Arbeit und der großen Freude, die Du mir damit bereitet hast.<sup>81</sup> Auch Herma hat natürlich das Material gelesen und meine Begeisterung geteilt. Du hast Dich eingefühlt in meine Dichtung, wie ich es mir gewünscht habe und auch noch hinzugelernt dabei, und dieses Hinzulernen hat mich nicht weniger gefreut. Es ist die Mehrdeutigkeit die ich liebe, von der Celan auch bewußt spricht und die sich dem Dichter bewußt=unbewußt einschleicht und nicht selten das *Gedicht macht*.<sup>82</sup>

In letzter Zeit hab ich wieder sehr viel geschrieben und nicht wenig, anders als bis jetzt. Etwas Erzählerisches und Sarkastisches ist hinzugekommen in einer Serie von längeren Gedichten einerseits, andererseits ganz kurze Gedichte, die irgendwie vielleicht angrenzen an die japanischen Haiku und doch anders sind im Wesentlichen.<sup>83</sup> Es hat uns auch besonders gefreut, daß Eveline die Winklers, die Wüsten, die Mauern und das Tote Meer wiedersehen will und dies ganz bald. Also vorwärts! Wir sind auch ganz dabei und dies "ganz bald". Ich plagiiere da gerne die Eveline.

Also auf bald von uns

Manfred [eigenhändig:] und Herma

in der Beilage: das Referat mit den wenigen Korrekturen

[beigefügtes maschinengeschriebenes Blatt mit Tipp-Ex- und Handschrift-Nachbesserungen zum mit der Bitte zum Prüfen der sachlichen Richtigkeit der Faktenangaben übersandten Druck-Manuskript des Aufsatzes „Gottes starres Lid“:]

Seite 1 Zeile 22 (informativ) Manes Sperber stammt aus Galizien. Es gab auch einen Bukowiner Sperber, der mit Manes verwandt war. Alfred Margul-Sperber war einer der wichtigsten Lyriker der Bukowina zwischen den beiden Weltkriegen. Nach 1945 war er der Alt-Dekan der deutschen Dichtung in Rumänien. Ich habe ihn gut gekannt, Bergel war mit ihm befreundet und hat eine eindrucksvolle Arbeit über ihn geschrieben.<sup>84</sup> Er war der Erste, der die Bedeutung Celans erkannt hat und auch sein erster und wichtigster Förderer.

Seite	5	Zeile	7	(Korrektur) mehrere
„	9	„	12	ruthenisch anstatt jiddisch
„	9	„	16	(Korrektur) eines Teils
„	9	„	16	(informativ) Die Nordbukowina wurde auf Grund des Molotow-Ribbentrop Vertrag, von den Russen 1940–1941 annektiert.
Seite	9	Zeile	17	(Korrektur) 1941
„	9	„	28	(Korrekturen) 1956 er
„	9	„	29	„ immer Er. <sup>81</sup>
„	10	„	12	(Korrektur) knapp bei dem
„	12	„	18	(informativ) „Das Gedicht vom nicht“, erste Strophe beruht auf Heines Gedicht „Blamier mich nicht mein schönes Kind“... Zweite Strophe auf Celans Frühgedicht „Drüben“ – das beginnt mit „Erst jenseits der Kastanien ist die Welt“... Dieses Gedicht ist allerdings eine harte Nuß. Die Brücken haben auch eine Beziehung zu Celans Freitod.
Seite	13	Zeile	22	(informativ u. Korrektur) „Der Bruder Abschalom“ ist in diesem Fall mein Wahlbruder, ist aber eigentlich „Abschalom, des David aufsässiger Sohn“. Um Missver-

ständnissen auszuweichen würde ich die biblische Fassung vielleicht vorziehen.

Seite	19	Zeile	2	Notizen-Korrektur	Siebenbürger
„	20	„	19	Augenlider	

**[17.] Brief Winkler an Schrader,** Sammlung Schrader

[Großbrief mit Zeitungen-Beilagen ohne Couvert]

Zur Hadassa 1.12.06

Lieber Hans-Jürgen,  
nach guter alter Sitte wieder eine Sendung mit “alten” Zeitungen.  
Was meines Wissens noch bis jetzt erschienen ist, habt Ihr doch. Januar–Februar wird “In der Welt am Sonntag” ein großer Aufsatz erscheinen.<sup>85</sup> Die Mühlen mahlen langsam, wenn es nicht um Sensationelles geht. Ich arbeite jetzt an dem nächsten Buch, es hat sich schon viel angesammelt.<sup>86</sup>  
Mit Freuden nehme ich Deinen Aufsatz immer wieder zur Hand und entdecke von Mal zu Mal neue Aspekte, die ich übersehen habe. Nochmals vielen Dank für Deine Mühe und auch sonst...  
Grüße herzlich Eveline von uns und hoffentlich sehen wir uns bald in den israelischen Gefilden. Wir haben einen langen schönen Herbst. Der Winter wartet auf Euch

Herzlich von uns

Manfred [eigenhändig:] u. Herma

**[18.] FAX Winkler an Schrader**, Sammlung Schrader

22-JAN-2007 08:07 FROM: THE GENERAL OFFICE 026235134 TO: 01411223797352 P.1/1

Blatt mit der vom Verfasser zugesandten Besprechung „Aus der Bukowina nach Jerusalem | Manfred Winklers Gedichte transformieren eine Jahrhundert Erfahrung | Von MARKO MARTIN“<sup>87</sup>  
[zu:] Manfred Winkler: Im Schatten des Skorpions. Gedichte. Rimbaud Verlag, Aachen 2006, 240 S., geb., 18,60 Euro.

[handschriftlicher Zusatz von Manfred Winkler:]

FAX 0041223797352 für Prof. Dr. HANS-Jürgen Schrader | mit den besten Grüßen und Dank an Dich und Eveline | habe Dein Referat an Marko Martin geschickt | Manfred

**[18 a.] [Brief Schrader an Winkler**, IKGS-Archiv, NL Winkler, ohne Couvert]

[Briefkopf:] Université de Genève [Siegel: Schola genevensis 1559] Faculté des Lettres | Département de langue et de littérature allemandes [...] Hans-Jürgen Schrader [...]

Aïre / Genève, 9. März 2007

Lieber Manfred und liebe Herma,

von den paar Tagen meiner und Evelines Reise nach Wien, von der wir seit gestern wieder zurück sind, hatten Euch unsere herzlichen Grüße eigentlich in der gewohnten, personaltypischen Weise einer Ansichtskarte mit weiterführendem Briefblatt zueilen sollen.

Aber zum einen waren die Tage dort mit einem Jugendkräfte erfordernden Riesenprogramm an Ausstellungen, Opern- und Theateraufführungen so ausgebucht, daß alle Schreibpläne daran scheiterten, zum andern hatte ich die anliegende Kopie von Jakob Hessings und meinem letzten Mail-Briefwechsel, die doch gleich beigelegt werden sollte, daheim vergessen. So kommt nun alles zugleich.

Diese Korrespondenz zeigt Euch auch, daß nun alle Bahnen frei sind für unseren geplanten Jerusalem- und Mitzpe Ramon-Besuch Ende Dezember und Anfang Januar:

gut wäre es, von Euch zu hören, welche Tage Ihr für die optimalsten hieltet für den Ausflug nach Mitzpe Ramon, damit ich damit die Termine der nun möglicherweise sogar zwei Vorträge (an der Uni über M[anfred] W[inkler] und seine Gedichte und ggf. noch was anderes im Goethe-Institut) damit abstimmen könnte. Da wir im Beit Maiersdorf<sup>88</sup> werden wohnen können, wäre es sicher am praktischsten, fürs Wochenende auswärts zu sein, da die während des Shabbat vollends zu schließen pflegen.

Bleibt uns diesbezüglich nur fest die Daumen zu drücken (und eine Broche<sup>89</sup> zu sprechen), daß wir alle kernig gesund und frisch bleiben! Ich hoffe, Ihr habt Eure diversen Umzüge mittlerweile ebenso unbeschadet wie auch mit befriedigendem Ergebnis hinter Euch gebracht (auch nicht allzu schlimm ermüdet!) und schicken die besten Wünsche für Glück und Segen auch für die neue Wohnung und das neue Atelier! Schreibt Ihr mir gelegentlich die korrekten Neuanschriften?<sup>90</sup>

In Hamburg hab ich auch Eva und Jürgen Stenzel besucht:<sup>91</sup> da müssen Euch die Ohren geklungen haben ob der guten und freundschaftlichen Reden und Gedanken über Euch beiden. Jürgen arbeitet für ein neues Buch und seine Lessing-Akademie, dazu mit öffentlichen Auftritten als Literatur-Rezitorator fast mehr als in dienstgebundenen Zeiten.

Ganz herzlich grüßen und umarmen Euch in Vorfreude auf ein gutes und gesundes Wiedersehen

Eure [eigenhändig:] Eveline und Hans-Jürgen.

[Beilage: Mail-Kopie Schrader-Korrespondenz mit Jakob Hessing, 27.2.2007]

[19 k.] → **Kommentar:** [Beilage: Mail-Kopie:] Re: Shana haze be-Jeushalayim? | *Sujet:* Shana haze be-Jeushalayim?<sup>92</sup> *De:* Schrader <Hans-Jurgen.Schrader@lettres.unige.ch> | *Date:* Tue, 27 Feb 2007 17:36:12 +0100 | *Pour:* jakob hessing <hessingjakob@hotmail.com><sup>93</sup>

Lieber Jakob,

in rechter Eile (zwischen dem gestern abendlichen Heimkommen von Hamburg und dem morgigen Weiterfahren gen Wien finde ich Berge von Mails abzuarbeiten) ganz lieben Dank für Deine Bemühungen. Da sind ja alle Aussichten optimal: wir sind nun wild entschlossen, auf diesen Weihnachtstermin hin zu planen und sowohl Maiersdorf als auch Winkler-Vortrag an der Uni als auch freilich eine neue Möglichkeit eines Vortrags am Jerusalemer Goethe-Institut (mit meinerseits breiter Palette anbietbarer Themen) wären hochwillkommen. Das Finanzielle ist mir dabei vollkommen zweitrangig: wenn ein Teil der Übernachtungskosten dank eines Honorarleins entfiere, würde ich solches nicht verschmähen, sonst aber machte das ehrlich und entschieden ganz und gar nichts. Für die Details ist bei so erquicklichen Gesamtaussichten Eile ja wohl noch nicht geboten (am ehesten in der Erkundung der Terminmöglichkeiten am Goethe-Institut, falls Du liebenswürdig einmal nachfragen wolltest), so dass ich denke, ich schau dann erst einmal mit den Winklers, welche Tage (bei einer Gesamtanwesenheit im Lande vom 21. oder 22. Dezember bis in die ersten Januartage) sich am besten für Mizpe Ramon schickten, und dann bitte ich auch für alles andere um die Reservierung im schönen Beit Maiersdorf.

Liebe Grüsse ausser von Eveline auch von den Stenzels, bei denen ich gestern noch war im schönen Haus an der Elbe (Jürgen hat mich dann zum Flughafen chauffiert). Heute haben wir einen streng koscheren Abend: da sind wir zusammen mit Mireille Gansel aus Paris bei Esther und Joseph Starobinski eingeladen.

Herzlich, bis zum baldigen Wiederhören,

Dein Hans-Jürgen.

jakob hessing a écrit:

Lieber Hans-Juergen,

auch mir verzeih bitte, wir waren ein paar Tage nicht in Jerusalem, daher die Verzögerung...

Gegen den Weihnachtstermin waere an der Uni nichts einzuwenden, selbstverstaendlich stelle ich Dir fuer Deine Administratoren eine offizielle Einladung zu einem Vortrag aus. Wenn Du ueber Manfred sprechen willst, werden wir sicherlich auch ein kleines Publikum aelterer Leute zusammenbekommen, die ihn ja kennen... Ich habe mich nach den Preisen in den Hotels erkundigt, und in der Tat, Maiersdorf ist sehr preisguenstig. Pro Nacht, bed and breakfast, zahlt man dort NIS 365, also etwa CHF 100; im Vergleich dazu verlangt das auch nicht teure YMCA immerhin NIS 550!

Lass mich wissen, ob Maiersdorf in Eurem Sinne waer und ob ich reservieren soll. Dann kann man ja immer noch weiter sehen, ob z.B. das Goethe-Institut einen Vortrag uebernehmen koennte, um einen Teil der Unkosten zu decken.

Das nur ganz schnell, und ganz herzlich,

Dein Jakob

Prof. Dr. Jakob Hessing | [hessingjakob@hotmail.com](mailto:hessingjakob@hotmail.com) | <<mailto:hessingjakob@hotmail.com>> | <http://pluto.huji.ac.il/~hessing> <<http://pluto.huji.ac.il/%7Ehessing>> | 27.02.2007 17:37

**[19.] Brief Winkler an Schrader**, Sammlung Schrader

[Im adressierten Luftpostcouvert, unfrankiert eingelegt in Großbrief mit Zeitungen]

Prof. Dr. Hans-Jürgen Schrader 173 route d'Aire CH 1219 Aire Genève 4 Helevetia שווייץריה

[Schweizaria]

[Abs.:] Manfred Winkler POB 28226 Jerusalem 91280

Zur Hadassa den 24.3.07

Lieber Hans-Jürgen, liebe Eveline,  
bestätige den Erhalt des Briefes vom 9.3.07 mit dem beigelegten von Jakob Hessing. Freue mich schon auf Euern Weihnachtsbesuch und [an] dem geplanten Programm. Wir können uns natürlich, da vier Monate bis zu Euerm Kommen vor uns liegen, ganz nach Jakobs Plänen richten, allerdings müßten die Leseabende so geplant werden, daß wir mindestens eine Woche, wenn nicht mehr, in Mitzpeh verbringen können. Wir sind vor drei Wochen übersiedelt. Es war eine sehr schwere Zeit, da sich im Laufe von fast 50 Jahren so viele Sachen angesammelt haben, die wir endlich losgeworden sind, allerdings nach der Übersiedlung. Mich hat diese Übersiedlung sehr hergenommen. Es gab Tage, an denen ich dachte, daß ich überschnappe und ich glaube, daß es auch die anderen dachten. Nun hab ich's überstanden und vermute auch normal geblieben zu sein. Die Wohnung ist kleiner (77 m<sup>2</sup>) als die frühere. Viele Bilder hängen schon und Skulpturen bevölkern den Salon in verschiedenen Positionen, es ist gemütlich-surrealistisch geworden und ich beginne es zu genießen. Ich liebe die Auswüchse meiner Phantasie um mich zu haben. Ob sie mich lieben?! Jetzt suche ich eine kleine Wohnung in der Stadt, hoffe auch eine bald zu finden. Sollte sie menschlich-westeuropäisch sein, würde ich sie gerne Euch zur Verfügung stellen. Vor Jahren wohnten Hans Bergel und Frau etwa eine Woche in meinem Atelier und haben sich sehr gut gefühlt[,]

also in diesem Sinne

mit den besten Grüßen

Manfred

**[20.] Brief Winkler<sup>94</sup> an Schrader**, Sammlung Schrader

[ohne Couvert mit Kopien-Beilagen]

Jerusalem, den 14.9.07

Lieber Hans Jürgen,  
vielen Dank für Eueren Brief vom 27.8.07 und insbesondere für die Beilage, den Aufsatz für die "Spiegelungen" und das ergänzte Referat. Zu dem Aufsatz für die Spiegelungen habe ich nichts hinzuzufügen als den Dank für die schöne Arbeit und freue mich schon auf die Veröffentlichung.<sup>95</sup> Was das Referat anbelangt,<sup>96</sup> müßten noch einige Änderungen vorgenommen werden, besonders zeithistorischer Natur. Es war halt, besonders in diesem Landstreifen, ein sehr komplizierter Zeitabschnitt auf jedem Gebiet. Seit 1918 gab es keine deutschsprachige Universität in Czernowitz, wohl deutschsprachige Privatschule, ob ukrainische ist mir nicht bekannt. Es gab zwei Mittelschulen L II deutsch und L III jüdisch. Doch auch in diesen beiden Mittelschulen war die Unterrichtssprache rumänisch, so weit ich mich erinnern kann. Ich habe die Reihenfolge der letzten zwei Gedichte geändert,<sup>97</sup> da das zweite Gedicht ein sehr persönliches ist, während das erste allgemeiner Natur, eine menschlich-optimistische Note trägt. Wollen wir es so lassen wie Du es verstanden hast, denn auch in dieser Version ist es gültig, wie seltsam es auch klingen mag. In der Dichtung treffen sich oft die Pole und das gehört auch zum Wunderbaren ihres Bestehens.

Herzlich an Euch von uns

Manfred.

P.S. Ich lege Dir auf jeden Fall das korrigierte Material auch fotokopiert bei.<sup>98</sup> Ich hoffe, daß Du Dich zurechtfinden wirst.

**[21.] Brief Winkler an Schrader**, Sammlung Schrader

[ohne Couvert mit Zeitungen-Beilagen, undatiert, November/Dezember 2007]

Zur Hadassa,

Lieber Hans-Jürgen, liebe Eveline,

die Zeit steht nicht still und bald gibt es ein Wiedersehen in der Heiligen Stadt. Auf Euch wartet schon eine moderne Garçonnière mit allem was dazu gehört – zwei Zimmer, Balkon, 1. Stock, Aufzug, moderne eingerichtete Küche, Kühlung resp. Heizung,<sup>99</sup> allerdings nicht die Atmosphäre des vorigen Jahrhunderts, keine yemenitische Burghöhle (nach Bergel), aber unter uns, die hat nur in Bergels Phantasie bestanden und ich, nolens volens, habe sie akzeptiert, also wollen wir bei der „Burghöhle“ bleiben.

Wir haben gesundheitlich zwei schwere Monate hinter uns. Jetzt geht es schon aufwärts, trotz der Hitzen und trotz des Nicht-jünger-Werdens. Im November sollen die Bergels zu uns kommen<sup>100</sup> und auch auf sie, wie auf Euch, freuen wir uns schon. Außer Deinen Vorträgen soll auch ein Film über die Lyris-Gruppe (eine Stunde) vom Goethe Inst. sponsoriert, Regisseur Gerhard Schik, ein sehr talentierter junger Mann, der schon einige Filme gemacht hat, unter ihnen über die Juden aus Köln, er selber lebt und ist gebürtig aus Köln.<sup>101</sup>

Das wäre es in großen Zügen, dazwischen liegt das eine und andere. Mein zweiter Gedichtband ist für den Rimbaud-Verlag bereit. Nach dem „Im Schatten des Skorpions“ soll er „Im Lichte der langen Nacht“ heißen (vorläufig)<sup>102</sup>

also herzlich bis auf weiteres

Manfred.

**[20 a.] [Postkarte Schrader an Winkler**, IKGS-Archiv, NL Winkler, ohne Couvert]

Postkarte: Rom: Spanische Treppe [Scalinata di Trinità dei Monti]

Rückseite [Kartendruck:] ROMA | *Piazza di Spagna* | *Spains's Square* | *Place d'Espagne* | *Platz des Spaniens* | | Di.Edit. srl – Roma

Rom (Vatikanstadt) 5.3.2008

Lieber Manfred und liebe Herma,

aus der anderen „ewigen Stadt“, die sich gern als Zweites Jerusalem kleidet, kommt Euch hier ein lieber Gruß. In Goethes alter Wohnung, der „Casa di Goethe“ werde ich morgen den Euch aus dem Rabin Building ja wohlbekannten Vortrag über die „Wahlverwandtschaften“ halten – am Vorabend meines Fünfundsechzigers. So geht es auch daheim, wie Euch die Beilagen zeigen, „mit Goethe durchs Jahr“. Mit Yvonne Livay<sup>103</sup> hab ich bei ihrem Schweiz-Besuch sprechen können. Euer Zuspruch ist ihr tröstlich. Euch hoffen wir gesund und freuen uns, bald wieder von Euch zu hören

Herzlich umarmen Euch Eure [eigenhändig:] Eveline und Hans-Jürgen.

[erwähnte Beilagen fehlen]

**[21 a.] [Brief Schrader an Winkler**, IKGS-Archiv, NL Winkler, ohne Couvert]

[handschriftlicher Winkler-Kopfeintrag:] Mittelmann<sup>104</sup>

Aïre / Genf, 1. April 2008

Lieber Manfred und liebe Herma,

ehe ich morgen nach Kopenhagen fliege, um in Aarhus einen Vortrag über „Wilhelm Raabes täuschende Titel“ zu halten (gleichzeitig nämlich finden hier in Genf die Probevorträge des engsten Kreises der Bewerber um meine Nachfolge statt und da will ich möglichst weit weg sein, damit nachher niemand mutmaßen kann, ich hätte versucht, das Verfahren zu beeinflussen), möchte ich Euch die mittlerweile

vom Dia rückkopierte Bilder von unserm Zusammensein in Mitzpe<sup>105</sup> und Jerusalem schicken: wie schöne Erinnerungen auf teilweise ja auch recht schönen Bildern! Serien der Pieter und Elisheva sowie Yvonne Livay betreffenden schicke ich nach der Rückkunft direkt an diese. Die hier übersandten sind also für Euch allein. Unseren Brief aus Rom werdet Ihr bekommen haben: hoffentlich geht es Euch gut; wir haben ja schon ein Weilchen nichts voneinander gehört.

Ich kriege meine Kopfgrippe und Höhlenvereiterungen leider nur sehr zögerlich los; trotzdem hab ich das beiliegend dokumentierte Kolloquium gut überstanden und auch die Vorträge fertig gebracht: bleibt nun noch der umstehende zu bewältigen, dann geht's mit großen Schritten auf die Pensionierung los.<sup>106</sup> Gespannt sind wir auf Deinen neuen Band – vom rumänischen Aufsatz hab ich noch keine Druckfahnen. Hast Du Deine Statuen-Frage lösen können (wäre nicht das Israel-Museum interessiert?) und wie steht's um die Herbst-Europa-Pläne?

Liebe Grüße, auch von [eigenhändig:] Eveline, Eures Hans-Jürgen.  
Welches ist jetzt Eure Hausnummer in Tsur Hadassa? Doch nicht mehr die „3“?

[Rückseite: Einladung zur öffentlichen Abschiedsvorlesung:]

Département de langue et de littérature | allemandes

Université de Genève [Siegel : Schola Genevensis 1559] – Faculté des Lettres

La Faculté des Lettres et le Département de langue et littérature allemandes ont le plaisir de vous inviter à la | Leçon d'adieu | du professeur | Hans-Jürgen Schrader | GOETHES GENFER „DIVAN“-GEDICHTE | *Vendredi 9 mai 2008* | à 14h15 | *Salle B 106 (Uni Bastions, 1<sup>er</sup> étage)* | – | Cette leçon sera suivie d'un apéritif à partir de 15h30 | – Toute personne intéressée est cordialement invitée –

[22.] Brief Winkler an Schrader, Sammlung Schrader

[ohne Couvert mit Zeitungen-Beilagen]

Zur Hadassa 12.4.08

Lieber Hans-Jürgen und liebe Eveline,  
umgehend beantworte ich den Brief vom 1.4.08, hoffentlich kein Aprilscherz, aber nach alter schraderischer „Unsitte“ auf dem „Leçon Adieu du professeur u.s.w.“... wünschen Dir aber einen erfolgreichen Abgang und einen neuen erfolgreichen Beginn im literarischen Bereich ohne Lehraufträge, sondern literarische Tätigkeit *netto*. Auch den römischen Brief haben wir erhalten und Euch einen dicken „Zeitungsbrief“ geschickt, wie auch jetzt mit einer Beilage. Auch natürlich vielen Dank für den „Fototransport“. Wieder haben wir dabei eine gute Portion Mitzpehlufft = und =Licht eingeatmet. Sehr gut gelungene Fotos!!! Du hast ein besonderes „Knips-talent“ im richtigen Augenblick zu knipsen, was bei Menschenfotos von kardinaler Bedeutung ist! Alle Achtung, das muß der Neid Dir schon lassen.

Was mein Buch anbelangt, hat der Verlag sehr gute Arbeit geleistet (er scheint, sehr interessiert an diesem Buch zu sein). Die letzte Korrektur habe ich schon gemacht. Also wird das Buch in Kürze erscheinen. Ursprünglich war sein Plan, und scheint geblieben zu sein, meine sämtlichen Gedichte zu veröffentlichen. Ich habe natürlich nichts dagegen, wie Ihr Euch vorstellen könnt.

Andererseits habe ich vom „PEN-Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland“, Präsident Günter Kunert, einen Brief erhalten, in dem sie mich zum Ehrenmitglied vorschlagen,<sup>107</sup> dabei wird betont, daß ich als Ehrenmitglied keine Beiträge zahlen muß. Natürlich ein „wichtiger“ Faktor. Ein wenig lächerlich. Bis jetzt gibt es nur zehn Ehrenmitglieder die Erste und Letzte mit einem Kreuz – Hilde Domin und Alice Schwarz;<sup>108</sup> die anderen leben noch.

Am 18.5.08 kommen Hans Bergel und Frau zu uns.<sup>109</sup> Sie wollen etwa 20 Tage bleiben und diesmal soll es in den Norden gehen, also Galiläa und Golan. Wir freuen uns schon auf sie. Hoffentlich reicht uns die Kraft mitzumachen. Hans ist drei Jahre

jünger als ich und seine Frau ist in den sechziger Jahren. Sie fahren auch jedes Jahr zum Skilaufen. Hans war Spitzensportler, gehörte auch zum Skiteam Rumäniens und war auch Champion in Leichtathletik (Langlauf).

Unser Film (Lyris)<sup>110</sup> im Rahmen der deutschen Filmwoche zu Ehren der 60jährigen Feier unseres Bestehens ist schon gelaufen in Jerusalem und Tel-Aviv. Ich glaube daß es ein guter Dokumentarfilm (74 Minuten) geworden ist. Wie Du siehst Erfolge auf allen Fronten. Ich blase mich dabei wie ein Truthahn auf, schade ist nur daß ich 86 Jahre auf dem Buckel trage und Herma noch etwas mehr. Wollen wir sagen besser spät als nie.

Seltsamerweise hat es mich in den letzten Tagen zurückgeworfen zum Hebräischen und ganz heftig. Ich beginne fast an meinem Verstand zu zweifeln. Was soll es in meinem Alter, vielleicht verliebe ich mich noch wie Goethe in Ulrike, habe aber darüber übrigens ein kurzes Gedicht geschrieben.<sup>111</sup>

Und damit genug der Überschwenglichkeiten und beende diesen Brief mit herzlichem Gruß von uns beiden an Euch und nochmals mit *viel Erfolg* nach der Emeritierung

Manfred [von eigener Hand: u. Herma]

**[22 a.] [Leerumschlag eines Großbriefs Schrader an Winkler, IKGs-Archiv, NL Winkler]**

[Stempel] 30.06.08 [CHF] 008.80

CH – 1200 | Affr. Poste [-] PRIOROTY Gross 2

751241 LAPOSTE+

[Siegel : Schola Genevensis 1559] Université de Genève | République et Canton de Genève [...]

Hans-Jürgen Schrader, prof. ord. A *PRIORITY* – PRIORITAIRE

Herrn Manfred WINKLER | Tsur Hadassa | POB 28226 | IL – 91280 JERUSALEM | Israël

**[23.] Brief Winkler an Schrader, Sammlung Schrader**

[ohne Couvert mit Zeitungen-Beilagen]

Zur Hadassa 27.8.08

Lieber Hans-Jürgen und liebe Eveline,

Noch ein Transport deutscher Klänge aus unserem Heilig-unheiligen Land, ist auch aber immer ein lieber Gruß, erinnerungsreich. Schon bin ich im Dichten drin, es geht halt bei mir nicht anders wenn ich die Feder zur Hand nehme, da seid Ihr gleich abwesend-anwesend und ich komme leicht in ein, ein wenig humoristisches Schwärmen, obwohl es uns immer seltener so zumute ist im Augenblick und leider auch in der nächsten Perspektive.

Auch der gottseidank zuende gehende Sommer hat es uns nicht, atmosphärisch, leicht gemacht. Wir bezahlen viel zu schnell unsere Sünden. Es hätte einige Jahrzehnte noch dauern können, aber der liebe Herrgott hat es sich anders überlegt und will, daß wir schon jetzt die Sünden unserer Väter und unsere, bezahlen sollen. Aber genug davon. Wir hoffen bald, wenn uns die Gesundheit keinen Strich durch die Rechnung macht, schon, um den 20 Oktober, in Teutonien zu landen. Inschallah! Die Wuppertaler haben ein großes Programm bereit,<sup>112</sup> hoffentlich wird es nicht zu groß, da es dabei leicht verseichen kann. Dabei ist die Absicht sehr gut "Kol hakawod"<sup>113</sup> und wir müssen sie als solche begrüßen.

Mein Buch "Im Lichte der langen Nacht" soll (wird) am 5.9. fertig sein und erscheinen. Hoffentlich bekommt Ihr es bald. Ich schicke per Fax in einigen Tagen die Liste der uns Nahen und auch einiger Anderen denen man es schicken soll. Hoffentlich wird der Verlag es nicht auf die lange Bank schieben.

Mit den herzlichsten Grüßen von uns

[von eigener Hand: Herma] *Manfred*

**[23 a.] Brief ohne Umschlag Schrader an Winkler**, IKGs-Archiv, NL Winkler

[Briefkopf:] Université de Genève [Siegel: Schola genevensis 1559] Faculté des Lettres | Département de langue et de littérature allemandes

den 20. Januar 2009]

[handschriftliche Randnotiz Manfred Winklers: Motzan<sup>114</sup> 087–78060917– | / 709583]

Lieber Manfred und liebe Herma,  
wieder rast die Zeit voran: über einen Monat liegt unser schönes Jerusalemers Zusammensein, unsere Begegnung in der Victoria Augusta zur Neuversion des Lyris-Films, in der Hebräischen Universität zu dem „Spuren der Schrift“-Kolloquium und schließlich noch zu dem schönen Künstler- und Poeten-Kaffeplausch bei Yvonne Livay und ihrem Mann schon wieder zurück.<sup>115</sup> Euch muß die Zeit noch weit länger vorkommen nach all dem Schweren und Friedlosen, das das Land wieder einmal hat durchmachen müssen (und von dem Ihr hoffentlich nicht auch unmittelbar und direkt betroffen gewesen seid). Wir haben die ganze Zeit mit sympathischen Wünschen und Hoffnungen an Euch gedacht, dieses den Freunden ba-ir, die wir per Mail erreichen können, auch mitgeteilt.<sup>116</sup>

Jetzt sind die ja die höchst lebensvollen Photos davon fertig geworden, und ich eile, Euch die zuzusenden. (Yvonne bekommt mit den für sie interessantesten eine eigene Sendung: sie hat uns seither eine eindrucksvolle Graphik geschenkt und übersandt, die inzwischen schon schön gerahmt in der Nähe Deiner Statuen und Deiner Federzeichnung hängt.) [...] <sup>117</sup>

Uns hat es, wie üblich, seit dem Besuch tüchtig herumgestrudelt: erst waren wir ja noch in Wien, dann vor der Jahreswende bei meiner alten Gastfamilie aus Studententagen in Belgien zur Feier des 100. Geburtstags der noch geistig und körperlich beneidenswert frischen Maman.<sup>118</sup> Und in der zweiten Januar-Woche war ich zur Evaluierung des Brenner-Archivs (und der Uni-Germanistik) in Innsbruck. Da erfuhr

ich, daß Elazar Ben-Yoëtz seinen ganzen Nachlaß zu Lebzeiten („Vorlaß“ nennt man das jetzt) an das Brenner-Archiv verkauft hat, übrigens mit dem Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst der Republik Österreich (das ich ja auch habe) ausgezeichnet wurde.<sup>119</sup>

Auch noch beigelegt hab ich Dir eine Kopie meiner Anmeldung zum Bukarester Celan-Kolloquium, zu dem ich (wie übrigens auch Hoişie und Petro Rychlo)<sup>120</sup> eingeladen wurde: Wie Du siehst, will ich da nicht über Celan, sondern wieder einmal über Dich sprechen: hoffentlich kann's mir wieder gelingen.<sup>121</sup>

Euch beiden ins weitere Jahr hinein alle unseren guten Wünsche und lieben Grüße, herzlich, Euer Hans-Jürgen.

[erwähnte Beilagen fehlen]

**[24.] Brief Winkler an Schrader**, Sammlung Schrader

[ohne Couvert mit Zeitungen-Beilagen]

Zur Hadassa, am 30.1.09

Lieber Hans Jürgen liebe Eveline,  
gestern erhielt ich den Brief vom 20.1.09 mit dem beigelegten Material. Vielen Dank auch im Namen des Lyris-Kreises und besonders natürlich für den „namentlichen Manfred Winkler“, da fühlt sich der „Namentliche“ gerade gebauchpinselt. Zu diesem Thema möchte ich Dich aufmer[k]sam machen auf einen bestimmten Aspekt. Celan hat natür[lich] sehr stark auf mich gewirkt. Ich habe diese Wirkung besonders stark bei der Übersetzungsarbeit gespürt – es war ein musikalisch-sprachlicher Einfluß, wie ich ihn selten erfahren habe. Da ich noch in den Anfängen meiner hebräischen Periode war[,] floß mir das Kompliziert-sprachliche seiner Dichtung aus der Feder. Ich war vollkommen benommen von diesem Erlebnis als wären es meine Gedichte. Sprachliche Schwierigkeiten besonderer Art übersprang ich, und es waren natürlich nicht wenige, und löste sie später. Das bezieht sich auf die Übersetzung.

Celans Einfluß auf meine Dichtung, da ich, wie Du richtig bemerkst, ihn sehr oft zitiere, ist etwas anderer Art, und dies wahrscheinlich unbewußt, da ich doch nicht "celanisch dichte" wie dies bei einzelnen Gedichten der Ilana geschieht, die sich auch dessen bewußt ist und ihren Weg gefunden hat, hatte ich a priori keine Schwierigkeiten mit dieser Gefahr und konnte mich bequem an Celan anlehnen, wenn es mich lockte, ohne "celanisch" zu werden.

[...] <sup>122</sup> Es gibt ein Buch "Worte als *Gefahr und Gefährdung*" Verlag Südostdeutsches Kulturwerk, München 1993, 443 S. (fünf deutsche Schriftsteller vor Gericht) <sup>123</sup> darunter auch *Hans Bergel*, der 15 Jahre bekam. Mit einem sehr aufschlußreichen Vorwort. Ich würde Dir auch sehr empfehlen das Buch "*Wege, Städte Erinnerungen*" von *Elisabeth Axmann* Rimbaud Verlag 2005. <sup>124</sup> wirst Du auch viel erfahren vom deutschen Literaturbetrieb im kommunistischen Rumänien. Elisabeth lebt in Köln, ist eine phantastische Frau, war Literaturredakteurin vom "Neuen Weg"; "Neue Literatur"; "Staatsverlag" und "Kriterion"-Verl. Elisabeth ist einige Jahre jünger als ich, war nie Kommunistin oder das Gegenteil, schreibt sehr gut und interessant und das Buch hat nur 150 Seiten, was auch von Vorteil ist.

Ich lege Dir einige Gedichte, die auch mit Celan in Verbindung sind, bei.

Ich bin gerne bereit, solltest Du Fragen haben, sie mit Dir zu besprechen. Wir wissen doch wie wichtig solche Besprechungen sind, besonders auf dem Gebiet der Poesie, wo so vieles in "Schwebe" bleibt, nicht nur für den Kritiker sondern auch für den Autor selbst.

Ich hoffe bald von Dir zu hören. Wenn etwas dringend ist, kannst Du auch die Apparatur <sup>125</sup> von Yvonne in Anspruch nehmen. Sie macht es gerne. Und zum Schluß die herzlichsten Grüße von uns und vielen Dank für die Fotos eine schöne Erinnerung an jenen Nachmittag–Abend.

Alles Liebe von uns Manfred und Herma

Und besonders an Eveline die zu kurz, aus Platzmangel, gekommen ist

Fortsetzung von meinem Brief vom 30.1.09 nach Deinem Anruf.

8.2.09 – Celan kam ins Land Ende September 1969 und blieb bis zum 16.10. 69.

Die erste Begegnung in Jerusalem war am 7. 10. beim Dichter Jehuda Amichai, <sup>126</sup> dort habe ich ihn auch kennen gelernt. Herma war auch dabei – soweit ich mich noch erinnern kann[,] waren auch Dan Pagis <sup>127</sup> und Aharon Apelfeld <sup>128</sup> (beide aus der Bukowina), Lies Moeller <sup>129</sup> eine deutsche Dichterin aus Haifa, T. Carmi u. Efraim Broide, hebr. Dichter <sup>130</sup> u. a. an die ich mich nicht mehr erinnere. Es war eine kleine Gruppe, denn am nächsten Tag den 8. 10. sollte Celan im Journalistenhaus (Beth Agron) ein[e] öffentliche Lesung haben, mich als Moderator und Amichai als Referent. Celan war in einem schwarzen Anzug, freundlich und distanziert. Sein Gesicht war schon ein wenig aufgedunsen sein Körper schon etwas dicklich. Wir saßen in einem Kreis um ihn und nach der üblichen Einführung und seiner Antwort wurden Fragen gestellt[,] auf die er sehr höflich einging. Er sprach langsam nicht spontan[,] sondern eher nachdenklich. Ich hatte das Gefühl als würde er die Sätze im Sprechen bauen – es waren auch wirklich fast druckreife Sätze. Herma fühlte[,] als wäre zwischen ihm und uns eine Wand, auch ich hatte ein ähnliches Gefühl. Sein Blick war ein wenig umnebelt[,] als würde er nicht ganz anwesend sein.

Am nächsten Tag, den 8.10 sollte die Begegnung mit dem Publikum, am Abend, im Beth Agron, stattfinden. Celan wollte den Saal sehen und wir beschlossen uns am Morgen im Agronhaus zu treffen. Er kam pünktlich. Ich hatte schon damals einiges von ihm ins Hebräische übersetzt, das er hören wollte. An einer Stelle unterbrach er mich – es war ein Verbum, das ich in passiver Form übersetzt hatte. Er meinte, es wäre vielleicht besser im "Hiphil" (die aktive Form). Ich war sehr überrascht, obwohl ich wußte, daß er drei Jahre eine hebräische Volksschule in Czernowitz besuchte und noch weitere Jahre einen hebräischen Hauslehrer hatte auch in Czernowitz. Ich vermute, daß er wahrscheinlich auch später Interesse für die hebr. Sprache hatte und sie gewissermaßen pflegte. Nachher saßen wir noch ein wenig in dem kleinen Cafee des Journalistenhauses. Er war ziemlich verschlossen und das wirkte auch auf mich. Der kleine intime Saal für 100 bis 150 Personen gefiel ihm[.]

Celan war noch im Lande nicht richtig bekannt, allerdings hatten schon hebräische Dichter eine Reihe seiner Gedichte, die in einigen Zeitschriften erschienen waren, übersetzt, natürlich auch die "Todesfuge". Trotzdem schien er bekannter zu sein als ich dachte – der Saal war voll, haupts[äch]l.[ich] waren es Studenten, die zum großen Teil natürlich nicht das sprachliche Niveau hatten[;] die Neugier war groß, ich fühlte eine Spannung im Saal.<sup>131</sup> Ich eröffnete kurz den Abend und Amichai sprach über das Besondere von Celans Dichtung und betonte hauptsächlich das Sprachlich-strukturelle. Danach las Celan aus seinen Gedichten. Es war das spezifisch celanische Lesen (wie auf der bekannten Leseplatte)<sup>132</sup> melodios, leicht pathetisch. Er schien in einer besonderen Stimmung zu lesen, die von der Stimmung im Saal sich auf ihn übertrug. Er schrieb auch in einem Brief an Ilana Schmueli über diesen Abend in Jerusalem "es war ein gutes Lesen, ein gutes Zuhören dort"<sup>133</sup> "Die Todesfuge" las er nicht. Der Applaus war ungewöhnlich stürmisch wie ich so einen an einem literarischen Abend noch nie erlebt habe. Überrascht von dieser Reaktion sah ich einen *strahlend glücklichen Celan* (einige Minuten lang) vor mir[.] In Tel=Aviv hat er zwei Begegnungen. Am 14. 10. im Schriftstellerverband mit hebr. Schriftstellern, wo er eine kleine Rede hielt, und am 15. 10. mit der Czernowitzer Landsmannschaft. Die erste Begegnung wo er von den Schriftstellern gewürdigt wurde freute ihn[.] Die zweite vom 15. 10. mit der Landsmannschaft war das Gegenteil.<sup>134</sup> Ilana Schmueli berichtet u. a. "Er las nach 30 Jahren vom 'Damals' umringt und es war größte Einsamkeit in ihm. ... Er wußte daß er auch hier nicht dazu gehören durfte."<sup>135</sup> S.[iehe] Paul Celan von Wolfgang Emmerich Rowohlt Taschenbuch S. 154 Celan verließ vorzeitig Israel am 17. 10. 1969 verzichtete dabei auf eine Reise nach Masada also das wärs!, Hoffentlich macht Dir mein Gekritzeln nicht allzugroße Schwierigkeiten P.S. Apropos, in einem kurzen Briefwechsel mit Amichai verständigte er diesen, daß ich bereit bin, ihn ins Hebräische zu übersetzen. Dieser Briefwechsel ist irgendwo erschienen.<sup>136</sup>

[Anlage: Drei Blätter mit dem Typoskript von Gedichten mit intertextuellen Bezügen, insbesondere zu Celan: Manfred Winkler: Kreise | Ohne und mit Celan | Meine alten Hände | Jenseits der Kastanien]<sup>137</sup>

**[25.] Brief Winkler an Schrader**, Sammlung Schrader

[unfrankiertes Couvert zu Zeitungen-Beilagen]

für Hans-Jürgen und Eveline

Zur Hadassa, den 3.4.09

Lieber Hans-Jürgen, liebe Eveline,  
wieder ein Kulturtransport per AIR-MAIL-Arbeiten. Ich frage mich nur – für wen? Soll man überhaupt solche Fragen stellen solange man lebt und wir uns um die Sonne drehen? Es lebe das Absurde!!!

Mitte April oder Ende, ich weiß es nicht genau, erscheint eine Jubiläumsanthologie des PEN-Clubs: 75 Jahre seines Bestehens 1934–2009. Ich werde dort mit 15 Gedichten vertreten sein.<sup>138</sup> Ihr bekommt vom Verlag, in meinem Auftrag, ein Exemplar.

Auch die Hebräer wollen mich dieses Jahr am 16 Juni, groß feiern in der Heiligen Stadt im Montefiori-Viertel.<sup>139</sup> Man muß nur richtig alt werden dann kann noch so manches erleben.

Sonst hat bei uns der Frühling begonnen nach einem kalten März, in vieler Hinsicht ist leider manches wie es nicht sein soll. Ich beziehe mich auf die Hohe Politik, aber es lebe נצח-ישראל [hebr.: nazach Israë] – das bedeutet das Ewige Israel u.s.w.

Von uns mit den besten Grüßen

Manfred [eigenhändig:] und Herma

P.S. Arbeite intensiv an meinem letzten Buch, das den kategorischen Titel ABSCHIED tragen soll.<sup>140</sup>

Achtung die neue Anschrift: Zur Hadassa 99875 POB 7

**[26.] Versandtasche für eine größere Zeitungsendung ohne Briefbeilage;** Fran-  
kiert mit drei Briefmarken à 4,60 Shekel und einer à 2,20 Shekel der Dauerserie Israel (Gebäu-  
de)] Stempel: [unlesbar], Eingangsaufkleber PostPac Priority PRI 8010 Zürich-Mülligen [...] 07.05.2009 [...] Abgabefrei  
*Printed MATTER, by Air Mail* Prof. Dr. Hans Jürgen Schrader | 173, route d'Aire CH –1219 Aire /  
Genève | *HELVETIA – Suisse*  
Exp. Manfred Winkler POB 7                      Tzur Hadassa 99875 | ISRAEL

**[27.] Brief Winkler an Schrader,** Sammlung Schrader  
[ohne Couvert zu Zeitungen-Beilagen]

Zur Hadassa 16.7.09

Liebe Freunde,  
wieder ein größerer Transport für die langen Herbst-und-Winterabende. Wir wer-  
den immer jünger und demgemäß häuslich-sittlicher. Kaum daß wir noch die Heilige  
Stadt besuchen und dies auch nur zu lebensnotwendigen Besuchen wie Heilanstalten,  
Banken, Einkäufe u.s.w. Von Mal zu Mal zu seltenen Kulturereignissen. Was Kultur  
anbelangt begnügt man sich hauptsächlich mit der modernen Apparatur von Mal zu  
Mal auch mit Büchern leider immer seltener, da die Organe die man dazu benötigt  
nicht mehr so richtig funktionieren. Sonst geht es irgendwie. Ich schreibe lustig oder  
traurig weiter an meinem sogenannten Lebenswerk. Herma widmet sich der Kü-  
che und der Lektüre mit Brille und Vergrößerungsgläsern. Also o.k. im bestimmten  
Rahmen. Mal bekommen wir auch Besuch. Im Oktober wollen die Bergels kommen  
– diesmal soll es Galiläa werden.<sup>141</sup> Hoffentlich klappt es. Wie steht es mit Euch in  
dieser Hinsicht?

Mit den besten Grüßen und der Hoffnung auf ein Wiedersehen

herzlich

Herma u. ich.

**[28.] Brief Winkler an Schrader,** Sammlung Schrader  
[undatiertes Blatt ohne Couvert zu Zeitungen-Beilagen, Anfang Sept. 2009]

Lieber Hans-Jürgen und Eveline  
eine kleine Zulage vom September die einige interessante Artikel hat. Herma be-  
stand darauf daß ich sie Euch separat schicke: was ich auch gerne mache.  
In der "Stimme" wird auch über Ilana geschrieben, die den Th. Kramer Preis dieses  
Jahr erhalten hat.<sup>142</sup>

Mit den besten Grüßen  
Eures Manfred u. Herma

**[29.] Brief Winkler an Schrader,** Sammlung Schrader  
[ohne Couvert zu Zeitungen-Beilagen]

21. Sept. 09 Zur Hadassa

Unsere Lieben,  
Heute ist der erste Herbsttag nach dem Kalender, gestern war bei uns auch der erste  
richtige Regentag mit entsprechenden Temperaturen und gestern war auch Dein I.  
Telefonanruf mit richtiger Schraderstimmung[,] mit dem wir uns auch demgemäß  
gefreut haben, nur die Stimme der I. Eveline hat gefehlt; als Antwort bekommt Ihr  
Euere Israel-Nachrichten-Portion. Nach dem Ableben der Alice Schwarz hat sie sich  
nicht schlecht gemacht.

Wir leben weiter wie vorher mit den schönen Erinnerungen und mit den weniger  
schönen Gebrechen, aber so ist es halt wenn man weiter leben will – Herma wird  
im Oktober 90 und ich 87, das ist schon eine ganze Menge, also wollen wir uns nicht  
beklagen. Was darauf folgt ist sehr ungewiß Paradies Hölle oder nichts. Das Neue  
Testament verspricht viel – das Alte ist viel zurückhaltender mit solchen Traumexpe-  
rimenten und hält sich mehr an die Tatsachen. Wir halten uns ans Alte.

*Erfolg in Bukarest!* Auch aus eigenem Interesse.

Mit herzlichen Grüßen von uns *Manfred*.

**[30 a.] Brief ohne Umschlag Schrader an Winkler**, IKGS-Archiv, NL Winkler

[Briefkopf:] Université de Genève [Siegel: Schola genevensis 1559] Faculté des Lettres | Département de langue et de littérature allemandes [...] Hans-Jürgen Schrader [...]

5. Oktober 2009

Lieber Manfred und liebe Herma,

soeben kam heute eure liebe Sendung der Ha-Dashot Israël und dein schöner, launiger Brief mit seinen Ausblicken auf Zeit (sicher) und Ewigkeit (abzuwarten). Ganz lieben Dank! Ich muß morgen schon wieder los auf eine 3-Stationentour in Deutschland: zuerst Leitung einer Tranche von einem Amerikanistenkongreß in Mainz, dann ganz in den Norden zu einem Kolloquium zu dem mir noch bekannt gewesenen Lyriker Moritz Jahn und dann zu einem Vortrag über die „Wahlverwandtschaften“ in Bad Harzburg,<sup>143</sup> aber den kennt ihr ja grosso modo aus dem Rosenzweig Center. Vor der Abreise wollte ich dir eigentlich noch den (sehr gut angekommenen) überarbeiteten Vortrag von Bukarest schicken. Dann hatte ich aber in dieser Woche, als Eveline in Wien und ich über Mittag in der Stadt war, abermals einen scheußlichen Einbruch: mit Kuhfuß das Fenster ausgehebelt, alle Topfblumen dabei zertrümmert und im ganzen Haus zum Suchen nach Geld und Schmuck (wovon sie auch viel gefunden haben) alle Schubladen umgestürzt. Das hat mir nun so viel Arbeit gemacht, daß ich nur mit Mühe die Vorträge für Deutschland fertig bringen konnte.

Deshalb kann ich dir einstweilen nur die noch unkorrigierte Rohform zusenden, an der ich noch mancherlei gebessert und gekürzt habe. Aber das mag auch den Vorteil haben, daß du etwaige Irrtümer oder Ungeschicklichkeiten so noch vor dem endgültigen Überarbeiten für den Druck vermelden kannst. Jedenfalls wollte ich dich nicht länger warten lassen. Das Celan-Kolloquium war recht gut, die Celan-Oper

problematischer.<sup>144</sup> Bukarest hat sich herausgemacht, es war auch die dir vielleicht bekannte Nina Cassian aus Amerika gekommen. Mir aber wurde geschmeichelt, dieser Blick ins Heilige Land sei doch der Höhepunkt der Tagung gewesen. Einstweilen in Eile (ich muß mir noch einen abgebrochenen Zahn restituieren lassen) ganz liebe Grüße eures Hans-Jürgen, dem seine Eveline heute Abend wieder zufliegt!

P.S. Vorgesehen ist jetzt fest, daß ich mit Eveline Anfang April für 10 Tage zu einem Blockseminar nach Jerusalem komme. Große Vorfreude!

**[30.] Brief Winkler an Schrader**, Sammlung Schrader

[ohne Couvert zu Zeitungen-Beilagen]

Zur Hadassa 9.10.09

Lieber Hans [nachgefügt:] Jürgen und liebe Eveline,

vielen, vielen Dank für das Schreiben vom 5.10.09 plus Vortrag.<sup>145</sup>

Der Stil des Briefes und des Vortrags sind ausgesprochen Schraderisch[,] brauchen für mich keine Unterschrift, ich erkenne ihn schon nach den ersten Sätzen und freue mich mit ihm immer. So auch diesmal – dieser weise und jünglingshafte Stil, den man kaum verkennen kann und der immer im wesentlichen, derselbe geblieben ist. Natürlich gilt das auch und in verstärktem Masse für den Vortrag, den ich noch einige Male lesen will, bevor ich etwas zum Aussetzen finde und dann ist die Freude doppelt groß, aber meistens finde ich nur Nebensächliches, leider.

Nun gut, wir kennen doch einander, nach den vielen Jahren, und es ist nur schade, daß wir uns so selten treffen. Aber so ist das Leben, sagen die Alten, dabei gehören wir, Herma und ich, doch zu den Sehr-Alten und wie wir so schnell dazugekommen sind, verstehe ich nicht. Die Zeit ist ein böser Geselle und ein harter. Auf den April freuen wir uns schon jetzt.

Über den Einbruch tut uns leid. Wir hatten sowas ähnliches, vor vielen Jahren, als

wir im Ausland waren, erlebt mit einem wesentlichen Unterschied, daß sie fast nichts von dem Gesuchten gefunden haben, allerdings einen großen Bologan<sup>146</sup> gemacht, haben. Schließlich mußten sie sich mit einem Revolver, 100 Patronen und einem von Herma gestickten Schultertuch begnügen. Nach einigen Jahren fand die Polizei (ich glaube zufällig) den Revolver in Gaza und ich bekam ihn zurück, habe ihn aber gleich der Polizei gelassen. Ich habe ihn nur für meine einsamen Spaziergänge genommen und meistens zuhause gelassen, da die Tatsache mit einem Revolver zu gehen mich seelisch belastet hat, bei den Spaziergängen. Es ist zum Glück auch nichts Dramatisches geschehen, da ich nur selten arabischen Hirten, mit ihren Schafen, begegnet bin. Allerdings hatten die weisen Leute recht, die mich vor meinen einsamen Spaziergängen warnten, sagt doch ein Sprichwort – “Der dümmste Bauer erntet die besten Kartoffeln”. Auch einmal im Leben Glück gehabt.

Ich habe vorgezogen ein wenig zu “Blödeln”. Ich kenne noch Einen der es auch ein wenig vorzieht in seinen Briefen und das gehört zu seinem Charme.

Ein ernster Brief soll noch folgen, wenn ich mich in den Vortrag richtig “einlesen” werde. Vorläufig gefällt er mir sehr gut “en gros”, denn er ist sehr gut aufgebaut im “Schrader-Charme”[;] auch die Wahl der Beispiele ist meiner Ansicht sehr treffend, so daß es mich gar nicht wundert – “daß das Heilige Land der Höhepunkt der Tagung gewesen war” und im Namen des “Heiligen Landes” als einer seiner “Vertreter” und in ihrem Namen, danke ich Dir nochmals und vielmals.

Ich habe den Vortrag schon einige Male gelesen und nichts “Anstoßendes” gefunden. Werde es nochmals tun in Stunden “seelischen und geistigen Gleichgewichts”. Informiere mich *wann er* in Druck gehen soll!!

Mit den besten Grüßen und mit vielem Dank von uns beiden

Manfred u. Herma, die von nirgends zugeflogen kam wie Deine Eveline.

Entschuldige auch, daß ich den “Jürgen” am Anfang im Schwung verloren habe und nach der Lesung des Briefes, *entdeckt und zugefügt, habe*.

### [30 b.] Brief ohne Umschlag Schrader an Winkler, IKGS-Archiv, NL Winkler

Aïre / Genf, 25. Januar 2009 [recte: 2010]

Lieber Manfred,

wieder einmal soll hier statt eines Anrufs ein veritabler Brief an Herma und Dich von uns Genfern kommen, weil ich doch auch immer so viel Freude an Deinen Briefen habe.

Dafür beflöße ich mich auch meiner schönsten Schönschrift: Du mußt aber sagen, wenn Du auf die Dauer mit meiner Hand doch Probleme hast, dann kann ich ja auch auf Getiptes umsteigen. Eure Kümmernisse mit der Zeitung tun uns leid, denn die war ja für Euch doch auch eine wichtige Brücke zur deutschen Sprache und Kulturwelt.<sup>147</sup> Aber in Deinem gegenwärtig wieder einmal so produktiven Schaffensrausch, lieber Manfred, wirst Du dergleichen wohl gar nicht sehr vermissen.

Mit miesen Machenschaften haben auch wir unseren Kummer. In Bezug auf das beantragte Reise- und Aufenthaltsstipendium für Monica Tempian und ihre geplante Arbeit an Deinen Gedichten und am Lyris-Kreis<sup>148</sup> teilte der neue Direktor des Rosenzweig Centers an Alfred Bodenheimer (siehe Anlage) jetzt mit, er habe die Finanzen dort in so grauenhafter Unordnung befunden, dass er alle Stipendien überhaupt streichen müsse – da scheint es irgendwo Misswirtschaft, hoffentlich nicht Unterschlagungen gegeben zu haben. Ich bemühe mich derzeit, ohne viel Ausichten, um ein anderes Finanzierungsmodell. Wie gut, dass mein April-Kommen diesmal mit dem Rosenzweig Center gar nichts zu tun hat.<sup>149</sup>

Eine andere Frage wollte ich Dir noch stellen. Bei den Vorarbeiten zu meinem letzten Jerusalemer Vortrag (in Eurer Anwesenheit) über „Mutterland Wort“ auf dem Har ha-Zofim<sup>150</sup> war ich auf die aus Galizien stammende, dann in Berlin berühmt gewordene Lyrikerin Mascha Kaléko recht aufmerksam geworden, für deren von Heine geerbten leichtfüßig-frech-melancholischen Ton ich mich begeistern kann. Die ist mit ihrem Mann Chemjo Vinaver (Komponist, Dirigent und Chorleiter) 1938 nach New York emigriert und schließlich 1960 nach Jerusalem gekommen, hat da zuerst

in Talbiyeh, rehov Balfour 7, dann in Rehavia in der Azza 7 und schließlich 1962 bis kurz vor ihrem Tod 1975, also nochmal 13 Jahre, in einer Eigentumswohnung in einem Hochhaus rehov ha-melech George 33 gewohnt, ich nehme an, hinter „unserem“ Kaufhaus Maschbir,<sup>151</sup> offenbar, da nur mühsam Hebräisch verstehend und sprechend, ziemlich zurückgezogen.

Hast Du sie (ggf. und ihren Mann) gekannt? Ich wäre sehr interessiert, Deine Eindrücke und Erinnerungen zu erfahren für einen Vortrag über Mascha Kaléko, den ich in Dublin kurz vor unserem Jerusalem-Besuch zu halten habe.<sup>152</sup> Oder gibt es jemanden andern aus Eurem Lyris-Kreis und deutschsprachigen Freundeskreis, der mit ihr / den beiden in näherer Verbindung stand?

An Herma und Dich für heute, auch in Evelines Namen ganz herzliche Grüße Eures Hans-Jürgen.

[erwähnte Beilage: Kopie einer Mail von Paul Mendes-Flohr an Alfred Bodenheimer fehlt; die an Winkler übermittelte und in seinem Nachlass im IKGS aufbewahrte Kopie der Mail von Monica Tempian an Schrader ist im Kommentar<sup>153</sup> mitgeteilt]

**[30 c.] Kopie einer durch Yvonne Livay am 29/04/2010 an Manfred Winkler weitergeleiteten Mail Schraders** vom Computer der Hebr. Universität Jerusalem an mehrere Empfänger in Israel, 28.4.2010, IKGS-Archiv, NL Winkler

*Yvonne Livay –*

*From:* <Hans-Jurgen.Schrader@unige.ch>

*To:* <hannimittelmann@hotmail.com> [und neun weitere Empfänger]

*Sent:* [Weiterleitungsnotiz hebr.:] Jom Chamishi 29 April 2010 18:04

*Subject:* Lieben Dank fuer freundliches Anteilnehmen und alle unsere guten Wuensche vor der Rueckkehr nach Genf

Liebe Freunde und Bekannte hierzulande,

vor unserer Heimkehr am Sonntag in Genf moechte ich all denjenigen, die mir direkt oder vermittelt so liebe Zeichen des Anteilnehmens bei meinem Kreislaufzusammenbruch haben zukommen oder vermelden lassen, noch – auch in Evelines Namen – einen herzlichen Dank zusenden und Euch mit entschiedenem Dank um Verzeihung bitten, dass dieses Missgeschick manches Geplante turbiert bzw. unmoeglich gemacht hat.

Zugleich moechte ich Euch allen aber auch mitteilen, dass es mir – mit eingelegtem Schongang und unter braver Einnahme der mir in der Hadassa mitgegebenen Zusatzmedikamente – wieder erstaunlich, fast unbegreiflich gut geht. Die Stiche im Herzen sind nur mehr ganz selten (sobald ich doch fuer einen Moment den Schongang vergesse) und nur mehr mild zu verspueren, und der Blutdruck ist in ein ertraegliches Gleichmass zurueckgekehrt.

Freilich war es ein enormer Schrecken, als ich morgens um 4 Uhr mit Schmerzen, als stecke ein Messer quer durchs Herz, und Brustkorbbeklemmungen, ins Hospital geschafft werden musste, nachdem der Notarzt in der Systole 220 Blutdruck gemessen hatte und dort durch starke Blocker ein rasender Abstieg auf 70 erfolgte, der ins Bodenlose zu gehen drohte.

Dank Hannis<sup>154</sup> Vermittlung aber fiel ich weich. Der ihr bekannte ungemein urbane und sympathische Chef der Internisten-Abteilung Prof. Oded Shalev sorgte da fuer, dass sein ebenfalls hoch kompetent wirkendes Team, v.a. der behandelnde Assistenzarzt Dr. Amir Orlev fuer einen zuegigen Ablauf der Tests und Behandlungen be[s]orgt waren. So wurden aus anfaenglich als wahrscheinlich annoncierten fuef Kliniktagen nur deren zwei, und dem Antreten des gebuchten Rueckflugs steht somit nichts im Wege. Zum Glueck konnte ein befuerchteter Infarkt am Ende ausgeschlossen werden. Verordnungsgemaess haben wir bis Sonntag voelligen Schongang eingelegt. So musste leider der Workshop ueber Mascha Kaleko in Beer-Schewa abgesagt werden, und stattdessen sind wir durch den seit 15 Jahren nicht mehr besuchten, wunderschoen erweiterten Jerusalemer Zoo gebummelt.

Trotz der herben Zwischendurcherfahrung verlassen wir ha-Ir in Hochstimmung. Nicht nur waren die Wochen hier bei aller Arbeit berauschend schön und reich erfüllt (zurückblickend irgendwie sogar diejenigen in der Hadassa, wo ichs ja nicht der dort verstorbenen Else Lasker-Schueler gleich tun musste), sondern vor allem hat dieser Unfall mir erst recht zu Bewusstsein gebracht, wie viele liebe und auch in einer Notlage absolut verlässliche und zuverlässige Freunde wir hier haben – ein unglaublich wertvolles Gut, das wohl nirgends so karäetig ist wie be-Yerushalayim. Ich weiss ja seit ueber zwanzig Jahren, dass hier unmittelbar wahrnehmbar der liebe Gott wohnt. Den hab ich dank Eurer Anteilnahme mal wieder nahe und hilfreich erfahren.

In den letzten Tagen hab ich tief empfunden und die Zuversicht gewonnen, dass dieser als wahrscheinlich letzter angetretene zehnte Besuch im Lande doch nicht der letzte gewesen ist – dann hoffen wir Euch alle in Gesundheit und Freuden wiederzusehen,

herzlich dankend und gruessend, Eure Eveline und Hans-Juergen.

[No virus found in this incoming message. | Checked by AVG – www.avg.com | Version: 8.5.437 / Virus Database: 271.1.1/2840 – Release Date: 04/28/10 06:27:00]

**[30 d.] Brief von Schrader an Winkler**, IKGS-Archiv, NL Winkler, ohne Umschlag

[Briefkopf:] Université de Genève [Siegel: Schola genevensis 1559] Faculté des Lettres | Département de langue et de littérature allemandes

Aïre, 28. Mai 2010

Liebe Freunde, Herma & Manfred, aus Lörrach, wo wir ein Geschäft haben, in dem wir von der elektronischen Photoplatte Papierbilder machen lassen können, hat Eveline gestern die für Euch be-

stellten mitgebracht, nachdem beim letzten Besuch ja die entsprechende Maschine kaputt gewesen war. Das heißt, so ganz perfekt ist sie noch immer nicht repariert, denn nach dem Eigenleben ihrer Innereien hat sie die bestellten Abzüge ganz ohne eingreifenden Menschenwillen in zwei unterschiedlichen Formaten produziert.

Ich denke aber, von den vielen schönen Begegnungen und Poesie-Treffen bei Euch draußen in Zur Hadassa,<sup>155</sup> im Goethe-Institut und in dessen Workshop, bei Yvonne am Lyris-Nachmittag<sup>156</sup> und dann zuletzt noch bei der Abschiedseinladung bringen diese Ansichten ungeachtet der verschiedenen Formate doch hoch plastische Erinnerungen. Vielleicht hattet Ihr einige davon ja schon bei Yvonne oder den anderen ja schon im Computer gesehen, denn den elektronisch Erreichbaren hab ich die ihren schon bald nach der Rückkunft übersandt.

Wir hoffen Euch in so guter Verfassung, wie wir uns wieder befinden. Eveline hat nur noch ein paar Rest-Wehwehchen vom Zwerchfell her, die sich aber auch täglich mildern, und bei mir haben die Tabletten den Blutdruck so tief gesenkt, wie ich ihn kaum je hatte, so daß ich nächste Woche vor unserer großen Österreichreise beim Onkel Doktor nachfragen kann, ob ich nicht gar etwas reduzieren darf. Für diese Österreichreise<sup>157</sup> hatte ich in der letzten Zeit noch allerlei Plan-Arbeit – was dabei herausgekommen ist, seht Ihr anliegend.

Vorbereitungsintensiv war auch die planende Sitzung meines Société-Vorstands, bei dem es mir mit der vollgewichtigen Hilfe des da an einer Begegnung hochinteressierten Bernhard Böschenstein gelungen ist, die Ilana auf die Einzuladendenliste zu bringen: mal sehen, ob etwas draus werden kann.<sup>158</sup>

Jürgen Stenzel<sup>159</sup> hat mal wieder geschrieben – er ver falle in eine solche Schreibblockade, daß er sich selbst zu Briefen kaum mehr aufraffen könne. Er läßt aber herzlich grüßen. Was macht Dein neuer Gedichtband?<sup>160</sup> Schon im Druck?

Ganz liebe Grüße Euch beiden bis bald, auch von Eveline, herzlich, Euer Hans-Jürgen.

**[31.] Brief Winkler an Schrader**, Sammlung Schrader

[Luftpostcouvert mit 4,60 Shekel-Sondermarke: Bienenwaben, Stempel Tel Aviv, 08.06.10]

Herrn Prof. Dr. Hans-Jürgen Schrader 173, route d'Aïre CH – 1219 Aïre / Genève Suisse

BY AIR MAIL

[Abs.:] Manfred Winkler Katlan 107 POB 7 IL – Zur Hadassa 99875 ISRAEL

Zur Hadassa den 4.6.10

Liebe Freunde,

Euer voluminöser Brief, der am 28.5.10 geschrieben wurde, mit dem Poststempel Aïre 31.5.10, fanden wir in unserem Postfach, gestern den 3.6.10.

Wenn nicht alles, in unseren Gebieten, so düster aussehen würde, könnte man, mit so einem rapiden Postverkehr, fast an messianische Zeiten, glauben. Dazu kommt noch Euere Literaturreise, vom 5–11 Juni, durch die österreichische Kultur und Naturwelt. Das ist schon allerhand zum Beneiden, doch wir freuen uns natürlich für Euch und wollen uns bemühen es im Geiste mit Euch mitzumachen.

Besonderer Dank natürlich für die so gelungenen Photos mit der "kaputen Maschine". Seit gestern blättern wir in ihnen und bewundern die gelungenen Gestalten – die lachende Herma, mich den aus "Fritzchens Abenteuer" vorlesenden<sup>161</sup> und auch sonst alle, die Du in verschiedenen spezifischen Situationen, geknipst hast, dabei aber selber zu kurz gekommen bist. Mit Evelines Beistand kannst Du Dich ein wenig trösten.

Es freut uns auch, daß Euer Gesundheitszustand sich halbwegs geregelt hat. Da kommt man drauf, was alles die kleinen Tablettchen, besonders was den Blutdruck betrifft, schaffen können. Ich habe leider auf diesem Gebiet eine langjährige Erfahrung hinter mir und halte bis zum heutigen Tage, mit seltenen Abweichungen, den Blutdruck, in normalen Grenzen.

Besonders möchte ich Euere geschenkten Mascha Kaleko Bücher hervorheben.<sup>162</sup> Für Herma sind sie ein großes Erlebnis. Für mich ist es die Fortsetzung einer großen alten Liebe. Herma hat schon alles gelesen – und wir so manches miteinander

besprochen. Alles was M. Kaleko geschrieben und erlebt hatte war ihr nah. Mit meiner Lyrik kommt sie nicht gut zurecht. Herma ist, mit all ihren Empfindlichkeiten, im Grunde genommen ein seelisch gesunder Mensch, dem ein P. Celan zum Beispiel oder ich wenig geben können, wenn überhaupt. Der gewundene sehr komplizierte Weg der neuen Lyrik ist ihrem Wesen fremd wie wahrscheinlich der Mehrheit der Menschen. Ich bin mir dessen voll bewußt. Wenn ich M. Kalekos Lyrik lese, fühle ich stark die Mängel meiner Lyrik. Einst nannte man ihre Lyrik "Gebrauchslyrik" (vielleicht auch heute noch). Eine unangenehme Benennung, doch glaube ich, daß sie viel Positives an sich hat.

Es gehen natürlich gemeinsame Ansatzpunkte zwischen Kästner, Ringelatz, Tucholsky u. Kaleko, dabei ist aber, meiner Ansicht nach, Kaleko die einzige richtige Nachfolgerin Heines in unserer Zeit. Sie hat in sich, Heines romantische und humoristische Einstellung in viel größerem Maße als die anderen. Heine hat sich sogar in seiner Matratzengruft diese Einstellung bewahrt (s. Heines Briefe an die Mouche). Im Internet ist schon die Ankündigung des Erscheinens meines Buches Anfang Mai, für Juni erschienen. Also wird es diesen Monat erscheinen, mit Gottes Hilfe, und einem Nachwort von Hans Bergel. Zwei Seiten werden auch den Mißgeburten meiner Phantasie, d.h. meinen plastischen Arbeiten gewidmet sein. Eine von diesen Arbeiten kommt als Titelbild. Es ist die Statuette einer Tänzerin mit abgebrochenem Kopf die weiter tanzt – der Ausdruck des Gesichtes bleibt dem Tanz ergeben.<sup>163</sup>

Ich arbeite fleißig am nächsten Buch,<sup>164</sup> da hab ich eine ganze Menge – altes und neues, darunter halb und dreiviertel Fertiges und auch Anfänge von Gedichten. Ob ich es noch schaffe[,] ist die große Frage, da ich an einer Art Gedächtnisschwund leide, natürlich auch unter anderen beeinträchtigenden Erscheinungen des Alters (schon nicht Altwerdens). Es ist die neue Phase mit der Tendenz der geistigen Verarmung in einem beschleunigterem Tempo.

Ich hatte eigentlich (obwohl ich verhältnismäßig viel darüber schrieb) kein schlechtes Verhältnis zum Tod, doch je näher er kommt wird es immer prekärer.

Mit den herzlichsten Grüßen von uns

Manfred [eigenhändig:] und Herma

**[31 a.] Brief [fehler] mit Postkarte** von Schrader an Winkler, IKGs-Archiv, NL Winkler, ohne Umschlag

Postkarte: Bild des alten Kaisers Franz Joseph mit einem Davidsstern in der linken oberen Ecke und hebr. Versen: *Mizmor Shir*

Rückseite [Kartendruck:] "Volkshymne" (Lied der Völker des Kaisertums Österreich) in hebräischer Version (von M[atijahu] S[imche] Rabener, Lemberg 1855). | "Inno popolare" (canto dei popoli dell'imperio austriaco) in versione ebraica (di M.S. Rabener, Leopoli 1855). | "Lidová hymna", hebreiskè znění (Lvov, 1855). | "Hymne populaire" (le chant des peuples autrichiens) en version hébraïque (Lemberg 1855). | "Popular hymn" (song of the austrian peoples) in Hebrew version (Lemberg 1855), | Edition Zeit an der Donau Provisorische Ausgabe [Memorialstempel: Kaiservilla Ischl]

Wien, 14. Juni 2010

Lieber Manfred und liebe Herma,  
für Euch beiden – natürlich für Herma in ganz besonderer Weise – kommt hier aus der alten k.u.k. Kaiserstadt diese in der Kaiservilla Bad Ischl erworbene Karte – in der malerischsten aller Sprachen der alten Monarchie. Wir haben unsere Kulturreise mit 20 durchweg angenehmen Reisegegnossen durch Salzburg und die schönsten Kirchenbarock- und Dichterstätten Oberösterreichs und der angrenzenden Steiermark<sup>165</sup> durchweg besonnen und beglückend hinter uns gebracht und erholen./  
[Briefblatt mit Fortsetzung fehlt]

**[32.] [Handschriftlicher Brief Manfred Winklers an Dr. Monica Tempian, Wellington/Neuseeland,** Kopie der Adressatin, Sammlung Schrader]

Zur Hadassa, den 17.6.10

Liebe, sehr geehrte Frau Tempian,  
bestätige mit vielem Dank Ihren l. Brief vom 28.4.2010, den ich vor einigen Tagen erhalten habe, und aus dem ich entnehme, daß Sie schon einiges über mich wissen, auch ich über Sie von unserem gemeinsamen lieben Hans-Jürgen.

Besonders möchte ich Ihnen für Ihr Interesse an meinen literarischen Sünden danken und Ihnen zu Ihrer Position als Dozentin<sup>166</sup> gratulieren und einen raschen weiteren Aufstieg wünschen, denn ich fühle, daß Sie das Zeug in sich haben und mehr als die nötige Liebe zur Literatur plus Begeisterung und kritischem Geist, beides ist sehr wichtig für Ihre weitere Laufbahn.

Ich bin gerne bereit allen Ihren Wünschen nachzukommen und gebe Ihnen freie Hand mit meinem Material umzugehen wie Sie es für richtig finden, also ein Freibrief.

Soweit ich aus Ihrem Brief entnehme, haben Sie nur den Band "Unruhe". Es ist mein erster Band in deutscher Sprache in Israel. Mein vierter Band "War es unser Schatten" ist eben im Rimbaud-Verlag erschienen. Sobald ich ihn erhalte schicke ich Ihnen ein Exemplar.

Mit den besten Grüßen

*Manfred Winkler.*

**[33.] Brief Winkler an Schrader**, Sammlung Schrader

[Luftpostcouvert mit ungestempelter 4,60-Shekel-Sondermarke: Bienenwaben]

Herrn Prof. Dr. Hans-Jürgen Schrader 173 route d'Aïre CH – 1219 Aïre – Genève *SUISSE*

BY AIR MAIL

[Abs.:] Manfred Winkler, Katlav 107 POB 7 Zur Hadassa 99875 ISRAEL

Zur Hadassa, 26.6.10

Liebe, liebe Freunde,

Das ist aber eine Postbombardierung von der schlimmsten Hans=Jürgen=Art. Vielen Dank!! Ich versuche sie zu verdauen. Beginnen wir mit der k.und k. Ansichtskarte mit dem k.u.k. Bild des alten Prohaska<sup>167</sup> mit der Volkshymne auf Hebräisch, auf der anderen Seite der beginnende Briefftext der dann übergeht auf einen Briefbogen der Leopold-Franzens-Universität, da wird er schon ein etwas normalerer Brief – da habet Ihr etwas ganz Schönes erlebt – die große Reise mit den Dichterbegegnungen u. Lesungen, Stätten und Menschen die wir alle herzlich grüßen möchten – Reiner Kunze dessen Gedichte (da er damals in der DDR noch koscher war)<sup>168</sup> in Rumänien sehr genossen habe. Es gab schon einige in der DDR, wie er, Huchel, Bobrowski u.s.w. Natürlich danke ich Brandstetter f. die Grüße und grüße ihn ebenfalls herzlich. Erlaubt uns Euch zu beneiden mit dem schönsten Neid. Freuen uns auch, daß Du Deinen Blutdruck senken reduzieren konntest. Um den Neid vollständig zu machen[,] möchten wir noch den Wienerwald-Donauauen-Prater und Theater hinzufügen.

Monika Tempian schrieb mir einen lieben Brief den ich schon trotz meiner Faulheit fast postwendend beantwortet habe<sup>169</sup> allerdings hat er eine weite Reise vor sich. Ich hätte nie gedacht daß Fritzchens Abenteuer und die Kunterbunten Verse<sup>170</sup> jemals Neuseeland sehen werden.

Vielen Dank auch für die Kopie von Evas "Für den Geographie Unterricht".<sup>171</sup> Eva ist unverwüstlich jung in ihrem Wesen. Auch ist ihre Austria mit dem "Haferhalm im Mund" ein köstliches Stück von Evas besonderem Humor trotz ihrer Neunzig und

den dazugehörigen Schwierigkeiten, die auch wir leider in ähnlicher Weise schon zu spüren beginnen.

Mein letzter Gedichtband "War es unser Schatten" ist schon erschienen, ich hab ihn noch nicht gesehen. Die Wahl des Titels war nicht meine, hatte andere Alternativen, aber das ist im Grunde genommen unwichtig, vielleicht hat der Herausgeber Recht.<sup>172</sup> Arbeite schon fleissig am kommenden Buch, eigentlich nur an der Auswahl, da ich viel, fast schon fertiges, Material habe, allerdings kommt auch Neues hinzu. Ich glaube Du bekommst ein Exemplar vor mir, da die Liste schon im Verlag ist und Genf doch näher liegt als Zur=Hadassa. Wirst schon sehen – es gibt auch ein Nachwort von Bergel mit dem Abdruck einer Skulptur – eine geköpfte Tänzerin mit dem Kopf auf ihren Armen, die weiter tanzt – scheint ganz zufrieden, daß sie ohne Kopf weiter tanzt – wollen wir sagen ein symbolischer Inhalt. Vielleicht kommst Du drauf. Ich weiß es mehr oder weniger.<sup>173</sup>

Was noch? Es gibt natürlich vieles – "Papier ist geduldig"[.] In dem nächsten Band wird es der Titel eines Gedichtes sein doch bis dahin wünschen wir Euch alles Gute. Es gibt ein hebr. Sprichwort "Acharon acharon chawiev" d.h. "das Letzte ist das Liebste". Von Deinen schönen Photos wird wahrscheinlich eines, einen Jubiläumsband (30 Jahre) des Rimbaud=Verlags<sup>174</sup> zieren.

Herzlich von uns und den, dieses Jahr, angenehmen Jerusalem=Sommer-Anfang

Herzlich – v. Manfred.

**[33 a.] [Großbrief Schrader an Winkler**, IKGs-Archiv, NL Winkler]

[Stempel] 08.09.10 [CHF] 005.00

CH – 1200 | Affr. Poste [–] PRIOROTY Stand 2

751242 LAPOSTE+

Université de Genève | République et Canton de Genève [Siegel : Schola genevensis 1559] [...]

[Abs.-Stempel:] Prof. Dr. Hans-Jürgen Schrader, 173, route d'Aïre CH – 1219 Aïre / Genève *International Par Avion – Air*

Herrn Manfred WINKLER | Katlav 107 | P.O.B. 7 | ZUR HADASSA 99875 | ISRAËL

[Vom An-Brief erhalten ist nur der Schluss in Form einer dem (verlorenen) Briefblatt folgenden Postkarte]: Drei Ansichten von Gedenkstätten in Emmendingen / Baden mit Aufdruck „Goethe – Lenz – Schlosser | Gedenkstätten in Emmendingen“ –

Rückseite [Kartendruck:] Wohnhaus von Goethes Schwester Cornelia und dessen Schwager Joh. Georg Schlosser (Heute Stadtbibliothek) – Grabstätte der Cornelia – Gedenksäule im Goethepark: „Hier weilten – Goethe & J.M. Lenz 27. Mai – 5. Juni 1775“

./ An Goethes Geburtstag (28.8.) hab ich die Schweizer Goethe-Freunde nach Emmendingen (nördlich von Freiburg im Breisgau) geführt, wo seine Schwester gewohnt hat und begraben liegt und Goethe wiederholt zu Besuch war.<sup>175</sup> Da gibt es auch ein eindrucksvolles Jüdisches Museum mit einer trefflich erhaltenen Mikwe. Das war ein schönes Wochenende – anschließend auch noch auf dem Fort de Joux bei Pontarlier im Französischen Jura, wo die Franzosen Kleist gefangengesetzt haben und er von Mitgefangenen die Anregung zur „Verlobung in St. Domingo“ erhielt.<sup>176</sup> Wusstet Ihr, dass der Alfred Bodenheimer in jungen Jahren einen Roman geschrieben hat? Ich versuche, den jetzt an einen Verlag zu bringen,<sup>177</sup> hab mir dafür vom Alois Brandstetter ein Gutachten schreiben lassen, das ich Euch auch beilege.

Wir umarmen Euch beide ganz herzlich und freuen uns auf Nachricht, herzlich [eigenhändig] Eveline und Hans-Jürgen.

[Anlage 1: Alois Brandstetters Kommentar zu Alfred Bodenheimers Romantyposkript „Fernab“; Anlage 2: *Sonderdruck aus* | Heinrich Heine und die Kunstkritik seiner Zeit | Akten des Internationalen und interdisziplinären Kolloquiums, Paris 26.–30. April 2006 | Herausgegeben von RALPH HÄFNER | Universitätsverlag WINTER Heidelberg 2010, S. 199–224: H.-J. Schrader: „Die Bilderfluth in eines Spiegels Rahmen“. Imaginierte Bildlichkeit in Heines Traumbildern (mit handschriftlicher Widmung:) Für Manfred und Herma ein Blick auf Heines gemalte Poesie | herzlich, Hans-Jürgen | Aire, Rosh ha-shana 2010]

### [34.] Brief Winkler an Schrader, Sammlung Schrader<sup>178</sup>

[Luftpostcouvert mit 4,60 Shekel-Sonderbriefmarke: Bienenwaben, Stempel unlesbar]

An Prof. Dr. Hans-Jürgen Schrader 173, route d'Aïre CH – 1219 Aïre – Genève *Schweiz* – Suisse

שווייץ [Schweizaria]

BY AIR MAIL

[Abs.:] Manfred Winkler Zur Hadassa 99875 POB 7 ISRAEL

Zur Hadassa 20.9.2010

Lieber Hans Jürgen,

mit Deinem Brief vom 8.9.2010 und den Beilagen hast Du mich fast umgeworfen. Du scheinst eine Zeitlang zu warten um mich dann massiv zu attackieren, aber hab auch meine Freude daran und würde nicht wie Schöne<sup>179</sup> sagen – „leider sind Sie *etwas verrückt*“, sondern eher – „*gottseidank* sind Sie etwas verrückt“. Glaube damit das Richtige getroffen zu haben.

Dein jetziger Zustand grenzt ein wenig an Euphorie. Hast Du doch genügend, für mehr als ein Leben, als richtiger Professor geschuftet, allerdings schon auch damals, ein wenig abseits gegangen. Jetzt gehst Du fast nur abseits, leider aber noch immer mit einigen Zugeständnissen an die Professur, ohne die geht es natürlich nicht. Die Fesseln kann man leider nie ganz abwerfen.

Weißt Du, ich habe mir schon immer gedacht – Du müßtest die beiden großen jüdischen Frauen – Else und Mascha trotz ihrer Verschiedenheit zusammenbringen als Dichterinnen und als Frauen. So verschieden sie auch sind, klingt etwas Gemeinsames mit. Ich bin schon neugierig, wie Du das machen wirst.<sup>180</sup>

Also rase weiter durch die Welt, solange es noch geht, nütz die Zeit aus in diesem Sinne, wir freuen uns mit Dir. Ich bin leider seßhaft geworden, trotz meines gar nicht seßhaften Schicksals. Leider wurde ich fast immer hin und her geworfen. Es war wenig Gewolltes dabei, doch ist Gottseidank ein Echo davon in der Dichtung geblieben, also wollen wir es nicht als verpasstes Leben spezifizieren.

Habe auch Deinen Heine<sup>181</sup> natürlich gelesen, vorläufig leider mit einem Auge, das zweite kommt auch noch dran. Bin im Augenblick nicht wenig lädiert wegen meines

Gesundheitszustandes, habe auch in kurzer Zeit 7 Kilo abgenommen und die schlanke Linie bekommen, vom ästhetischen Standpunkt – positiv. Sonst, na ja!

Aber auch mit einem Auge hast Du schon meiner Liebe zu Heine nicht wenig gegeben – Aspekte an die ich nicht gedacht – ein “ergänzter Heine”. Das ist das Positive, wenn Germanisten wie Du mit ihrer Liebe am Werke sind. Leider gibt es auch die anderen, es sind nicht wenige, die im “Schulischen” stecken bleiben.

Mit Interesse habe ich den Aufsatz vom Brandstätter gelesen. Er betitelt ihn richtig als Kommentar. Der junge Bodenheimer war unbedingt schon damals ein ungewöhnlicher Autor. Nicht wenig “Kraut und Rüben”, im positiven Sinn, stecken in diesem Werk, auf keinen Fall für einen Roman. Man merkt auch, daß Brandstätter Schwierigkeiten hatte mit diesem Kommentar. Es ging nicht, dieses Material zu einem Roman zu zaubern. Ich habe vor einigen Jahren ein sehr gutes Buch von Bodenheimer gelesen, dessen Titel ich vergessen habe über Probleme des Judentums in unserer Zeit.<sup>182</sup> Auch sein Onkel, der Psychologe, ist eine besondere Gestalt. In Basel, vor Jahren, Du warst auch dabei als Gast, hielt er einen Vortrag über seine Kindheit im Cheder in keinem Zusammenhang mit der Thematik der damaligen Begegnung.<sup>183</sup> Ich hatte damals eine Lesung. Nach der Lesung sagte er der Herma (nicht mir) daß er sehr beeindruckt wäre von meinen Gedichten, könnte es aber leichter ihr, als mir sagen.

Als Zugabe wie gewöhnlich die vollgeschriebene Ansichtskarte (Dein Firmenzeichen) natürlich freue ich mich auch mit diesen. Jeder von uns hat seine Eigentümlichkeiten.

Herma liest sehr viel vor ihrem Bildschirm<sup>184</sup> und ich versorge das Lesematerial, diesmal ist es die “Zerstörung der deutschen Literatur” von Walter Muschg. Ein Buch, das ich vor vielen Jahren las und sehr beeindruckt war und natürlich auch heute bin. Lese ein wenig mit Herma mit, vom Bild-Schirm.

Bergel arbeitet jetzt an einem Briefwechsel zwischen uns. Rimbaud ist im Prinzip einverstanden.<sup>185</sup> Bergel meint er wäre sehr interessant, ich kann es nicht beurteilen da ich nur seine Briefe habe, meine habe ich nicht kopiert. Er hat die vollkommene

Sammlung, meint es wären Tausende. Ich glaube er übertreibt damit.

Eveline und Dir die herzlichsten Grüße und Dank für alles.

*Passt auf Euere Gesundheit!!!*

**[34 a.] Korrespondenzkarte Schrader an Winkler**, IKGS-Archiv, NL Winkler, ohne Couvert]

[Briefkopf :] Université de Genève [Siegel: Schola genevensis 1559] | Faculté des Lettres | 3, place de l'Université • CH1211 Genève 4 • Tél. (022) 705 73 14 • Fax (022) 20 29 27 | *Avec les compliments de la bibliothécaire-chef* | 3, place de l'Université • CH-1211 Genève 4 • Tél. (022) 705 7314 • Fax (022) 20 29 27

28.10.2010

Lieber Manfred,

mit Deiner Stimme noch im Ohr, die meinen aus rein technischen Gründen verspäteten Geburtstags-Glückwunsch freundlich noch annahm, will ich Dir hier nun auch die kleine Gegengabe verspätet zusenden.

Natürlich auch für Herma, die die Reminiszenz aus Eurem einstig-zeitweiligen Umfeld (Temeswar) sicher auch gern lesen wird. Die Ausstellung über die Literatur-Nobelpreisträgerin, die jetzt von Literaturhaus zu Literaturhaus tingelt und die ich in Berlin sehen konnte, war gut gemacht.<sup>186</sup> Mit einem Audio-Guide konnte man sich zu jedem Exponat die Erläuterungen von Herta Müller selbst, von Richard Wagner<sup>187</sup> und von anderen original anhören. Ich weiß, das ist nicht Bergels Blickrichtung auf die Ereignisse; ich habe trotzdem viel gelernt. Beigelegt hab ich Dir noch eine Kopie vom und über den Kollegen Dichter & Maler Alois Brandstetter<sup>188</sup> – und dazu Evelines und meinen herzlichen Gruß, Hans-Jürgen.

[erwähnte Beilagen fehlen]

**[35.] Brief Winkler an Schrader**, Sammlung Schrader

[Luftpostcouvert mit 4,20 Shekel-Sonderbriefmarke: Shofarbläser, Stempel unlesbar]

Prof. Dr. Hans-Jürgen Schrader 173 route d'Aire / Genève CH – 1279 [postalischer Vermerk: „1200“]

Schweiz – Suisse שווייץריה [Schweizaria]

BY AIR MAIL

[Abs.:] Manfred Winkler 8879 Zur Hadassa POB 7

ISRAEL

Zur Hadassa den 12.11.10<sup>189</sup>

Lieber Hans Jürgen, liebe Eveline

Vielen Dank für Deinen Brief vom 28.10.10 mit den Beilagen. Leider fand ich nicht die Beilage über Brandstetter, den ich sehr achte. Dank für Euere Glückwünsche auch in Hermas Namen – es ist schon eine beträchtliche Anzahl von Jahren geworden, hätten uns natürlich weniger gewünscht. Die Zeit ist leider grausam.

Was die Herta Müller und den Nobelpreis anbelangt, habe ich meine Zweifel[,] da niemand eine große und grundsätzliche Tatsache übersieht, wie sie zu diesem Preis gekommen ist.

Bergel hat mir die „Atemschaukel“ geschickt, die ich gründlich gelesen habe. Es ist ein ausgezeichnetes Buch, das ein echter Künstler geschrieben hat. Ein Tagebuch das den Nobelpreis verdient. Ich kann es vielleicht besser beurteilen als viele andere, weil ich meine Erfahrungen habe, nicht als Deutscher sondern als Jude, aber so ähnlich wie Celan, für mich halte.<sup>190</sup> Oskar Pastior<sup>191</sup> ist es gelungen diese Atmosphäre zu beschreiben in Einzelheiten, sogar die russischen Ausdrücke die er gebraucht sind authentisch in ihrer Art. Es sind *Erfahrungen eines Mannes* und nicht einer Frau. Was auch klar ist, daß Herta Müller (gegen die ich nichts habe und auch nicht kenne) den Nobelpreis bekommen hat *für ein Buch das sie nicht geschrieben hat*. Das ist klar! Sieht man das nicht? Es ergibt sich auch aus dem ganzen Buch! Was ich von ihr kenne (Gedrucktes) ist sehr wenig. Ich kenne von ihr einige lyrische Ergüsse – eine auf Dominospiele, dadaistische, aufgebaute Lyrik, die mir nicht zusagt. Vielleicht ist sie eine talentierte Prosaikerin? Aber das Buch „Die Atemschaukel“ hat nicht sie geschrieben, das ist vollkommen klar und braucht keine Beweise.

Vielleicht schickst Du mir etwas Prosa für einen kleinen Einblick einfach aus Neugierde. Das ändert natürlich nichts an der Nobelpreisgeschichte. Ich habe in Temeswar von 1946–1958 gelebt. Die letzten 3 Jahre 1955–58 als Schriftsteller in deutscher Sprache. Jetzt freue ich mich, daß es eine Gruppe talentierter Schriftsteller, „Aktionsgruppe Banat“ gibt, von denen ich Beträchtliches in Zeitschriften gelesen habe. Es ist dabei auch ein guter Literatur-Journalismus, wenn Du diesen Begriff akzeptierst. Zu meiner Zeit allerdings gab es so was oder Ähnliches nicht. Der Druck war zu groß. Nach dem Ungarn=Aufstand bewegte sich etwas. Es war noch die Stalin-und-seiner-Nachfolger-Periode. Die Tauwetter-Periode begann schon allerdings mit dem Tod Stalins – Ungarn u.s.w. Ich habe noch die Anfänge erlebt und auch genutzt. Schon in meinem ersten Buch „Tief pflügt das Leben“,<sup>192</sup> das meiner Ansicht nach ein unreifes Buch war, wird die kommunistische Partei mit keinem Wort erwähnt. So eine Aktionsgruppe hätte damals nicht bestehen können. Was sich literarisch entwickelt hat[,] muß nach bestimmten Zeiträumen eingeschätzt werden. Der große Schauprozess der fünf deutsch-rumänischen Schriftsteller ging noch im Jahre 1959 über die „Bühne“ und sie wurden von 10–25 Jahren verurteilt.<sup>193</sup> Bergel ist zu dieser Zeit in Bukarest von Guţu<sup>194</sup> eingeladen, soll er über Transnistrien sprechen, auch im Bukarester Schillerhaus soll er aus seinem letzten Erzählband „Am Vorabend des Taifuns – Geschichten aus einem abenteuerlichen Leben“ lesen. Uns bindet eine lange echte Freundschaft obwohl wir im Wesen auch sehr verschieden sind. Er liebt die Gefahr[,] hat auch sehr gefährlich gelebt. Ich bin das Gegenteil in dieser Hinsicht.

Mit herzlichsten Grüßen von uns

Manfred.

**[36.] Brief Winkler an Schrader**, Sammlung Schrader

[Luftpostcouvert mit 4,60 Shekel-Sonderbriefmarke: Leuchtturm, Stempel (Ort unlesbar)  
10.03.11]

Herrn Prof. Dr. Hans-Jürgen Schrader 173, route d'Aire CH – 1219 Aire / Genève Schweiz – Suisse

BY AIR MAIL

[Abs.:] Manfred Winkler 99875 Zur Hadassa POB 7 Katlav 107 ISRAEL

Zur Hadassa, den 9.3.2011

Lieber Hans Jürgen liebe Eveline

Irgendwie mutet mich Euer Brief, wie ein Brief aus einem Eldorado an, doch ohne Eifersucht, freuen wir uns mit Euch. Wir verlassen schon, seit Monaten nicht das Haus, seltene Fahrten nach Jersusalem sind gewöhnlich Krankenhausbesuchen gewidmet, die natürlich nicht viel Freude bereiten.

Wenn ich Kraft habe etwas zu machen[,] gilt es natürlich unserer Leidenschaft – der Literatur. So habe ich schon einen neuen Gedichtband beendet, etwa 220 Seiten, den ich noch diese Woche der Hannelore geben werde, damit sie ihn im Computer – druckfähig macht für den Verlag.<sup>195</sup>

An der Buchmesse konnten wir drei Tuvia,<sup>196</sup> Ilana<sup>197</sup> und ich leider, aus Gesundheitsgründen, nicht teilnehmen. Unsere Gedichte wurden von einem Rimbaud=Mann (Schablewski<sup>198</sup> / erinnert der Name nicht an die "Zwei Polen aus der Polakei")<sup>199</sup> Schablewski ist auch polnisch-deutscher Abstammung, liest sehr gut, was nicht bedeutet, daß er unsere Teilnahme ersetzen konnte. Es gibt so ein schönes deutsches Sprichwort "In der Not frißt der Teufel Fliegen", warum gerade Fliegen weiß ich nicht, ist jedoch amüsant.<sup>200</sup>

Hatte vorige Woche eine große Freude – Bergel teilte mir mit, daß er eine kleine Auswahl (30 Seiten) von unserem 40jährigen Briefwechsel einem Berliner Verlag schickte. Der begeisterte Herausgeber, erklärte sich bereit, einen 250 Seiten starken Band, herauszugeben.<sup>201</sup> Also werden Ende dieses Jahres, oder Anfang des nächsten "b'esrot HASCHEM" (mit Hilfe Gottes) zwei Bände erscheinen. Das sind natürlich

Freuden. Freuden haben wir auch von unseren Enkeln<sup>202</sup> (neben den Sorgen), die älteste studiert schon das zweite Jahr Kriminologie (auch sowas gibt es) mit großem Erfolg. Sie erhielt von unserem Staatspräsidenten (Peres) einen Preis als eine der besten Studentinnen des Landes. Nächstes Jahr MA – will sie auf Psychologie umsatteln.

Die zweite besucht das Militär in 6 Monaten und die dritte macht ihr Abitur, auch mit hohen Zensuren. In einem Jahr geht auch sie zum Militär. Sie sind für uns wie gute Kinder, dabei arbeiten sie auch. Das will schon was besagen in unserer Zeit wo so vieles auseinander fällt oder beschis... ist.

Ich merke, daß Du Hans-Jürgen, halb Deutschland mit deinen Vorträgen unsicher machst. Nur so weiter bis 120, so sagt man bei uns, manche fügen auch hinzu wie 20.<sup>203</sup> Nach Australien bedrohst nun auch Asien,<sup>204</sup> Afrika ist noch zu haben, oder warst Du auch schon dort?

Mit herzlichen Grüßen von uns

Manfred.

**[36 a.] Brief Schrader an Winkler** [2 Postkarten im Umschlag, IKGs-Archiv, NL Winkler]

Priority | Prioritaire | [Sonderbriefmarken:] Österreich [a:] 62 Cent: Pferdeeisenbahn Budweis – Linz – Gmunden || [b:] 62 Cent: CAFÉ, Poststempel Schwechat 2320 | -4.-7.11 | Stempel: Bar freigemacht | Postage paid | Österreich | Austria 0046 | Schwechat 2320

Manfred und Herma WINKLER | rehov Katlav 107 POB 7 | IL – Tsur Hadassa 99875 Israel

[Briefverschlussmarken Kuppel der Sezession Wien „Der Zeit ihre Kvnst • Der Kvnst ihre Freiheit •“

| k.u.k. Offizier] Unter der Absenderangabe: Hans-Jürgen Schrader, 173, route d'Aire, CH – 1219 Aire / Genève, z.Zt. Schwechat bei Wien. Handschriftliche Winkler-Notiz: Tel 41 22 796 35 08

Postkarte 1: Weltgericht-Fresko aus dem Kloster Voroneţ (rumän. Südbukowina)

Rückseite [Kartendruck:] Sfânta Mănăstire Voroneţ (1488) – | Judecata de Apoi (Moartea drep-tului) (1547) | The Last Judgement (1547)

Schwechat bei Wien, 2. Juli 2011

Lieber Manfred und liebe Herma,  
vorgestern war ich zum ersten Mal in meinem Leben in der Bukowina, wenngleich noch auf der rumänischen Seite, aber doch schon im dereinst Herrschaftsgebiet des alten Prohaska,<sup>205</sup> nur wenige Kilometer von Putila<sup>206</sup> entfernt. Der Vater des Hoişie-Doktoranden, den ich tags zuvor in Iaşi mit promoviert hatte, hat mich in das hoch eindrucksvolle Voroneţ (Kloster aus dem 15. Jahrhundert) gefahren<sup>207</sup> – und so habe ich die wunderschöne grüne Berg- und Waldlandschaft der Waldkarpaten kennengelernt, die mich heimelig an den Harz meines eigenen Herkommens erinnert (den ich mit Eveline und Alois Brandstetter noch vor ein paar Wochen durchreist hatte).<sup>208</sup> Natürlich hab ich in den bukowinischen Dörfern so nahe bei Czernowitz innig an Euch gedacht, und ./

Postkarte 2: Flugzeug-Abbildung „Austrian arrows“

Rückseite [Kartendruck:] Austrian • Austrian arrows • Lauda | Bombardier 0400

./das soll Euch hier mit ganz lieben Grüßen auch dokumentiert sein, nachdem ich mit umseitiger Austrian-Airlines-Propellermaschine von Iaşi hier nach Wien zurückgekehrt bin, wo ich Eveline wiedergetroffen habe (sie war während meines Rumänienausflugs in unserer Wiener Wohnung) und gestern einen Vortrag über Nestroy (zu Routine und Experiment in Liebe und Ehe) zu halten hatte.<sup>209</sup> Die betrüblichste Nachricht in Iaşi war, dass der Celan-Studienband mit meinem Aufsatz über Celan, Dich und Ilana, den ich schon vor zwei Jahren eingeschickt hatte, nie erscheinen wird, [...].<sup>210</sup> So muss ich mit Verlust von Jahren nach einer neuen Heimstatt für ihn suchen. Wir denken viel an Euch, hoffen Euch in befriedigendem Zustand. Seid bis zu hoffentlich baldigem Wiederhören lieb begrüßt von Euren [eigenhändig:] Eveline & Hans-Jürgen.

**[36 b.] Briefkarte ohne Couvert, Schrader an Winkler**, IKGS-Archiv, NL Winkler

Université de Genève [Siegel: Schola genevensis 1559] Faculté des Lettres | Département de langue et de littérature allemandes | *Vous présente ses compliments* | Uni Bastions | Rue De-Candolle 5 – CH – 1211 Genève 4 | Tél. +41(0)22 379 73 09 – Fax +41(0)22 379 73 52 www.unige.ch/lettres/alman

Aire / Genf, 15. Juli 2011

Lieber Manfred,  
[...].<sup>211</sup> Heute schick ich Dir die Erinnerung an eine frühe, mir trotz der ganz anderen Lebensbahnen wertvolle Dichterbegegnung. Die Texte aus der Zeit Deiner frühen Lyrik-Schwänke werden Dir Spaß machen, und fleißig zitiert wirst da auch Du.<sup>212</sup> Herzlich Euch beiden von uns beiden, Hans-Jürgen.

[erwähnte Beilagen fehlen]

**[37.] Brief Winkler an Schrader**, Sammlung Schrader

[Luftpostcouvert mit 4,20 Shekel-Sonderbriefmarke: Kinoprojektion, Stempel: Yerushalayim 06.08.11]

Herrn Prof. Hans Jürgen Schrader 173 route d'Aire CH – 1219 Aire / Genève | Genève Schweiz – Suisse

BY AIR MAIL

[Abs.:] Manfred Winkler Zur Hadassa 99875 POB 7 ISRAEL

[Empfängernotiz: beantw. 19.10.2011 aus Hiroshima]

Zur Hadassa 1.8.11<sup>213</sup>

Lieber Hans Jürgen,  
vielen Dank für Deinen Brief vom 15.7.11, beeile mich ihn zu beantworten, der Reihe nach, mit besonderem Dank für das beigelegte Heft, das mir ein wenig interessantes „Kopferbrechen“ bereitete.  
Es tut mir leid daß Du so viele Probleme mit der Arbeit über uns hast. Es ist doch eine ausgezeichnetes Werk. [...].<sup>214</sup>

Von Österreichs nicht erstrangigen Dichtern kannte ich nur Jahn und Weinheber.<sup>215</sup> Jahns Gedichte haben mir schon auf Anhieb gefallen. Mit Weinheber hatte ich Probleme. Ich fühlte, daß er ein Dichter ist, doch das übertrieben Pathetische lag mir nicht, noch weniger das akzentuierte "Blut und Erde" natürlich.

Unkepunz das ich nicht gekannt, gefällt mir sehr, auch in den verschiedenen dadaistischen Phasen wie Du richtig hervorgehoben hast. Im Großen scheint er Morgenstern am nächsten zu sein.<sup>216</sup> Was mich wundert und Du auch kritisch richtig angeführt hast, daß er die ganze Plejade des "Jungen Wiens" übersehen hat, von denen die meisten Juden waren. Andererseits ist es auch nicht verwunderlich, da schon 1938, das Jahr des Anschlusses war und persönlich gefährlich für den Autor.<sup>217</sup> Unkepunz ist einfach eine köstliche Dichtung, die nur ein wirklicher Dichter schreiben konnte und ich danke Dir besonders, daß Du mich darauf aufmerksam gemacht hast. Daß ich auf Jahns sporadische Gedichte, die ich las aufmerksam wurde betrachte ich als ein Kompliment für mich, jedoch daß ich nicht weiter gegangen bin, als einen Mangel.

Ich weiß nicht ob es Dir bekannt ist, daß ich das lyrische Drama "Der junge David" eines andern österreichischen Lyrikers, Richard Beer Hoffmann, ins Hebräische übersetzt habe und das in den ersten Jahren meiner hebräischen Tätigkeit, 1981 erschienen in Tel-Aviv und eine ausgezeichnete Kritik hatte.<sup>218</sup> Mich hat der Rhythmus dieses Werkes ergriffen, daß ich es in verhältnismäßig kurzer Zeit geschafft hatte, dabei hatte ich und habe eine sehr kritische Einstellung zu dieser Gestalt im Gegensatz zu Beer-Hoffmann, der immer begeistert den König David schildert. Eigentlich hat mich diese Begeisterung nicht gestört, da ich den Rhythmus übernommen hatte und Beer-Hoffmanns Sprache in die ich mich eingelebt hatte.

So sind es fast 290 Seiten geworden mit Bühnenbildern u.s.w. und B.[eer-] H.[ofmanns] Hand und Spielregeln. Der Dichter war wie bekannt auch ein Theatermann[,] der mit Reinhardt zusammen gearbeitet hat, bis zu seiner Auswanderung Herzlich von uns an Euch,

Manfred.

**[37 a.] Schrader an Winkler**, IKGs-Archiv, NL Winkler

[Couvert mit 110 Yen-Sonderbriefmarke NIPPON: International Letter Writing Week 2011 (Dame mit Schreibfeder im Kimono), Stempel Kyoto | JAPAN 20.10.12:18]:

[Japanische Postkarte und anschließende Uni-Korrespondenzkarte:]

Manfred & Herma WINKLER | rehov Katlav 107 | POB 7 | Tsur-Hadassa 99875 Israel

[Abs.:] E. u. H. J. Schrader, z.Zt. Tokio | 173, route d'Aire CH – 1219 / Aire / Genève | Suisse

[Briefverschlussmarke:] Japan. Gartenlaterne, Briefverschlussstempel mit Kind-Kranich-Monument, „This is our plea and our prayer for creating peace in the world. | The Children's Peace Monument | 2011 10.19“

[a] Kunst-Postkarte:] Hiroshima-Memorialplastik: Frau und Kinder vor Springbrunnen

Rückseite [Kartendruck:] Post Card | Address only | Place Stamp here | The Statue of "Mother with Children going through a Tempest" • Hiroshima

Hiroshima, 19.10.2011

Liebe Herma und lieber Manfred,

Euren schönen Brief von Anfang August haben wir mitgenommen rings um die Welt. Endlich heute von unserem Besuch in Hiroshima<sup>219</sup> (dessen Bombe bekanntlich für Hamburg bestimmt war) kommt die längst überfällige Antwort. Denn gestern erhielt ich in der alten Kaiserstadt Kyoto Yvonne's liebe, aber betrübliche Mail mit Nachrichten aus dem Lyris-Kreis, vor allem von Tod und Beerdigung von Eva Aviyonah.<sup>220</sup> Wir sind froh, diese einst so lebenslustige warmherzige Frau und Künstlerin noch kennengelernt zu haben. Auch Ilana Shmueli gehe es weiterhin nicht gut; Ihr beiden seiet aber noch gottlob leidlich zuwege und jedenfalls bestens versorgt. Dass ich für den Herbst die Gastprofessur ./

[b] Uni-Korrespondenzkarte:]

Université de Genève [Siegel: Schola genevensis 1559] | Faculté des Lettres | Département de langue et de littérature allemandes [auf der Rückseite: Memorialstempel vom „Dom“ in Hiroshima (Japan. Inschrift von 1996) und Datumangabe „2011 10. 19“]

./ in Tokio angenommen hatte, habe ich wohl berichtet. Da gab es ernsthaft viel Lehrverpflichtungen; ein bisschen auch für Eveline, und die 30-Millionen-Kapitale hat uns ziemlich verwirrt. Nun aber genießen wir 10 freie Tage zum Durchreisen und Kennenlernen des schönen, an Tempeln und Schreinen so überreichen Landes in schönstem Herbstlaub-Schmuck. 2 große öffentliche Vorträge hatte ich zu halten: an der Chuo-Universität wie an der Keio-Universität, wo jeweils exzellente Celan-Forscher wirken, hat man sich den „Mutterland Wort“-Vortrag ausgewählt,<sup>221</sup> so dass auch im Lande der aufgehenden Sonne Dein Ruhm, lieber Manfred, gesungen wurde – und in der Diskussion fleißig nach Euch gefragt. Herzlich danke ich sowohl für Deine Würdigung von Moritz Jahn [...].<sup>222</sup> Einen Freund des auch von uns geschätzten Beer-Hofmann, Walter Grossmann,<sup>223</sup> hab ich noch gut gekannt. Der Stempel zeigt den 1996 zum Weltkulturerbe erklärten „Dom“ von Hiroshima, über dem die erste Atombombe gezündet wurde. Ganz lieb grüßen Euch bis zu hoffentlich gesundem Wiederhören

Eure [handschriftlich:] Eveline und Hans-Jürgen

### [38.] Brief Winkler an Schrader, Sammlung Schrader

[Ansichtskarte „Super Card, Jerusalem, view from the Mt. of Olives – Jerusalem · ירושלים“ von einem Besuch der Vorsitzenden des Lyris-Kreises Yvonne Livay zusammen mit der die Stadt Jerusalem und das Ehepaar Livay besuchenden koreanischen Germanistin und Goethe-Preis-Trägerin Young-Ae Chon in Tsur Hadassa – übersandt mit Zeitungssendung]

[handschriftlich von Herma Winkler:] nach einem schönen Abend mit Joung<sup>224</sup> und Yvonne bei uns am 4.2.12

[Unterschriften:] Manfred Winkler und Herma

[Zusatz von Young-Ae Chon:] Wie viel ich Dir verdanke, läßt sich einigermaßen wissen. Zwei, aber für mich unendlich schöne und wichtige Tage habe ich hier gehabt. Herzliche Grüße aus Jerusalem Deine Young-Ae

[Zusatz von Yvonne Livay:] Ganz liebe Gruesse von Yvonne und Ram. Es war eine schöne Zeit!

### [38 a.] Brief Schrader an Winkler mit Luftpostumschlag, IKGs-Archiv, NL Winkler

By Air Mail | Par Avion | République et Canton de Genève [Siegel: Schola genevensis 1559] Université de Genève | CH – 1211 Genève 4, [Briefmarke:] Česka Republika 21 Kč Alois Musil 1868–1944, Poststempel 35301 Mariánské Lázně 1 25.-2.11 – 17

Ehepaar Manfred & Herma WINKLER | POB 7 Katlav 1907 IL – Zur Hadassa 99875 Israël

[Briefverschlussmarke Goethe-Porträt, daneben Manfred-Winkler-Notiz:] 45 – Deine kleine schwarze Nachttisch Uhr<sup>225</sup> [am Briefbeginn zusätzlich seine handschriftliche Notiz der Schrader-Telefonnummer:] •41227963508]]

[Briefkopf:] Université de Genève [Siegel: Schola genevensis 1559] Faculté des Lettres | Département de langue et de littérature allemandes

,den 17. Februar 2011 [recte: 2012]

Lieber Manfred,

ungemein erfreut hat es mich, Deine Stimme / Eure Stimmen zu hören – und die bei guter Laune und in bester Verfassung und mit doch jedenfalls leidlichen Gesundheitsnachrichten auch von Euch beiden. Dieserhalb waren wir nämlich wirklich etwas in Sorge, nachdem wir so lange schon keine Post mehr von Euch hatten – auch nicht auf meine Grüße aus Fernost, das für uns schon wieder ganz weit im fernsten Osten versunken ist. Beides, der ferne wie auch der nahe Osten sind uns nun aber wieder ganz nahe gerückt auch in den lebhaften und minutiösen Gesprächen mit Young Ae Chon,<sup>226</sup> die den Kontakt mit Euch und Yvonne ganz außerordentlich genossen hat und uns über jedes Detail Eures Austauschs unterrichtete.

Alles dies hat mir nun auch die Kraft zu einem letzten Anlauf gegeben, um den der-einst Bukarester Aufsatz über Ilana, Celan und Dich aktualisierend in die endgültige

Form zu bringen, in der er nun in der Festschrift für Jakob Hessing erscheinen soll.<sup>227</sup> Du weißt ja wie lange schon dessen mittlerweile total veraltete Grundform mit leeren Versprechungen auf eine baldige Publikation liegen geblieben ist [...].<sup>228</sup> So hab ich ihn nun also für die Festschrift unseres gemeinsamen Friends Hessing zu rechtgeputzt, die außer von Hanni Mittelmann auch von Hans Otto Horch<sup>229</sup> und seiner „Conditio Judaica“-Equipe betreut wird, so dass gute Gewähr gegeben ist, dass jedenfalls Redaktion und Publikation speditiv und zuverlässig vonstattengehen werden. Aber da ist mir nun heute auch schon wieder der Mut gesunken, als ich von dort erfuhr, mein Beitrag sei zwar in der übermittelten Form hochwillkommen, leider aber hätte der überwiegende Teil der Beiträger den Schlusstermin zur Manuskripteinlieferung versäumt, so dass der Band keinesfalls noch zum Geburtstagstermin im März fertig werde.

Damit steht zu fürchten, dass auch dieser noch weit länger liegen bleiben wird – so dass ich Dir nicht, wie ich entschieden vorgezogen hätte, gleich einen Sonderdruck schicken kann, sondern nun erst einmal die Rohform in ihrer zum Druck eingerichteten Computerfassung.

Eine der größten Arbeiten dabei neben den aktualisierten Forschungsbezügen und dem überlästigen Readaptieren aller Querverweise war das Einbeziehen all der neuen Hinweise und Einsichten in den Text und die Fußnoten, die das Erscheinen des gewichtigen großen Briefwechsel-Bandes zwischen Hans Bergel und Dir ermöglichen.

Und dass ich mich für den noch nicht substantiell bedankt habe (ein weiteres Exemplar habe ich sogleich auch der Monica (Guzu-) Tempian besorgt und mitgegeben), darin liegt wohl auch mein Verschulden, mit dem ich mir schon so lange Schweigsamkeit Deinerseits zugezogen habe. Aber es muss schon einmal heraus: mit dessen gründlichem Studium habe ich mich ziemlich schwer getan und deshalb auch lange Zeit dafür benötigt. Glücklicherweise war ich über alles das, was ich an Neuem über Dich, Dein Denken, Euer Leben erfahren konnte und was sich trefflich einpasste in das viele schon Gewußte. Und in Deinen wundervollen Briefen habe ich fortwährend

Deine liebe Stimme, Deine Gewissheiten in ihren beständigen Selbstbezweiflungen, Deinen Witz und Deine zarte, nie verletzende Ironie buchstäblich so im Ohr haben können wie in der letzten Woche aus dem Telephonhörer. Und mit großem Dank habe ich aus den Bergelschen Gegenbriefen erfahren, wie viel er für Dich, auch für den lieben Lyriskreis, bewegt hat.

Ansonsten aber habe ich mich durch diese – noch dazu weit mehreren und weit längeren Briefe wirklich – und bisweilen gegen innere Widerstände – hindurchquälen müssen. Das liegt nicht allein daran, dass Briefe und Gegenbriefe nur selten die Antwortverhältnisse eines wirklichen Zwiegesprächs eröffnen, weil offenbar die Auswahl bis hin zu den Faksimiles und dem Schlussakkord sehr ad maiorem suam gloriam stilisiert wurde (wie ich aus zuverlässiger Quelle weiß, nicht ohne dass er dazu massive Ratschläge beige-steuert hätte).

Während bei Dir Zweifel, ironischer Selbstabstand, Ironie und Selbstrücknahme allgegenwärtig sind, klingt mir aus den Gegenbriefen allzu oft im Kontrapunkt zum „Karpatenmelodischen“, wie er selbst schreibt (S. 281) „maskulin-baritonale“ Selbstsicherheit und oft auch Selbstgerechtigkeit entgegen, eine Tendenz zum Vorlesunghaften und zur Selbstverkündigung, die vor Vergleichen mit Homer, Goethe, Hamsun und Hemingway keine Scheu trägt. Auf derselben Seite rufst Du ihm das Bild des sich selbst am eigenen Zopf aus dem Sumpf ziehenden Münchhausen auf. Dieses Bild, von dem ihm vertrauten Fronius<sup>230</sup> gemalt (ich habe es im Münchhausen-Museum Bodenwerder gefunden), lege ich Dir hier bei. Ich weiß, der Mann (Bergel) hat ungemein Schweres erlebt, aber das berechtigt umso weniger zu oft unflätigen Beschimpfungen aller derer, die um ein Gran von seinen unerschütterlich festgefassten Ansichten abweichen und nicht spitzensportlich-maskulin-baritonal mit dem Kopf durch alle Wände wollten.

Nichts kann mich in solchen Kontrasten so innig vergnügen wie etwa der Vergleich Eurer beider (dabei Bergel in der häufigen Selbststilisierung als Emigrant!) Reminiscenzen und Phantasien über den Graphiker Viktor Stürmer S. 270 versus S. 290!<sup>231</sup> Gestern hatten wir im Berner Literaturarchiv eine ungemein vergnügliche Veran-

staltung mit dem Eurer beider Alter nahen Hans Magnus Enzensberger.<sup>232</sup> Der sagte, nichts störe ihn bei einigen seiner Kollegen so sehr, wie dass sie sich selbst schon als Klassiker sehen und daher jeden Brief, jedes Konzeptblatt und jeden Einkaufszettel für die postume Veröffentlichung aufbewahren. Bei einigen der Bergel-Briefe aber beschlich mich der Eindruck, sie seien schon im Hinblick auf die Veröffentlichung zu Lebzeiten konzipiert.

Selbstverständlich habe ich von so einseitigem Unmut nichts in die Zitationen aus dem ja wichtigen und in sich verdienstvollen Briefwechsel-Band einfließen lassen. Bitte verzeih mir, wenn ich mich dergestalt erfreue, an den Selbstoffenbarungen eines Dir ja durch lange Bekanntschaft, eine gewisse Schicksalspartnerschaft in argen Jahren, Gedankenaustausch und zeitweise persönliche Nähe zum Freund gewordenen Menschen bei aller Anerkennung seiner Leistung auch Kritik zu üben (vorsichtiger allerdings, als er es selbst gegenüber denen gewohnt ist, mit denen er nicht einverstanden ist).<sup>233</sup>

Aber gerade, weil ich mich auch Deinen Freund weiß, sehe ich mich doch dazu verbunden, auch um Dir zu erläutern, weshalb ich Deinen wiederholten Einladungen, Bergel zu lesen nie profunder habe folgen können, weil mich immer schon im Eintritt eine Oberfläche des Pathetischen und Bombastischen bei sonst ja doch äußerster Kultiviertheit und stilistischer Meisterschaft zurückgewiesen hat.

Das können wir ja als vermutlichen désaccord auch ruhig auf sich beruhen lassen, ohne unsere Freundschaft dadurch stören zu lassen. Wenn Du Dich aber doch an mir ärgerst, dann zerreiße meinen Brief, buche ihn ab als Ausdruck der Eifersucht eines Freundes auf einen anderen – und trage mir solches Entgleisen wie so manches andere nicht dauerhaft nach.

In Genf beginnen Eis und Schnee zu schmelzen, ein Frühlingsanhauch scheint auch das weiße Haupt des Mont-Blanc zu umschwärmen. Du weißt, auf den schaue ich besonders gern, wenn ich an Euch denke, gleichsam die Relaisstation, in deren Richtung es zu Euch weiter gehen kann. Wenn Du Schnitzer entdeckst im Aufsatz über Euch, bitte lass die mich wissen!

Herzlich und mit allen lieben Grüßen und Wünschen, auch besonders an Herma und in Evelines Namen,

Dein Hans-Jürgen.

**[38 b:] Brief Schrader an Winkler, IKGS-Archiv, NL Winkler**

[japan. Aufkleber:] By Air Mail | Par Avion, Biefmarke Deutschland 20 Cent + Sondermarke 55 Cent „Herzlichen Glückwunsch“ (Fische begegnen sich unter einem Herz-Symbol), Stempel 24.10.12

Manfred Winkler | rehov Katlav 107 | POB 7 | IL – Tsur HADASSA 99857 | Israel

Abs.-Stempel: Dr. Eveline Schrader | Prof. Dr. Hans-Jürgen Schrader | 173, route d'Aïre | CH – 1219 Aïre / Genève [Briefverschlussmarke: Blumenstrauß]

Brief-Karte: Albert Ankers Mädchen-Porträt mit zwei Kätzchen

[Kartendruck auf der Rückseite:] Exposition Albert Anker, 2003 | Jeune Fille tenant deux chats | *Mädchen mit zwei Katzen*, 1888 | Huile sur toile – Öl auf Leinwand, 66 x 43 cm | Collection particulière | © 2003, Fondation Pierre Gianadda, 1920 Martigny, Suisse | © 2003, Pro Litteris, Zürich || Fondation Pierre Gianadda [...]

Aïre / Genf, 23. Oktober 2012

Lieber Manfred,

von der Waage ist der Zodiac wieder zum Skorpion fortgeschritten und damit Dein 90. Geburtstag herbeigekommen. Von ganzem Herzen beglückwünschen wir Dich zu diesem Ehrentag, der ein besonders schöner und erfüllender sein möge, und „bis 120“ wünschen wir Dir mit Deiner lieben Herma weitere wundervolle Jahre in bester Gesundheit, Lebensfreude und – in therapeutischen Dosen – auch Schaffenslust. Dein Ruhm geht ja ohnehin mit dem Älterwerden verdientermaßen immer höher auf. Yvonne berichtete mir, dass Ihr zum Festesanlass Familienbesuch aus Deutschland erwartet: feiert recht schön mit ihnen, auch mit den Euch in diesen Tagen zueilenden Lyris-Freunden! Als wir neulich, um ihr Glück zu wünschen, mit Herma telefonierten, rief sie uns ganz beschwörend auf, bald doch noch einmal zu Besuch zu

kommen. Wir haben uns das zu Herzen genommen und gestern ganz spontan und ohne viel Besinnen Flugkarten nach Tel Aviv gekauft: Ankunft am 31. Januar 13 und Wieder-Heimflug am 8. Februar. So haben wir etwas Herzensbesonderes, um uns darauf zu freuen, nochmal auf das Land, natürlich besonders auf Jerusalem und die Freunde, ganz besonders und vor allem aber auf einen hoffentlich gesunden, heiteren und schönen Tag mit Euch Lieben in Tsur Hadassa. Weshalb soll dergleichen nur Young Ae Chon und Moni Tempian vergönnt sein?

Vorher muss ich noch fleißig sein: heute fahren wir nach Deutschland für einen Vortrag nach Göttingen, danach kommen andere in Mainz und Kissingen.<sup>234</sup> Bis zum Wiederhören Massel tov und Gruß und Umarmung Eurer [eigenhändig:] Eveline und Hans-Jürgen.

**[39.] Brief Winkler an Schrader,** Sammlung Schrader

[Luftpostcouvert mit ungestempelter 4-Shekel-Sonderbriefmarke: Fische]

Dr. Eveline Schrader Prof. Hans-Jürgen Schrader 173, route d'Aïre CH – 1219 / Aïre Genève *Helvetia*

BY AIR MAIL

[Abs.:] Manfred Winkler, rech. Katlaw 107 POB 277 Zur Hadassa 99875 ISRAEL

Zur Hadassa den 1.11.12

Lieber Hans-Jürgen, liebe Eveline

Euer Ansichtskartenbrief mit dem Mädchenkatzenbild ist pünktlich angekommen und konnte noch meine Geburtstagsfeier mitmachen. Es war nicht viel, aber es war in meinem Sinn also richtig. Eueren israelischen 120 Jahre Wunsch nehme ich bedingt an, Ihr habet vergessen das Israelische – “120 wie 20” und das vergesse ich Euch nicht.

Von meinem “Ruhm” spüre ich nichts[,] habe ihn auch nicht erwartet, es gab in dieser Richtung eine Reihe von interessanten Briefen von Bekannten und noch mehr Unbekannten die mir Freude bereiteten auch eine Reihe von Zeitungsartikeln mit

einigen unerwarteten Überraschungen und das war schön und interessant, wenn man plötzlich liest Unbeabsichtigtes, das sich mitgeschrieben hat. Noch ein Gedichtband, etwa 180 Seiten soll dieses Jahr erscheinen. Hans Bergel hat wie gewöhnlich das Nachwort geschrieben und unter anderem diesen Band als den besten angeführt. Ich bin nicht überzeugt davon, obwohl ich seine so wie Deine Meinung sehr achte. Du warst der Erste der das “starre Lid Gottes” erkannte und das war und blieb ein *zentrales Thema* meiner Dichtung. Leider ist die Welt so aufgebaut und würde ohne Grausamkeit nicht bestehen können. Ich verneine natürlich nicht das Gute und Schöne “Blume gegen Atombomben”, überlasse das Urteil dem Leser. Es ist natürlich simplistisch. Aber es ist!! Euere Ansichtskarte beweist es. Es sind – die zwei Kätzchen auf den Armen des Mädchens – ein wunderbares Bild der Farbenharmonie und Liebe. Ich kenne den Maler nicht.<sup>235</sup>

Mit herzlichen Grüßen und Freude auf Euer Kommen

[eigenhändig:] Herma u. Manfred.

N.B. unser POB ist jetzt 277

**[40.] Brief Winkler an Schrader,** Sammlung Schrader

[Luftpostcouvert mit zwei 2,30-Shekel-Sonderbriefmarken: Klimaerwärmung (schmelzende Welt in einer Pfanne) und Rabbi Samuel Mohilever 1824–1898]

Prof. Dr. Hans-Jürgen Schrader 173, route d'Aïre CH – 1219 / Aïre / Genève *Helvetia* – *Swiss* שווייץ  
[Schweiz] BY AIR MAIL

[Abs.:] Manfred Winkler, Zur-Hadassa 99875 POB 7 Israel

[mit Beilage-Kopie: Manfred Winkler, Zur Hadassa 99875 POB 277 ISRAEL]

Zur Hadassa am 22.11.12

Lieber Hans Jürgen,  
bestätige dankend den Erhalt Deiner (Euerer) Ansichtskarte aus Bad Kissingen vom 6.11.12. Auch wir waren mal, vor unzähligen Jahren, einige Tage in Bad Kissingen – eine schöne milde Gegend. Erinner dich auch an Schwierigkeiten ein Quartier für einige Tage zu finden. Erst jetzt beginnt bei uns der Winter seine Krallen zu zeigen. Danke auch für die Grüße von den Herren Albers und Motzan.<sup>236</sup> Für die 120jährigen Glückwünsche auf dem schönen Photo mit dem Mädchen mit den zwei Kätzchen habe ich mich schon bedankt. Freuen uns schon auf Euer Kommen am Januar – Februar. Da gibt es schon manchmal auch Blumen und andere Anzeichen des Frühlings

Mit den herzlichsten Grüßen auch an Eveline

Manfred [eigenhändig:] und Herma

P.S. Herma hat eben "Das Odfeld" von Raabe beendet.<sup>237</sup> Sie ist sehr beeindruckt von dem Buch und von Raabes Stil. Herma ist eine sehr gute Leserin. Leider ist die Lesung auf so einem Apparat<sup>238</sup> nicht einfach und sehr langsam. Das sind halt die Freuden des Alterns. Sie hat im Oktober 93 Jahre hinter sich gebracht, das ist nicht wenig, ich mit meinen 90 hinter ihr nach, auch kein Vergnügen. Wir denken mit Freude auf das Wiedersehen!!!<sup>239</sup>

**[40 a.] Brief Schraders an Winkler** ohne Umschlag, IKGs-Archiv, NL Winkler

[Briefkopf:] Université de Genève [Siegel: Schola genevensis 1559] Faculté des Lettres | Département de langue et de littérature allemandes [...]

,den 14. Februar 2013

Liebe Freunde,  
gestern und vorgestern waren wir für ein paar Erledigungen in unserer Lörracher

Zweitwohnung: dort konnte ich von den in Jerusalem und Zur Hadassa gemachten Bildern Papierabzüge machen lassen. Die sollen Euch hier nun auch gleich zugehen. Alle anderen Teilnehmenden am Lyris-Dichter- (und Germanisten-)Treffen können ja ihre Bilder einfacher elektronisch als E-Mail-Anhänge zugesandt bekommen, womit ich auch schon begonnen habe.<sup>240</sup>

Die Bilder bringen noch einmal die schönen Stunden mit und bei Euch plastisch vor Augen: ich hoffe, Ihr habt daran ebenso viel Erinnerungsfreude wie wir und auch wie Eure liebreizenden Enkelinnen, denen Ihr sie bestimmt vorweisen werdet.

Wir sind so froh, Euch doch in ganz leidlicher Gesundheit wiedergefunden zu haben, wir waren auch sehr beeindruckt von den von Dir, lieber Manfred, vorgelesenen neuen Texten, besonders auch von dem parabelartigen Prosastück.<sup>241</sup> Denn in dem Genre hatte ich Dich bisher ja noch gar nicht kennengelernt. Und froh bin ich auch, dass Herr Bergel Deinen bei Rimbaud so lange liegen gebliebenen neuen Gedichtband in dem Berliner Verlag Eures Briefwechsels untergebracht hat. So müssen wir wenigstens nicht mit ihm hausieren gehen.

Bei mir ist jetzt vieles liegengeblieben, vor allem einige neuere Vorträge müssen dringend zum Druck fertig gemacht werden, wofür die Termine z. T. schon überschritten sind. Aber auch mein bevorstehender siebzigster Geburtstag (7. März) kostet wegen einiger anlassgebundenen Festlichkeiten allerlei Vorbereitungszeit. Gut, dass uns Jerusalems Vorfrühling für alles dieses gestärkt hat, denn hier sind wir noch einmal in knietiefen Schnee verfallen, der, wie wir bei der Lörrach-Fahrt sehen konnten, wieder die ganze Schweiz bedeckt.

Euch, der Familie, den Freunden alle liebe Grüße und Umarmungen auch von Eveline, herzlichst, Eures Hans-Jürgen.

[Beilage: Photo vom Öl-Porträt von Alois Brandstetter zu Schraders 70. Geburtstag „H-J.S. | 7.3.13 | A.B.“ (80 x 60 cm)]

**[41.] Erster Entwurf (Beginn) eines offenbar nicht abgesandten Briefs Winklers an Schrader**, IKGS-Archiv, NL Winkler

Zur Hadassa, 24.2.13

Lieber Hans-Jürgen, liebe Eveline,  
gestern erhielten wir Euern Brief vom 14.2.13, den ich mich bemühe, postwendend zu beantworten. Vor allem herzlichen Dank für alles Liebe von Euch und die besten Wünsche zu Hans-Jürgens Geburtstag. Geburtstage sind leider auch zweischneidige Schwerte – die vergehende Zeit. Man kann das leider nicht ändern. Nach Euerer Abfahrt kam ich darauf, daß es noch 33 Seiten des Manuskriptes gibt, die Hans-Jürgen über mich schrieb, wie die ersten der Mascha Kaleko

**[42.] Zweites Konzept dieses offenbar nicht beendeten und abgesandten Briefs Winklers an Schrader**, IKGS-Archiv, NL Winkler

Zur Hadassa, 14. [recte: 24.] 2.13

Lieber Hans, liebe Eveline,  
gestern erhielten wir Euern I. Brief vom 14.2.13, den ich mich bemühe postwendend zu beantworten. Vor allem vielen Dank für alles Liebe, das Ihr uns gegeben habt und die besten Wünsche zu Hans Jürgen Geburtstag. Geburtstage sind leider auch ein zweischneidiges Schwert. Man erhält liebe Wünsche, zählt aber auch die Jahre. Man kann es leider nicht ändern!  
Nach Euerer Abfahrt kam ich drauf und begann die 33 Seiten [verbessert aus: „Jahre“], die Jürgen über mich schrieb, zu lesen.<sup>242</sup> Es sind auch intensive Jahre [auch hier gemeint: Seiten] ähnlich, wie die ersten, der Mascha Kaleko gewidmeten. Ich habe sie der Reihe nach gelesen und übersehen, daß Euerer Abfahrt sich nähert. Als ich es merkte war es zu spät. Ich versuchte 10 Tage Euch auf Euerer Privattelefonnummer zu erreichen, es schellte doch niemand kam zum Telefon, dann verzichtete ich, bis Euer Brief heute ankam. Nicht weniger intensiv als die Einstellung zu Mascha Kaleko ist Deine Einstellung zu meiner Dichtung. Du bist der erste, der meine Einstellung zu Gott erkannte und daß sie zentral ist in meiner Dichtung („Gottes starres

Lid“)<sup>243</sup> und daß die Grausamkeit zentral das *Leben* in Bewegung hält und die *Grausamkeit* als Grundlage grausam ist und [das Leben] ohne sie nicht bestehen kann als Schöpfung. Niemand hat meines Wissens noch darüber geschrieben und für mich war und ist es doch so grundsätzlich nicht nur in Beziehung zur “Shoah”, sondern im Allgemeinen. Es ist ein kardinaler Punkt der “göttlichen” Schöpfung und so hast Du es auch aufgefasst

[darunter: Notizen: r | Kond. | Kath.]

**[43.] Brief Winkler an Schrader**, Sammlung Schrader

[Blatt ohne Couvert zu übersandten Zeitungen]

18.3.13

Lieber Hans-Jürgen, liebe Eveline,  
beeile mich, Euch den erbetenen Sammelband<sup>244</sup> zu schicken und dabei auch das Eine und Andere wieder zu lesen. Und wieder mich dabei zu freuen – es war doch eine wichtige Periode in meinem Leben. Die Wiederlesung hat auch gezeigt, wie vieles ich auch vergessen habe und schon von diesem Standpunkt von Segen ist. Ich hoffe, daß der Berliner Verlag, sich etwas beeilen wird, damit ich noch bei Lebzeiten, ihn gedruckt sehen werde, denn es sind schon wenige Jahre geblieben, auch Hans hat Gesundheitsprobleme. Vor einigen Tagen hat mich Frau Dr. Windisch schon zum vierten Mal, wieder telefonisch angerufen, diesmal waren es vier Stunden, auch die früheren waren lange Gespräche.<sup>245</sup> Sie hat, bei allen Gesprächen, spezifische Fragen, über meinen Lebensweg gestellt. Sie möchte ein Buch herausgeben. Sie will natürlich auch her kommen. Sie ist eine sehr intelligente Fragenstellerin, doch telefonisch, kann dieses Problem, nicht gelöst werden. Als Vorbereitung ist es schon wichtig.

Auch das Wohnungsproblem wird immer akuter und hat noch keine Lösung gefunden.<sup>246</sup> Wenn man die Neunzig überschritten hat ist alles schwieriger und jede Kleinigkeit (nicht nur Wohnung) ein Problem.

Herzlich von uns  
*Manfred* [eigenhändig:] und Herma

[Beilage: Buch von Dorothee Wahl: LYRIS. Deutschsprachige Dichterinnen und Dichter in Israel, Frankfurt a.M.: beerenverlag 2004, Ln., 175 S.]

**[43 a.] Brief Schrader an Winkler**, Typoskript gespeichert, Sammlung Schrader

[Briefkopf:] Prof. Dr. Hans-Jürgen Schrader

, 10. Mai 2013

Lieber Manfred, liebe Herma,

heute soll wieder einmal ein herzlicher Gruß vom Rhôneufer zu Euch wandern, den ich mit der Maschine schreibe, damit Ihr Euch nicht so plagen müsst mit der Entzifferung meiner Schrift. Zu bedanken nämlich haben wir uns noch für die von so liebem Brief begleitete Sendung des Wahl-Lyris-Bandes.

Da hattest Du mich in freilich produktiver Weise missverstanden. Ich hatte Dir mitteilen wollen, dass es mir gelungen war, diesen lange gesuchten, natürlich längst vergriffenen und auch in der ganzen Schweiz nicht aufzutreibenden Band über die Zentralstelle der Antiquariate in Deutschland doch aufzutreiben und also auch zu erwerben. Dass Du mir Dein Doppel nun zusätzlich verehrt hast, war aber ganz ungemein nützlich. So nämlich habe ich das aus Deutschland beschaffte Exemplar gleich weiter gesandt an Monica Tempian nach Neuseeland, denn wir wollen gemeinsam ja einmal eine wissenschaftliche Gesamtausgabe Deiner Lyrik betreiben, und dafür ist es nötig, dass die wichtigste Lyris-Literatur auch bei ihr zuhänden sei. Meine Sendung ist in Neuseeland bisher immer noch nicht angekommen, was mir ein bisschen Sorge bereitet. Aber die Strecke ist ja wirklich sehr weit und die Postverbindung auch langsam, aber nach bisheriger Erfahrung zuverlässig.

Wie steht es unterweilen mit Euch: lassen sich für den ja doch schwierigen Plan der Übersiedlung mit der Enkelin nach Jerusalem schon klarere Perspektiven erkennen?

Oder wollt Ihr doch lieber in Zur Hadassa verharren? Seid Ihr gesundheitlich einigermaßen auf dem Posten? Gibt es sonstige Fährnisse?

Inzwischen ist nun auch der Band mit meinem Kansas-Vortrag über die Exil-Rollenbilder von Else Lasker-Schüler im Vergleich mit Mascha Kaléko erschienen, den ich Euch ja zu senden versprochen hatte, da schließlich beide am Ende ihres Lebens Jerusalemerinnen geworden waren.<sup>247</sup> Als Ergänzung zu der Dubliner Kaléko-Studie<sup>248</sup> wird er Euch vielleicht willkommen sein. Inzwischen ist übrigens in vier Großtaschenbüchern auch eine vollständige und kritisch kommentierte Werke-und-Briefe-Ausgabe der Mascha Kaléko herausgekommen (von ihrer Biographin Jutta Rosenkranz), die ich mir auch zur Rezension habe kommen lassen.<sup>249</sup> Der Aufsatz über Celan, Ilana und Dich soll, wie mir Hans Otto Horch schrieb, nun endlich auch „in den kommenden Wochen“ herauskommen. Den Text kennst Du ja schon vom Dir im Februar mitgebrachten Umbruch. Aber wenn er da ist, soll er natürlich auch noch einmal in endgültiger Form an Euch gehen. Auch mein Luther-Bibel-Vortrag (in dem ich auch Deine Äußerung über die Sprachqualität dieser Übersetzung aus dem Bergel-Briefwechsel zitiert habe) sollte demnächst einmal erscheinen. Als Vortrag hab ich dies in hiesiger Luther-Kirche nochmal wiederholt, und davon hat der Gemeindebote eine Kurzanzeige gebracht, die ich spaßeshalber hier beifüge.<sup>250</sup>

Weißt Du denn auch schon etwas vom Publikationstermin Deines neuen Gedichtbandes im Berliner Verlag? Ihr werdet sicher froh sein, wenn Ihr das erste Exemplar in Händen haltet.

Ich bin schon wieder recht fleißig, in vierzehn Tagen ja muss ich nach Weimar, um einen Vortrag zur Jahrestagung der Goethe-Gesellschaft halten und dort auch eine Arbeitsgruppe leiten.<sup>251</sup> Da geht die Vorbereitung halt immer bis zur letzten Minute. Eveline begleitet mich, von da fahren wir dann weiter nach Berlin und Wien, dann etwas zum Ferienmachen in die Steiermark (nach Krieglach zur Rosegger-Woche mit dem Wiedersehen des dort eine Lesung haltenden Alois Brandstetter,<sup>252</sup> dann nach Mautern, um zu sehen, wie weit uns die Füße nach langer Wander-Enthaltbarkeit noch tragen). Über Feldkirch hoffen wir dann am 7. Juni wieder daheim zu

sein. Hoffentlich klappt so alles, derzeit liegt leider meine Schwester nach einem Darm-Durchbruch und einer heiklen Notfall-Operation in Hamburg im Krankenhaus, was uns rechte Sorgen macht.

Von Yvonne höre ich hier und da, damit auch von den Ereignissen im Lyriskreis. Ulrike Tisch will im Herbst ins Genfer Umland kommen, vielleicht kann es da ein Wiedersehen geben.<sup>253</sup> Jan Kühne schreibt für Horchs Handbuch der deutsch-jüdischen Dichtung einen Artikel über deutschsprachige Literatur in Palästina und in Israel.<sup>254</sup>

Wir freuen uns schon wieder aufs nächste Von-Euch-Hören und senden aus immer noch kühlem Frühling (Eisheilige!) ganz liebe Grüße, herzlich, Eure

[eigenhändig:] Eveline und Hans-Jürgen

[Beilagen: Erwähnte Aufsatz-Sonderdrucke und MS-Kopien]

**[43 b.] Postkarte Schrader an Winkler**, IKGs-Archiv, NL Winkler in Briefumschlag mit drei Sondermarken [Deutschland: 70 Cent Alte Rheinbrücke Bad Säckingen | Stein am Rhein, 45 Cent Leuchttürme • Brunsbüttel, Mole 1, 55 Cent Europa | Herzliche Grüße (Sonne, Mond-Sternegestalt; Stempel Briefzentrum 04, 26.5.13-17, amer. Aufkleber: First, fast and reliable airmail]

Manfred & Herma WINKLER | rehov Katlav 107 | POB 277 | IL – Zur Hadassa | Israel

[Abs.:] Eveline & Hans-Jürgen Schrader & Young Ae Chon | z.Zt. Hotel Kaiserin Augusta | D – 99423 Weimar

Postkarte mit Faksimile eines Schmuckblatts mit Goethes Handschrift „Gott giebt die Nüsse | aber er bricht sie nicht auf Weimar | d. 9 Octbr 1811 | Goethe.“

Rückseite [Kartendruck:] Eigenhändige Niederschrift Goethes | vom 9. Oktober 1811 | Goethe-Museum Düsseldorf | Anton-und-Katharina-Kippenberg-Stiftung

Weimar, 24. Mai 2013

Lieber Manfred und liebe Herma, diese Tage ist in Weimar, wo die Goethe-Verehrer aus aller Welt versammelt sind, um dem Meister und mit ihm der Poesie überhaupt zu huldigen und sich an der Kunst (Gounods „Faust“-Oper, Ausstellung über Goethes Malerfreund Fritz Bury) zu erfreuen (woran wir vortragend und mitdiskutierend kräftig teilnehmen) intensiv und liebevoll auch von Euch die Rede. Denn auch Young-Ae Chon aus Korea ist dabei, die Dir, lieber Manfred, das schöne Kapitel ihres neuesten Buchs gewidmet hat,<sup>255</sup> das inzwischen sicher gut bei Euch angekommen ist.

Lieb grüßen Euch mit herzlichen Gesundheitswünschen Eure [eigenhändig] Eveline und Hans-Jürgen. [eigenhändiger Zusatz:] Herzliche Grüße, Young-Ae Chon

**[44.] Brief Winkler an Schrader**, Sammlung Schrader

[Couvert mit 4-Shekel-Sonderbriefmarke: Fische, Stempel: Tel Aviv Iaf0 22.06.2013]

Herrn Prof. Dr. Hans Jürgen Schrader 173, route d'Aire CH 1219 / Genève Aire Suisse

[Abs.:] Manfred Winkler, Tzur-Hadassa POB 277 91280 Jerusalem ISRAEL

Zur Hadassa, 19.6.13<sup>256</sup>

Lieber Hans-Jürgen und Eveline, vielen Dank für Euere Illustrierte mit dem so interessanten Goethezitat, habe inzwischen auch die „Grenzgänge“ unserer Young-ae Chon erhalten – ein ausgezeichnetes Buch, das ich auch beendet habe und manches nochmals lesen will; dann werde ich ihr schreiben. Sie hat meiner Ansicht nach, ein ganz besonderes Talent, sich selbst dichterisch-kritisch in den Text einzuleben. Es war mir ein seltenes Erlebnis, diese Art der Kritik zu entdecken, wobei sie auch bemüht ist und was ihr auch gelingt, einfach zu schreiben, auch wenn es um komplizierte Inhalte geht.

Im Augenblick geht es mir gesundheitlich nicht ganz wie es soll.<sup>257</sup> Meine 91 Jahre machen sich bemerkbar auf eine bestimmte Weise, die mir nicht behagt, gelinde

gesagt. "Gottes starres Auge" scheint auch im Spiel zu sein.

Erinnere mich oft an unsere wunderbare Woche in Mitzpeh-Ramon. Eveline und Du, Herma und ich. Unsere Wanderungen in dieser Mondlandschaft und abends die langen Gespräche in der kleinen Wohnung bei schwachem Lampenlicht.<sup>258</sup> Wie erlebt man wieder das Einmalige?!

Herzlich von uns

*Manfred*

**[44 a.] Brief an Manfred Winkler**, Typoskript gespeichert, Sammlung Schrader

[Briefkopf:] Prof. Dr. Hans-Jürgen Schrader

, den 24. Januar 2014

Lieber Manfred,

heute schreibe ich Dir und Herma mal, der besseren Lesbarkeit und meiner immer schlechter werdenden Handschrift wegen, mit der Maschine.

Der unmittelbare Anlass ist der, dass Du ja beim letzten Telephonat sagtest, Du wolltest gern Tuvia Rübner zu seinem 90. Geburtstag in seinen Kibbuz Merchavia bei Afula gratulieren. Und da hab ich jetzt herausgebracht, dass dieser Geburtstag am 30. Januar (Donnerstag) sein wird. Da werde ich ihm eine Glückwunschemail schreiben (ruebneruvia@gmail.com) und bei dieser Gelegenheit gleich meinen kleinen Beitrag beifügen, der in einem Rimbaud-Sammelband über seine Lyrik aber erst frühestens im kommenden Jahr erscheinen wird. Denn Verleger Albers hat sich entschlossen, heuer zum Geburtstag erst einmal einen Band neuer deutscher Rübner-Gedichte herauszubringen.<sup>259</sup> So leg ich Euch hier auch gleich schon einmal bei, was ich für ihn geschrieben hatte.

Den Albers-Mitarbeiter Frank Schablewski, der Dich ganz besonders schätzt (aber irgendwie mit seinem launischen Chef zurecht kommen muss) sehen wir übrigens voraussichtlich am kommenden Sonntag in Basel, wo er eine Matinée „Lyrik & Fotografie“ hat.<sup>260</sup> Das lässt sich für mich mit der Anreise zu einer Sitzung hoch oben

in Göttingen verbinden; allerdings müssen wir dafür in Genf zeitig aus den Betten. Mit Hanna Szpirglas, die mit dem Schablewski übrigens auch in engem Konnex steht, hatte ich kürzlich einen Briefwechsel. Die Arme hat nicht bloß in der Familie viel Unbill erlitten, sondern auch mit einer total wasserdurchlässigen und kaum heizbaren neuen Wohnung und sie völlig überfordernden Rechnungen und der Pfuscharbeit der zur Abhilfe engagierten Schipuzniks. Sie macht sich schwere Vorwürfe, Euch deshalb in Ihrer Verzagnis und Verfrorenheit mehr als Recht wäre, vernachlässigt zu haben.<sup>261</sup>

Beigelegt hab ich Euch auch meine Kurzanzeige der großen fünfbändigen Mascha-Kaléko-Werkausgabe.<sup>262</sup> Dafür hatte ich nur ein paar Zeilen: Quadratur des Kreises! Bist Du übrigens sicher, dass Dein Gedichtband bei Frank und Timme wirklich schon erschienen und auf dem Markt ist? Ich habe im Internet keine Erscheinensnotiz finden können. Vielleicht hatte Bergel gesagt, das sei *im* Erscheinen?

Lasst es Euch gut gehen und auch mal wieder von Euch hören und seid herzlich begrüßt, auch von Eveline und

von Eurem [handschriftlich:] Hans-Jürgen.

**[44 b.] Brief Schrader an Winkler**, Typoskript gespeichert, Sammlung Schrader

[Briefkopf:] Prof. Dr. Hans-Jürgen Schrader

, den 24. April 2014

Lieber Manfred,

heute, endlich, sei Dir ein lieber Gruß zugeschrieben mit allem herzlichem Dank für das auch schon äußerlich so schöne Geschenk Deines neuen Gedichtbandes „Wo das All beginnen soll.“

Ehe mir noch Dein Präsent-Band zugeht, hatte ich schon ein paar Exemplare (auch zum Verschenken; das erste an Monica Tempian) über unsere Buchhandlung in Lör-rach bestellt und bin seither mit Dir im Zwiegespräch. Aber die oft unmutigen, ja melancholischen Gedichte lesen sich nicht so rasch in einem Zug herunter, und ich

musste große Pausen machen, auch weil mich meine Frankfurter Tagung und der eigene Beitrag dazu nach dem Tod meiner Kollegin, mit der ich sie erplant hatte, bis an die Erschöpfungsgrenze beansprucht hat. Ich hab Dir davon einen Flyer beigelegt, damit Herma und Du seht, auf wie ungewöhnlichem und schwierigem Terrain ich mich da bewegt habe.<sup>263</sup> Rückblickend aber war die Tagung ein auch menschlich wunderschöner Erfolg. Besonders schön übrigens war das dortige Wiedersehen mit Jürgen Stenzel und war auch seine bitterlustige Lesung aus der Lebensbeschreibung des hypochondrischen Adam Bernd.<sup>264</sup> Auch er und seine Eva haben sich ganz entschieden über Deine neuen Gedichte gefreut, und viel war mit den beiden von Euch beiden die Rede.

Auch nach Frankfurt haben mich Deine Gedichte begleitet, oft entzückt und bezaubert mit den so wundervollen Stimmungsaufguss, Erinnerungsbildern, kühnen Neologismen. Wie viel Anklänge auch da wieder an Celan und Kafka, an Kaléko und Heine... Sehr stark, aber freilich auch sehr nahegehend sind die vielen Gedichte, die von Altersverlusten und Verzweiflungen, von Einsamkeit und Ich-Spaltungserfahrungen mit den daraus resultierenden Monolog-Dialogen mit dem Selbst sprechen, von Todesnähe und bängigen Fragen nach dem Danach, von Ich-Anfechtungen und Theodizeezweifeln, vom Ringen mit der erlebten Zeitgeschichte. Wie wüst und leer („tohu ve-bohu“) muss es Dir da oft in der Seele ausgesehen haben, wie einsam auch in der Zweisamkeit, das kann man voller Anteilnahme mitempfinden! Und dann kann man sich wieder erholen an den geradeso starken Kindheits- und Karpäterinnerungen und an den absurd-komischen Gedichten, mit denen Du nochmal zu dem launigen Ton der unbeschwerten „Fritzchens Abenteuer“-Anfänge zurückgefunden hast.

Ich verhehle Dir nicht, dass mich nicht alle Gedichte in gleichem Maße angesprochen haben, einige in sich zerfaserte oder nicht zu einem geschlossenen Bild und Sinn-Skopos findende oder über einen kostbaren Kern hinaus für meinen Geschmack zu sehr ins Breite zerredete hätte ich Dir sogar wegzulassen empfohlen; aber Du wolltest freilich mit Recht reinen Schreibtisch machen, die übrigen Brocken

versammeln, damit nichts umkomme (wie es im Neuen Testament bei der Speisung der Tausende heißt).<sup>265</sup>

Albers' ungerechtes Urteil einer Wiederholungsseligkeit gegenüber früher publiziertem aber hält genauerem Lesen in keiner Weise stand; keiner Deiner Bände hat Deine Palette so breit ausgezogen. Und es gibt eine lange Liste an Versen, die ich ganz besonders schätze. Vielleicht interessiert sie Dich, so will ich sie Dir mitteilen: *Wenn du* || *Pastorales mit Nachgedanken* || *An den Leser* || *Mit 87* || *Wir können nichts dafür* || *Mit Kafka* || *Mir ist so weh zumute* || *Wann kommst du* || *Ein Bär mit a Umlaut* || *Ein Gespräch* || *War es viel zu spät* || *Was dachte er* || *Ich bin so müde* || *Sich den Wundern ergeben* (Münchhausen!) || *Ein Durcheinander* || *Doch immer unbelehrbar* || *Gebet* || *Ich bin aufgestanden* || *Und nicht mehr ist wie ich* || *Zögere nicht* || *Auf meiner Zunge* || *Über den höchsten Berg der Berge* || *November 2010* || *Mein Bruder* || *Zwei* || *Mein Nachbar* || *Der Dichter und die Liebe* || *Ich liebe in mir* || *Man ist ein Kind* || *Vielleicht*.

Ganz besonders lebenswürdig fand ich, dass Du Hanna Szpirglas (im Druck fehlt das „z“) widmend ihre Mitarbeit abdanke. Über Bergels Nachwort äußere ich mich lieber nicht im Detail, weil ich Dich nicht betrüben will (man hat ja immer gern, wenn eigene Freunde auch untereinander harmonieren). Freilich preist er zu Recht Deine Gedichte (nach meiner Auffassung aber eher unter Auslassung erheblicher Argumente), aber seine wiederum durchschlagende unerträgliche Eitelkeit lässt ihn nicht bloß jeden Lobpreis dadurch verderben, dass der so gewählt oder gewendet wird, dass er selbst dabei gehörig in die Sonne gerät: alles Gescheite, was je über Deine Kunst gesagt worden ist, führt er (mit Selbstzitat aus Euren Briefen) auf sich selbst zurück und lässt gar durchblicken, er habe doch eigentlich nicht allein Dein Werk in die Öffentlichkeit gebracht, sondern dessen deutschsprachigen Teil überhaupt erst wieder wachgeküsst, dieser Muserich! Immerhin verdanke ich seinem Nachwort den Hinweis, dass Dorothea Sella im Jahr 2011 verstorben ist.<sup>266</sup>

Lasst doch wieder einmal von Euch hören; wir hoffen, es gehe Euch leidlich „leidlich“. Wir denken oft an Euch, gerade jetzt auch an Pessach; auch Hermas Stimme

hat uns aus Deinen Gedichten hier und da vernehmlich erreicht. Eveline erobert sich mit dem Internet die Welt, gemeinsam haben wir in den nächsten Wochen allerlei Termine in der Deutschschweiz. Ansonsten bin ich fleißiger als Ha-mischtara<sup>267</sup> erlaubt. Ganz frisch hab ich Sonderdrucke einer kleinen Nestroy-Miniatur (ganz ohne „Hebräertum“ wie Bergel sagen würde) bekommen, vielleicht kann der beiliegende Euch (trotz der auch da im Grunde bitteren Weltsicht) ein bisschen Vergnügen ins Haus bringen.<sup>268</sup>

In Vorfreude aufs Wiederhören und -lesen umarmt Euch nebst Eveline

herzlich Dein / Euer

[eigenhändig:] Hans-Jürgen.

[erwähnte Beilage fehlt im Nachlass]

## Endnoten

- 1 Zur Überlieferung vgl. die Nachweise in der Einführung. Die Korrespondenz setzte erst am Ende des Monats nach der Heimkehr des Ehepaars Schrader nach Aïre/Genf mit dem von Winkler angesprochenen Brief (mit den Erinnerungsphotos von gemeinsamen Jerusalemer Unternehmungen) ein.
- 2 Bezug auf Winklers als Atelier und fast täglicher Aufenthalts-, Arbeits- und Empfang-Ort genutzte kleine Stadtwohnung im Zentrum West-Jerusalems (im sog. Jemenitischen Viertel), Messilat Yesharim 23, wo Winkler, zwischen dem Orthodoxen-Viertel Mea-Shearim und dem großen Viktualienmarkt Mahane Jehuda, auch den größten Teil seiner überwiegend aus Ton modellierten und/oder gebrannten Statuen aufbewahrte. Das Atelier in der ersten Etage, dessen Hof und Vordach ein beliebter Aufenthaltsort der Katzen war, war in fußläufiger Entfernung von der Schraderschen Mietwohnung im Stadtteil Rehavia-Talbieh, Rehov Smolenskin 3. Begegnungen und gemeinsame Wanderungen/Ausflüge ins „Philister“-Land gab es auch bei Besuchen in der damaligen Wohnung der Winkler-Familie (mit Adoptivtochter Anath, ihrem Mann und den drei noch kleinen Enkelinnen Maya, Daniela und Elinor Hoffmann) im an arabische Wohnsiedlungen grenzenden Dorf in den Bergen, Tsur Hadassa 3 (so die Transkription auf dem Ortsschild, Winkler pflegte buchstäblich zu transkribieren „Zur Hadassa“). Vgl. sein Gedicht „Januar 1992 – Zur Hadassa“. In: Manfred Winkler: Haschen nach Wind. Die Gedichte. Hg. von Monica Tempian und Hans-Jürgen Schrader. Wuppertal, Wien 2017 (Europa in Israel, Bd. 2), S. 80. Den konzisesten Abriss zu seinem Leben und seiner poetischen Leistung gibt jetzt Monica Tempian: Manfred Winkler. In: Handbuch der Literaturen aus Czernowitz und der Bukowina. Hg. von Andrei Corbea-Hoişie, Steffen Höhne, Oxana Matichuk und Markus Winkler. Berlin 2023, S. 459–463. Einige Ergänzungen zur Deportationszeit gibt von einem im April 2011 aufgezeichneten Interview (als wohl letzte Besucherin aus Europa) Christel Wollmann-Fiedler: Judaica und Israelia. Biographisches, Dichtung, Feste, Interviews, Kunst, Reiseberichte, Rezensionen. Hg. von Erhard Roy Wiehn. Konstanz 2024, S. 126–130, vgl. 48f. (dazu mailte die Verfasserin am 17.9.2024 an Schrader: „Ich mußte immer wieder nachfragen, eigentlich ein wenig bohren“).
- 3 Katzen sind ein häufiges Motiv in den Gedichten des Katzenfreundes Manfred Winkler. Hier unmittelbarer Bezug in den Gedichten „Gottes segnende Hände“. In: ebenda, S. 146, auch seine anthromorphisierende Zeichnung „Katzen“. In: ebenda, S. 600, vgl. 869 und das spätere Gedicht „Ich möchte wie die Katzen schlafen“. In: ebenda, S. 402. Eine Tusch-Zeichnung Winklers von sechs lungernden bzw. schlafenden Katzen ist im IKGS-Archiv, NL Winkler erhalten. Siehe Abbildung S. 189.
- 4 Offenbar bereits in dem hier von Winkler beantworteten Brief geäußerte Gedanken über zentrale Aussagen seines lyrischen Œuvres, später ausgeführt bei Schrader: „Gottes starres Lid“ – Reflexionen geographischer und metaphorischer Grenzen in der Lyrik Manfred Winklers. In: Andrei Corbea-Hoişie, Ion Lihaciu, Alexander Rubel (Hgg.): Deutschsprachige Öffentlichkeit und Presse in Mittelost- und Südosteuropa (1848–1948). Iaşi – Konstanz 2008 (Jassyer Beiträge zur Germanistik, Bd. 12), S. 91–116.
- 5 Vermutlich Bilderreihe für die Interviews, die Stefan Sienerth für die Publikation in den

*Südostdeutschen Vierteljahresblättern* (seit 2006 unter dem Titel *Spiegelungen*) auch mit Winkler geführt hat, erwähnt in Winklers Brief an Hans Bergel vom 18. Dezember 1994 (Manfred Winkler, Hans Bergel: Wir setzen das Gespräch fort... Briefwechsel eines Juden aus der Bukowina mit einem Deutschen aus Siebenbürgen. Hg. v. Renate Windisch-Middendorf. Berlin 2012, S. 41, vgl. S. 334), wieder aufgenommen unter dem Titel Manfred Winkler: Die Majestät der Vergangenheit im Augenblick. Interview. In: Stefan Sienerth: „Dass ich in diesen Raum hineingeboren wurde.“ Gespräche mit deutschen Schriftstellern aus Südosteuropa. München 1997, S. 109–122. Der Winkler-Bergel-Briefwechsel (öffentlichkeitswirksam angezeigt von mbr. [Markus Bauer]: Zorniger Blick zurück. In: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 219, 20.9.2012) ist ausführlicher besprochen von Andrei Corbea-Hoişie in: ders., Christina Spinei (Hgg.): Gregor von Rezzori. Auf der Suche nach einer größeren Heimat. Studien und Materialien. Iaşi, Konstanz 2013 (Jassyer Beiträge zur Germanistik, Bd. 17), S. 570–573. Bergel hat aus dieser Korrespondenz, von der auch eine rumänische Übersetzung erschienen ist (Manfred Winkler, Hans Bergel: Continuăm conversația noastră. Schimb de scrisori între un evreu din Bucovina și un neamț din Ardeal. Ediție în limba germană și postfață dr. Renate Windisch-Middendorf. Traducere și prefață prof. dr. Alexandru N. Cizek. Ediție îngrijită și note de prof. dr. Alexandru N. Cizek, dr. Claudia Bosoi. București 2022), öffentliche Lesungen veranstaltet, so im Spätherbst 2011 in der Rumänischen Botschaft in Berlin, siehe die Einführung der als Germanistin ausgebildeten Botschaftsrätin Alexandrina Panait[-Cserkés]: Zum Briefwechsel Manfred Winkler – Hans Bergel. In: Siebenbürgische Zeitung, 30.1.2012. – Die im Folgenden gegebenen Zitate aus der deutschsprachigen Ausgabe erfordern den Vorbehalt, dass der aus der Edition zitierte Text von den noch unzugänglichen Originalen in Einzelheiten durch nachträgliche Redaktionen mehr oder weniger massiv abweichen kann. Ein Abgleichen der Texte nicht nur mit den beispielhaft zur Illustration beigegebenen Faksimiles einzelner Briefe (S. 95f. mit aus der Abbildung herausgeschnittenem Passus über Jakob Hessing), sondern markanter noch das Kollationieren mit Bergels eigenen Zitaten aus Winkler-Briefen in seinen dem Jerusalemer Freund früher gewidmeten Publikationen (S. 95 vs. Hans Bergel: Nachwort. In: Manfred Winkler: Im Schatten des Skorpions. Gesammelte Gedichte. Mit einem Nachwort von Hans Bergel. Aachen 2006 (Texte aus der Bukowina, Bd. 31, S. 231) oder mit von ihm angeregten früheren Auswahlpublikationen (so von George Guțu in der *Zeitschrift der Germanisten Rumäniens* 2004/05, siehe unten Anm. 194) zeigt, dass keine der Briefwiedergaben unredigiert blieb und dass die Abweichungen nicht nur unerhebliche Veränderungen in Graphie und Wortwahl betreffen, sondern partiell unausgewiesene Kürzungen und erinnerungsbereinigende Eingriffe zeigen.

- 6 In der Briefhandschrift so eindeutig (anscheinend aus „Werten“) nachgebessert, „von ethischer Warte aus“.
- 7 Der Heine-Vortrag war entstanden für das Kolloquium *The Jewish Self-Portrait in European and American Literature* an der Universität Haifa vom 10. bis 13. November 1989. Manfred Winkler hatte ihn bei einer Neupräsentation im Jerusalemer Goethe-Institut im Rehov Sokolov am 11. Januar 1995 gehört und sich eine Kopie der Druckfahnen erbeten. Die Publikation erfolgte im Jahr darauf vgl. dazu Hans-Jürgen Schrader: *Fichtenbaums*

- Palmentraum*. Ein Heine-Gedicht als Chiffre deutsch-jüdischer Identitätssuche. In: ders., Elliot M. Simon, Charlotte Wardi (Hgg.): *The Jewish Self-Portrait in European and American Literature*. Tübingen 1996 (*Conditio Judaica*, Bd. 15), S. 5–44.
- 8 Ursprünglich ein Beitrag zur Ersten Tranche eines dreiteiligen Symposions an der Reimers-Stiftung Bad Homburg vom 9.–14. März 1987 zur deutsch-jüdischen Literaturgeschichte, von Schrader auch verwendet als seine Göttinger Abschiedsvorlesung am 30. Juni 1988 vor dem Wechsel auf den Lehrstuhl an der Universität Genf. Einen Sonderdruck hatte Schrader der erbetenen Kopie des Heine-Vortrags beigelegt: *Sulamiths verheißene Wiederkehr*. Hinweise zu Programm und Praxis der pietistischen Begegnung mit dem Judentum. In: Hans-Otto Horch, Horst Denkler (Hgg.): *Conditio Judaica*. Judentum, Antisemitismus und deutschsprachige Literatur vom 18. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg, Teil I. Tübingen 1988, S. 71–107. Revid. Wiederabdruck in Hans-Jürgen Schrader: *Literatur und Sprache des Pietismus*. Ausgewählte Studien. Hgg. von Markus Matthias, Ulf-Michael Schneider. Göttingen 2019 (*Arbeiten zur Geschichte des Pietismus*, Bd. 63), S. 169–204.
- 9 Versammlung, Gemeinschaft Israel, hier: Personifikation als Inbegriff des jüdischen Volkes. So auch in Winkler: *Haschen nach Wind*, wie Anm. 2, S. 72; „Namen“, im Anklang an Celans „Todesfuge“: „Sulamith dein aschenes“, S. 128, „Mit dem Prediger (Kohélet)“: „Sulamith die Blume von Saron“).
- 10 Der Unfalltod der damals samt ihrer Familie mit dem Ehepaar Winkler im selben Haus lebenden Adoptivtochter Anath auf der kurvigen Bergstraße nach Tsur Hadassa durch einen ihrem Auto entgegenkommenden Baulastwagen hat, wie auch die nachfolgenden Schreiben nach diesem in so schrecklicher Koda endenden ersten Brief an Schrader zeigen, im Leben Herma und Manfred Winklers einen ähnlich profunden Einschnitt bewirkt wie der Verlust naher Verwandter und Geliebter durch die sowjetischen Deportationen 1940/41 und durch die Shoah in den nachfolgenden Jahren (vgl. Kommentarangaben in Winkler: *Haschen nach Wind* (wie Anm. 2), S. 783, S. 792, S. 806, S. 810, S. 812, S. 820, S. 831). Ein Dokument der Trauerarbeit ist sein Gedicht „Was uns geblieben – für Anathi“, ebenda, S. 211, Kommentar S. 788f. Manfred Winkler wurde am 12. Juli 2014 und Herma Winkler am 5. Februar 2019 auf demselben Friedhof Nes Harim in der Nähe von Tsur Hadassa bestattet, in der sie Anath zur Ruhe gebettet hatten.
- 11 In seinem Dank für den Kondolenzbrief des ihm ebenfalls durch eine Jerusalemer Gastprofessur wohlbekannten Professors für deutsch-jüdische Literatur an der Universität (RWTH) Aachen, Hans Otto Horch, schreibt Winkler, was hier mit liebenswürdigem Einverständnis des Adressaten zitiert sei: „Jerusalem, den 18.5.95 | Lieber Herr Horch, | vielen Dank, auch im Namen meiner Frau, für Ihren Brief vom 18.4.95, für die guten Worte des Beileids, die wenn auch nichts ändern, doch einen kleinen Trost und ein Echo hinterlassen. Es hat uns schwer getroffen, besonders meine Frau, da sie nicht nur eine Tochter, sondern auch eine sehr gute und nahe Freundin verloren hat. Auch die Zeit (schon über 2 Monate) die seit dem Unglück vergangen ist, hat ihre vernarbende Wirkung auf uns noch nicht merkbar gemacht. Ich versuche es irgendwie, wie man so sagt, zu verkraften, doch gelingt es mir nur, nach außen hin, im gewissen Maße. Im Wesentlichen kann ich nicht zu mir kommen und bin wie lahmgelegt, zu keiner Tätigkeit richtig fähig.“ Ähnlich äußert sich Winkler am 9. April 1995 im publizierten Briefwechsel mit Hans Bergel in Winkler, Bergel: *Wir setzen das Gespräch fort...*, (wie Anm. 5), S. 45.
- 12 Die Enkelinnen, Anaths drei Töchter (vgl. Anm. 2).
- 13 Anregung zu Hilfestellungen für eine erste Sammelausgabe Winklerscher Gedichte in Deutschland im Aachener Rimbaud-Verlag. Der Plan kam durch das Zögern des Autors nicht in dieser Form zustande. Die erste deutsche 120-seitige Auswahlausgabe Winklerscher Gedichte wurde der Band *Manfred Winkler: Unruhe. Gedichte*. Mit einem Nachwort von Hans Bergel. München 1997 (Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks, Reihe A, Bd. 50); als weit umfassenderer Querschnitt des deutschsprachigen lyrischen Schaffens erschien bei Rimbaud neun Jahre später *Winkler: Im Schatten des Skorpions*. (wie Anm. 5). Alle in beide deutsche Auswahlen aufgenommenen Gedichte und die aus Winklers später publizierten Bänden sind 2017 auch präsent in der umfassenden postumen Sammelausgabe *Haschen nach Wind* (wie Anm. 2).
- 14 Der französische Dienst des israelischen Staatsrundfunks Kol Israel (Stimme Israels) hatte den aus dem französischsprachigen Genf kommenden Gastprofessor der Hebräischen Universität am 27. Dezember zu einem Interview (geführt von Danielle Krupp) gebeten, das dann im frankophonen Weltprogramm ausgestrahlt wurde. Winkler reagiert hier auf Schraders selbstironische Feststellung, dass ihm eine solche Ehre ohne letzte Perfektion in dieser Sprache angesichts des Sprachstolzes der Genfer an der eigenen Universität und im Radio Suisse Romande wohl nicht so leicht widerführe.
- 15 In dem oben (Anm. 11) zitierten Brief an Hans Otto Horch vom 18.5.1995 schreibt Winkler dazu: „Gleichzeitig mit Ihrem Brief kam auch einer von Herrn Schrader. Er, wie auch seine Frau, sind liebe Menschen, mit denen wir einige schöne und interessante Tage, knapp vor der Katastrophe, verbracht haben. Auch er berichtet mir von Euerem gemeinsamen Vorhaben in Bezug auf die Herausgabe eines Bandes meiner Gedichte im Rimbaud-Verlag. Ich habe mich mit diesem Vorschlag sehr gefreut und danke Ihnen herzlich dafür. Habe auch gleich versucht mich darauf einzustellen und bemühte mich in den letzten Wochen, mich dieser Arbeit zu widmen. Leider war das Ergebnis ein, ich würde sagen, minimales. Ich konnte und kann mich einfach nicht konzentrieren. Trotz der vielen, fast täglichen, Versuche in dieser Richtung wanderten die Gedanken überall hin, nur nicht in die gewollte Richtung, oder ich saß stumpf vor den geschriebenen Texten und fand keine Beziehung zu ihnen. | Ich will hoffen, daß es sich ändern wird und möchte Ihnen nochmals danken für Ihre angetragene Hilfe, der ich leider im Augenblick nicht nachkommen kann und auf ein späteres Datum verschieben möchte. Wann, das liegt an mir oder in Gottes Händen, wer weiß? | Gleichzeitig schicke ich auch einen Brief, in diesem Sinne, an Herrn Schrader. | Mit den besten Grüßen an Sie und Ihre Frau | Ihr ManfrWinkler.“
- 16 Winklers massiv selbstkritische Kennzeichnung der eigenen Physiognomie in seinem Brief vom 12. März 1995 [Nr. 1] angesichts der von ihm für eine Veröffentlichung aufgenommenen professionellen Porträts, auf die Schrader hier, um eine mildere Autokritik bei der Durchsicht und Auswahl seiner Gedichte für den angeregten deutschen Sammelband werbend, angespielt hatte, lag ihm nun, über zwei Monate später und jenseits der „Katastrophe“ des Adoptivtochter-Verlusts, nicht mehr im Gedächtnis, sodass ihm die Anspielung

- unverständlich geworden war.
- 17 Kennzeichnung des eigenen bildhauerischen Werks. Winkler hatte die liebenswürdige Gewohnheit, den beiden Schrader bei jedem Neubesuch in Israel eine seiner Kleinstatuetten oder auch eine graphische Arbeit ihrer Wahl als Freundschaftsgeschenk mitzugeben. Der „Buhlteufel“ (Benennung von Schrader; Winkler beließ seine bildhauerischen Werke namenlos) bezeichnet eine auf ein Kunstmarmor-Abfallstück (wohl vom Terrassenbau des Hauses) aufgeklebte 20,5 cm große verwachsen-männliche Grotesk-Figurine, aus unterschiedlichen Tonsorten zusammengefügt und gebrannt, mit über rachitischer Brust verschränkten Armen, einem übergroßen Kopf (in schiefmündig-sarkastischem Voltaire-Lächeln) und ebenso überdimensionierten Gesäß und Geschlechtsteil, auf dessen linkem Fuß der Bildhauer in hebräischer Schreibrift die Eigensignatur „Winkler“ eingeritzt hat.
- 18 Die als Hilde Löwenstein 1909 in Köln geborene Dichterin nannte sich aus Dankbarkeit für das ihr und ihrem Mann, dem Archäologen Erwin Walter Palm (verheiratet seit 1936), in der Dominikanischen Republik gewährte Exil (wo sie auch ihre literarische Tätigkeit begann) Hilde Domin. 1954 sind die beiden nach Europa zurückgekehrt, lebten seit 1961 in Heidelberg, wo sie 2006 verstorben ist (Ehrenggrab). Die bekannte Lyrikerin wurde von Winkler noch mehr aufgrund ihres poetologisch-essayistischen Werks geschätzt: Hilde Domin: Das Gedicht als Augenblick der Freiheit. Frankfurter Poetik-Vorlesungen. München 1988; dies: Gesammelte Essays. Heimat in der Sprache. Frankfurt am Main 1993. Der Besuch in Israel (reflektiert im nachfolgenden Brief) fand vom 24. Mai bis 4. Juni statt.
- 19 In der 1093 gegründeten, seit der Reformation protestantischen Benediktinerabtei Bursfelde an der Weser (Stadtteil von Hann-Münden, Kreis Göttingen), dem seit 1828 nominell ein Ordinarius der Theologischen Fakultät der Universität Göttingen als Abt vorsteht, unterhält die Ev.-luth. Landeskirche Hannover ein Tagungshaus (Geistliches Zentrum), in dem der renommierte Göttinger Germanist Albrecht Schöne (geb. 17. Juli 1925) bereits jeweils im Mai 1984, 1985 und 1990 dreitägige Doktorandenkolloquien durchgeführt hatte, an denen Schrader als (anfänglich noch selbst promovierender) Assistent Schönes, dann von Genf aus gastweise als Mitbetreuer einiger Promotionsprojekte beteiligt war. Dieser Doktorandenkreis bereitete seinem Lehrer zum Vorabend seines 70. Geburtstags vom 14.–16. Juli ein Festsymposium. Dazu Näheres (auch zur dazu gestalteten Kabinettausstellung zu seinen Ehren) vgl. Albrecht Schöne: Erinnerungen. Göttingen 2020, S. 199f., S. 246–248, S. 255.
- 20 Jürgen Stenzel, Jg. 1937, war Germanistikprofessor an der TU Braunschweig und langjähriger Präsident der Lessing-Akademie Wolfenbüttel. An der unter engagierter Förderung seines Lehrers Albrecht Schöne gegründeten Germanistik-Abteilung der Hebräischen Universität Jerusalem (aufschlussreiche Details ebenda. Die hochgebaute Stadt, S. 293–303, hier zu Stenzel siehe: S. 296, vgl. S. 248f. und S. 251) hatte er von November 1980 bis Mai 1981 (finanziert vom DAAD) und abermals für volle drei Jahre 1983–1986 (finanziert von der Axel-Springer-Stiftung) als Gastprofessor gewirkt. Aus dieser Zeit resultierte seine Freundschaft mit Manfred und Herma Winkler, die bei ihm studierte (in identifizierender Verschiebung haben Herma und Manfred Winkler deshalb Hans-Jürgen Schrader oft als „Jürgen“ angesprochen, schriftlich etwa im Briefkonzept 42 vom 24.2.2013, umgekehrt dagegen im Brief 30 vom 9.10.2009).
- 21 Der aus Wien stammende bekannte linksintellektuelle Historiker an der Universität Tel Aviv Walter Grab (1914–2000; Autobiographie: ders: Meine vier Leben. Gedächtniskünstler – Emigrant – Jakobinerforscher – Demokrat. Köln 1999) besuchte auf dieser (aus gesundheitlichen Gründen allerdings ins kommende Jahr verschobenen) Reise auch das Ehepaar Schrader in Aire bei Genf.
- 22 Claude Simon (1913–2005): Georgica. Aus dem Französischen von Doris Butz-Striebel und Trésy Lejoly. Reinbek 1992. Doris Butz war damals Schulleiterin des Gymnasiums Berlin-Weißensee.
- 23 Die aus Wien stammende Ruth Klüger (1931–2020) war unter dem mit der Heirat angenommenen Namen Ruth K. Angress Germanistik-Professorin in Irvine, Kalifornien. Auf dem Göttinger Kongress der Internationalen Vereinigung für Germanische Sprach- und Literaturwissenschaft wurde sie für das Quinquennium 1985–1990 zur Vizepräsidentin gewählt, war von 1988 bis 1990 Gastprofessorin in Göttingen, leitete dort das kalifornische Studienzentrum und erwarb sich eine Zweitwohnung am Ort (vgl. Schöne: Erinnerungen, wie Anm. 19, S. 252f., S. 304–315, hier: S. 307). Die Niederschrift ihrer das Überleben in den Vernichtungslagern Auschwitz-Birkenau und Groß Rosen reflektierenden Autobiographie (dies.: weiter leben. Eine Jugend. Göttingen 1992) war dadurch veranlasst, dass ihr die Ärzte in schwerer Herzinsuffizienz (glücklicherweise fälschlich) eine nur mehr kurze Lebenszeit prognostiziert hatten. Sie hat ihr Buch mit der Widmung versehen „Den Göttinger Freunden – ein deutsches Buch.“ Im November 1993 war die mit zahlreichen Literaturpreisen (2008 auch Frauenpreis der Stadt Wien) Ausgezeichnete anlässlich einer Lesung in der Société genevoise d'études allemandes im Schraderschen Haus zu Gast.
- 24 Cordelia Edvardson (1929–2012) war Tochter der Schriftstellerin Elisabeth Langgässer (1899–1950); Winkler hat die Verwechslung in seinem Antwortbrief richtiggestellt. Vgl. Hans Bergel, Manfred Winkler: Die Verweigerung der Negativität. Gespräch über Hiob und Apollon. Mit einem Beitrag von Walter Schuller. Berlin 2016, S. 189f. – Erinnerungen an ihre Verschleppung in die Nazilager Theresienstadt und Auschwitz las sie bei einer gemeinsamen Veranstaltung mit den ebenfalls Auschwitz-Überlebenden Ruth Klüger und Imre Kertész auf den Solothurner Literaturtagen im Mai 1995.
- 25 Imre Kertész (1921–2016) war als ungarischer Jude ebenfalls nach Auschwitz und von dort nach Buchenwald und in dessen Außenlager Wille (bei Tröglitz) verschleppt worden. Die analogen Erinnerungsberichte der drei in ihrer mörderischen Lagerzeit nicht miteinander Bekanntgewordenen bei dieser Solothurner Begegnung gestalteten sich nicht nur für das Publikum, sondern auch für sie selbst zu einem beklemmend-eindrücklichen Erlebnis.
- 26 Dazu siehe Anm. 17.
- 27 Marius Frey und seine heutige Frau Franziska, geb. Schaffroth, aus Steffisburg bei Thun waren (Marius als Kind von befreundeten ehemaligen Aire-Nachbarn des Ehepaars Schrader) während ihrer Bereisung des Heiligen Landes im Januar 1995 ein paar Tage in der Schrader-Wohnung in Rehavia zu Gast. Dort hatte Manfred Winkler sie am 20. Januar kennengelernt, als er die Freunde nach einem Tagesbesuch im Nahal-Soreq-Nationalpark und im Winklerschen Haus in Tsur Hadassa nach dem Einstellen des öffentlichen Verkehrs

- mit dem Shabbat-Anbruch im Auto nach Jerusalem zurückgebracht hatte. Die schwere und zerbrechliche Reliefplatte mit der in schlangenartigen Rankenwerk eingefriedeten männlichen Figur (abgebildet hier, S. 181, auch bereits in Winkler: Haschen nach Wind, wie Anm. 2, S. 764, vgl. S. 869; Manfred Winkler, der von der Skulptur auch als „Knappe“ / „Ritterknappe“ spricht, hat die Namengebung „Till Laokoon“ später oft scherzhaft aufgegriffen) haben die beiden, die in ihrem Reisegepäck mehr Platz frei behielten als die schon ihre Rückübersiedlung nach Genf Vorbereitenden, ins bernische Steffisburg mit heimgenommen, dort zum Dank für die Jerusalemer Gastfreundschaft auf eine Holzplatte aufziehen lassen und bei einem Besuch am 22.7.1995 nach Aire gebracht. Erst an diesem Tag wurde der am Vortag begonnene Brief fertiggeschrieben. Vgl. auch Winklers Selbstäußerung zu den Plastiken im Brief an Bergel vom 10.2.2004 in Winkler, Bergel: Wir setzen das Gespräch fort... (wie Anm. 5), S. 195.
- 28 Die lange geplante und schließlich konkret vorbereitete Dichterlesung Manfred Winklers in der Société genevoise d'études allemandes und damit ein Besuch des Ehepaars in Genf ist nach Gesundheitseinbrüchen beider Winkler, die sich Fernreisen während der winterlichen Vortragssaison nicht mehr zutrauten, nie mehr zustande gekommen.
- 29 Vgl. Anm. 18. In Erinnerung an die Jerusalemer Wiederbegegnung und die ins „Märchenweite“ abdriftende Lesung hat ihr Manfred Winkler ein Gedicht gewidmet: „Die alte Dichterin aus Heidelberg liest in Jerusalem – für Hilde Domin“. In: Haschen nach Wind (wie Anm. 2), S. 63. Trotz seiner erklärten Bevorzugung ihrer literaturtheoretischen Arbeiten hat er sich durch ihre Gedichte verschiedentlich angeregt gefunden und intertextuell darauf Bezug genommen, vgl. in dem nachfolgenden, den Titel ihres „Ecce homo“-Zyklus von 1970 aufnehmenden Gedicht „Das Verbrechen“, ebenda, S. 64, Kommentar S. 771, vgl. ferner S. 428, S. 812 und S. 844.
- 30 Dazu Hans Bergel in Winkler, Bergel: Wir setzen das Gespräch fort..., (wie Anm. 5), S. 118.
- 31 Vgl. Anm. 27.
- 32 Sohn des nach abenteuerlichem Lebensgang 1993 in Düsseldorf verstorbenen Bruders Gernhardt („Gery“, „Gebhardt“) Winkler, vgl. Winkler: Haschen nach Wind (wie Anm. 2), Kommentar S. 766 und Winklers Selbstäußerung in Bergel, Winkler: Die Verweigerung der Negativität (wie Anm. 24), S. 25f.
- 33 Der in Rosenau (rum. Râșnov) bei Kronstadt (rum. Brașov) geborene Schriftsteller Hans Bergel (1925–2022, Verfasser der die Zustände im stalinistischen Rumänien der Jahre 1945–1965 unter Gheorghe Gheorghiu-Dej, dann die Zeit des Nicolae Ceaușescu reflektierenden Romane *Der Tanz in Ketten* (1977), *Wenn die Adler kommen* (1996), *Die Wiederkehr der Wölfe* (2006), jeweils wiederholt nachgedruckt, alle in Neuauflage 2015) hatte den damals in Temeswar wirkenden Manfred Winkler 1956 bei einem Autorentreffen in Bukarest kennengelernt, ohne dass sich daraus zunächst ein näherer Bezug ergab. Anfang 1959 wanderte Winkler nach Israel aus, und wenig später im selben Jahr wurde Bergel bei dem spektakulär gegen deutschschreibende Autoren gerichteten Kronstädter Schriftstellerprozess zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, von denen er fünf Jahre absitzen musste. Dass die beiden schon 1959 (meint: 1956) Freundschaft geschlossen hätten, erscheint als eine Rückspiegelung des späteren Verhältnisses (Renate Windisch-Middendorf: Der Mann ohne Vaterland. Hans Bergel – Leben und Werk. Berlin 2010. Forum: Rumänien, Bd. 5, S. 141). Sechs Jahre nach Bergels Übersiedlung in die Bundesrepublik Deutschland hat er, angeregt durch einen Artikel in dem Tel Aviver Nachrichtenblatt der Bukowiner Landsmannschaft, *Die Stimme*, 1994 den Kontakt wieder aufgenommen. Daraus resultierte der 1994 einsetzende Briefverkehr und insbesondere (nach wiederholten wechselseitigen Wiederbegegnungen in Bergels Haus in Gröbenzell bei München sowie in Israel) eine persönliche Freundschaft. Bergel hat durch die Vermittlung der Gedichtbände Winklers an deutsche Verlage, denen er ein (mit geringer Abwandlung weithin gleiches) Nachwort hinzufügte, und auch als Mitherausgeber (seit 1991) der *Südostdeutschen Vierteljahresblätter* und in Essays viel für das Bekanntwerden des Freundes beim deutschen Publikum bewirkt, ihn 2007 auch dazu veranlassen können, seinen Vorlass dem IKGS in München zu übergeben, was freilich (ebenso wie seine Briefe an ihn und die Erinnerungsaufsätze) stets zugleich dem eigenen Talent zur Selbstdarstellung entgegenkam. Vgl. in der (zufolge augenfälliger Abweichungen gegenüber zuvor selbst einzeln publizierten oder in Essays und Nachworten zitierten Briefpassagen) offenbar redigierend bearbeiteten Briefausgabe Winkler, Bergel: Wir setzen das Gespräch fort... (wie Anm. 5), S. 9f., S. 102 [Winkler-Brief mit der Datum-Angabe 20. Dezember 1997, tatsächlich aber 2007, vgl. Anm. 105] und 321, Bergels eigene Internet-Homepage [www.hans-bergel.de](http://www.hans-bergel.de) sowie seine Inszenierung dieser Freundschaft in Bergel, Winkler: Die Verweigerung der Negativität (wie Anm. 24), hier S. 11, S. 20. Dieser Band enthält auch aus Bergels Privatarchiv eine Reihe hier erstpublizierter Stellungnahmen und Würdigungen Winklers zu Bergels schriftstellerischer Arbeit sowie S. 127–131 einen Wiederabdruck der „Dem späten nahen Freund“ gewidmeten Gedichte, die Bergel bereits in: *Südosteuropäischen Vierteljahresblättern*, 54 (2005) H. 1, publik gemacht hatte.
- 34 Diese erste Wiederbegegnung mit Bergel in München scheint zufolge seines brieflichen Rückblicks vom 28. Oktober 1995 (von der zu diesem Zeitpunkt vorgesehenen Winkler-Lesung im Münchner Institut ist dabei gar nicht mehr die Rede) eher enttäuschend ausgefallen zu sein. Bergel war missgestimmt wegen der Kürze und geringen Intensität des Zusammenseins, weil „mich Euer Besuch entgegen meinen Hoffnungen auf ausgiebiges Beisammensein überraschte“ und beklagt sein eigenes „zwischen Müdigkeit und Lebhaftigkeit schwankendes Verhalten, die Kürze der Zeit, die mangelnde Muße“ und resümiert „Doch ich will nicht klagen: Ich bin froh, Dich wiedergesehen und Deine liebe Frau kennengelernt zu haben.“ (Winkler, Bergel: Wir setzen das Gespräch fort..., wie Anm. 5, S. 49f.). Die korrekte Bezeichnung der Zeitschrift war *Südostdeutsche Vierteljahresblätter*.
- 35 Vom 15.–22. Oktober 1995 in Bukarest (rum. București), Hermannstadt (rum. Sibiu) und v. a. Klausenburg (rum. Cluj-Napoca) gemeinsam mit dem Genfer Kollegen Bernhard Böschenstein im Rahmen eines Genf-Klausenburger Abkommens zur Betreuung rumänischer Germanistikdoktoranden.
- 36 Vgl. Anm. 27.
- 37 Der Münsteraner Germanist Helmut Arntzen (1931–2014) hatte parallel zur Gastdozentur Schraders 1994/94 die aus deutschen Forschungsmitteln finanzierte Gastprofessur (vgl. Anm. 20 zu Jürgen Stenzel) an der Hebräischen Universität inne, wo Winkler seine

- Vorlesung über deutsche Satire des 20. Jahrhunderts, sein Seminar zur Frühromantik und Vorträge besuchte. Zwischen den beiden Universitätsgästen und ihren Frauen (Arntzen war mit Frau Regina und Tochter Viola nach Jerusalem gekommen) und auch einzeln wie gemeinsam mit Herma und Manfred Winkler ergab sich in dieser Zeit ein auch mit dem Ehepaar Schrader gesellschaftlich freundschaftlich-reger Austausch mit häufigeren gemeinsamen Exkursionen. Bei ihren Besuchen der kommenden Jahre in Westfalen haben die Eheleute Winkler die Familie Arntzen wiederholt in deren Haus in Senden bei Münster besucht.
- 38 Auslassung einer Passage zu gesundheitlich-familialen Interna aus personenschutz-rechtlichen Gründen.
- 39 Auf der Fraueninsel im Chiemsee bei Prien fand vom 29.9.–1.10.1995 die Jahrestagung und ein Kolloquium der Internationalen Wilhelm-Raabe-Gesellschaft statt, die Schrader (Vizepräsident 1975–1997, später Ehrenpräsident) mitzugestalten hatte. Da das Ehepaar Winkler der Einladung dorthin nicht folgen konnte, haben die von der Tagung nach Genf Heimkehrenden (außer E. und H.-J. Schrader dessen Genfer Mediävistikkollege Karl-Ernst Geith mit Frau Erika und der neugermanistische Oberassistent Christoph Laumont) die beiden am 1. Oktober in ihrem Ferienquartier in Igls/Tirol besucht.
- 40 Auf der Fahrt zwischen Salzburg und München entstand durch die bedrängende Nähe des Hitlerschen Berghofs bei Berchtesgaden Winklers Gedicht „In der Eisenbahn (von Salzburg nach München)“. In: Haschen nach Wind (wie Anm. 2), S. 62, Komm. S. 770. Nach der Lesung am Südostdeutschen Kulturwerk (bis 2001 Vorgängerinstitution des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas, IKGS) konnte die damalige Direktorin, Prof. Dr. Christa Zach, den zögernden Winkler dafür gewinnen, doch einen ersten Band mit einer Gedichtauswahl in Deutschland – im Verlag des Kulturwerks – zusammenzustellen: Winkler: Unruhe (wie Anm. 13), Details siehe Winkler: Haschen nach Wind (wie Anm. 2), S. 793.
- 41 Das rumänische „Altreich“ (Vechiul Regat) war aus den Regionen Moldau, Walachei und Dobrukscha zusammengesetzt, nach dem Ersten Weltkrieg kamen aus der Ländermasse der untergegangenen Donaumonarchie v. a. Siebenbürgen, das Banat und die Bukowina hinzu. Sie bildeten zusammen mit den Regatgebieten das neue Großrumänien.
- 42 Dem schon durch Bergels Vermittlung (der selbst seinen Vorlass dorthin verfügt hatte, s. seinen Brief vom 19.5.2006. In: Bergel, Winkler: Wir setzen das Gespräch fort..., wie Anm. 5, S. 218) nach dort gegebenen Vorlass Winklers konnte nach seinem Tod auch der in Tsur Hadassa verbliebene dichterische Nachlass mit aktiver Vermittlungshilfe der Familie, der Leiterin des (2017 aufgelösten) Jerusalemer „Lyris“-Dichterkreises Yvonne Livay und H.-J. Schraders sowie praktischer Durchsicht-, Verpackungs- und Verschiffungsarbeit des selbst zum „Lyris“-Kreis gehörenden, auch mit Winkler befreundeten Jan Kühne vom Jerusalemer Franz Rosenzweig Minerva Reserach Center dem diese Transaktion nach Kräften unterstützenden IKGS-Archiv eingegliedert werden.
- 43 Das hat Winkler, auch auf persönliche Nachfrage, nie getan („Ach, das sind alte Geschichten“). Nach der Erläuterung Hans-Otto Horchs waren wohl politische Spannungen an der RWTH Aachen um die Besetzung der Ludwig-Strauss-Professur für deutsch-jüdische

- Literaturgeschichte an dem seit 1997 von dem vormals Göttinger Professor Theo Buck (1930–2019) geleiteten Germanistik-Institut ursächlich. Solche vorzeitigen Irritationen waren offenbar ausgeräumt, als zwischen 2006 und 2010 drei Gedichtbände (die Werkauswahl *Im Schatten des Skorpions*, Anm. 5 und die Bände mit neueren Poesien *Im Lichte der langen Nacht*, Neue Gedichte. Aachen 2008 (Lyrik-Taschenbuch 63, zugleich in der Reihe: Texte aus der Bukowiner Literaturlandschaft, Bd. 44. Hg. von Bernhard Albers). und *War es unser Schatten* Gedichte. Mit einem Nachwort von Hans Bergel. Aachen 2010 (Bukowiner Literaturlandschaft, Bd. 50) im Aachener Rimbaud Verlag erschienen und Manfred Winkler durch das tüchtige Engagement des Verlegers Bernhard Albers in Deutschland erst einem überregional-breiteren Publikum bekannt machten.
- 44 Zu diesem von Winkler als Beilage mit handschriftlichen Annotationen übersandten Artikel (aus Sienerth: „Dass ich in diesen Raum hineingeboren wurde.“, wie Anm. 5, S. 109–122.
- 45 Der Literatur- und Musikwissenschaftler Hans Mayer (1907–2001), sehr medienpräsent auch als Schriftsteller („Gruppe 47“) und Kritiker, hatte aufgrund wachsender politischer Schwierigkeiten in der DDR, in die er nach den Jahren seiner Emigration aus freien Stücken gegangen war, 1963 seinen Leipziger Lehrstuhl verlassen und war in die Bundesrepublik übersiedelt. 1965 bis zur Emeritierung 1973 war er Germanistikprofessor an der TH Hannover, danach Honorarprofessor an der Universität Tübingen. Vgl. seine Autobiographie Hans Mayer: Ein Deutscher auf Widerruf. Frankfurt a. M. 1982. Ders.: Außenseiter. Frankfurt a. M. 1975 u. ö., führte zu der Bitte des Verlegers Bernhard Albers, für seinen jungen Rimbaud-Verlag den persönlichen Essay „Wir Außenseiter“ (Aachen 1983) zu schreiben, dessen Titel dieser dann auch für seine Verlagsmemoiren wählte, Bernhard Albers: Wir Außenseiter. 33 Jahre Rimbaud Verlag 1981–2014. Aachen 2015, vgl. dort das Kapitel über Hans Mayer, S. 162–166.
- 46 Jitzchak Rabin (1922–1995) war auf einer Jerusalemer Friedenskundgebung als israelischer Ministerpräsident und Friedensnobelpreisträger des Jahres 1994 am 4. November 1995 von dem ultraorthodox-rechtsextremen Bar-Ilan-Studenten Jigal Amir niedergeschossen und ermordet worden. Das Ehepaar Schrader, das in Jerusalem nur wenige Häuser von Rabins Amtssitz im Rehov Smolenskin entfernt gewohnt hatte und dort entscheidende Momente des Friedensprozesses mitverfolgen konnte, hatte Winkler von der Eintragung ins Kondolenzbuch der Israelischen UNO-Botschaft in Genf am 8. November berichtet.
- 47 Vom Mai bis Juli 1996 (weit länger als geplant) war Winkler in Europa für eine Lesung in Amsterdam und zu Besuchen bei den Verwandten und beim Ehepaar Arntzen in Westfalen. Dabei erlitt er einen physisch-psychischen Zusammenbruch, der ihn fürchten ließ, in der Fremde sterben zu müssen. Er wurde mit Infarkt-Verdacht für zwei Wochen zur Behandlung in die Ammerland-Klinik in Westerstede am Zwischenahner Meer (Oldenburger Geest) gebracht. In Erinnerung an den dortigen Krankenbesuch Hans Bergels hat Winkler eine eindrucksvolle Federzeichnung mit hebräischer Signatur und Titelei „Meine Träume in der Klinik von Ammerland. Für Hans Bergel, der mich besuchte“ geschaffen (Bergel, Winkler: Die Verweigerung der Negativität, wie Anm. 24, S. 130). Ein Rehabilitationsurlaub in Aemecke (Gemeinde Sundern/Sorpensee, Sauerland) gemeinsam mit der herbeigeeilten, selbst kränkelnden Frau Herma schloss sich an. Darauf und auf die aus diesem Anlass ent-

- standenen Gedichte (Vgl. Winkler: Haschen nach Wind, wie Anm. 2, S. 69, S. 102, S. 202, S. 271, vgl. S. 772 und S. 787f.) beziehen sich die nachfolgenden Mitteilungen.
- 48 Unter dem Titel „Ammerländer Krankenhausverse – Station 02“ zusammengestellt in der ersten deutschen Sammelausgabe. Vgl. Winkler: Unruhe (wie Anm. 13), S. 63–67 („Die Fahrt“ – „Sonnabend“ – „Die Sonnenblume“ – „Gelbe Blumen in einer Vase des Krankenzimmers“ – „Soviel Ruhe ist um mein krankes Herz“), für die spätere Auswahlammlung seiner deutsche Gedichte (Winkler: Im Schatten des Skorpions, wie Anm. 5, S. 74–77) wieder aufgelöst, umgestellt und nur mehr partiell berücksichtigt.
- 49 Hierauf bezieht sich das Gedicht „Deutsches Erlebnis“ vom Zusammenprall an äußerlich so amönonem Ort mit den ambivalenten Facetten der jüdischen Vergangenheit im Lande. Vgl. dazu Winkler: Haschen nach Wind, wie Anm. 2, S. 202, Kommentar S. 787f., im Gespräch mit einem gebildet-verschrobenen Kurgast (Hinweise auf den jüdischen Friedhof im Nachbardorf Stockum und den George-Kreis-Verleger, „der Jude [Georg] Bondi“) und im durchbrechenden Heimweh („in mir ist Jerusalem“).
- 50 Lydia Koelle, 1962 in Köln geboren und aufgewachsen, hielt sich für Recherchen zu ihrer Dissertation, v. a. zur Befragung der Zeitzeugen von Paul Celans Israel-Reise von 1969, für reichlich zwei Monate (September und Oktober) 1992 in Jerusalem auf und kam so in Kontakt mit Manfred Winkler, der sie, die auch selbst lyrisch Tätige, in den Jerusalemer Lyris-Kreis einführte. Am 17.10.1995 traf sie Winkler bei dessen Deutschlandreise in Unna wieder und bat ihn um ein Geleitwort zur Publikation ihrer Bonner Doktorarbeit, siehe Lydia Koelle: Paul Celans pneumatisches Judentum. Gott-Rede und menschliche Existenz nach der Shoah. Mainz<sup>2</sup> 1998). Sie besuchte ihn und Frau Herma neuerlich in deren Rekonvaleszenz in Amecke. Sein Geleitwort zu ihrer Dissertation blieb bislang unpubliziert, den Briefwechsel zwischen beiden aus den Jahren 1992–1998 bereitet sie zur Publikation vor (freundliche Mitteilungen der Verfasserin). Von 2002–2010 war Lydia Koelle Juniorprofessorin am Institut für katholische Theologie der Universität Paderborn, wirkt jetzt als Theologin, Literaturwissenschaftlerin und Autorin (Lyrik, Prosa, Essays) in Düsseldorf. Neben weiteren Arbeiten über Celan (trefflich einführend siehe: Lydia Koelle: „Wo soll ich jetzt hin mit diesem Dort?“ Paul Celans erste und einzige Israel-Reise im Herbst 1969 [...]. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 244, 21.10.2019, Feuilleton, S. 13) hat sie mehrere Studien auch zu Ilana Shmueli verfasst.
- 51 Der erste in Deutschland erschienene Band mit einer Auswahl seiner Gedichte, *Unruhe* (vgl. Anm. 13). Zur Kooperation dafür mit Hans Bergel vgl. Winkler, Bergel: Wir setzen das Gespräch fort... (wie Anm. 5), S. 73, und (zum Titel *Unruhe* statt des von Bergel vorgeschlagenen „Gespiegelte Dunkelheiten“) S. 87 und S. 104f.
- 52 In dem nur mit der Jahreszahl 1998 datierten, in Winkler, Bergel: Wir setzen das Gespräch fort... (wie Anm. 5), S. 105–107 zwischen Mitte März und der zweiten Aprilwoche eingeordneten Brief aus dem Jerusalemer Café Chagall an Hans Bergel beschreibt Winkler seinen weitgehend der Reise vom September/Oktober 1995 entsprechenden Plan für die „Reiseroute, die uns im Augenblick bevorsteht“: „Wir werden wahrscheinlich über London – wo Hermas 85-jähriger Bruder lebt – nach Unna im Ruhrgebiet zu meiner 87-jährigen Schwägerin fahren und zwischen dem 7. und 10. Juni in München eintreffen. Zwei Tage

- bleiben wir bei Euch, dann geht es für etwa zehn Tage in eine kleine Alpenortschaft, wo wir europäische Bergluft atmen und bayerische Ruhe genießen wollen. Am 21. Juni müssen wir in Basel sein, wo es zwei, drei Leseabende für mich gibt.“ (S. 106). Der Basler Anlass war die Veranstaltung in der Römer-Stiftung, Landgut Castelen, in Kaiseraugst vom 21. bis 23. Juni 1998 „Das christlich-jüdische Gespräch. Geschichte, Standortbestimmung und Ausblick“, mit einem (am Montag, 22. Juni, zu dem auch Schrader hinzukam) „literarisch-musikalischen Abend“, Gesang des Kantors der Jüdischen Gemeinde Basel, Marcel Lang und Doppellesung von Manfred Winkler und Elazar Benyoëtz aus Jerusalem. Eine weitere Lesung beider Autoren erfolgte am Donnerstag, 25. Juni, im Gemeindezentrum der Jüdischen Liberalen Gemeinde (JLG, Fortunagasse 13) in Zürich.
- 53 Die an der Organisation der Tagung in Kaiseraugst beteiligte evangelisch-reformierte Neutestamentlerin Dr. Christina Tuor-Kurth (Privatdozentin, seit 2015 Titularprofessorin in Basel, Leiterin des Instituts für Theologie und Ethik beim Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund) hatte das Ehepaar Winkler eingeladen, ihren Erholungsaufenthalt in der Familienvilla im abgelegenen Val bei Rabiun-Surrein / Graubünden zu verbringen.
- 54 Leo Tuor, Jahrgang 1959, ist ein rätoromanischer Schriftsteller (Burda-Preis für junge Lyrik 2004, für seine *Surselver Trilogie* mit dem Einzelwerkpreis der Schweizerischen Schiller-Stiftung 2007, und dem Bündner Literaturpreis 2009 ausgezeichnet), Funk- und Fernseh-Redakteur, der 19 Sommer als Alphirt im Hochgebirge gearbeitet hat. In diesem Milieu (um einen „Hirt auf der Greina“) spielt der erste Band seiner Trilogie, *Giacumbert Nau. Cudisch e remarcas da sia veta menada – Bemerkungen zu seinem Leben* (1988, deutsch 1994, französisch 1997, rätoromanisch-deutsche Parallelausgabe 2012). Die deutsche Version stammt von Peter Egloff, andere Arbeiten ihres Mannes hat auch Christina Tuor-Kurth übersetzt. Eine späte Reminiszenz des Besuchs in Val (anlässlich von Bergels Kritik der Tuor-Erzählung „Anna Maria Tamera“) liefert Winklers Brief an Bergel vom 1.10.2004. Vgl. dazu Bergel, Winkler: Wir setzen das Gespräch fort... (wie Anm. 5), S. 210f.: „Tuor ist die Hirteninkarnation der Schweizer Berge. Und was für ein Schriftsteller!“
- 55 Reflex der von Schrader (nach hebräischer Begrüßung) eingeführten Lesung des aus Budapest stammenden Tel-Aviver Satirikers Ephraim Kishon (1925–2005) am 6. November 1997 für die schweizerische Société genevoise d'études allemandes (sowie für kooperierende deutsche Vereinigungen in Genf) im überfüllten Saal des Athenäums. Kishon kam von seinem schweizerischen Zweitwohnsitz im Appenzell, rechnete die Reise aber (neben seiner saftigen Honorarforderung wohl als satirischer Scherz) von Tel Aviv her ab. Gegenüber seinen bis 1997 durch Friedrich Torberg übersetzten Werken fallen seine späteren eigenen Eindrücke sprachlich markant ab. Dr. h. c. der Universität Tel Aviv; vielfach preisgekrönt, darunter „Das Goldene Schlitzohr“, 1988, Israel-Preis für das Lebenswerk, 2001. Vgl. Winklers Gedicht „Am Rande einer Fernsehsendung mit Ephraim Kishon Ende August 1999“ in Winkler: Haschen nach Wind (wie Anm. 2), S. 122, Komm. S. 780.
- 56 Sonderdruck von Schrader: Schnabelewopskis und Wagners ‚Fliegender Holländer‘. In: Markus Winkler (Hg.): Heinrich Heine und die Romantik – Heinrich Heine and Romanticism. Erträge eines Symposions an der Pennsylvania State University (21.–23. September

- 1995). Tübingen 1997, S. 191–224.
- 57 Der Genfer Historiker Dieter Gembicki (Jahrgang 1939) hatte das Ehepaar Winkler mit Grüßen aus Genf in Tsur Hadassa besucht.
- 58 Wieder abgedruckt in Hans Bergel: Bukowiner Spuren. Von Dichtern und bildenden Künstlern. Aachen 2002 (Studien zur Literaturgeschichte, Bd. 3), S. 88–93; Bergel: Der Skulpturenkosmos in der jemenitischen Burghöhle. Der Lyriker Manfred Winkler als Bildhauer. In: ebenda, S. 66–76; Bergels „Die Liebe zur deutschen Sprache.... Der israelische Dichter Manfred Winkler“ ist die Überarbeitung des Nachworts aus *Unruhe*, das dann abermals als Nachwort zu Winkler: Im Schatten des Skorpions, wie Anm. 13, Verwendung fand.
- 59 Nicht erhalten geblieben. Der neuerliche Aufenthalt in Klausenburg (Cluj-Napoca) gemeinsam mit dem Genfer Linguistik-Kollegen Gottfried Kolde für Kompaktvorlesungen, Gastvorträge und Doktorandenbetreuungen fand vom 6. bis 13.5.2001 statt.
- 60 Mary Zilzer, geb. Fuchs (1909–2001), wie Winkler aus der heutigen Ukraine stammend, war die Witwe des Malers Gyula Zilzer (1889–1969) und die Übersetzerin der englisch erschienenen Gedichtbände Winklers (Titelfaksimiles mit ihren handschriftlichen Widmungen an Hans und Elke Bergel von einem Besuch am 14. Januar 1996 in Winkler, Bergel: Wir setzen das Gespräch fort, wie Anm. 5, S. 76f.). Am 31. Dezember 1989 hatte Winkler das Ehepaar Schrader für einen Nachmittag zum Tee in ihre bilderüberfüllte Wohnung geführt und ihnen mit ihr gemeinsam ausführlich Zillers Federzeichnung des Pariser Pont Mirabeau erläutert, von dem aus, gleich gegenüber seiner letzten Wohnung, vermutlich etwa am 20. April 1970, Paul Celan in die Seine gegangen ist. Darauf bezieht sich auch sein ihr gewidmetes Gedicht „Ein Pariser Bild des Malers Gyula Zilzer. In *Erinnerung an Mary Zilzer*“ (In: Winkler: Haschen nach Wind, wie Anm. 2, S. 330, Kommentar S. 803). Vgl. Hans Bergels Reflexion eines Besuchs mit Winkler bei ihr in Winkler, Bergel: Wir setzen das Gespräch fort... (wie Anm. 5), S. 118, und Zitate aus seinem Erinnerungsbericht im Aufsatz von Walter Schuller: Faszination Israel. Hans Bergels Rezeption deutsch schreibender Juden. Zuletzt in: Bergel, Winkler: Die Verweigerung der Negativität (wie Anm. 24), S. 181–200, hier: S. 189f.
- 61 Der in Wiener Neustadt geborene, schon als Kleinkind nach Palästina gekommene Jerusalemer Lyriker in hebräischer und (mit vielen Literaturnennungen renommierte) Aphoristiker in deutscher Sprache Elazar Benyoëtz, Jg. 1939, war mit Winkler zeitweilig eng befreundet. In ihrer skeptischen Theologie (Benyoëtz hat eine abgeschlossene Rabbinatsausbildung und ist theologischer Ehrendoktor der Universität Bern) sind sie einander gesinnungsverwandt und haben häufig, auch im Ausland, gemeinsame Lesungen gehalten. Vgl. Reflexe im Bergel-Winkler-Briefwechsel in Bergel, Winkler: Wir setzen das Gespräch fort..., (wie Anm. 5), S. 38, S. 41, S. 92, S. 151, S. 153. Der dichterische Vorlass von Benyoëtz liegt im Brenner-Archiv, Innsbruck. In der Société genevoise d'études allemandes hat Benyoëtz Lesungen am 7.11.1996 (am Tag zuvor auch in den Rencontres littéraires, Lausanne) sowie erneut am 5.3.2014 gehalten.
- 62 Herzl Shmueli (1920–2001), aus Istanbul gebürtiger Musikologe, v. a. Volksmusikforscher, kam 1933 nach Palästina, Dr. phil. in Zürich, dann Prof. für Musikwissenschaft in Tel Aviv, 2001 postum mit dem Israel-Preis ausgezeichnet. Seit 1953 war er verheiratet mit der

- Kriminologin und Lyrikerin Ilana Shmueli (1924–2011). Sie gehörte, in Czernowitz als Liane Schindler geboren und aufgewachsen, zusammen mit Paul Antschel (Celan) als eine seiner Czernowitzer Freundinnen zu einem rebellisch-kunstliebenden Kreis intellektueller Jugendlicher. Der Shoah 1944 nach Palästina entkommen, studierte sie dort Musik, arbeitete als Sozialpädagogin und Kriminologin. 1965 traf sie Paul Celan in Paris wieder und erschloss ihm bei seiner Israel-Reise 1969 das Land. Er schrieb zahlreiche Gedichte für sie (postume Sammlung „Zeitgehöft“, Frankfurt a. M. 1976, Faszikel „Ilana“) und ermutigte ihr eigenes lakonisch-pointiertes Dichten (Theodor-Kramer-Preis 2009). In den schweren Anfechtungen seiner letzten Jahre (ergreifender Briefwechsel) blieb sie ihm eine zuverlässige Stütze. Mitglied im Jerusalemer Lyris-Kreis und mit Winkler befreundet. Schraders (freudig angenommener und für den 11.11.2010 bereits angekündigter) Einladung in die Société genevoise d'études allemandes konnte sie aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr folgen. Werke: Paul Celan – Ilana Shmueli: Briefwechsel, hg. von Ilana Shmueli und Thomas Sparr. Frankfurt am Main 2004; Ilana Shmueli: Ein Kind aus guter Familie. Czernowitz 1924–1944. Mit einem Nachwort von Andrei Corbea-Hoisie. Aachen 2006; dies.: Zwischen dem Jetzt und dem Jetzt. Gedichte. Aachen 2007; Zeitläufe – ein Brief. Aachen 2009; dies.: Sag, daß Jerusalem ist. Über Paul Celan. Oktober 1969 – April 1970. Aachen 2010; dies.: Leben im Entwurf. Gedichte aus dem Nachlaß. Aachen 2012. Vgl. Lydia Koelle: Paris – Jerusalem... et retour. Siebzehn Tage in Israel: Paul Celan „auf Lichtsuche“. In: Exil-Forschung 20 (2002): Metropolen des Exils, S. 97–131; dies.: Nahe, selbst im Fernesein. Ilana Shmuelis Erinnern an Paul Celan. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 122 (2003), S. 303–309; Marina Maisel: Tochter Zions. Ilana Shmuelis Freundschaft zu Paul Celan. In: Die Stimme. Mitteilungsblatt für die Bukowiner. 65 (2009) Nr. 707, Aug./Sept., S. 9; Margret Greiner: Zungenvielfalt – Splittersprache. Die Jerusalemer Lyrikerin Ilana Shmueli. In: Akzente 2010, S. 300–305; Albers: Wir Außenseiter, wie Anm. 45, S. 303–308 [mit einem Bericht von Hanna Szpirglas über Shmuelis Sterben und mit ihrem Photoporträt von Hans-Jürgen Schrader vom Januar 2008, Abbildung hier S. 207]. Am 24. April 2002 hatte das Goethe-Institut Jerusalem einen von der dem Lyris-Kreis nahestehenden Journalistin Ada Brodsky moderierten Celan-Gedächtnisabend zum 32. Todestag durchgeführt: [Signet:] „GOETHE INSTITUT INTERNATIONALES | Paul Celan (1920–1970) | ‚Mohn und Gedächtnis‘ | Einführung in Leben und Werk [Celan-Porträt] | Gestaltung/Darbietung: Ada Brodsky, Liora Seewi, Ilana Shmueli, Manfred Winkler | Technik: Leo Fayerman | Jerusalem, Mittwoch, 24. April 2002“. Biogramm von Francisca Solomon: Ilana Shmueli. In: Corbea-Hoisie [u.a.]: Handbuch der Literaturen aus Czernowitz (wie Anm. 2), S. 469–471.
- 63 Der von Schrader angeregte Versuch einer als literarische Übersetzerin ausgewiesenen und an dieser Herausforderung interessierten französischen Jüdin, einige der kaum ohne Sinnverluste in ein anderes Sprachsystem zu bringenden Winkler-Gedichte in Frankreich herauszubringen, wurde aufgegeben.
- 64 Die Reise kam wegen der hier schon angedeuteten gesundheitlichen Probleme nicht zustande. Am 25. Juli 2002 berichtet Winkler an Bergel von „zwei Belastungs-EKGs, einem Herz-Katheter“ und einer bevorstehenden „Bypass-Operation, die ich in etwa zwanzig Tagen über mich ergehen lassen soll“ (Bergel, Winkler: Wir setzen das Gespräch fort..., wie

- Anm. 5, S. 158, zu den Folgen S. 163f.). Auch Helmut Arntzen berichtete am 10. Oktober 2002 aufgrund eines soeben erhaltenen Winkler-Briefs von der Serie der nachfolgenden Gesundheitseinbrüche an Schrader. Die Bypass-Operation brachte Winkler offenbar ungewöhnlich lange bewusstlos auf die Intensiv-Station, wenige Wochen später musste ihm Wasser aus der Lunge gepumpt werden, und Anfang 2002 erlitt Frau Herma kurz hintereinander zwei Infarkte, denen eine lange Phase beidseitiger Rekonvaleszenz folgen musste. Dazu kamen Sorgen um die Enkelkinder. Arntzen schreibt „Es ist wirklich ungeheuer, was Menschen ertragen müssen.“
- 65 Alfred Bodenheimer, Jg. 1965, hatte nach Judaistik- und Talmud-Studien in New York und Israel noch Germanistik und Geschichte in seiner Heimatstadt Basel studiert. Dort promovierte er 1993 bei Martin Stern, Bodenheimer: Die auferlegte Heimat. Else Lasker-Schülers Emigration in Palästina. Tübingen 1995 (Conditio Judaica, Bd. 8), übernahm anschließend Lehraufgaben an der theologischen Hochschule Bar Ilan und der Hebräischen Universität Jerusalem. Dort 1994 Kennenlernen Schraders und (während einer Dozentur an der Universität Luzern) unter dessen Betreuung Habilitation 2002 an der Universität Genf (Alfred Bodenheimer: Wandernde Schatten. Ahasver, Moses und die Authentizität der Jüdischen Moderne. Göttingen 2002). Anschließend wurde er Rektor der Jüdischen Hochschule Heidelberg, seit 2003 Professor für Jüdische Kultur- und Religionsgeschichte an der Universität Basel. 2010–2012 Dekan der dortigen Theologischen Fakultät, wurde er 2010 zugleich Leiter des Instituts für Jüdische Studien. Lebt in Basel und Israel (dort mehrmals Gast im Lyris-Kreis). Seit 2014 hat er (bislang neun) in jüdischen Milieus der Schweiz bzw. in Israel angesiedelte Kriminalromane publiziert.
- 66 Zu den Skulpturen s. o., Anm. 17 und 27.
- 67 Schrader war vom 15. bis 18.12.2003 für einen Vortrag im Rahmen des von Günter Oesterle geleiteten Forschungsprogramms „Erinnerungskulturen“ und für eine Tagung über „Religiosität und Ästhetik“ erneut in Jerusalem gewesen. Dies hatte Anlass gegeben für häufigere Wiederbegegnungen mit Manfred und Herma Winkler. An der Hebräischen Universität hat er zudem einen Vortrag über Hiob-Figurationen in der deutschen Literatur gehalten, der auch auf Winklers Gedicht „Hiob spricht...“ einging. Winkler: Haschen nach Wind, wie Anm. 2, S. 149–151, Kommentar S. 784f., Nachwort S. 847). Publiziert als Schrader: „Hiob“ in deutscher Dichtung („Faust“ – Joseph Roth – Lyrik nach der Shoah). Muster des Menschen – des jüdischen Leids – der Frage nach Theodizee. In: Monatshefte für Evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes, 53 (2004), S. 1–32 auch separat in einem Sammelband, Beate Magen [u. a.] (Hg.): Religio in litteris. Vier Interpretationen deutscher Dichtung zwischen Aufklärung und Moderne in ihrer Beziehung zum Religiösen. Vorträge anlässlich des 70. Geburtstags von Dr. Rudolf Mohr. Bonn 2004, S. 1–32. Ebenda Alfred Bodenheimer: „Riesenhaftes Sterben“. Die Figur des Simson bei Heinrich Heine und Nelly Sachs, S. 33–43. Das „Hiob“-Motiv hat darüber hinaus einen gewichtigen Platz in Winklers Lyrik, Bergel hat ihn titelgebend mit dieser Figur identifiziert (vgl. Anm. 33).
- 68 Die Winklers Briefsendungen häufig beigefügten Wochenendausgaben der Tageszeitung *Israel-Nachrichten/Chadashoth Israel* mit ihrer kulturellen Erinnerungsfracht an die untergegangene jüdische Kultur besonders aus Südmittel- und Osteuropa, sowie die Monatshefte des in Tel Aviv erscheinenden Organs der Bukowiner Landsmannschaft *Die Stimme* (vgl. die Einführung zu dieser Edition). In seinen späten Jahren, in denen Winkler nicht mehr gern längere Briefe schrieb und überhaupt das Telephon als bequemeres Kommunikationsmittel vorzog, waren diese Zeitungsendungen oft der Anlass für nur mehr kürzere Begleitschreiben.
- 69 S. o., Anm. 67.
- 70 Job dans la littérature allemande. Modèle de l'homme, symbole du chagrin juif, quête de la théodicée. In: Jean-Christophe Attias, Pierre Gisel (Hgg.): De la Bible à la littérature. Genève 2003 (Religions en Perspective, n° 15), S. 135–167. Winkler beherrschte Französisch deutlich besser als das landesübliche Englisch (als vielgenutzte erste Fremdsprache neben dem Ivrit).
- 71 Jährliche Treffen (hier vom 18. bis 21.9. 2006) des Freundeskreises schweizerischer Germanisten in Sils-Maria (Oberengadin), mit Präsentationen und zwanglosen Gesprächen über ein jeweils im Herbst zuvor vereinbartes Thema in der (damals noch als Schenkung seit 1970 von Olga Spitzer, der Großtante Anne Francks, die dort ihre Sommer 1935/36 verbracht hatte, der Universität Genf als Tagungshaus gehörigen) Villa Laret am Eingang ins Fextal. Organisator des nach dessen Tod aufgelösten Kreises war Bernhard Böschenstein (1931–2019), als renommierte Autoren gehörten ihm Adolf Muschg (Jg. 1934) und Peter Horst Neumann (1936–2009) an. Die Mitglieder hatten Gelegenheit, anschließend zu den jährlichen Nietzsche-Tagen im nahen Waldhaus zu bleiben, zu dem der Kreis-Mitbegründer Karl Pestalozzi (1929–2023) einlud.
- 72 Bei einem Festakt am 3. Juni 2005 wurde die in Köln geborene Charlotte Wardi, geb. Fass (1928–2018), Professorin für französische und vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Haifa (seit deren Gründung 1963, emeritiert 1998) vom Rektor André Hurst und vom Dekan der Faculté des Lettres Charles Genequand mit dem Doktorat honoris causa der Université de Genève ausgezeichnet. Die bedeutende, 15-jährig nach Auschwitz verschleppte und nach ihrem Überleben auch des Außenlagers Kratzau (tschech. Chrastava) des Konzentrationslagers Groß-Rosen (pl. Rogoźnica) und der anschließenden Schul- und Studienzeit in Lille 1949 nach Israel gekommene Spezialistin für die literarischen Auseinandersetzung mit der Shoah (Doktorarbeit an der Sorbonne, 1970, Auszeichnung als „Officier des Palmes académiques“) war Direktorin des Fremdsprachen-Départements und der Komparatistik-Abteilung in Haifa sowie Generalinspektorin für den Französischunterricht in ganz Israel. Am Tag vor der Genfer Ehrenpromotion hielt sie im Rahmen von Schraders Semestervorlesung einen Gastvortrag „La haine de l'autre et le rire: les Pamphlets de Louis-Ferdinand Céline“. Vgl. Anm. 7.
- 73 Fondation Beyeler in Basel-Riehen nahe der deutschen Grenze von Lörrach-Stetten, wo Eveline Schrader als Oberstudienrätin am Hebel-Gymnasium unterrichtete.
- 74 Jakob Hessing, 1944 nach dem Entkommen der Eltern aus dem Konzentrationslager in einem unterirdischen Bauernversteck bei Lyssowce/Oberschlesien geboren, ging nach dem Abitur in Berlin 1964 nach Israel, studierte in Jerusalem und war zunächst als Journalist (FAZ, *Merkur*, Herausgabe des *Jüdischen Almanachs*) sowie als Schriftsteller und Übersetzer tätig. Seit der Promotion über Else Lasker-Schüler 1992 (an der RWTH Aachen) war er

- Dozent, seit 1995 Professor an der (von ihm dann wiederholt geschäftsführend geleiteten) Germanistischen Abteilung der Hebräischen Universität Jerusalem. Nach der Emeritierung 2010 Rosenzweig-Gastprofessor in Kassel. 2005 erschien im Berlin-Verlag sein umfangreicher autobiographisch grundierter Familienroman *Mir soll's geschehen*, aus dem er am 26. Januar 2006 auch in der Société genevoise d'études allemandes gelesen hat und von dem Schrader ein Exemplar an Winkler übersandt hat.
- 75 Zu Winklers eigener großer (im Wesentlichen zwischen Herbst 2002 und Frühjahr 2003 ausgearbeiteter) Gedichtauswahl *Im Schatten des Skorpions* (wie Anm. 13, 249 S.), der als Basistext auch die Ausgabe seiner gesammelten Gedichte, *Haschen nach Wind*, folgt (wie Anm. 2, S. 7–211), vgl. die Entstehungsangaben und Äußerungen Winklers ebenda, S. 765, S. 796, S. 855f., S. 865, S. 879. Den Band *Im Schatten des Skorpions*, in den mehr als ein Drittel der in *Unruhe* (Anm. 13) zusammengestellten Gedichte erneut aufgenommen wurde, war dem Andenken an Winklers Eltern gewidmet. Der Titel nimmt einen Vers aus dem Gedicht „Ohnmacht“, S. 97, auf.
- 76 Bergels erster Brief an Schrader datiert vom 25.4.2006 und eröffnet eine sporadisch bis 2016 fortgesetzte Korrespondenz (diese Briefe Bergels werden mit der Winkler-Korrespondenz dem IKG-Archiv übergeben) mit gelegentlichem Schriftentausch. Die Herausgeberwidmung auf einem Reclam-Bändchen mit früher Kurzprosa Alois Brandstetters hat Bergel (vgl. Bergel, Winkler: Wir setzen das Gespräch fort..., wie Anm. 5, S. 254) ohne Nachfrage faksimiliert. Dieser erste Brief handelt von Bergels durch Schraders „Hiob-Aufsatz“ (wie Anm. 67 und 70) angeregter neuer Auseinandersetzung mit Winklers „Hiob-Gedicht“ und dem biblischen Hiob-Buch und berichtet vom Erscheinen des Bandes *Im Schatten des Skorpions*, von einem Bergel-Besuch in der Rumänischen Botschaft in Wien (Begegnung mit Botschafter Prof. Dr. Andrei Corbea-Hoişie) sowie der bevorstehenden gemeinsamen Reise der Ehepaare Bergel und Winkler nach Mizpe Ramon im Negev.
- 77 Erste Vorplanungen seit September 1994 zu diesem nach wiederholtem Verschieben einer von Bergel zugesagten Reise nach Israel erst 1999 zustande gekommenen Gemeinschaftsausflug (die Grenzen nach Jordanien waren seit 1994 wieder für Touristen offen) werden in *Wir setzen das Gespräch fort...* (wie Anm. 5, S. 34, S. 39f.) wiederholt angesprochen, vgl. beider Rückblick am 19.11.1999 (Winkler) bzw. 21.11.1999 (Bergel in: ebenda, S. 130f.).
- 78 Andrei Corbea-Hoişie, Jg. 1951, ist als Germanist, Romanist und Kulturhistoriker ein eminenten Erforscher insbesondere der multikulturellen Literatur und Geschichte der Bukowina, u. a. Paul Celans und seines Kreises. Zunächst Mitarbeiter an der Rumänischen Akademie der Wissenschaften, wurde er Dozent für deutsche Literatur, dann als Professor und seit 1990 Direktor des nach der Ceauşescu-Ära wieder begründeten Germanistik-Lehrstuhls an der Alexandru-Ioan-Cuza-Universität seiner Geburtsstadt Jassy (rum. Iaşi), leitete zugleich den Universitätsverlag. Zahllose Publikationen und Gastprofessuren sowie internationale Herausgeber- und Gremienarbeit, Dr. h. c. 2004 (Konstanz). Zwischen 2005 und 2007 war er als Botschafter der Republik Rumänien nach Wien entsandt (vgl. Anm. 76) und leistete Wesentliches für die Integration seines Landes in die Europäische Union (Beitritt Rumäniens 2007, Österreich übernahm 2006 turnusmäßig die EU-Ratspräsidentschaft). Nach der Emeritierung 2017 wurde er Leiter eines umfassenden Forschungspro-

- jekts zur deutschsprachigen Kultur und Literatur in Rumänien zwischen 1918 und 1933, ist Projektleiter am Hermannstädter Institut für Sozial- und Geisteswissenschaften. Zu seiner Ausgabe der Jugenderinnerungen Ilana Shmuels und seinem Nachwort-Essay sowie seiner Besprechung des Winkler-Bergel-Briefwechsels vgl. oben Anm. 5 und 62). Zum von Monica Tempian und Jan Kühne organisierten Manfred-Winkler-Gedenk-Symposium des Franz Rosenzweig Minerva Research Center und der Hebräischen Universität Jerusalem: Mediator and „Grenzgänger“. International Conference on Israeli Poet and Artist Manfred Winkler (1922–2014) trug er am 30.11.2022 „Überlegungen zum ‚Exzeptionalismus‘ der deutschsprachig-jüdischen Kultur der Bukowina“ bei. Die Publikation der Akten dieser Tagung (darin als Beitrag von Schrader: Manfred Winklers Poetologie der Inspiration in der Zeitschrift *Naharaim* des Rosenzweig Centers (de Gruyter Verlag, Berlin) ist in Vorbereitung. Siehe auch Andrei Corbea-Hoişie: Zum 80. Geburtstag von Hans-Jürgen Schrader. In: *Spiegelungen* 18 (2023) H. 2, S. 234–245). Corbea-Hoişie ist in Zusammenarbeit mit Dirk Wissmann und Martin Hainz 2025 Sektionsleiter am Kongress der Internationalen Vereinigung für Germanistik (IVG) in Graz (Sektion 62: Schibboleth Czernowitz: Das Utopische einer großen Kleinstadt im Blick aufs Detail). Ihm zu verdanken ist auch das jetzt umfassend orientierende Handbuch der Literaturen aus Czernowitz und der Bukowina (wie Anm. 2) mit zahlreichen eigenen Artikel-Beiträgen (vgl. S. XVII).
- 79 Der Besuch des Ehepaars Schrader bei seinem hochgeschätzten Fachkollegen in der Rumänischen Botschaft in der Wiener Prinz-Eugen-Straße neben dem Oberen Belvedere am 24. Februar 2006 galt der Vorbereitung eines von Corbea-Hoişie organisierten Internationalen Kolloquiums in Jassy vom 1.–5. November 2006 über „Deutschsprachige Öffentlichkeit und Presse in Mittelost- und Südosteuropa (1848–1948)“, an dem Schrader auf Wunsch Hoişies das Lyrikwerk Winklers vorstellen sollte.
- 80 Zu Hessing und seinem Roman *Mir soll's geschehen* siehe Anm. 74.
- 81 Übermittlung des Manuskripts für den Jassyer Winkler-Vortrag (vgl. Anm. 79) am 1.11.2006 (publiziert als „Gottes starres Lid“, wie Anm. 4), mit der Bitte um Überprüfung der biographischen Angaben.
- 82 Vgl. Essay von Winkler: Die dichterische Wandlung Paul Celans. In: *Akten des Internationalen Paul Celan-Colloquiums Haifa 1986*, hg. von Chaim Shoam und Bernd Witte. Bern, Frankfurt a. M. 1987 (Jahrbuch für Internationale Germanistik, Reihe A, Bd. 21), S. 49–59, von Bergel wieder abgedruckt in *Wir setzen das Gespräch fort...* (wie Anm. 5, S. 61–70) und Winklers Selbstäußerung dazu S. 19: „Ich kenne kaum noch einen Dichter unserer Jahrgänge, der so klar, so untergründig, so vielschichtig war und über den man eigentlich wenig weiß. Er sprach selten über sich selbst und seine Dichtung. Nur in der Bremer und in der Meridian-Rede tat er es, zurückhaltend. Ich kannte ihn früher [in Czernowitz] nicht, war aber mit ihm zusammen und hielt vor einiger Zeit auf einer Tagung einen Vortrag über ihn.“
- 83 Erster Hinweis auf die neuen Gedichte, die Winkler für seinen Nachfolgezyklus „Im Lichte der langen Nacht“ (2008) schrieb.
- 84 Bergel: Alfred Margul-Sperber. „Wahr allein ist das Geheimnis“. In: ders.: *Wegkreuzungen. Dreizehn Lebensbilder*. Bamberg 2009, S. 47–61, im selben Band erschien auch sein Auf-

- satz „Manfred Winkler. Die stillen Feste der Freundschaft“, ebenda, S. 167–176. Biogramm Margul-Sperbers von Carmen Reichert: Alfred Margul-Sperber. In: Corbea-Hoisie [u.a.]: Handbuch der Literaturen aus Czernowitz (wie Anm. 2), S. 407–410.
- 85 Marko Martin: Das Zweigesagte sage nicht [Untertitel unter einem Photoporträt Winklers: „In Jerusalem: Zu Besuch bei Manfred Winkler, dem letzten deutschsprachigen Dichter aus der Bukowina“]. Ganzseitig in: *Literarische Welt*, Samstag, 21. April 2007 – als Besprechungshinweis auf *Im Schatten des Skorpions*. Auch aufgenommen in Martin: Kosmos Tel Aviv. Streifzüge durch die israelische Literatur und Lebenswelt. Hannover 2013, S. 56–60.
- 86 Publiziert als Manfred Winkler: Im Lichte der langen Nacht. Wie Endnote 43. Neuherausgabe in Winkler: Haschen nach Wind (wie Anm. 2), S. 279–368; zu Entstehung und Erscheinungen des Bandes vgl. ebenda, S. 796, S. 856, S. 865, S. 879.
- 87 Nicht dieser Text wurde dann in der *Literarischen Welt* veröffentlicht, sondern eine komplett divergente, stark erweiterte Neuversion, „Das Zweigesagte sage nicht“ (s.o., Anm. 85). Mit freundlicher Genehmigung des Verfassers wird hier zur Dokumentation des den Autor zu seiner Freude liebenswürdig würdigenden Texts die unpubliziert gebliebene Ursprungsversion vorgelegt, die Marko Martin an Winkler und dieser per Telefax an Schrader übersandt hat (die im Text – teilweise mit Zitatsprüngen – alludierten Gedichte finden sich in der Reihenfolge des Zitierens in der Neuausgabe *Haschen nach Wind* (wie Anm. 2, S. 14, S. 122, S. 10 und S. 76):
- Aus der Bukowina nach Jerusalem*  
*Manfred Winklers Gedichte transformieren eine Jahrhundert Erfahrung*  
*Von MARKO MARTIN*
- Im klassischen China pflegte man Leuten, die einem verhasst waren, ein „interessantes Leben“ zu wünschen. Nicht wenige, die dann ein solches hatten – und vor allem: überstanden – glaubten seither, als Lohn für soviel erlittenen Schrecken einen privilegierten Zugang zur Göttin der Poesie zu besitzen. Ein packender Zeitzeugenbericht ist jedoch noch lange kein Roman oder ein Gedicht. Das muss keineswegs eine Abwertung bedeuten – im Bereich lebensweltlicher Erfahrung existieren keine Genre-Hierarchien. Wer allerdings das Wagnis eingeht, Lyrik zu schreiben, sollte sich bewusst sein, dass – bei ausreichendem Reflexionsbewusstsein – ein Erlebnis zwar durchaus zu einer Erfahrung werden kann, jedoch nicht sofort automatisch auch zu einem Bild, einer Metapher, zu einer liedhaften oder symbolgesättigten Zeile, die „das, was passiert“ auf eine andere Ebene transformiert. Genau dieses Problems ist sich der aus der Bukowina stammende und seit 1958 in Jerusalem lebende Manfred Winkler bewusst, wenn es in einem seiner Gedichte nahezu beschwörend heißt: „Sage das Unsagbare das Ungesagte sage auch/ doch das Zweigesagte sage nicht.“ Sage also nicht, dass Du den Terror des Jahrhunderts kennst, dass Familienmitglieder in der Shoa und in Stalins Gulag ermordet wurden, dass Du nicht nur Hitlers Wahn, sondern auch die kommunistische Repression im Nachkriegs-Rumänien erlitten hast, ehe die Ausreise nach Israel glückte: Sage es anders. Manfred Winkler, inzwischen fünfundachtzig Jahre alt und noch immer als Bildhauer, Lyriker und Übersetzer tätig, ist deshalb

- ein zutiefst skrupulöser Zeitgenosse. „Überall auf der Straße begegnet uns/ das Wörtchen aber“ schreibt er, der in den sechziger Jahren Paul Celan ins Hebräische übertrug und von dessen Sprachskepsis geprägt wurde – aber eben auch vom Wunsch des Miteinander-Sprechens in noch nicht fad gewordenen, noch nicht verratenen Worten.
- „Wenn die Zeit kommt/ die unerwartete/ wenn der Abend vorzeitig/ in den Morgen fällt/ wenn man woanders sagt/ dass Zeit ist/ wenn man nichts sagt// wenn man auf Augen wartet, die nicht mehr sind –/ wenn man verstummen möchte/ und es nicht kann/ und wenn man verstummt/ und es nicht mehr will“
- Diese Poesie, nun endlich in einem schön gestalteten Band den Lesern in Deutschland zugänglich, ist vom reinen Berichten ebenso entfernt wie von der Hoffart des gewollt Dunklen. Ein alter Mann voller Weisheit und seine wunderbaren Gedichte, die mit eben jener Weisheit niemals prunken. „Jemand döst vor sich hin/ in den kalt gewordenen Tee/ im Café Rowal im Zentrum Tel Avivs// Jemand hört der heimkehrenden Herden/ karpatisches Glockenspiel“.
- Manfred Winkler: Im Schatten des Skorpions. Gedichte. Rimbaud Verlag, Aachen 2006, 240 S., geb. 18,60 Euro*
- 88 Gästehaus der Hebräischen Universität auf dem Jerusalemer Mount Scopus (Har ha-Zofim).
- 89 Hebr. „Baracha“, jiddisch „Broche“ = Segenswunsch.
- 90 Vgl. Winklers folgenden Brief. Das Ehepaar war in ein winziges Häuschen in der Nähe des Schwiegersohns und der mittlerweile erwachsenen Enkelinnen gezogen, Tsur Hadassa, rehov Katlav 107, hier Abbildung S. 184. Die kleine Atelierwohnung in der Jerusalemer Altstadt (Messilat Yesharim 23) war wegen einer geplanten großflächigen Bulldozer-„Sanierung“ des pittoresken Jemenitischen Viertels gekündigt worden. Die Anmietung eines (wegen Winklers zunehmender Hinfälligkeit, die regelmäßige Stadtbesuche kaum mehr ermöglichte) dann bald nur mehr als Gästewohnung und Abstellplatz für Statuen und seltener gebrauchte Bücher angemieteten neuen Ateliers in einem Apartment-Neubau des Rehov Tuvia-ben-Chefetz 14a am Rand des Jerusalemer Stadtviertels German Colony gelang wenig später (s. u., Anm. 99).
- 91 Vgl. Anm. 20 – hier anlässlich einer gemeinsamen Beiratssitzung der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Planung des Abschlusses der Historisch-kritischen Klopstock-Edition.
- 92 „Dieses Jahr in Jerusalem?“, Abwandlung des von den in der Diaspora verstreuten am Ende des Pessach-Seders und des Yom Kippur gesungenen Segenswunschs einer endlichen Heimkehr in die geistige Heimat, „Le-shana haba’a be Yerushalayim“ („Auf nächstes Jahr in Jerusalem!“).
- 93 Vgl. Anm. 74. Mail-Briefwechsel mit dem Jerusalemer Kollegen, um die Unterkünfte und das Vortragsprogramm beim Israel-Aufenthalt des Ehepaars Schrader vom 2. bis 17. Januar 2008 zu planen.
- 94 Zu diesem Brief hatte sich Winkler ein Konzept angelegt, das in seinem Nachlass erhalten geblieben ist:

Entwurf zum Brief Nr. 20, Winkler an Schrader, vom 14.9.07 [IKGS-Archiv, NL Winkler]

Zur Hadassa | Zweiter Tag des Neuen Jahres, | 14.9.07

Lieber Hans Jürgen,

vielen Dank für Eueren Brief vom 27.8.07 und insbesondere für die Beilagen – den Aufsatz für die “Spiegelungen” und das ergänzte Referat. An dem Aufsatz für die “Spiegelungen” habe ich nichts hinzuzufügen, als den Dank für die schöne Arbeit und freue mich schon auf die Veröffentlichung.

Was das Referat anbelangt müßten noch einige Änderungen vorgenommen werden, besonders zeithistorischer Natur. Es war halt, besonders in diesem Landstreifen, ein sehr komplizierter Zeitabschnitt auf jedem Lebensgebiet. Seit 1918 gab es keine deutschsprachige Universität in Czernowitz, wohl deutschsprachige Privatschulen, doch auch diese mit offizieller rumänischer Unterrichtssprache, ob es eine ukrainische gab ist mir nicht bekannt.

Auf S. 9–10 müßte ich inhaltsgemäß einige Korrekturen vornehmen, leider ist vieles für einen normalen Bürger Westeuropas nicht ganz verständlich besonders was die Bukowina anbelangt und das jüdische Schicksal in diesem Teil und diesem Zeitabschnitt. Fast glaube auch ich manchmal, das ich all das nicht erlebt habe und was Wirklichkeit war, dem Land der Phantasie entsprungen und nicht möglich war. Leider übertrifft die Wirklichkeit manchmal jede Phantasie. Ich hoffe Du findest Dich zurecht

Herzlich mit Dank | Manfred und Herma

- 95 Manuskript von Schraders Rezension des Winklerschen Auswahl-Sammelbands *Im Schatten des Skorpions* (2006). Erschien in: *Spiegelungen. Zeitschrift für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas*, 2/56 (2007) H. 4, S. 441f.
- 96 Zum Druck im August 2007 überarbeitetes Vortragsmanuskript „Gottes starres Lid“ (vgl. Anm. 4).
- 97 Das im Band *Unruhe* (wie Anm. 13) noch an vorletzte Stelle positionierte, der verunfallten Tochter Anath gewidmete Gedicht „Was uns geblieben“, schließt den Band *Im Schatten des Skorpions* ab. Vgl. dazu Winkler: *Haschen nach Wind*, wie Anm. 2, S. 211 und Kommentar S. 788f. In *Unruhe* war darauf abschließend noch „Man begräbt dich dort“, vgl. dazu Winkler: *Haschen nach Wind*, S. 210, Komm. S. 788) gefolgt.
- 98 In die verkleinert kopierte Version vom August 2007 hat Winkler neben einigen übersehenen Tippfehlern die im Brief erwähnten Korrekturen eingetragen, dazu durch Einkleben oder Streichung und interlineare Annotation detailliertere Richtigstellung historischer Abläufe: „Als im Juni 1940 [...] russische Truppen in Czernowitz wie auch in Putila einfielen und als ‚Kapitalisten‘ einen Teil der Bourgeoisie, namentlich viele Juden nach Sibirien verschleppten, entging der in Czernowitz lebende Winkler dieser ersten Zugriffswelle, bei der 1941 die in Putila wohnhaften Eltern samt Bruder und Schwägerin deportiert wurden – mehrere ohne Wiederkehr.“ „1941 in die Ukraine zwangsverschickt, kam Winkler 1944 wieder nach Czernowitz zurück, von wo er zwei Jahre später, nach der Eingliederung der Stadt in die ukrainische Sowjetrepublik, 24jährig, im Zuge der Repatriierung der Juden nach Rumänien, auswanderte. Er ließ sich in Temeswar [rum. Timișoara, Banat] nieder, wo er als Arbeiter und technischer Beamter, dann als auswärtiger Mitarbeiter des Rundfunks

und Schriftsteller seinen Lebensunterhalt verdiente. 1956 heiratete er seine ebenfalls aus der Bukowina stammende Frau Herma (zu Hause wurde und wird noch immer deutsch gesprochen).“ „Das Gedicht ist der geliebten Tochter gewidmet“ [recte: Adoptivtochter]. Die Korrekturen wurden in die Druckversion eingearbeitet. Dass Winkler die im Briefentwurf noch nicht einzeln aufgeführten Corrigenda aus Besorgnis, die Übertragung aus den beigefügten Kopien könne im Aufsatz-Druck unterbleiben oder Irrtümliches stehenbleiben, in seiner Neuschrift des Briefes explizit noch einmal aufgeführt hat, zeigt ebenso wie sein Unmut über kleine biographische Ungenauigkeiten in anderweitig früheren Publikationen über ihn (vgl. bei all seiner sonstigen Neigung zu selbstgelassener Passivität insbesondere Bergel, Winkler: *Wir setzen das Gespräch fort...*, wie Anm. 5, S. 23f., S. 94–96, S. 280), welche Bedeutung er der Korrektheit der über ihn und den geschichtlichen Kontext in Umlauf gebrachten Angaben beimaß. Zu seinem Geschichtserleben in der Zeit des Zweiten Weltkriegs vgl. jetzt auch seine Gesprächsmitteilung in Bergel, Winkler: *Die Verweigerung der Negativität*, wie Anm. 24, S. 23–27.

- 99 Die mittlerweile angemietete, aber kaum mehr selbst benutzte Studio-Wohnung in der German Colony, s. Anm. 90, in der das Ehepaar Schrader vom 11. bis 16. Januar 2008 untergebracht war, kurz nachdem dort auch der Kölner Filmemacher Gerhard Schick während der Aufnahmen für seinen Dokumentarfilm „Der Klang der Worte“ gewohnt hatte.
- 100 Die Absicht eines solchen Besuchs erwähnt Bergel in Briefen an Winkler vom 1. März und 25. September 2007 (vgl. dazu Bergel, Winkler: *Wir setzen das Gespräch fort...* wie Anm. 5, S. 234f., S. 238), dem er dann einen sentenzenhaft-apodiktischen Brief (5. Oktober 2007, S. 240–242) mit seiner Außensicht über die politische Situation in Israel folgen lässt. Am 13. Oktober 2007 reagiert Winkler, ohne auf die traktathaften Belehrungen über das von ihm selbst ja aus so viel größerer Nähe und Betroffenheit Wahrgenommene (vgl. ebenda, S. 154–157) auch nur mit einem Wort einzugehen, auf eine offenbar telefonisch übermittelte Absage: „Schade, jammerschade, dass Ihr im November nicht kommen könnt! Ich hatte schon Pläne und Programme gemacht, im Rahmen unserer körperlichen Voraussetzungen.“ (ebenda, S. 244). Die Reise wurde offenbar im Mai 2008 nachgeholt (s. u., Anm. 105). Da ein neuerlicher Winkler-Besuch in Westfalen im Spätherbst 2008 nicht zu einem Wiedersehen geführt zu haben scheint (S. 258) und Bergel am 10. März 2009 wiederum „schweren Herzens [...] die Streichung unseres Planes der diesjährigen Israel-Reise mitteilen“ muss (S. 261), scheint es trotz Winklers fortgesetztem Werben darum (S. 276) zu einer weiteren persönlichen Wiederbegegnung nur mehr im Herbst 2011, nach dem Ende des publizierten Briefwechsels, gekommen zu sein, als Bergel mit einem Tonband nach Tsur Hadassa kam, um das lange Interview-Gespräch mit ihm zu führen, das er dann in Winklers überarbeiteter Transkription veröffentlichte. Siehe Bergel, Winkler: *Die Verweigerung der Negativität*, wie Anm. 24., S. 12.
- 101 Gerhard Schick, Jg. 1972, war während seines Kölner Studiums der Germanistik, Geschichte und Filmologie Schüler und Hilfskraft der Medienwissenschaftlerin Michaela Krützen und kam so zur Dokumentarfilmarbeit bereits 1995 „Schalom Alaaf“ über Emigranten aus Köln nach Israel. Ebenfalls 2008 resultierte vom Aufenthalt dort sein Film „Meine Liebe, dein Land“. Vorrangig bekannt wurde sein vom Goethe-Institut Jerusalem in Auftrag ge-

- gebener Film „Der Klang der Worte“ (Drehbuch: Miriam Jakobs, Kamera Gerhard Schick). Dieser 70-Minutenfilm von 2008, von dem es mehrere Versionen gibt (Ergänzungsteile noch aus dem Frühjahr 2009) vermittelt eine einzigartige Dokumentation der deutschsprachigen Lyris-Dichtergruppe in Jerusalem, mit Lesungen insbesondere von Eva Avi-Yonah, Manfred Winkler und Ilana Shmueli. Andererseits leidet er daran, dass offenbar durch die Vorgaben der bestellenden Institution bezüglich der „Ausgewogenheit“ in der Präsentation der Bedeutung der deutschen Sprache in Israel das berührende Zeugnis der lebensweisen und sprachkunstbewussten Dichtungspräsentation exilierter Shoah-Überlebender beständig unterbrochen wird von trivialen Einblicken in den Deutsch-Anfangsunterricht für in kaufmännische Berufe strebende arabische Sprachkursbesucher. Der Film (besprochen von Susanne Klingenstein: Die Vorleser. Eine Dokumentation über Deutsch in Israel. In: Die Stimme, Mitteilungsblatt für die Bukowiner, 65 (2009), Okt., S. 7) wurde von der Leiterin des Goethe-Instituts Jerusalem, Simone Lenz, am 13./14. Januar 2008 in einer Veranstaltungsfolge zum Lyris-Kreis im Institutsgebäude des Rehov Sokolov in Anwesenheit der Lyris-Dichter nach Schraders Winkler-Vortrag „Gottes starres Lid“ vorgestellt (vgl. Anm. 4). Tags zuvor (13. Januar) hatte Schrader im Rosenzweig Center (Rabin Building der Hebräischen Universität auf dem Har ha-Zofim) über „Notwendigkeit und Freiheit in Goethes ‚Wahlverwandtschaften‘“ vorgetragen.
- 102 Es blieb bei diesem Titel, vgl. Anm. 86.
- 103 Yvonne Livay, geb. 1942 in Zürich, ausgebildete Sängerin, dann Musiktherapeutin, Schriftstellerin, Malerin und Graphikerin, stand dem Lyris-Kreis seit dem Tod von Eva Avi-Yonah (1921–2011) bis zu dessen Auflösung Ende 2017 vor und lud zu den regelmäßigen Lesetreffen bei Kuchen und Kaffee in ihre Wohnung nahe dem West-Jerusalem-Universitätscampus Givat Ram ein. Sie und ihr Ehemann Ram (Psychologe und Bildhauer) gehörten zu den engsten Freunden von Manfred und Herma Winkler. Zu ihrem ersten Band deutschsprachiger Gedichte (Yvonne Livay: Rostige Zeiten. Lyrik und Graphik. Berlin 2010) hat Winkler ein Vorwort geschrieben: „Die Autorin wurde in den Kriegsjahren in der Schweiz geboren und ist mit ihrem Mann, der Israeli ist, und den Kindern in den siebziger Jahren nach Israel ausgewandert. Die Familie des Vaters war vor dem Holocaust aus Polen in die Schweiz ausgewandert, die Mutter war die einzige Überlebende einer grossen Familie, die vernichtet wurde.“ (Ebenda, S. 8). Es folgte ein ebenso bibliophiler Band, *Herbstbrand. Lyrik und Ölgemälde* (2011). Zahllose Kunstausstellungen in Israel und Deutschland, 2010 auch in der Gedenkstätte Theresienstadt (tschech. Terezín) sowie Lesungen. Zu der anlässlich der Veranstaltungsfolge des Jerusalemer Goethe-Instituts im Januar 2008 erscheinenden Broschüre mit ausgewählten Gedichten aller Kreis-Mitglieder hat sie von jedem eine eindrückliche Porträtzeichnung geschaffen: Lyris-Kreis. Eine deutsche Sprachinsel in Jerusalem. Gedichte. Goethe-Institut Jerusalem | Sokolov Str. 15 | Im Januar 2008. Zeichnungen Yvonne Livay – Redaktion Ada Brodsky / Andrea Ulbrich – Druck und Layout Graphos Print Anton Troskunov (30 S.). Porträt Manfred Winklers auf S. [15], hier abgebildet auf S. 202. 2020 erschien (ebenfalls im Berliner rainStein-Verlag) ihre Dokumentation zur Geschichte ihrer Familie im Schatten der Shoah, *Die Frau mit der Lotosblume* (Erinnerungen an den Lyris-Kreis S. 272f.). Sie hat große Verdienste um die Sicherung des Winkler-

Nachlasses und dessen Überführung ins IKGS München. Reflexe auch im Briefwechsel Bergel, Winkler: Wir setzen das Gespräch fort... (wie Anm. 5), S. 129, S. 216. Anlässlich des Jerusalemer Gedenkkolloquiums zum 100. Geburtstag des Dichters hat sie am 30.11.2022 an einer Soiree im Goethe-Institut „Manfred Winkler: ‚Noch hör ich deine Schritte‘. Lesung und Gespräch“ Erinnerungen an ihn beigetragen (Streaming der Veranstaltung: <https://www.goethe.de/ins/il/de/kul/sup/str.html>, abgerufen 24.8.2023). Am 23. März 2023 hat die Société genevoise d'études allemandes im Jubiläumsprogramm zum 100. Bestehen der Gesellschaft eine Lesung von ihr in der Lutherischen Kirche Genf veranstaltet. Zu ihrem poetischen und künstlerischen Werk vgl. Hans-Jürgen Schrader: „Ziegel und Aschentürme auf Säulen“. Zur Lyrik der Jerusalemer Maler-Dichterin Yvonne Livay. In: Germanistik in Ireland. Jahrbuch / Yearbook of the German Studies Association of Ireland (GSAI), Bd. 19 (2022). Special Issue: Jürgen Barkhoff, Siobhán Donovan, Leesa Wheatley (Hgg.): Explorations in Literary History / Literaturgeschichtliche Erkundungen. Festschrift in Honour of Florian Krobb. Konstanz 2022, S. 171–190.

- 104 Handschriftliche Selbsterinnerungsnotiz Winklers (wohl beim Telephonieren) auf dem gerade zuhanden liegenden Briefblatt (zu Prof. Dr. Hanni Mittelmann vgl. Anm. 115 und 154).
- 105 Vom 4. bis 10. Januar 2008 (nach den Jerusalemer Lyris-Gedenkveranstaltungen und vor der Unterbringung der Gäste im Jerusalemer Winkler-Atelier) hatten die Ehepaare Winkler und Schrader eine intensive gemeinsame Ferienwoche im Negev (Mizpe Ramon, Beit Daniela, Rehov Ein-Mor 10), mit Besuchen in der Universitätsstadt Beer-Sheva und weiter mit einem Leihwagen im Ben-Gurion-Kibbuz Sde Boker, in der antiken Nabatäer-Stadt Avdat, im dortigen Nationalpark und in Karawansereien. Mit den Winkler dort befreundeten, als Wüstenführer tätigen Pieter und Elisheva Bugel, die aus Holland eingewandert waren, wurden vom 7. bis 9. Januar Jeep-Exkursionen in den Machtsh-Krater unternommen, ein 40 Kilometer langes farbenprächtiges steinbock- und fossilienreiches Gebiet aufgeschlossener Geologiegeschichte aus 220 Millionen Jahren. Vgl. das in der Erschütterung über eine lebensbedrohliche Krankheit der Freundin Elisheva geschriebene Gedicht „Der Abschied von Mizpeh Ramon“ in „Haschen nach Wind“ (wie Anm. 2), S. 390, und Kommentar S. 808f. Auf diese gemeinsame Wüstenferien-Woche bezieht sich der in *Wir setzen das Gespräch fort...* (wie Anm. 5, S. 102f.) falsch eingeordnete Brief Winklers an Bergel „Jerusalem 20. Dezember 1997“ [recte aber: 2007]. Aufgrund dieser chronologischen Fehleinordnung erscheint dort auch Winklers Verfügung seines Vorlasses ans IKGS München bereits um ein Jahrzehnt vordatiert. Auf eine ähnliche Mizpe-Reise der Ehepaare Bergel und Winkler Anfang 2006, ebenfalls mit einem Bugel-Besuch, reflektiert Bergel. In: Winkler, Bergel: *Wir setzen das Gespräch fort...*, (wie Anm. 5) S. 216–219.
- 106 Die neben der Einladung zu Schraders Genfer Abschiedsvorlesung erwähnten Beilagen liegen nicht mehr bei. Dazu gehörte das Programm des Genfer Kolloquiums zu Schraders 65. Geburtstag (7. März) am 14./15.3.2008. Erschienen in: Edith Anna Kunz, Dominik Müller, Markus Winkler (Hgg.): *Figurationen des Grotesken in Goethes Werken*. Bielefeld 2012.
- 107 Vgl. Gedicht-Beitrag und „Verzeichnis der Mitglieder des PEN-Zentrums deutschsprachiger Autoren im Ausland (Stand 1. März 2009)“ in: Gabrielle Alioth, Hans-Christian Oeser (Hgg.): *Nachgetragenes. 75 Jahre PEN-Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland*.

- Heidelberg 2009. Winkler gehörte dem deutschen PEN bereits seit 1975, dem Hebräischen Schriftstellerverband in Israel seit 1966 an. 1959 war er mit dem Preis des israelischen Erziehungs- und Kultusministers, 1999 mit dem des israelischen Ministerpräsidenten ausgezeichnet worden. Vgl. KÜRSCHNERs Deutscher Literatur-Kalender (65) 2006/07, Red. von Andreas Klimt, Bd. 2. München, Leipzig 2007, S. 1326.
- 108 Zu Hilde Domin vgl. insbesondere Anm. 18 und 29. Alice Schwarz-Gardos (1916–2007), aus dem noch franzisko-josephinischen Wien stammend und 1939 aus Bratislava nach Palästina vertrieben, war 1975–2007 in Tel Aviv die ungemein produktive Herausgeberin und Chefredakteurin der vom Ehepaar Winkler bevorzugt gelesenen und in Sammel-Sendungen an Schrader gesandten *Israel-Nachrichten*. Sie schrieb elf Bücher und über 5.000 Artikel, auch für Zeitungen in Deutschland. Die Papierausgabe ihrer Zeitung wurde 2011 eingestellt, lebte weiter fort als Online-Organ *Jerusalem Israel Nachrichten*. *Israels Online-Zeitung in Deutsch*. Vgl. den großen Nachruf von Erhard Roy Wiehn: Alice Schwarz-Gardos, sel. A. (31.8.1916–14.8.2007). Einer Jahrhundertjournalistin zum Gedenken. [...] In: *Israel-Nachrichten* (Chadashoth Israel), 25.10.2007, S. 3 (unter ihrem Bild und einem Bericht über die Gedenkfeier): „Alice Schwarz war eine realistische Optimistin bzw. eine optimistische Realistin nach außen wie nach innen, und es ging ihr um Geschichte, Außen- und Innenpolitik, Orthodoxe und Jekkes, Frauen, Literaten, Juden und Palästinenser, Technik und Wirtschaft, Klatsch und Tratsch und vieles mehr: [...] Sie besaß einen universellen Blick, ein enormes Gedächtnis, scharfes Urteilsvermögen, außergewöhnliches Sprach- und Schreibtalent, Humor und Witz, alles in allem Jahrhundertformat.“ (S. 4). Eine Auswahl ihrer journalistischen Arbeiten erschien unter dem Titel *Zeitzeugnisse aus Israel* zweibändig in Konstanz 2006/07. Rezension von Erhard Roy-Wiehn: Hommage an eine außergewöhnliche Journalistin. In: Ders. (Hg.): *Deutsch-Schreibende jüdische Autoren und Autorinnen in Israel*. Konstanz 2022, S. 80–96 (mit ihrem Porträt als Buch-Cover). Vgl. ihren Nachruf von Peter F. Michael Gewitsch (Haifa) in der Zeitschrift des Weltbunds der Auslandsösterreicher in: *Rotweißrot*, H. 4/2007, S. 34 („Österreicher in aller Welt“).
- 109 S. o., Anm. 100.
- 110 S. o., Anm. 101.
- 111 Das Gedicht „Als er Ulrike sah | verließ ihn den Verstand“ erschien zuerst in *War es unser Schatten* vgl. ebenso Winkler: *Haschen nach Wind*, wie Anm. 2, S. 415, und Kommentar S. 811.
- 112 Über diese Lesereise nach Düsseldorf, Bielefeld und Wuppertal, von der Manfred und Herma Winkler am 20. November 2008 nach Tsur Hadassa zurückkehrten, berichtet er an Bergel am 27.11.2008. In: Winkler, Bergel: *Wir setzen das Gespräch fort...* (wie Anm. 5), S. 257–259. Als Organisatorin des „Tagungsprogramms“ nennt er die Liedermacherin, Sängerin und Gitarristin Renate Dohm. Außer mit den „Herren vom Rimbaud-Verlag“ (offenbar dem Verleger Bernhard Albers und dem die Autoren aus Israel betreuenden Schriftsteller und freien Verlagsmitarbeiter Frank Schablewski) begegnete er der „bemerkenswerte[n] Kulturjournalistin und Frau“ Elisabeth Axmann (1926–2015). Diese aus dem südbukowinischen Sereth stammende Schriftstellerin kam 1977 aus Siebenbürgen nach Deutschland. Im Aachener Rimbaud-Verlag erschienen von ihr neben dem genannten Buch *Wege, Städ-*
- te. Erinnerungen* (2005, Texte aus der Bukowina, Bd. 28) die Bände *Spiegelufer. Gedichte 1974–2004* (2004); *Fünf Dichter aus der Bukowina: Alfred Margul-Sperber, Rose Ausländer, Moses Rosenkranz, Alfred Kittner, Paul Celan*. (2007); *Die Kunststrickerin. Erinnerungssplitter* (2010) und *Glykon. Gedichte* (2012). Vgl. zu ihr Albers: *Wir Außenseiter*, wie Anm. 45, S. 309–316.
- 113 Hebr. Redewendung: „Respekt, alle Ehre!“, auch „Glückwunsch, gut gemacht!“.
- 114 Notiz der Telephonnummer von Prof. h. c. Dr. Peter Motzan, Jg. 1946, der nach germanistischen Assistenten- und Dozentenjahren an der Universität Cluj-Napoca 1992 nach Deutschland übersiedelt war und neben Dozenturen an deutschen Universitäten als Fachmann für die deutschsprachigen Literaturen Mittelosteuropas am IKGs München tätig war. Als Zuständiger für den Rezensionsteil der Zeitschrift „Spiegelungen“ hatte er Schrader mit der Rezension von Winklers *Im Schatten des Skorpions* beauftragt (Anm. 95).
- 115 Schrader war von Wien aus vom 7. bis 11. Dezember 2008 zur Teilnahme an dem Stéphane Mosès-Gedenk-Kolloquium (Jerusalem Germanist und Komparatist, 1931–2007) der Hebräischen Universität „Spuren der Schrift“ zum zweiten Mal in diesem Jahr in Israel, Gelegenheit zu intensiven Wiederbegegnungen insbesondere mit dem Ehepaar Winkler und dem Lyris-Kreis, mit den germanistischen Freunden an der Hebräischen Universität und dem zum selben Anlass wieder nach Jerusalem gekommenen Hans Otto Horch und Ehepaar Helmut und Regina Arntzen. Schraders Beitrag (10.12.2008) „Ich lebe in meinem Mutterland Wort“. Sprache als Heimat und Poesieimpuls in deutschsprachiger jüdischer Lyrik der Emigration und in Israel“ geht im Ausblick auf die Dichter des Lyris-Kreises, namentlich auf Manfred Winkler ein. Er erschien zunächst in der beim „Devarim“-Kolloquium am 15. November 2009 an der Victoria University in Wellington (Neuseeland) vorgetragenen englischen Version (übersetzt von der Herausgeberin). Hans-Jürgen Schrader: „I live in my motherland word“. *Language as Homeland and Poetic Impulse*. In: Monica Tempian, Hal Levine (Hgg.): *Exile. Identity – Language: Proceedings of the IV Jewish Heritage and Culture Seminar*. Wellington/NZ 2010, S. 10–37. Auf Deutsch im ursprünglichen Jerusalemer Kontext: Ders.: „Ich lebe in meinem Mutterland Wort“. *Sprache als Heimat und Poesieimpuls in deutschsprachiger jüdischer Lyrik der Emigration und in Israel*. In: Christian Kohlross, Hanni Mittelman (Hgg.): *Auf den Spuren der Schrift. Israelische Perspektiven einer internationalen Germanistik*. Berlin, Boston 2011 (Conditio Judaica, Bd. 80), S. 163–189. Anlässlich dieser Tagung gab es am 8. Dezember im alten Klostergebäude des arabischen Augusta-Victoria-Klinik-Komplexes auf dem Jerusalemer Har ha-Zofim vor großem Publikum und mit allen Autoren des Lyris-Kreises eine Neupräsentation des umgestalteten Gerhard Schick-Films „Der Klang der Worte“, die Winkler am 27.11.2008 auch gegenüber Bergel angekündigt hatte. In: Winkler, Bergel: *Wir setzen das Gespräch fort...*, wie Anm. 5, S. 258.
- 116 Serie von auch Menschenleben kostenden Raketenangriffen des Hamas und des Islamischen Jihad aus Gaza auf israelische Städte, namentlich auf Sderot und Beer-Sheva, die auch Tel Aviv bedrohten und durch allenthalben neu erwachende Feindseligkeiten erhebliche Beunruhigung auch „ba-ir“ („in der Stadt“ = in Jerusalem) auslösten. Vgl. den Artikel von Alan M. Dershowitz über die Abläufe und Zusammenhänge sowie den Besuch des

- amerikanischen Präsidenten Barack Obama in Sderot in: *The Wall Street Journal*, 2.1.2009. Winklers Gedicht „Kreise“, mit dem er seinen letzten Gedichtband *Wo das All beginnen soll* (2014) eröffnete, verspiegelt als einen Epochenwechsel Obamas Präsidentschaft am 20. Januar 2009 mit Celans Büchnerpreis-Rede „Der Meridian“ (Winkler: *Haschen nach Wind*, wie Anm. 2, S. 479, vgl. Kommentar S. 817f., vgl. auch sein Nonsense-Gedicht „Es sitzt kein weißer Präsident | im Weißen Haus“. In: ebenda, S. 547 und Kommentar S. 825).
- 117 Auslassung einer vertraulichen, potentiell Persönlichkeitsrechte berührenden Passage.
- 118 Margriet Claeys-Van De Castele (1908–2011) konnte am 27. Dezember 2008 im flandrischen Boortmeerbeek und im nahen Baal noch vollkommen rüstig ihren 100. Geburtstag feiern (davon Bericht: *Gazet van Antwerpen*, 30.12.2008). In ihrer Familie und ihrem Fleischereifachbetrieb in Brüssel-Voorst hatte Schrader in den frühen 1960er-Jahren wiederholt als Werkstudent (Praktikant in der Brüsseler Autoindustrie, auch als Test- und Rennfahrer) gewohnt, woraus eine lebenslange Familienfreundschaft resultierte.
- 119 Begehungen und Evaluationen gemeinsam mit den Linguistinnen Ulla Fix (Leipzig) und Barbara Sandig (Saarbücken) sowie dem neugermanistischen Kollegen Karlheinz Rossbacher (Salzburg) am 9. und 10. Januar 2009 in Innsbruck. Zu Benyoëtz s. o., Anm. 61; seine Auszeichnung mit dem Österreichischen Ehrenkreuz für Kunst und Wissenschaft, I. Kl. (Laudator: Robert Menasse) war am 13. Januar 2009 erfolgt. Schrader war diese Ehrung (Laudator: Alois Brandstetter) bereits im Jahr 2002 zuteilgeworden (Reflex in Brandstetters Erinnerungsbuch „Lebensreise“. Wien, Salzburg 2020, S. 173f., vgl. in dessen Fortsetzung „Nachspielzeit“. Salzburg, Wien 2023, S. 79).
- 120 Zu Andrei Corbea-Hoişie vgl. Anm. 78/79). Petro (Peter) Rychlo, Jg. 1950, Germanist am Institut für Fremdsprachenliteratur der Universität Czernowitz und Celan-Forscher, zugleich höchst verdienstvoller Übersetzer und Editor insbesondere der deutschsprachigen Literatur aus der Bukowina. Schon früh stellte er Manfred Winkler im Kontext seiner Herkunft und Literaturlandschaft vor, vgl. Petro Rychlo (Hg.): *Die verlorene Harfe. Зарублена арфа*. Eine Anthologie deutschsprachiger Lyrik aus der Bukowina. Černivci 2002, 2. erw. Aufl. 2008, S. 1, S. 543f., S. 556f., S. 589, sowie in der Monographie, ders.: *Literaturstadt Czernowitz. Autoren, Texte, Bilder*. Czernowitz 2007, S. 206–211 (mit einer Auswahl seiner Gedichte). Auf Einladung der Société genevoise d'études allemandes sprach er darüber (6.11.2008: „Zum Problem der Synthese der Bukowiner Multikultur“) auch in Genf. Der Winkler-Lyrik-Edition (*Haschen nach Wind*, wie Anm. 2) hat er die detailreich-ausführlichste Besprechung gewidmet, Peter Rychlo: *Manfred Winklers gesammelte Gedichte*. In: *Zwischenwelt. Literatur / Widerstand / Exil*, 35 (2019) H. 64, S. 57–59. Zum Jerusalemer Hundertjahr-Gedenkkolloquium 2022 (wie Anm. 78) konnte er wegen des militärischen Überfalls auf die Ukraine nicht persönlich anreisen, war aber online zugeschaltet und hat einen Vortrag „Zur Rezeption von Paul Celan in Manfred Winklers Lyrik“ beigetragen.
- 121 Von den Bukarester Germanistikordinarien Ioana Crăciun-Fischer und George Guţu geleitetes Internationales Symposium „Paul Celan und der europäische Kulturraum“ an der Universität Bukarest, in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft der Germanisten Rumäniens und dem Internationalen Musikfestival „George Enescu“ vom 24. bis 26. November 2009. Schrader referierte am 26.9. über „Poetische Celan-Reminiszenzen im Jerusalemer Lyris-Kreis, namentlich bei Manfred Winkler“. Dieser Beitrag, an dem Winkler ebenso wie Ilana Shmueli großes Interesse nahm, erschien (nach einer Präsentation auch in Jerusalem am 21. April 2010) erweitert erst mit großer Verzögerung unter dem Titel: *Poetische Celan-Reminiszenzen und Erinnerungen an seinen Israel-Aufenthalt 1969 im Jerusalemer Lyris-Kreis*, bei Ilana Shmueli und Manfred Winkler. In: Hans Otto Horch, Hanni Mittelmann, Karin Neuburger (Hgg.): *Exilerfahrung und Konstruktion von Identität 1933 bis 1945* (Festschrift für Jakob Hessing). Berlin 2013 (Conditio Judaica, Bd. 85), S. 65–98. Für diesen Aufsatz hat Winkler seine in seinem nachfolgenden Doppel-Brief vom 30. Januar und 8. Februar mitgeteilten persönlichen Erinnerungen an den Israel-Besuch Paul Celans im Oktober 1969 zu Papier gebracht (vgl. ebenda, S. 89–91). Dazu vgl. auch Hans-Jürgen Schrader: *Paul Celans Gedichte nach Auschwitz. Reflexionen zum Eintritt in sein hundertstes Lebensjahr*. In: *ÖGL. Österreich – Geschichte – Literatur – Geographie* 64/2 (2020), S. 116–132 (hier insbesondere S. 127–129).
- 122 Ausgelassen ist hier eine Passage über die Situation der Autoren und Intellektuellen im kommunistischen Rumänien aus Besorgnis, die Äußerung könne noch schutzwürdige Interessen beispielhaft Erwählter betreffen.
- 123 Hg. von Peter Motzan und Stefan Sienerth über den Schriftsteller-Schauprozess vom 15. September 1959. Untertitel: *Fünf deutsche Schriftsteller vor Gericht* (15. September 1959 – Kronstadt/Rumänien). Zusammenhänge und Hintergründe. Selbstzeugnisse und Dokumente (Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks, Reihe B, Bd. 64). München 1993. Das Vorwort (S. 9–15) schrieb Peter Motzan.
- 124 Vgl. oben, Anm. 112.
- 125 Als E-Mail elektronisch übermittelt, Papier-Ausdruck an Manfred Winkler.
- 126 Jehuda Amichai (1924–2000), Lyriker und Hebraist (Dr. h. c.) stammte aus Würzburg, kam 1935 nach Palästina und gilt als wesentlicher Impulsgeber der hebräischen Moderne (Israel-Preis 1982). In seiner Jerusalemer Wohnung wurde Celan am 8. Oktober 1969 vom Radio Kol Israel interviewt. In Briefen an Ilana Shmueli äußerte Celan noch kurz vor seinem Tod wiederholt seinen (nicht mehr verwirklichten) Wunsch, Gedichte Amichais ins Deutsche zu übersetzen, wozu er aber Hilfe in Feinheiten des Hebräischen benötige. Celan – Shmueli: Briefwechsel (wie Anm. 62), S. 107, S. 121.
- 127 Dan Pagis (1930–1986) aus dem südbukowinischen Radautz (Rădăuţi) kam nach dem Überleben von Konzentrations- und Arbeitslagern 1946 nach Palästina. Renommierter Hebraist an der Hebräischen Universität und Lyriker. Vgl. das Biogramm von Lucian-Zeev Herşovici: Dan Pagis. In: Corbea-Hoişie [u.a.]: *Handbuch der Literaturen aus Czernowitz* (wie Anm. 2), S. 481–485.
- 128 Aharon Appelfeld (1932–2018) stammte aus einer deutschsprachigen Familie in Jadova (Zhadova) bei Czernowitz, konnte aus den transnistrischen Lagern ausbrechen und kam 1946 nach Palästina. Vielfältig preisgekrönter hebr. Romancier (Israel-Preis 1983, beinahe sein gesamtes Werk wurde in deutscher Übersetzung auch in Deutschland verlegt). Zugleich Hebraist an der Universität Beer-Sheva. Vgl. das Biogramm von Bettina Bannasch: Aharon Appelfeld. In: Corbea-Hoişie [u.a.]: *Handbuch der Literaturen aus Czernowitz* (wie

- Anm. 2), S. 487–489.
- 129 In Israel erschienen von ihr schmale Hefte mit atmosphäredichter deutschsprachiger Natur- und Stimmungsliteratur, Lies Moeller: Gedichte. Jerusalem: Jerusalem Post Press 1953 (45 S.), dies.: Lied in Zeiten, Umschlag und Illustrationen: Jacov Wexler. Haifa: M. Socholovsky's Press / H. Maisler's Press 1960 (62 S.). Biographisches zur Verfasserin konnte nicht ermittelt werden.
- 130 T. Carmi (1925–1994) war der Schriftstellernamenname des aus New York gebürtigen, 1947 zur Teilnahme am Unabhängigkeitskrieg nach Palästina eingewanderten hebräischen Lyrikers Carmi Charney (u. a. „Sheleg be-Yerushalayim“ / „Snow in Jerusalem“, 1956), zugleich Editors und Übersetzers. Gemeinsam mit dem genannten Efraim Broide übersetzte er Shakespeare-Werke ins Hebräische. Winkler hat Gedichte T. Carmis ins Deutsche übertragen („An den Granatapfel“).
- 131 Diese Lesung am 9. Oktober 1969 um 20:30 kündigte Celan der Freundin schon aus Czernowitzer Tagen, Ilana Shmueli, brieflich bereits Anfang Oktober von Tel Aviv aus an (wo auch sie damals noch lebte und wo er bei dem Czernowitzer Freund David Seidmann untergekommen war): Celan – Shmueli: Briefwechsel (wie Anm. 62), S. 9, Kommentar S. 188. Die Lesung (mit Hinweis auf einen anschließend von Gerschom Scholem gegebenen Empfang) ist beschrieben und als Tondokument zu hören („Dichter lesen.net. Literatur zum Nachhören“) unter <https://www.dichterlesen.net/veranstaltungen/veranstaltung/detail/paul-celan-liest-gedichte-in-jerusalem-2182/> (Zugriff: 24.8.2023). Die dem in seinem letzten Lebensjahr psychisch schwer Angefochtenen und vertrauter Nähe Bedürftigen letztmöglichen Halt gebende einstige Jugendfreundin vereinseitigend als „Celans letzte Muse und Geliebte“ zu bezeichnen, wie das u. a. in dem sonst lesenswerten Artikel von Marko Martin: Paul Celans Geliebte, Golda Meirs Plattenspieler und die Sushi-Fans. (In: ders.: Kosmos Tel Aviv, wie Anm. 85, S. 135–149, hier: S. 135) geschah, hat die alte Dame als ebenso missdeutbar wie unschicklich empfunden. Auch hielt sie sich nicht in Paris auf, als er in die Seine ging (S. 136), sondern ist nach dem späten Bekanntwerden seines Todes – auch zum Trost der Familie – unverzüglich von Israel aus wieder nach Paris geeilt.
- 132 Zusammenstellung von Rundfunkaufnahmen bis zum Jahr 1958 in Paul Celan: Ich hörte sagen. Gedichte und Prosa. Gelesen vom Autor. München 1997, <sup>2</sup>2004, Auswahl als Beigabe zu Paul Celan: Ich hörte sagen. Ausgewählte Gedichte. Zwei Reden [Bremer Literaturpreis-Rede und Büchnerpreis-Rede „Der Meridian“]. Mit einem Nachwort von Beda Allemann. Frankfurt a. M. 2001.
- 133 Nicht im Briefwechsel, es handelte sich um eine mündliche Reaktion Celans gegenüber der Freundin. Vgl. Ilana Shmueli: Denk Dir. Paul Celan in Jerusalem. In: Jüdischer Almanach 1995. Hg. von Jakob Hessing, S. 9–36, hier: S. 17.
- 134 Auch diese Lesung im Beit Lessin in Tel Aviv am 15.10. um 20:30 h hatte Celan der Freundin angekündigt, Celan – Shmueli: Briefwechsel (wie Anm. 62), S. 9.
- 135 Ebenda, S. 18.
- 136 Vgl. den Brief Celans an Jehuda Amichai, 7.11.1969. In: Paul Celan. „etwas ganz und gar Persönliches“. Briefe 1934–1970. Ausgewählt, hg. u. komm. von Barbara Wiedemann. Berlin 2019, S. 861: „Manfred Winkler wollte mir über meinen Tel Aviver Freund David Seidmann deutsche Übersetzungen hebräischer Lyrik, darunter auch der Ihren, zukommen lassen, aber bisher hat er es nicht getan.“ Vgl. Kommentar ebenda, S. 1185, demzufolge der Brief hier erstveröffentlicht ist. Eine Korrespondenz-Mitteilung Celans gegenüber Amichai über Winklers Versprechen, weitere seiner Gedichte ins Hebräische zu übertragen, war nicht zu ermitteln.
- 137 Gegenüber der publizierten Form zeigen diese Vorstufen nur semantisch-rhythmisch ungewichtige Varianten, sodass auf einen integralen Abdruck der drei Typoskriptseiten verzichtet werden kann. In „Kreise“ (Winkel: Haschen nach Wind, wie Anm. 2, S. 479) wurde im Druck Vs. 3 „den Kreisen“ [nach „Sternenkreis“] und Vs. 14 „bleibt.“ [nach „in uns“] getilgt, in der „Meridian“-Strophe wurde eine Versumstellung vorgenommen: die Obama-Verse waren der Celan-Büchner-Allusion nachgestellt. In „Ohne und mit Celan“ (In: Haschen nach Wind, wie Anm. 2, S. 403) wurde Vs. 11 aus „ein Gott-Danken-Denken“ lakonischer „ein Gott-Danken“, in „Meine alten Hände“ (ebenda, S. 404) wurde für den Druck im vorletzten Vers (nach „verlieren sich“) „am Ende“ ergänzt. Im Gedicht „Eingeseilt“ (ebenda, S. 376f.) hat Winkler die Überschrift „Jenseits der Kastanien“ mit ihrem bereits vorangestellten Verweis auf Celans frühestes bekanntes Poem getilgt, dem Gedicht aber einen im Manuskript noch fehlenden Schlussvers mit eindeutigem Bezug auf den vermutlichen Freitod in der Seine angehängt: „wie weit geht es | von der Mirabeaubrücke?!“
- 138 Vgl. Anm. 107.
- 139 Dieser Festakt am 16. Juni 2009 fand im Jerusalemer Confederation House statt und wurde von dem Winkler befreundeten Hebraisten (auch ausgebildeten Musikwissenschaftler) an der Hebräischen Universität moderiert. Yvonne Livay, die dankenswert diese Information lieferte, sprach bei dieser Feier über Winkler und über den Lyris-Kreis.
- 140 Wie Winkler in einem späteren Brief mitteilte, war dieser bewusst testamentarisch gewählte Titel auf Wunsch des Herausgebers/Verlegers Bernhard Albers dann in *War es unser Schatten*, (wie Anm. 43) abgeändert worden (vgl. Kommentar Winkler: Haschen nach Wind, S. 807f.). Der inspirative Schub, den das Zusammenstellen und Revidieren, auch aktuelle Fortschreiben an dieser Sammlung, sicher auch das Glück über die Nachfrage nach seiner Lyrik in der deutschen Ferne bei ihm auslöste, erlosch aber nicht mit der Einlieferung des Manuskripts, sodass, wie die folgenden Briefe zeigen, schon wenig später die produktive Arbeit an einer weiteren, dann wirklich letzten Sammlung (*Wo das All beginnen soll*, erschienen 2014) einsetzte (ebenda, S. 817).
- 141 Vgl. Anm. 100.
- 142 Artikel Maisel: Tochter Zions, wie Anm. 62, S. 9; Der Theodor-Kramer-Preis 2009 wurde ihr für ihren Gedichtband *Zwischen dem Jetzt und dem Jetzt* (Aachen, Wien 2007 = Texte aus der Bukowiner Literaturlandschaft, Bd. 36) am 15. Mai 2009 in Krems-Stein/Donau gemeinsam mit dem ebenfalls aus Czernowitz stammenden jiddischen Schriftsteller Joseph Burg (1912–2009) verliehen, vgl. den ungezeichneten Artikel: Theodor Kramer-Gesellschaft feiert 25 Jahre mit Symposium [„Subjekt des Erinnerns?“], Wien 25./26.9.2009]. In: Israel-Nachrichten / Chadashoth Israel, 24.9.2009, S. 9.
- 143 Mainzer Kolloquium „German Speaking People in America“ (7./8. Oktober 2009), anschließend Tagung „Moritz Jahn – August Hinrichs“ auf Gut Altona in Wildeshausen bei Bremen

- (9./10. Oktober 2009), danach Vortrag in der Goethe-Gesellschaft Bad Harzburg (12. Oktober 2009).
- 144 Vgl. Anm. 121. Am 25. Oktober 2009 hatte der Komponist Peter Ruzicka im Rahmen des Bukarester Celan-Kolloquiums eine konzertante Darbietung seiner 2001 in Dresden uraufgeführten Oper *CELAN* präsentiert, die er zur szenischen Aufführung an der Rumänischen Nationaloper Bukarest im Mai 2010 vorbereitete. Daran anschließend hatte er einen Erläuterungsvortrag gehalten („...der die Gesänge zerschlug“. Einige Bemerkungen zu meinen Celan-Vertonungen und zu meiner CELAN-Oper“).
- 145 Mit Schraders vorangehendem Brief übersandter Vortragstext über Celans Israel-Reise im Oktober 1969 und die poetischen Reminiszenzen im Lyris-Kreis, v. a. bei Winkler und Ilana Shmueli (vgl. Anm. 121).
- 146 Begriff aus dem Ukrainischen: verrückt, durcheinander.
- 147 Winkler hatte telephonisch sein und besonders Frau Hermas Leid geklagt über den wirtschaftlichen Niedergang und die sukzessive Einstellung der Printausgabe der *Israel-Nachrichten*.
- 148 Diese Reise konnte (mit Quartier im Österreichischen Hospiz in der Jerusalemer Altstadt) erst Ende Juli/Anfang August 2012 stattfinden.
- 149 Bezug auf die auf einige in Genf unterrichtsfreie Wochen begrenzte neuerliche Gastprofessur an der Deutschen Abteilung der Hebräischen Universität, zu der Schrader mit Frau Eveline vom 15. April bis 2. Mai 2010 im Beit Maersdorf auf dem Har-ha-Zofim Quartier nahm. Schrader hielt dort einen Lektürekurs „Lyrik deutscher Sprache in Israel. Von Lasker-Schüler bis Lyris“ sowie am Goethe-Institut am 21. April 2010 den (Bukarester) Celan-Vortrag sowie ebenda am Tag darauf einen Workshop zu gemeinsamer Lyrik-Exegese mit den Lyris-Autoren. Ein zusätzlich auf den 29.4. anberaumter Workshop über Mascha Kaléko an der Universität Beer-Sheva musste wegen einer Einlieferung Schraders mit Herz-Kreislauf-Problemen in die Jerusalemer Hadassa-Klinik abgesagt werden.
- 150 Vgl. Anm. 115.
- 151 An diesem leicht auffindbaren Kaufhaus im Zentrum der Jerusalemer König-Georg-Straße oder im nichtkoscheren Restaurant in dessen Untergeschoss pflegte Winkler sich mit europäischen Besuchern zu verabreden. Die letzte Wohnung Mascha Kalékos war schräg gegenüber.
- 152 An der National University of Ireland Maynooth vom Leiter des dortigen Department of German, Florian Krobb (zusammen mit der Trierer Germanistin Franziska Schößler) vom 8. bis 10. April 2010 durchgeführtes Kolloquium „Exklusion, Inklusion, Repräsentation: Galizien im Diskurs“. Der Beitrag von Schrader: „... einst ein schönes Vaterland“. Mascha Kalékos Poesie von Exil zu Exil. In: Paula Giersch, Florian Krobb, Franziska Schößler (Hgg): Galizien im Diskurs. Inklusion, Exklusion, Repräsentation. Frankfurt am Main 2012 (Inklusion/Exklusion. Studien zu Fremdheit und Armut von der Antike bis zur Gegenwart, Bd. 17), S. 261–294. Zu einer Anschluss-Studie für ein Exil-Symposium im Oktober 2010 an der University of Kansas vgl. unten Anm. 180).
- 153 [Mit freundlicher Genehmigung der Verfasserin mitgeteilte Kopie der im Winkler-Nachlass erhalten gebliebenen Mail Monica Tempians an Schrader, die mit Bezug auf Börries von

Münchhausens Gedicht „Der goldene Ball“ über das Weiterreichen empfangener Vorbilder oder Anregungen von den Alten an die Jüngeren und von ihnen an die Folgegeneration (Nora ist ihre Tochter) im Brief Erwähntes berührt und ihre eigene Intensivauseinandersetzung mit Winklers Lyrikwerk umreißt:]

*Datum:* Wed. 07 Apr 2010 10:47:26 + 1200

*Von:* Monica Tempian <Monica.Tempian@vuw.ac.nz>

*An:* "Hans-Jurgen.Schrader@unige.ch" <Hans-Jurgen.Schrader@unige.ch>

*Betreff:* Vieles | *Kopfeinträge:* Alle

Lieber Hans-Jürgen,

ich fahre beflügelt ins Büro, um Dir zu schreiben und unter anderem dankend zu melden, dass Dein Brief heut morgen zu früher Stunde bei uns eingetroffen ist, und da finde ich auch schon Deine Email vor. Welch Freude, wie die Sonne heut' scheint! Wahrhaftig fein ist doch das Münchhausen-Gedicht, welch' ein Glück, welche Erleichterung, wenn der goldene Ball weitergereicht wird, aber auch welche Melancholie... Beim sonntäglichen Mittagessen sprachen wir gerade über die Natürlichkeit der Teenager, da Dan die bunt geschminkten Kolleginnen Noras nicht besonders schätzt, und er sich fragte, wie denn unsere Tochter, die ja weder Make-up noch Bijouterien trägt, im Kreis der Mädchen akzeptiert werde. Darauf erwiderte sie, den Rücken stramm gerade machend, "I strive to be like Eveline." Woher sie das so spontan zur Antwort hatte? Mir strömten freilich sofort die Tränen über die Wangen, worüber wir uns auch noch lustig machen konnten "there, there dear...".

Über Ostern habe ich jeden Abend vor dem Schlafengehen an Euch gedacht, weil ja die Jerusalem-Reise naht, und ich Euch jetzt schon tagtäglich meine besten Wünsche für angenehmen Flug, glückliches Wiedersehen von Freunden und einen überaus schönen Aufenthalt zuschicke. Hinzu kommt noch, dass ich mich über die Feiertage wieder mal in Manfred Winklers Gedichte vertieft habe, dabei aber auch immer wieder nach Deinen Aufsätzen, Rychlos Czernowitz-Buch und Gerhard Schicks Film greifen musste. Morgen läuft hier das Colloquium der Germanisten NZs, leider kommen nur 4 Kollegen von anderen NZ Universitäten, so dass wir im Kreis von 7 Rednern referieren werden, aber immerhin... Ich habe eine erste Chance über Manfred Winkler zu sprechen, eine Auswahl von Gedichten vorzutragen und den Film Schicks zu zeigen. Auch du wirst dabei erwähnt, ebenso Anne Betten, die mir sehr liebenswürdig und großzügig eine große Fracht von Aufsätzen zugeschickt hat. Nun, lieber Hans-Jürgen, ich arbeite mich in diesen Bereich ein, das Außerordentliche dabei ist, dass diesmal Kopf und Herz mit dabei sind. Und ich danke Dir hierfür!

Gleichwohl danke ich Dir für die angehängten Aufsätze, die ich mit Neugier und Freude gleich jetzt lesen werde.

Erfolgreiche Tage in Dublin wünsch' ich Dir, und wenn Ihr in Israel seid, grüßt mir bitte die Wüste und ebenso den Poeten, falls Ihr ihn wiederseht.

Eure Moni

- 154 Die (mittlerweile emeritierte) Jerusalemer Germanistik-Professorin und Erforscherin der jüdischen Literatur deutscher Sprache über die Shoah Hanni Mittelman, mit Schrader seit

- dem Göttinger Germanistentag 1985 und dem Jerusalemer Workshop von 1989 freundschaftlich bekannt, hatte sich als Geschäftsführende Direktorin der Germanistik-Abteilung mit dankenswert-erfolgreichem Einsatz auch um die klinische Versorgung des Instituts-gasts während der Krankheitstage bemüht.
- 155 Der Hausbesuch hatte am 19.4.2010 stattgefunden, Manfred und Herma Winkler waren aber auch aktive Teilnehmer aller Jerusalemer Veranstaltungen.
- 156 Treffen der Lyris-Autoren mit Gästen im Haus Yvonne Livays (wie Anm. 103) am 25.4.2010. Auf den 30.4. hatten Yvonne und Ram Livay die Ehepaare Winkler und Schrader zu einem Abschiedsabend eingeladen.
- 157 Leitung einer Literaturreisegruppe vom 5. bis 11. Juni 2010 nach Salzburg, Oberösterreich und ins steirische Altaussee in Begleitung bzw. mit Begegnungen mit den befreundeten Autoren Alois Brandstetter, Heide Pirkl-Rosegger, Reiner Kunze mit Frau Elisabeth und Barbara Frischmuth. Ein Reiseplan war dem Brief beigelegt.
- 158 Vgl. Anm. 62. Nachhaltig hatte sich für diesen Besuch aufgrund seines eigenen freundschaftlichen Verhältnisses zu Paul Celan auch der Genfer Neugermanistik- und Komparatistik-Kollege Bernhard Böschstein (1931–2019) als Société-Ehrenpräsident eingesetzt. Er hatte Celans letzte öffentliche Lesung anlässlich der Stuttgarter Gedenkfeier zu Hölderlins 200. Geburtstag vermittelt, vgl. Wiedemann (Hg.): „etwas ganz und gar Persönliches“ (wie Anm. 136), S. 858, S. 878f., S. 1184, S. 1189, S. 1206.
- 159 Vgl. Anm. 20.
- 160 Winkler: War es unser Schatten, wie Anm. 43.
- 161 Dieses von Schrader anlässlich eines Hausbesuchs in Tsur Hadassa am 19.4.2010 beim Durchsehen von Reminiszzenzen aus Winklers rumänischen Jugendjahren aufgenommene Porträt, als er uns in selbstironischer Laune aus seiner gereimt-versifizierten Lausbubengeschichte für Kinder aus einem „Heidedorf [...] mitten im Banat“ (S. 3) mit Zeichnungen von I. Untch (Manfred Winkler: Fritschens Abenteuer, Bukarest: Jugendverlag 1958, 40 S.) vorlas, (Abbildung hier S. 212) ist auf Veranlassung Bergels (ohne Herkunftsangabe) in der Briefwechsel-Ausgabe (Winkler, Bergel: Wir setzen das Gespräch fort..., wie Anm. 5, S. 318) neben Winklers Biogramm schwarz-weiß abgedruckt worden. Falsch ist infolgedessen die dort darunter gesetzte Angabe „Manfred Winkler, bei einer Lesung im ‚Lyris‘-Kreis, Jerusalem 2009.“ Schwerlich hätte der Dichter in dieser Runde Gleichstrebender, wo man einander neue Arbeiten vorstellte, aus solchen „Jugendsünden“ vorgetragen.
- 162 Auf Winklers telephonischen Bericht hin, dass er die schon in seiner Jugend hochgeschätzte Mascha Kaléko in ihren späten Jerusalemer Jahren zwar persönlich gekannt habe, der sehr zurückgezogen Lebenden und kaum bei Veranstaltungen Anzutreffenden auch bisweilen in der Stadt begegnet sei, wo man sich begrüßt und einige Worte gewechselt habe, dass er aber keine Bücher mehr von ihr besitze, hatte Schrader alles damals im Taschenbuch Erhältliche ihrer meist frühen Lyrik übersandt.
- 163 Winkler: War es unser Schatten, (wie Anm. 140). Zu der als Titelbild verwendeten „Tänzerin mit dem abgebrochenen Kopf“ (vgl. S. [148], Deutung im Nachwort Bergels: Begegnungen mit dem Dichter Manfred Winkler, S. 129–141, hier: S. 139) hatte Winkler mündlich gegenüber Schrader die Erläuterung gegeben, der abgebrochene Kopf sei keineswegs

- Künstlerabsicht gewesen, sondern (ebenso wie der Riss in der Taille der Statuette) akzidentell beim Brennen unterlaufen, doch gefalle ihm die Deutung dessen, was dabei herausgekommen sei. Das entsprach auch seiner häufig geäußerten Überzeugung, dass das Ergebnis eines Kunstwerks ebenso wenig intentional planbar sei wie dessen Wirkung. Weitere Reproduktionen und Interpretation auch in Bergel: Wegkreuzungen, wie Anm. 84, S. 171; ders., Winkler: Die Verweigerung der Negativität, wie Anm. 24, S. 88 u. ö. Die besondere Vorliebe für Heinrich Heine gerade im jüdischen Bürgertum in Czernowitz wird herausgestellt von Petro Rychlo: Rezeption der deutschen Klassiker. In: Corbea-Hoişie [u.a.]: Handbuch der Literaturen aus Czernowitz (wie Anm. 2), S. 537–556, Abschnitt „Heinrich Heine“, S. 544–548.
- 164 Manfred Winkler: Wo das All beginnen soll. Ausgewählte Gedichte. Mit einem Nachwort von Hans Bergel. Berlin 2014 (174 S.).
- 165 Vgl. Anm. 157.
- 166 Monica Tempian (vgl. Winklers Brief [Nr. 32] vom 17.6.2010 an sie vom sowie insbesondere Anm. 78, 153 und 233), geb. 1972 im siebenbürgischen Elisabethstadt (rum. Dumbrăveni), hatte als germanistische Hilfsassistentin an der Universität Cluj-Napoca (Klausenburg) unter Schraders Betreuung 1997 eine Doktorarbeit begonnen, die nach einem Aufbaustudium in Genf 2004 im Rahmen eines Kooperationsvertrags beider Universitäten mit der öffentlichen Thesenverteidigung „summa cum laude“ abgeschlossen werden konnte (Korreferent: Bernhard Böschstein). Siehe Monica Tempian: „Ein Traum, gar seltsam schauerlich...“. Romantikerbschaft und Experimentalpsychologie in der Traumichtung Heines. Göttingen 2005. Nach einer Assistenzzeit in Bukarest übersiedelte sie nach Neuseeland und wurde 2010 Lecturer, 2011 Senior Lecturer und Institutsleiterin der Deutschen Abteilung der Victoria University in Wellington, NZ (die 2023 wie fast alle europäischen Philologien dem Rotstift zum Opfer fiel). An der Edition der Ausgabe des Winklerschen Lyrikwerks, *Haschen nach Wind* (wie Anm. 2) zeichnet sie für die gesamte Textkonstitution verantwortlich. Winkler und die deutsche Literatur aus Israel gehören auch weiterhin zu ihren bevorzugten Forschungsprojekten. Zusammen mit Jan Kühne organisierte sie zum 100. Geburtstag Winklers die bisher einzige Fachtagung über sein poetisches und bildhauerisches Werk („Mediator und Grenzgänger“, Zwischensumme und Neuimpuls der Winkler-Forschung aus zehn Ländern von vier Kontinenten, vgl. Anm. 78) und brachte eine Edition seiner hebräisch-deutsch erschienenen Lyrik heraus: Manfred Winkler: „noch hör ich deine Schritte“ – „עוד הִלְכִים צְעִדֶיךָ“. Deutsch- und hebräischsprachige Gedichte. Jubiläumsausgabe zum hundertsten Geburtstag des Dichters (1922–2022), Bd. 1. Hg. von Monica Tempian und Jan Kühne. Frankfurt a. M. 2022. Die Ausgabe seiner Lyrik-Übersetzungen aus anderen Sprachen bereitet sie (als Bd. 2) vor. Ihr zu verdanken ist der Winkler-Artikel in: Corbea-Hoişie [u.a.]: Handbuch der Literaturen aus Czernowitz (wie Anm. 2).
- 167 Bezug auf Schraders Karte vom 14. Juni 2010 mit dem Bild des alten Kaisers und der Volkshymne in hebräischer Version (Abbildung hier S. 198). „Der alte Prochaska“ war in der Monarchie eine geläufige liebevoll-spöttische Bezeichnung für Kaiser Franz Joseph I. (tschechische Bedeutung von „Procházka“ = Flaneur, spazierengehender Nichtstuer,

- missverstanden von einem Prager Pressephoto „Procházka na moste“, das den Kaiser 1901 bei der Einweihung einer neuen Moldaubrücke zeigte). Winkler sprach den Spitznamen ebenfalls mit Reibelaut („Prochaska“) aus.
- 168 Reiner Kunze, Jg. 1933, nach seiner Ausbürgerung aus der DDR mit zahlreichen Preisen (u. a. Georg-Büchner-Preis 1977) und Orden ausgezeichnete Lyriker („Gedichte aus fünfzig Jahren“, 2001), war in seiner Jugend als Arbeiterkind ein Vorzeigeschriftsteller der DDR, somit auch in den anderen sozialistischen Staaten zugänglich. Aufgrund kritischer Äußerungen über die Verhältnisse und das System geriet er dort aber in Verfolgung, ein Zeugnis des Umschwungs seiner ideologischen Einschätzung ist der Artikel über ihn im Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller von den Anfängen bis zur Gegenwart, hg. von Günter Albrecht, Kurt Böttcher [u. a.], Leipzig 1974, S. 510f. Dem westdeutschen Erscheinen seines Prosabandes *Die wunderbaren Jahre* (1976) folgte der Ausschluss aus dem DDR-Schriftstellerverband und die Abschiebung in die Bundesrepublik (seine für die Totalüberwachung auch der Kunst kennzeichnende Stasi-Akte *Deckname ‚Lyrik‘. Eine Dokumentation* hat er 1990 publiziert). Kunze hatte am 4. März 2010 Lesungen gemeinsam mit seinen Übersetzerinnen ins Französische und ins Koreanische, den Germanistikprofessorinnen Mireille Gansel (Lyon und Paris) und Young-Ae Chon (Seoul) vormittags an der Universität Lausanne (Centre de traduction littéraire) und abends in der Société genevoise d'études allemandes gehalten und im Schrader-Haus gewohnt. Aufgrund der anschließenden Korrespondenz kam er mit seiner Frau Elisabeth am 9. Juni von seinem grenznahen niederbayrischen Wohnsitz in Oberzell an der Donau zu der Oberösterreich-Literaturreisegruppe (s. Anm. 157), zu einer privaten Lesung ins Alfred-Kubin-Schlösschen in Zwickledt und einem Begrüßungsmahl zusammen mit dem Autorkollegen Alois Brandstetter ins Landhotel Mariensäule in Wernstein am Inn.
- 169 Brief Winklers an Tempian [Nr. 32] vom 17.6.2010 zur Überlassung der Rechte für eine von ihr geplante Gesamtausgabe seiner publizierten wie unpublizierten Gedichte.
- 170 Ebenso wie *Fritzchens Abenteuer* (s. Anm. 161) hübsch illustrierte (hier ohne Nennung des Zeichners) frühe Reimgedichte für Kinder, Manfred Winkler: Kunterbunte Verse. Bukarest 1958 (46 S.). Vgl. dazu Winkler: Haschen nach Wind, wie Anm. 2, S. 855.
- 171 Die aus Wien stammende Jerusalemer Malerin und Schriftstellerin Eva Avi-Yonah (wie Anm. 101, Abbildung hier S. 206) hatte an Schrader und ihre Geburtsstadt-Genossin Eveline zu einem erläuternden Gedicht eine spontan geschaffene kleine Zeichnung zugesandt, die den Grenzriss Österreichs als den Kopf einer liegenden Frau darstellt, wobei die Einmündung der Donau bei Passau als Strohalm in ihrem Mund und die oberösterreichische Aist von Freistadt her als Brille skizziert ist, während ein winziger Kreis unter dem von der tschechischen, slowakischen und ungarischen Grenze gebildeten Lockenhaar die Lage der alt-kakanischen Metropole Wien („der Wasserkopf“) andeutet (Abbildung hier, S. 205). Zeichnung und Gedicht sind publiziert in einem Aufsatz zum Gedenken an den ebenfalls aus Wien stammenden „Lyris“-Autor Haim Schneider (1921–2016), Hans-Jürgen Schrader: Haim Schneider – Erinnerung an einen Jerusalemer Lyriker aus Wien. In: ÖGL. Österreich. Geschichte, Literatur, Geographie 61 (2017) H. 2; Martha Heil (Hg.): Fremd/Vertraut. Zur Geschichte der Juden in Österreich, S. 192–198 (vgl. S. 99). Die Avi-Yonah-Skizze und ihr Gedicht „Für den Geographie Unterricht“ dort auf S. 198. Die launig-anzüglichen Verse lauten: „Austria liegt im grünen Gras | und feiert Ruhestündchen. | Bei Freistadt ist ihr Augenglas, | bei Passau ist ihr Mündchen. | | Der Lockenkopf ist unfrisiert, | der Kragen schon zerknittert, | ein Haferhalm den Mund verziert, | der leicht im Wind erzittert. | | Sie sieht die weißen Wolken zieh'n | und in der Haare Wirrnis | befindet sich die Großstadt Wien, | wo meistens das Gehirn ist.“ Von Eva Avi-Yonah erschienen im Berliner rainStein Verlag zwei Gedicht-Bände: *Brennpunkt. Lyrik* (2010) und *Tagewerk. Lyrik* (2011) (Deutschsprachige Lyrik aus Israel, Bd. 2 und Bd. 5) sowie die Autobiographie *Aus meinen sieben Leben*, (2009). Noch im Alter schrieb sie (bei Jürgen Stenzel) eine Doktorarbeit über *Abstraktion und latente Bedeutung* (1995).
- 172 Vgl. Anm. 111 und 140, anschließend Arbeit am letzten Gedichtband, vgl. Winkler: Wo das All beginnen soll (wie Anm. 164).
- 173 Vgl. Anm. 163.
- 174 Die Herausgabe der Verlegermemoiren von Bernhard Albers verzögerte sich aber. Als sie schließlich 2015 erschienen (*Wir Außenseiter*, wie Anm. 45), war aber Winklers letzter Gedichtband *Wo das All beginnen soll* nach jahrelangen Aufhaltungen durch Bergels Vermittlung einem anderen Verlag übergeben worden und der Autor selbst verstorben, der so im Verleger-Aufriss der Rimbaud-Verlagsgeschichte der damnatio memoriae verfiel. Das Photoporträt Winklers erschien aber als Titelbild zu seiner Gedichte-Ausgabe *Haschen nach Wind* (wie Anm. 2, S. [2]).
- 175 Ausflug der Goethe-Gesellschaft Schweiz unter Leitung ihrer Präsidentin Dr. Margrit Wyder.
- 176 Während seiner vierwöchigen Gefangenschaft 1807 erfuhr Kleist vom hier vier Jahre zuvor erfolgten Tod des haitianischen Befreiungskämpfers François-Dominique Toussaint Louverture, Grundlage zu seiner Erzählung „Die Verlobung in St. Domingo“.
- 177 Diese Versuche scheiterten, obwohl sich auch der Zürcher Autor und ETH-Professor Adolf Muschg und die Basler Germanisten Karl Pestalozzi und Martin Stern in gleicher Richtung engagierten, an der Schwierigkeit, einem reizvoll-experimentellen Roman eines (damals noch) unbekanntem Schriftstellers (Anm. 65) einen Verlag zu finden. Dem Brief war als Anlage die gutachtliche Stellungnahme für eine Verlagssuche des mit Schrader befreundeten österreichischen Romanciers/Prosaerzählers Alois Brandstetter (Jg. 1938) beigelegt, die hier, da Winkler darauf im Folgenden repliziert, mit freundlicher Genehmigung des Verfassers mitgeteilt wird:
- Fernab  
Ein „Erzähler“, der sich einmal sogar „Erzählerchen“ nennt, beschreibt oder erfindet eine Szenerie oder ein Stück (oft wird ja ein Publikum, das applaudiert oder buht, erwähnt): Am Rande der Wüste befindet sich oder wird ein Tennisplatz errichtet, auf dem der Tennisprofi Pfenninger, der bei einem Turnier in Miami einen Skandal geliefert hat, weil er als Unterlegener, als „schlechter Verlierer“ den Sieger vor einem Millionenpublikum skandalöser Weise zusammengeschlagen hat, „erscheint“. Die Herstellung dieses merkwürdigen Platzes wird von zwei Figuren, Max und dem „Mittelgroßen“, bewerkstelligt, die wie der surrealistische Roman insgesamt, vielleicht an das Personal von Franz Kafkas „Amerika“

und „Das Naturtheater von Oklahoma“ erinnern. Der Erzähler kooperiert mit Pfenninger, seiner „Kreatur“. Vielleicht erinnern diese Diskurse an das Syntagma: Ein Autor sucht sein Personal oder auch: Eine Person sucht einen Autor... Es gibt Diskussionen um einen Kühlschrank, der mit Mineralwasser gefüllt ist und auf den Pfenninger Anspruch erhebt. Dieser Kühlschrank wird immer wieder und später beim Einführen weiterer Personen, der Professorin Clodia, einer Latinistin, und auch beim Auftritt Zacks und seiner Tochter Lydia zum Thema. Pfenninger ist zwar Tennisspieler, er entpuppt sich aber als verhinderter Künstler. Der Erzähler ermöglicht ihm schließlich seine eigentliche Berufung und wird als Modell für ein Porträt, das Pfenninger anfertigt, sein erstes Opfer. Die seltsame psychische Existenz Pfenningers, wird von „Madame“ (Clodia) am Schluß aus eifersüchtiger Enttäuschung, weil Pfenninger im Zelt mit Lydia eine Liebesnacht verbracht hat, mit den folgenden Schimpfwörtern bedacht (die auf Details seiner Biographie, die ausgebreitet wurden) Bezug nehmen: Künstler, Tennisspieler, Bartlos (weil er von einer früheren Geliebten wie Samson um den Bart gebracht wurde) Herr Ella (nach der Übeltäterin) Herr Lydia (Pfenninger küßt ihre Narbe!), Herr Fernab, Herr Eisschrank, Herr Allesgehörtallen, Herr Affenkäfig („Bericht an eine Akademie“?), Herr Catull (dessen berühmtestes Gedicht wie andere Gedichte zitiert und übersetzt werden). Der Inhalt ließe sich insgesamt schwer erzählen, es verliert sich vieles und löst sich in Fernab auf. Fernab ist nach meinem Verständnis ein mysteriöser Ort oder aber auch eine „Auszeit“. Fernab wird einmal als „Endstation“ bezeichnet („Alles aussteigen“ für die, die vielleicht noch nicht ausgestiegen sind...) Fernab erklärt vieles gerade indem es offen und undefiniert bleibt. Obwohl der Roman voll geistreicher Formulierungen über Philosopheme, über den Zynismus etwa und Diogenes und klassische Bildungsgüter ist, die den Autor als einen Poeta doctissimus ausweisen, ist er was den naheliegenden psychoanalytischen Wort- und Gedankenschatz betrifft, eher zurückhaltend. Weil es ein Blinder mit dem Stock greift?... Auch ein Laie wie ich muß da oft an Freud oder C. G. Jung, an Archetypen oder „Anima“ und anderes „Genderbezügliches“ denken, Ich und Über-Ich... Es ist sicher von besonderer Bedeutung, daß Mondrian und die „besondere Klarheit“, die in den Unschärfen liegt, zitiert wird. Auf der Suche nach „Synästhetischem“ in der Bildenden Kunst, würde ich freilich eher auf die unwirkliche Wirklichkeit, die surrealistische Klarheit Rene Magrittes kommen. A. Bodenheimer nennt sein Werk Fernab „Ein Wagnis“ Darüber könnte man lange nachdenken. Ist das Werk insofern „gewagt“, als es ein wenig zeitfern an die aus der Mode gekommene hermetische und parabolische Literatur oder auch an den Existenzialismus und den erwähnten Surrealismus, vielleicht Max Ernst erinnert, im anderen Medium. Mein Eindruck ist, daß es ein in seiner merkwürdigen Art spannender Text ist, der die Neugier stets wach hält, der immer wieder verblüfft und trotz Alterität in sich stimmig ist. Äußerst gelungen finde ich die Dialoge, die ja so dominieren, daß man sich Fernab am Theater oder sicher auch als Hörspiel gut vorstellen könnte. Als „Roman“ in der heutigen Situation, die doch von der Rückkehr zu oft primitivem Realismus gekennzeichnet ist, könnte es das Werk vielleicht als ein wenig erratisch schwer haben. [Alois Brandstetter]

178 Zu diesem Brief hatte sich Winkler ein Konzept mit vielen Nachbesserungen und Interlineareinträgen angelegt, das in seinem Nachlass erhalten geblieben ist und in den wenigen

Änderungen des daraus von ihm modifizierend abgeschriebenen Briefs Zeugnis der außergewöhnlichen Skrupel und Mühen gibt, die ihm in fortgeschrittenem Alter und nachlassender Gesundheit das Schreiben selbst persönlicher Briefe auferlegte (und ihn daher zunehmend telephonische Kontakte bevorzugen ließen):

[Entwurf zum Brief Nr. 34, Winkler an Schrader, vom 20.9.10, IKGs-Archiv, NL Winkler]  
Lieber Hans-Jürgen,

mit Deinem Brief vom 8.9.2010 und den Beilagen hast Du mich fast (nur fast) in Panik versetzt. Du scheinst eine Zeitlang zu warten um mich dann ganz ernst zu attackieren. Es ist allerdings eine Menge, doch möchte ich nicht wie Schöne sagen –, „leider sind Sie *etwas verrückt*“, sondern eher „gottseidank sind Sie etwas verrückt“ und glaube damit das Richtige getroffen zu haben.

Dein jetziger Zustand grenzt fast an Euphorie. Hast Du doch genug als richtiger Professor geschuftet, aber auch damals schon nicht wenig abseits gegangen. Jetzt gehst Du nur abseits doch noch immer mit einigen Zugeständnissen der Professur, ohne die es nicht gehn kann, natürlich.

Weisst Du ich habe mir schon immer gedacht, Du müßtest einmal die beiden großen jüdischen Frauen, Else Lasker u[nd] Mascha, trotz ihrer Verschiedenheit zusammenbringen, da ihr Schicksal trotz der großen Verschiedenheiten, doch ein ähnliches geworden ist. So verschieden, und doch klingt da etwas Gemeinsames mit.

Also rase weiter durch die Welt solange es noch geht, ich freue mich Dir. Ich bin leider seßhaft geworden, trotz meines gar nicht seßhaften Schicksals, wurde ich leider gezwungenerweise hin und her geworfen. Es war wenig Gewolltes dabei.

Habe auch Deinen Heinrich Heine natürlich gelesen, doch vorläufig nur mit einem Auge. Lege es vorläufig beiseite, das zweite Auge kommt auch daran. Bin im Augenblick ein wenig lädiert hauptsächlich wegen meines Gesundheitszustandes, habe auch 7 Kilo abgenommen und die „schlanke Linie“ bekommen, das kann vielleicht positiv bewertet werden. Aber auch mit einem Auge hast Du meiner Liebe zu Heine nicht wenig gegeben – Aspekte an die ich nicht gedacht – es ist nicht wenig, ein „ergänzter Heine“. Das ist das Positive, wenn Germanisten wie Du mit ihrem Interesse und ihrer Liebe am Werke sind. Leider gibt es auch die anderen die im „Schulischen“ immer steckenbleiben.

Mit Interesse hab ich den Aufsatz, Kommentar zu Bodenheimers „Fernab“ gelesen. Er betitelt es richtig „Kommentar“ denn das ist es und kann nicht mehr sein. Der junge Bodenheimer war unbedingt schon damals ein ungewöhnlicher Autor. Nicht wenig „Kraut und Rüben“ im positiven Sinne scheinen in diesem Werk zu stecken. Man merkt, daß Brandstätter Schwierigkeiten hatte mit diesem Kommentar. Ich habe von Bodenheimer vor einigen Jahren ein sehr gutes Buch gelesen dessen Titel ich vergessen habe über Probleme des Judentums in unserer Zeit.

Auch sein Onkel der Psychologe ist eine besondere Gestalt (leider sehr krank) habe ihn in Basel (da warst Du auch als unser Gast) kennengelernt. Seltsame Gestalt – er hielt damals plötzlich einen Vortrag über seine Kindheit im Cheder, in keinem Zusammenhang mit den Themen jener Begegnung. Ich hatte damals eine Lesung. Nach der Lesung sagte er der Herma (nicht mir) daß er sehr beeindruckt wäre von meinen Gedichten, könnte es ihr aber

leichter sagen als mir sagen. Als Zugabe wie seltsam aber schon gewöhnlich die vollbeschriebene Ansichtskarte Goethe – Lenz – Schlosser mit Mikwe und Kleist, ohne die geht es nicht.

Nach dem was Brandstätter über Fernab interessant und sehr umfassend geschrieben hat glaube ich kaum daß man einen Roman machen kann / soll. Ich meine daß dieser Text-Kommentar müßte in seiner Art bleiben. Brandstätter hat es sehr interessant interpretiert und sehr viele Fragen aufgeworfen, jedenfalls nicht im Sinne eines Romans. Ich glaube kein Verleger wird bereit sein, dieses an sich interessante Manuskript als Roman zu veröffentlichen.

Abschließen – Heine bleibt bei mir für die nächste Zeit eine offene Aufgabe. Gott gebe mir Kraft dazu. Er ist einfach nicht schön, dieser blöde Zustand[.]

- 179 Winkler hatte Albrecht Schöne (vgl. Anm. 19) bei der Jerusalemer Tagung mit den Doktoranden (vielleicht auch schon früher) peripher kennengelernt. Als „etwas verrückt“ hatte Schraders Lehrer und langjähriger Vorgesetzter Schöne in freundschaftlichem Spott dessen Fußnotenmanie als Hilfestellung für die weiterführende Forschung bezeichnet.
- 180 Reaktion auf Schraders Mitteilung, er bereite für ein Kolloquium an der University of Kansas in Lawrence/Kansas vom 30. September bis 2. Oktober einen Beitrag zum Vergleich der Lebens- und Künstlerinszenierungen der beiden Autorinnen vor. Erschienen: Hans-Jürgen Schrader: Der ‚Prinz von Theben‘ und ‚Madame Vulkan‘ ohne ihren Hofstaat. Rollenpositionen der Exilerfahrung der Else Lasker-Schüler und der Mascha Kaléko. In: Leonie Marx, Helmut Koopmann (Hgg.): Exilsituation und inszeniertes Leben. Münster 2013, S. 101–137, hier: S. 11.
- 181 „Die Bilderfluth in eines Spiegels Rahmen“. Imaginierte Bildlichkeit in Heines Traumbildern; Beilage 2 zum Brief vom 20.9.2010.
- 182 Bodenheimer: Wandernde Schatten. Ahasver, Moses und die Authentizität der Jüdischen Moderne, vgl. Anm. 65.
- 183 Der Psychiater und Psychoanalytiker Ronald Aron Bodenheimer (1923–2011), v. a. bekannt durch *Warum? Von der Obszönität des Fragens* (Stuttgart 1984, erweiterte Neuauflage 2011), war Teilnehmer der Kaiseraugst-Tagung im Juni 1998 zum christlich-jüdischen Gespräch (wie Anm. 53), zu der Winkler eine Gedichte-Lesung beitrug.
- 184 Ein im Tsur-Hadassa-Wohnzimmer aufgestelltes Vergrößerungsgerät, mit dem die für schwache Augen zu kleine Schrift eines darunter gelegten Buchs oder Schriftstücks auf einer erleuchteten Mattscheibe in bequem lesbare Größe zu projizieren war.
- 185 Der von Bergel inspirierte und richtungweisend ausgewählte, von Renate Windisch-Middendorf edierte Band Winkler, Bergel: Wir setzen das Gespräch fort... (wie Anm. 5) erschien dann 2012 aber nicht mehr bei Rimbaud, sondern in dem Berliner Verlagshaus Frank & Timme, zu dem die Edition Noack & Block gehört, in die Bergel 2014 auch Winklers letzten Gedichtband *Wo das All beginnen soll* (wie Anm. 164) und nach Winklers Tod 2016 sein Gesprächsbuch *Die Verweigerung der Negativität* (wie Anm. 24) vermittelte.
- 186 Im Anschluss an einen Workshop der Franckeschen Stiftungen über Konversionsstrategien am Halleschen Institutum Judaicum (13./14. Oktober, mit Beitrag von Hans-Jürgen Schrader: „Erweckung und Bekehrung der Juden“ in quietistischer Perspektive. Charles Hector

de Marsays Gutachten zu Glaubensfragen unterweisungsbedürftiger Konvertiten. In: Grit Schorch, Brigitte Klosterberg (Hgg.): Mission ohne Konversion? Studien zu Arbeit und Umfeld des Institutum Judaicum et Muhammedicum in Halle. Halle 2019, S. 193–219) und ein Arno-Schmidt-Kolloquium in Soltau (15.–17. Oktober, mit Beitrag von Hans-Jürgen Schrader: Sprachliche Wagemstücke im Kleinbürger-Flachland. Arno Schmidts frühe Erzählungen im Kontext der experimentellen Poesie. In: Soltauer Schriften Binneboom, Bd. 17/2011, S. 104–129) gab es zum Reiseabschluss in Berlin (am Tag vor einem Vortrag zu einer Vorlesungsreihe am 21. Oktober im Zentrum zur Erforschung der deutschen Aufklärung der Universität Potsdam (Schrader: Feindliche Geschwister? Der Pietismus als Widersacher und Weggefährte der Aufklärung. Sachverhalte und Forschungslage. In: Stefanie Stockhorst [Hg.]: Epoche und Projekt. Perspektiven der Aufklärungsforschung. Göttingen 2013, S. 91–130. Revid. Wiederabdruck in: Schrader: Literatur und Sprache des Pietismus, wie Anm. 8, S. 135–167) Gelegenheit zu einem Besuch im Literaturhaus Berlin der (aus dem Literaturhaus München übernommenen) Ausstellung „Herta Müller. ‚Der kalte Schmuck des Lebens‘“ (vgl. Hefte zu Ausstellungen im Literaturhaus München 2/2010). Herta Müller war anlässlich einer Lesung am 18.3.1999 in der Société genevoise d’études allemandes für einige Tage im Hause Schrader in Aire / Genf zu Gast gewesen.

- 187 Der aus Lovrin/Temeswar stammende Schriftsteller Richard Wagner (1952–2023), führendes Mitglied der 1975 von der Securitate zerschlagenen „Aktionsgruppe Banat“, war bis 1989 mit Herta Müller verheiratet gewesen. Vgl. seinen Bericht über Physiognomie und Bestrebungen der Gruppe sowie über den Terror des Ceauşescu-Geheimdiensts, Richard Wagner: Die Aktionsgruppe Banat. Versuch einer Selbstdarstellung. In: Wilhelm Solms (Hg.): Nachruf auf die rumäniendeutsche Literatur. Marburg 1990, S. 121–129. Wagners Nachlass liegt im IKG, München.
- 188 Essay von Alois Brandstetter: Raabe, der Alte. In: Jahrbuch der Raabe-Gesellschaft 2010, S. 1f. (mit vorangesetztem Kunstdruckblatt, Alois Brandstetter: Wilhelm Raabe, Öl auf Leinwand, 100 x 70 cm) sowie erläuternde Miszelle von Hans-Jürgen Schrader: Der Raabe-Preisträger Alois Brandstetter als Maler. Anlässlich seines Raabe-Porträts mit dem Totenkopf, ebenda., S. 3–13. Zuzufolge des Antwortbriefs Winklers war die Beifügung dieser Anlage vergessen worden.
- 189 Zu diesem Brief hatte Winkler am Tag zuvor ein Konzept entworfen, das in seinem Nachlass erhalten geblieben ist und in dem er ein reales Pastior-Tagebuch als Grundlage für Herta Müllers *Atemschaukel*-Roman vermutet, dabei auch eine knappe Andeutung gibt über seine eigenen Arbeitslager-Erfahrungen: Entwurf zum Brief Nr. 35, Winkler an Schrader, vom 12.11.10 [IKGS-Archiv, NL Winkler]:

Zur Hadassa, den 11.11.10

Lieber Hans Jürgen,  
vielen Dank für Deinen Brief vom 28.10.10 mit den Beilagen und für Deine Glückwünsche auch im Namen von Herma für die ihren. Leider fand ich nicht die Beilagen über Brandstetter der mir sehr zusagt.  
Was die Herta Müller anbelangt hab ich meine Zweifel, muß allerdings gestehen, daß ich hauptsächlich ihre Gedichte kenne, – ihre Dominospiel=Gedichte gehören zu einer self-

samen Dadaistenart. Was die Prosa anbelangt ist es natürlich besser, und manches sogar sehr gut.

Was die Atemschaukel anbelangt ist es *ein sehr gutes Buch*. Bergel hat es mir geschickt. Ich muß allerdings gestehen, daß meiner Ansicht nach, das Meiste von Oskar Pastior stammt, der ein sehr talentierter Dichter war schon in seiner Jugend, dann allerdings sehr dadaistisch, wollen wir sagen im guten Sinne, geworden ist. Zu früh gestorben, hat er die Erhaltung des Büchner Preises und wahrscheinlich (?) auch des Nobelpreises, nicht mehr erlebt. Nun zur "Atemschaukel". Diese Verbindung von Herta Müller und Oskar Pastior war natürlich eine sehr seltsame. Oskar Pastior hat über seine Lagerperiode ein Tagebuch geführt, es ist das Tagebuch eines *Mannes*, sehr sehr interessant und sehr authentisch in jeder Beziehung, da ich auch meine Erfahrung habe und das beurteilen kann, sogar sprachlich, was die russischen Ausdrücke anbelangt im Lager, wie sie gebraucht wurden. Es ist nicht das Tagebuch einer Frau! – Das kann ich mit Bestimmtheit sagen und gebrauche sehr selten dieses Wort. Das Ganze ist sehr seltsam. Ich will mir nicht den Kopf darüber zerbrechen. Wenn Du mir was schicken kannst, das Du besonders schätzt (Prosa) würde ich Dir schon dankbar sein. Ich habe nur einiges von ihr gelesen, sehr wenig und vielleicht auch nicht das Beste.

Einen sehr lieben Brief von Fr. Tempian erhalten, ihn auch beantwortet, Du kennst den Ausdruck „Ochsenpost“: ginge sonst ein Brief von Neuseeland und natürlich zurück.

Mit den besten Grüßen von uns an Euch beide. Herzlich Manfred.

[Rückseite-Notiz, offenbar von einem Arzt-Telephonat:] Zistokopia ambulatorisch[.]

- 190 Paul Celan hat bekanntlich die Shoah nie direkt erwähnt oder bezeichnet, sondern von ihr nur gesprochen als über „das, was war“ oder „das, was geschah“ und auch sonst die eigene biographische Betroffenheit in seinen Dichtungen und Selbstäußerungen nur chiffriert zur Sprache gebracht, vgl. dazu Schrader: Paul Celans Gedichte nach Auschwitz (wie Anm. 121), S. 121.
- 191 Das Erleben des experimentellen Schriftstellers Oskar Pastior (1927–2006) als Zwangsarbeiter in den sowjetischen Lagern der Ukraine in den Jahren 1945–1949 war erklärtermaßen die Grundlage für Herta Müllers am 10. Dezember 2009 mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichneten Roman *Atemschaukel*. In wöchentlichen Konferenzen mit dem befreundeten Sprachartisten hatte die Autorin seine Erinnerungen abgerufen und die dabei notierten Stichwörter perspektivisch ausgearbeitet, gemeinsam hatten beide 2004 zur Verlebendigung von Anschauung und Atmosphäre die Lagerorte Kriwoj Rog und Gorlowka besucht. Herta Müller schrieb dazu: „Wir trafen uns regelmäßig. Er erzählte und ich schrieb es auf. [...] Als Oskar Pastior starb, hatte ich vier Hefte voller handschriftlicher Notizen und ein Dutzend Kapitel, die zum Teil viele Male überarbeitet, zum Teil aber nur Entwürfe waren. Zwischen den Kapiteln gab es noch viele Lücken. Die Personen waren nur skizziert. Auch den Buchtitel hatten wir noch nicht. Ich habe mich entschieden, den Roman allein zu schreiben und ihm den Titel ‚Atemschaukel‘ gegeben, weil dies ein Wort von Oskar Pastiors poetische Details in der Schilderung seines Lageralltags nicht hätte schreiben können.“ (Akzente. Zeitschrift für Literatur. H. 5, Okt. 2008, S. 391f., zit. nach: Hefte zu

Ausstellungen im Literaturhaus München 2/2010, wie Anm. 186, S. 40–46, hier : S. 41). Als nach Pastiors Tod (initial durch ausgestreute Andeutungen Hans Bergels) Verstrickungen Pastiors mit der Securitate bekannt wurden, die ihn lange verfolgt und beschattet hatte und dann selbst zu Spitzeldiensten gegen oppositionelle Schriftsteller erpressen konnte, zeigte sich die selbst durch Ceauşescus Geheimdienst observierte und psychisch terrorisierte Herta Müller über diesen ihr verborgen gebliebenen Sündenfall bestürzt und verbittert, konnte ihn sich nur dadurch erklären, dass Pastior als Homosexueller erpressbar war. Hans Bergel: Existenzgeißel Securitate. „Thilo“ Hoprich und Oskar Pastior. In: Süddeutsche Vierteljahresblätter 39 (1990) H. 1, S. 13f., vgl. dazu Stefan Sienerth: Ich habe Angst vor unerfundenen Geschichten. Zur Securitate-Akte Oskar Pastiors. In: Spiegelungen 59 (2010) H. 3, S. 236–271. Bergels Vorbehalte gegenüber der Aktionsgruppe Banat und auch der (ohne Namensnennung deutlich angesprochenen) Herta Müller, die das Leid der von Verfolgung Betroffenen als vermeintlich unbetroffene „Publizisten“ ausgeschlachtet hätten, besonders aber gegen Oskar Pastior, „dessen IM-Vergatterung ich zwanzig Jahre lang für mich behielt“, werden in seinen Briefen an Winkler wiederholt ausgesprochen. Vgl. dazu Winkler, Bergel: Wir setzen das Gespräch fort... (wie Anm. 5), S. 294, S. 298, S. 300. Winklers Leseindruck des *Atemschaukel*-Romans scheint hier deutlich von der Sicht (und Empörung) des Freundes, der ihm das Buch ja zugesandt hatte, beeinflusst. Dessen Vorbehalte gegenüber Herta Müller könnten von der aus Kreisen der rumäniendeutschen Landsmannschaften angeführten Schmutz- und Hetzkampagne gegen die unbequeme Schriftstellerin geprägt worden sein, die diese von der kommunistischen Geheimpolizei Verfolgte gar selbst als deren Kollaborateurin verdächtigte. Vgl. die erschreckende Dokumentation von Herta Müller: Cristina und ihre Attrappe *oder Was (nicht) in den Akten der Securitate steht*. Göttingen 2009, hier insbesondere S. 16f., S. 20f., S. 32–35 („Die Erweiterung des Brauchtums durch Verleumdung“, S. 39 und S. 44. Die Ursache der Vermutung Bergels, Pastior könne dem Geheimdienst Gespräche privater Schriftstellertreffen denunziert haben, ist angedeutet in Windisch-Middendorf: Der Mann ohne Vaterland (wie Anm. 33), S. 141f.

- 192 Manfred Winkler: Tief pflügt das Leben. Gedichte, Bukarest: Staatsverlag für Kunst und Literatur Espla 1956, 147 S. Vgl. Winkler: Haschen nach Wind (wie Anm. 2), S. 213–257 und Kommentar S. 767, S. 790f. Dr. Peter Motzan hatte lebenswürdig eine Kopie seines eigenen Exemplars des rar gewordenen Bandes an Schrader übermittelt (Bibliotheksexemplare sind nur in der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig/Frankfurt und in der Sächsischen LB Dresden nachgewiesen).
- 193 Vgl. Motzan, Sienerth: Worte als Gefahr und Gefährdung (wie Anm. 123). Darin zu und von Bergel S. 149–163, S. 195–207, S. 269–285, zu Oskar Pastior und Herta Müller vgl. Register S. 437.
- 194 George Guțu (1944–2023), Germanistik-Emeritus und Leiter des Paul Celan-Forschungszentrums an der Universität Bukarest (2012 Österreichisches Ehrenkreuz für Kunst und Wissenschaft) war mit Hans Bergel befreundet, hat eine Monographie über ihn geschrieben, Romane von ihm rezensiert bzw. ins Rumänische übersetzt, ihn wiederholt zu Tagungen oder Vorträgen eingeladen. Vgl. sein Biogramm in der Auswahlgabe des

- Winkler-Bergel-Briefwechsels *Wir setzen das Gespräch fort...* (wie Anm. 5, S. 331) und die häufigen Verweise, ebenda, S. 29f., S. 32, S. 89, S. 106, S. 211, S. 228, S. 230, S. 253, S. 262, S. 266f., S. 271 (zu Guțus Buch *Dass ich in der Welt zu Hause bin: Hans Bergels Werk in sekundärliterarischem Querschnitt*, das auch Winklers von Bergel in *Die Verweigerung der Negativität* (wie Anm. 24, S. 149–167) erneut abgedruckte Studie über *Die Präsenz des Lyrischen in Hans Bergels Prosa* enthält), S. 327. Auch hat er ausgewählte Bergel-Winkler-Korrespondenzen und Gedichte beider publiziert: George Guțu (Hg.): „Gnade und Herausforderung der Vielfalt“. Aus dem Briefwechsel Manfred Winkler – Hans Bergel. In: Zeitschrift der Germanisten Rumäniens 13/14 (2004/2005) H. 25–28, S. 422–439. Enthält bereits die in der Korrespondenzedition von 2012 (z. T. mit erheblichen Abweichungen – vgl. Anm. 5) wiedergegebenen Briefe aus *Wir setzen das Gespräch fort...*, S. 71, S. 75, S. 79, S. 80, S. 83, sowie eine kleine Gedichte-Auswahl Winklers und Bergels. In: Haschen nach Wind, wie Anm. 2, S. 10, S. 112, S. 80, S. 82, S. 153, S. 266, S. 617). Guțus Sinneswandel in der Einschätzung Herta Müllers nach ihrem Nobelpreis reflektiert Norbert Mappes-Niedieck: Heimholung der einst Verfolgten. In: Frankfurter Rundschau, 27.1.2019.
- 195 Der Band *Wo das All beginnen soll* (vgl. Anm. 164) ist [S. 5] dieser auch selbst lyrisch tätig und am Lyris-Kreis teilnehmenden (seither nach Basel rückübersiedelten) Reinschrift-Herstellerin und Redaktionsratgeberin seiner Gedichte, Hanna Szpirglas, gewidmet: „Hannelore Spirglas mit vielem Dank für umsichtige treue Mitarbeit“ (vgl. Winkler: Haschen nach Wind, wie Anm. 2, S. 808).
- 196 Tuvia Rübner (1924–2019), der im deutschen Sprachraum zu größerer Bekanntheit gelangte (zugleich deutsch und hebräisch schreibende) Lyriker Israels, stammte aus Pressburg (slow. Bratislava), kam 1941 nach Palästina, arbeitete und wohnte im Kibbutz Merchavia und wurde im Brotberuf Komparatistik-Professor an der Universität Haifa. Biographische Erinnerungen: Tuvia Rübner: Ein langes kurzes Leben. Von Preßburg nach Merchavia. Aachen 2004. Vgl. den Sammelband Jürgen Nelles (Hg.): Tuvia Rübner lesen. Erfahrungen mit seinen Büchern. Aachen 2015; Martin: Kosmos Tel Aviv (wie Anm. 85); S. 144–148, Albers: Wir Außenseiter (wie Anm. 45), S. 292–302. Zu Rübners Auszeichnung mit dem Literaturpreis der Konrad-Adenauer-Stiftung vgl. die Laudatio von Adolf Muschg: Das ungebrochene Wort. In: Günther Rüter (Hg.): Literaturpreis 2012 Tuvia Rübner. Dokumentation der Verleihung des Literaturpreises der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. Weimar, 10. Juni 2012. St. Augustin, Berlin 2012, S. 19–30. Ebenda, Dankrede Rübners: Zartes Gleichgewicht. Dazu bildliche Impressionen, ebenda, S. 39–41, Biogramm und Werkverzeichnis, ebenda, S. 51f. Bericht von Frauke Adrians auf der „Literatur“-Seite der Thüringer Allgemeine, 11.6.2012. Vgl. auch Anm. 259.
- 197 Ilana Shmueli, vgl. Anm. 62.
- 198 Frank Schablewski, Jg. 1965, polyglotter Düsseldorfer Autor von Kurzprosa (u. a. *Havarie*, Aachen 2015) und Gedichten (u. a. *Süßholzköpfe*, Düsseldorf 1998, *Mauersegler*, Aachen 2002, <sup>2</sup>2005) hat für den Verleger Bernhard Albers häufig, insbesondere auch in Israel, Autorenkontakte gepflegt (vgl. Anm. 112). Vgl. Albers: Wir Außenseiter (wie Anm. 45), S. 20f., S. 300f., S. 306f., S. 419, S. 425, S. 452–456.
- 199 Anspielung auf Heinrich Heines „Romanzero“-Gedicht „Zwei Ritter“, das als Scherzlied unter dem Titel „Die zwei“ („Sangbar gemacht nach Heine“) sogar Aufnahme ins Liederbuch der Studentenverbindungen fand, siehe Allgemeines Deutsche Kommersbuch, 53. Aufl. Lahr [1900], Nr. 726.
- 200 Als Sprichwort unangeleitet (Lutz Mackensen: Zitate. Redensarten. Sprichwörter. Wiesbaden <sup>2</sup>1981, S. 397), geht die Redewendung aber vermutlich auf die alttestamentliche Götzen-Bezeichnung „Baal-Sebub“ 2 Kön. 1,2 („Beelzebub“ = ‚Fliegengott‘) und übertragen auf den satanischen „Verderber“ Hiob 15,21 u. ö. und danach auf die populäre Mephisto-Kennzeichnung als „Fliegengott“, und „Herr der [...] Fliegen“ in Goethes *Faust*, Vs. 1334 und 1516f. zurück.
- 201 Winkler, Bergel: Wir setzen das Gespräch fort..., vgl. Anm. 5 und 185. Es wurden dann aber 355 Seiten daraus.
- 202 Vgl. Anm. 2.
- 203 Redewendung bei Geburtstagsglückwünschen, entstanden aus ursprünglich abergläubischer Furcht, mit der Nennung des erreichten Lebensalters ohne die Eröffnung einer solchen Perspektive in (unerreichbare) Weiten könne ein Endpunkt des Lebens heraufbeschworen werden.
- 204 Scherzhafte Reaktion auf Schraders Nachricht, dass er zur Wahrnehmung einer Gastprofessur an der Chuo-Universität in Tokio mit Frau Eveline vom 8. Oktober bis 4. November nach Japan fliege.
- 205 Vgl. Anm. 167.
- 206 Winklers Geburtsort.
- 207 Zu Corbea-Hoișie vgl. Anm. 78. Im Rahmen eines im Juni 2006 auf die Universität A. I. Cuza Jassy (rum. Iași) erweiterten Abkommens mit der Universität Genf zur Durchführung von Promotionen (s. Anm. 35) war Schrader Zweitgutachter für die Doktorarbeit von Dragoș Carasevici: Produktive Rezeption im deutschsprachigen Theater. Dramen der Weltliteratur in Friedrich Dürrenmatts Umarbeitung (Rigorosum in Jassy am 29. Juni 2011). Gemeinsam mit dem Genfer Kollegen Dominik Müller als Spezialisten für die Literatur der Schweiz reiste er dafür vom 28.6. bis 1.7. 2011 nach Jassy. Der gemeinsame Ausflug, auch mit der zur Promotionskommission gehörigen Temeswarer (rum. Timișoara) Theaterwissenschaftlerin Eleonora Ringler-Pascu zum Kloster Voroneț (bei Suceava im rumänischen, vormals aber noch zur Donaumonarchie gehörigen Süden der Bukowina) fand am 30. Juni statt.
- 208 Von Schrader geleitete Lingua & Cultura-Literaturreise vom 28. Mai bis 4. Juni 2011, die über Wernigerode, Rübeland, Halberstadt, Thale, Blankenburg, Ilsenburg, Goslar, Bad Harzburg (Schraders Geburtsort), Gernrode, Ballenstedt und Quedlinburg nach Herzberg und Göttingen führte und in der öffentlichen Dichterlesung des mitreisenden Alois Brandstetter in der Augusteerhalle der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel am 31. Mai kulminierte (Reflexe in dessen Erinnerungsbuch „Lebensreise“, wie Anm. 119, S. 165–168).
- 209 An den Aufenthalt in Jassy (rum. Iași) schloss sich für Schrader ein Kolloquium der Nestroy-Gesellschaft in Schwechat bei Wien an (Vortrag am 2. Juli, erschienen: Hans-Jürgen Schrader: Vom *Jux* mit *Mädl* zum *Zeitvertreib*. Nestroys literarische Experimente und Routinen in Sachen Liebe und Ehe. In: Österreich in Geschichte und Literatur (ÖGL mit Geogra-

phie) 58/1 (2014) H. 378, S. 3–17).

- 210 Auslassung von Vermutungen über potentiell schutzwürdige Interessen Betroffener berührende Institutsinterna. Der verzögerte auf Winkler und Ilana Shmueli bezogene Tagungsbeitrag *Poetische Celan-Reminiszenzen* konnte jedoch im Jahr 2013 (wie Anm. 121) erscheinen.
- 211 Wie Anm. 210.
- 212 Im Beitrag zum Wildeshausener Jahn-Hinrichs-Kolloquium vom Oktober 2009, Hans-Jürgen Schrader: Moritz Jahns unkepunzianisches Denk- und Poesiemodell. In: Eberhard Rohse, Dieter Stellmacher [u. a.] (Hgg.): August Hinrichs und Moritz Jahn. Ein literaturwissenschaftlicher Vergleich 1870–1970. Frankfurt [u. a.] 2011, S. 133–163 wird (S. 155f.) ein Bezug hergestellt zwischen Jahns „Unkepunz“-Versen „Sein oder Nichtsein“ und Winklers Gedicht „Der Dichter und die Liebe“ (publiziert in: Winkler: Haschen nach Wind, wie Anm. 2, S. 598). Schrader hatte den fast erblindeten Moritz Jahn als junger Göttinger Assistent ab 1973 häufiger in seiner Geismarer Dichterstube besucht, um ihm vorzulesen und ihn über sein Leben und seine Dichter-Freundschaften zu befragen (vgl. Schraders „Unkepunz“-Aufsatz, wie Anm. 212, S. 133–142, S. 163).
- 213 Zu diesem Brief hatte sich Winkler ein Konzept angelegt, das in seinem Nachlass erhalten geblieben ist:  
Entwurf zum Brief Nr. 37, Winkler an Schrader, vom 1.8.2011 [IKGS-Archiv, NL Winkler]:  
Zur Hadassa 1.8.11

Lieber Hans Jürgen,  
vielen Dank für Deinen Brief vom 15.7.11, beeile mich ihn zu beantworten der Reihe nach und mit besonderem Dank für Deine sehr interessante Arbeit, die mir zusätzlich auch ein wenig interessantes „Kopferbrechen“ bereitete. Und nun der Reihe nach [...]. [= Auslassung von Vermutungen, die potentiell schutzwürdige Personeninteressen betreffen]  
Und jetzt über „Moritz Jahns unkepunzianisches Denk- und Poesiemodell“, eine selten interessante Arbeit. Von den nicht erstrangigen Dichtern Österreichs kenne ich nur Jahn und Weinheber, doch nicht „Unkepunze“. Jahns Gedichte haben mir schon auf Anhieb gefallen. Mit Weinheber hatte ich Probleme. Ich fühlte daß er ein Dichter ist, doch das übertrieben Pathetische lag mir nicht, noch weniger das „Blut und Erde“ akzentuierte. Unkepunze gefällt mir sehr auch in den verschiedenen fast dadaistischen Phasen wie Du richtig bemerkt hast. Im Großen scheint er Morgenstern am nächsten. Was mich wundert – und Du auch ganz richtig kritisch angeführt hast, daß er die ganze Pléjade des „Jungen Wiens“ übersehen hat, von denen die Meisten allerdings Juden waren. Andererseits ist es auch verständlich, denn 1938 war das Jahr des Anschlusses und natürlich persönlich gefährlich für den Autor.

Unkepunz ist einfach eine köstliche Dichtung, die nur ein wirklicher Dichter schreiben konnte und ich danke Dir nochmals, daß Du mich auf sie aufmerksam gemacht hast. Daß ich auf Jahns Gedichte, die sporadischen, die ich zu lesen bekam, aufmerksam wurde, betrachte ich als ein Kompliment für mich, daß ich dem nicht weitergegangen bin allerdings als ein Mangel. Weißt Du daß ich Richard Beer-Hoffmanns lyrisches Drama „Der junge David“ in den ersten Jahren meiner hebräischen Tätigkeit ins Hebräische übertragen habe

und das 1981 veröffentlicht wurde und eine ausgezeichnete Kritik hatte. Mich hat der Rhythmus dieses Werkes so ergriffen, daß ich es in verhältnismässig kurzer Zeit geschafft hatte, dabei hatte ich und habe noch eine sehr kritische Einstellung zu dieser Gestalt im Gegensatz zu Beer Hoffmann, der immer begeistert den König David schildert. Mich hat es aber nicht gestört, da ich den Rhythmus übernommen hatte von Beer Hoffmanns Sprache, habe ich mich so eingelebt in dieses Werk, daß ich es fast nicht merkte, es sind fast 290 Seiten geworden mit Bühnenbildern usw. von R. Beer Hoffmanns Hand und Spielregeln. Der Dichter war wie bekannt auch ein Theatermann und hat auch mit Reinhardt zusammen gearbeitet bis zur Auswanderung.

Herzlich an Euch Beide und Dank, Manfred.

- 214 Wie im Konzept (Anm. 213) Auslassung der Vermutungen, die potentiell noch schutzwürdige Personeninteressen betreffen.
- 215 Aufgrund der engen Freundschaft mit Josef Weinheber (1892–1945) hielt Winkler auch den niederdeutschen Moritz Jahn (1884–1979) für einen Österreicher.
- 216 Vgl. Ioana Crăciun: *Mystik und Erotik in Christian Morgensterns „Galgenliedern“*. Frankfurt a. M. [u. a.] 1988 (Tübinger Studien zur deutschen Literatur, Bd. 12).
- 217 Winkler bezieht sich hier auf Schraders Anmerkung („Moritz Jahns unkepunzianisches Denk- und Poesiemodell“, wie Anm. 212) S. 139. Jahn war 1935 aus der NSDAP ausgeschlossen worden, in die er zwei Jahre zuvor in jugendlichem Überschwang eingetreten war. So war Vorsicht geboten, auch wenn die Kulturpolitik seinen Erzählungen aus dem niederdeutschen Bauernmilieu huldigte.
- 218 Richard Beer-Hofmann: *David hazair* [übersetzt von Manfred Winkler], Tel Aviv 1981. Die im Jugendstil der Wiener Moderne geschriebenen dramatischen Bilder (Teil des unvollendet gebliebenen Dramenzyklus „Die Historie von König David“) Beer-Hofmanns (1866–1945) war zuerst im S. Fischer-Verlag in Berlin 1933 erschienen. Vgl. die poetologisch bedeutsamen Äußerungen Winklers zu diesem Drama und seiner Übersetzungsarbeit in seinen Briefen an Bergel (wie Anm. 5) vom 23.4.2000 und 8.1.2002, S. 144, S. 161f., Kommentar S. 344. Anklänge an Beer-Hofmanns bekanntestes Gedicht „Schlaflied für Mirjam“ (1897) zeigt Winklers „Wiegenlied“. In: Winkler: *Haschen nach Wind*, wie Anm. 2, S. 683f., ebenda Kommentar S. 833f.
- 219 Anlässlich der japanischen Gastprofessur (wie Anm. 204), besucht am 19. Oktober 2011.
- 220 Vgl. Anm. 171.
- 221 Vgl. Anm. 115.
- 222 Auslassung des Reflexes auf die wegen potentiell schutzwürdiger Personeninteressen derzeit noch nicht publizierbaren Winkler-Erwägungen vom 1. August 2011, vgl. Anm. 210.
- 223 Walter Grossmann (1919–1992), Geschichtsprofessor in Boston und Leiter der Bibliothek von Massachusetts, stammte aus Wien und hatte dort 1939 emigrieren müssen. In den USA, wo er sich naturalisieren ließ, hielt er Kontakt zu alten Wiener Freunden, darunter Richard Beer-Hofmann und Alma Mahler-Werfel. Mit Schrader war er als Fachmann des 18. Jahrhunderts („Johann Christian Edelmann. From Orthodoxy to Enlightenment“. Den Haag, Paris 1976; Johann Christian Edelmann-Werkausgabe, 12 Bde. Stuttgart 1969–1977) in beruflicher, dann auch privater Verbindung gestanden (Besuch in Göttingen, gemeinsa-

- me Kolloquien, längere Korrespondenz).
- 224 Zu Ram und Yvonne Livay siehe Anm. 103, zu Young-Ae Chon Anm. 168 und 226. Die drei hatten das Ehepaar Winkler am 4. Februar 2012 in Tsur Hadassa besucht. Die ungemein produktive koreanische Germanistin (u. a. Celan- und Goethe-Forscherin), die außer als Übersetzerin deutscher Lyrik (v. a. von Reiner Kunze) ins Koreanische auch durch eigene Poesien hervorgetreten ist, hat insbesondere Winkler ein Kapitel gewidmet, siehe Young-Ae Chon: „Eingeinselt“ in der Sprache. Deutschsprachige Lyrik aus Jerusalem. Manfred Winkler und der LYRIS-Kreis. In: dies.: Grenzgänge der poetischen Sprache. Würzburg 2013, S. 130–147). Zur Jerusalemer Winkler-Tagung 2022 (siehe Anm. 78 und 166) hat sie einen Vortrag „Lyrik in Konfrontationen. Grenzgänge der poetischen Sprache. Das Beispiel Manfred Winkler“ beigetragen.
- 225 Erinnerungsreflex an die hochgeschätzte Maler-Witwe und Übersetzerin Winklers für seine englischen Lyrik-Ausgaben Mary Zilzer (vgl. Anm. 60), die ihm diese Uhr vermacht hatte und der er das Gedicht des Gedenkens, der persönlichen Trauer und einer jenseitigen Wiedersehenshoffnung, „Deine kleine schwarze viereckige Nachttischuhr“ gewidmet hat, vgl. Winkler: Haschen nach Wind, wie Anm. 2, S. 409f., Kommentar S. 810f., S. 803f.
- 226 Prof. Chon war am 9. Februar 2012 von einem Gastsemester in Freiburg im Breisgau aus beim Ehepaar Schrader zu Besuch gekommen.
- 227 Vgl. Anm. 121.
- 228 Auslassung: vgl. Anm. 210.
- 229 Zu Hanni Mittelmann s. Anm. 154, zu Hans Otto Horch v.a. Anm. 15 und 115.
- 230 Hans Fronius (1903–1988), aus Sarajewo stammender österreichischer Maler und Graphiker, Freund und Korrespondent Alfred Kubins, ist aus persönlicher Kenntnis eindrücklich (und mit gut gewählten Proben seines bildkünstlerischen Schaffens) porträtiert bei Hans Bergel: Kunst und Idee im Werk des Hans Fronius. Zum 100. Geburtstag des Graphikers und Malers. In: Südostdeutsche Vierteljahresblätter 52 (2003) H. 4, S. 354–363. Wiederabdruck in ders.: Wegkreuzungen (wie Anm. 184), S. 27–45. Vgl. in Winkler, Bergel: Wir setzen das Gespräch fort..., wie Anm. 5, S. 190 sowie in Bergel, Winkler: Die Verweigerung der Negativität, wie Anm. 24, S. 52f. Graphiken dieses Künstlers, der viele seiner Arbeiten dem oberösterreichischen Stift St. Florian hinterlassen hat (vgl. Alois Brandstetter: Oberösterreich. Das unvergleichliche Land [Fotografien von Manfred Horvath]. St. Pölten, Salzburg 2008, S. 155) zieren die Treppenaufgänge des Österreichischen Hospiz in der Jerusalemer Altstadt. Auf die übersandte (abphotographierte) Fronius-Graphik aus dem Münchhausen-Museum in Bodenwerder (gezeichnet „Probedruck Hans Fronius 72“) könnte Winklers spätes Gedicht reagieren „Sich den Wundern ergeben“ (... „um immer wieder wie Münchhausen | sich am Schopf | aus dem Wasser zu ziehen | mit den eigenen Händen“). In: Winkler: Haschen nach Wind, wie Anm. 2, S. 547, vgl. Kommentar S. 824f., vgl. aber schon seinen Brief an Hans Bergel vom 27.1.2010: „Wir müssten Baron Münchhausen sein, um uns selber am Schopf, den wir ja noch haben, wenn auch spärlicher, aus den Niederungen zu ziehen. Wie machst Du das? Aufgeben bringt keinen Spaß.“ In: Bergel, Winkler: Wir setzen das Gespräch fort..., wie Anm. 5, S. 281.
- 231 Alle erforderlichen Informationen über diesen durch die Gulags Sibiriens gegangenen Bildkünstler, der dann die Mitwirkenden des Bukarester Schriftstellertreffens von 1956 und also auch Winkler und Bergel porträtiert hatte, enthält Bergels Brief vom 17. Juli 2009. Signifikativ zu vergleichen ist damit Winklers realistisch entsteigernde und zugleich phantasievoll-ironisch-verschmitzte Replik vom 16. August 2010. In: Winkler, Bergel: Wir setzen das Gespräch fort..., wie Anm. 5, S. 270f. vs. 290f.
- 232 Zu dem von Dirk von Petersdorff (Jg. 1966) geführten Gespräch mit Hans Magnus Enzensberger (1929–2022) – die beiden hatten im Folgejahr gemeinsam auch die Tübinger Poetik-Dozentur inne – luden die Schweizerische Nationalbibliothek und ihr Literaturarchiv auf den 16. Februar 2012 ein. Eveline und Hans-Jürgen Schrader sind dazu nach Bern gefahren, nachdem Enzensberger anlässlich seiner Lesung in der Société genevoise d'études allemandes am 3. Februar 2005 in ihrem Haus in Aïre zu Gast gewesen war.
- 233 In einem Brief an Hans Bergel vom 12. Mai 2016 hat Schrader diesem gegenüber auch persönlich (mit Dank für das Gesprächsbuch *Die Verweigerung der Negativität* (wie Anm. 24) einen Punkt seines Missbehagens an dem Briefwechsel-Band einbekannt: den Untertitel „Briefwechsel eines Juden aus der Bukowina mit einem Deutschen aus Siebenbürgen“: „Am Briefwechsel, das will ich Ihnen nicht verhehlen, hatte mir der Untertitel missfallen, der auch aus manchen Gegenüberstellungen im Buch wahrnehmbar wird. Kann denn nicht ein Jude auch ein Deutscher sein, war denn nicht Manfred ein deutscher Jude oder jüdischer Deutscher aus der Bukowina (nach Czernowitz, wo noch immer ‚Viribus unitis‘ auf dem Rathaus steht, habe ich übrigens im vorletzten Jahr, getreulich geleitet von Peter Rychlo, wallfahrten können und hoffe, im heurigen Herbst von Jassy aus mit Andrei Hoisie neuerlich nach dort zu kommen), so wie Sie selbst ein deutscher Rumäne aus Siebenbürgen waren? Auch misstraue ich gründlich den physiognomischen Spurensuchen, die auch jetzt wieder im Gespräch über Ihrer beider erstes Kennenlernen anklingend finde. Wenn ich mir Ihrer beider Bilder im neuen Buch anschau, wüsste ich ohne Vorkenntnis nicht, wem welche Identität zuzuschreiben wäre und auch mein eigenes Konterfei ließe an solchen Kategorien mit Grund zweifeln. Bei einer Tagung in Haifa, bei der wir die einzigen Nicht-Israëlis waren, sagte Ruth Klüger sehr richtig zu mir ‚Du und der [Innsbrucker] Sigurd Scheichl seid doch die Einzigen, die hier so richtig ›jüdisch‹ aussehen.‘ Doch dieserhalb nichts für ungut!“ Bergel hat mir in einer kurzen Erwiderung vom 18.5.2016 die Berechtigung dieser Kritik eingeräumt: der Untertitel sei ihm aber aufgedrungen worden. Er scheint den Hinweis aber doch krumm genommen zu haben. Zu dem Erinnerungsabend an den verstorbenen Freund, den Schrader zusammen mit Monica Tempian am 27. Oktober 2016 auf Einladung des IKGS im Lyrik-Kabinett München anlässlich von Winklers 94. Geburtstag in der Münchner Amalienstraße gehalten haben („ein ferner, der immer derselbe ist“. Der Lyriker, Bildhauer und Celan-Übersetzer Manfred Winkler“) und zu der Bergel als Ehrengast geladen war, ist er ohne eine Rückäußerung nicht aus dem Vorort Gröbenzell gekommen. (Diese Veranstaltung wurde am 12. April 2018 nochmal in der Société genevoise d'études allemandes in Genf wiederholt, wobei Dominik Müller den Part Monica Tempians übernahm, die dazu nicht aus Neuseeland hatte anreisen können.) Winklers Tod hatte ehrende Nachrufe auch in großen Tageszeitungen des deutschen Sprachraums gefunden, so von Markus Bauer: Dichter und Bildhauer. Manfred Winkler

- in Israel gestorben. In: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 162, 16.7.2014, S. 45 (Feuilleton), oder (massiv redaktionsverkürzt) Hans-Jürgen Schrader: Der Vermittler. Zum Tode des Jerusalemer Lyrikers Manfred Winkler. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 162, 16.7.2014, S. 12 (Feuilleton).
- 234 Festvortrag am 25. Oktober 2012 in der Aula der Georg-August-Universität zur Tagung der Graduiertenschule für Geisteswissenschaften (GGSG): „Zwischen sprachlicher Aura und Umgangsdeutsch. Das Kunstwerk ‚Luther-Bibel‘ vor neuerlicher Revision.“ Erschien (mit leicht verändertem Titel). In: Corinna Dahlgrün, Jens Haustein (Hgg.): Anmut und Sprachgewalt. Zur Zukunft der Lutherbibel. Stuttgart 2013, S. 145–180; Beitrag am 1. November 2012 zum Mainzer Kolloquium „Pietismus und Ökonomie“: „Fürstengnade und Lotterrie. Modalitäten der Finanzierung der ‚Berleburger Bibel‘“. Erschien In: Wolfgang Breul, Benjamin Marschke, Alexander Schunka (Hgg.): Pietismus und Ökonomie (1650–1750). Göttingen 2021 (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 65), S. 227–248; Beitrag über Mascha Kalékos Lyrik der inneren und äußeren Emigration (wie Anm. 152) am 7.11.2012 zur 7. Mitteleuropäischen Nachwuchsgermanistentagung der Akademie Mitteleuropa „Die deutsche Literatur der Bukowina und Galiziens“ in der Bildungs- und Begegnungsstätte „Der Heiligenhof“, Bad Kissingen.
- 235 Der besonders für seine realistischen Genre-, häufig Kinderbilder, berühmte Schweizer Maler Albert Anker (1831–1910) aus Ins/Anet im bernischen Seeland, war 2003 in einer großen Ausstellung der Fondation Gianadda in Martigny/Wallis neu vorgestellt worden. Von dort stammte das 1888 entstandene Ölbild „Mädchen mit zwei Katzen“, von dem Schrader dem Katzenfreund Winkler eine Kartenreproduktion zum 90. Geburtstag geschickt hatte (Abbildung hier S.199).
- 236 Der Rimbaud-Verleger Bernhard Albers (mit einem Beitrag über den Czernowitzer Lyriker Immanuel Weißglas) und der Literaturwissenschaftler Peter Motzan (mit einem Vortrag über Alfred Margul-Sperber) hatten ebenfalls an der Nachwuchstagung 2012 auf dem Bad Kissinger Heiligenhof (wie Anm. 234) mitgewirkt.
- 237 Beim vorigen Besuch in Tsur Hadassa hatte Schrader Herma und Manfred Winkler sowohl das Insel-Taschenbuch 886 (Bd. 6 seiner zehnbändigen Raabe-Auswahl-Ausgabe in Einzelausgaben von 1985) als auch den auf diese herausragende Anti-Kriegserzählung bezogenen Aufsatz mitgebracht. Hans-Jürgen Schrader: Luftiges Geträume. Zum Reigen der Nachtgesichte in Wilhelm Raabes ‚Das Odfeld‘. In: André Schnyder [u.a.] (Hgg.): Ist mir getroumet mîn leben? Vom Träumen und vom Anderssein. Festschrift für Karl-Ernst Geith zum 65. Geburtstag. Göppingen 1998 (Göppinger Arbeiten zur Germanistik, Bd. 632), S. 225–244. – Revid. Wiederabdruck: Hans-Jürgen Schrader: Wilhelm Raabe. Studien zu seiner avanciert-realistischen Erzählkunst. Göttingen 2018, S. 265–293.
- 238 Zum Bildschirm-Lesegerät vgl. oben Anm. 184.
- 239 Die Israel-Reise des Ehepaars Schrader vom 31. Januar bis 9. Februar 2013 führte nach Haifa, Tiberias/Kinneret (See Genezareth) und Jerusalem (Unterkunft im Österreichischen Hospiz in der Altstadt) und war hauptsächlich der Wiederbegegnung mit den alten Freunden gewidmet (am 5. Februar Treffen des Lyris-Kreises, auch mit Manfred und Herma Winkler bei Yvonne Livay, am 6. Februar zusätzlicher Besuch – als letzte persönliche

Begegnung – in Tsur Hadassa).

- 240 Reminiszenzen an die Zusammentreffen des 5. und 6. Februar (s. Anm. 239).
- 241 Den Text dieser bei dem Lyris-Treffen am 5. Februar 2013 vorgetragenen kafkaesken Parabel und der sechs anschließend gelesenen meist kleinen Gedichte hat Winkler (gleich den übrigen Mitgliedern des Dichterkreises) als handschriftlich überarbeitetes Handout ausgegeben (Sammlung Schrader). Nur das letzte längere Gedicht, „Herz und Schmerz“, hat er in *Wo das All beginnen soll* veröffentlicht (Winkler: Haschen nach Wind, wie Anm. 2, S. 539). Winklers Posastück und die fünf Epigramme werden hier erstmals in der vom Autor korrigierten Letztversion publiziert – ohne Eingriff in die z. T. ungewöhnliche Interpunktion: „...Mitte des Lebens, dem Ende näher,“ sagte der Frühverwaiste  
Jemand fragte ihn auf der Straße, wer sind sie und wohin gehen sie in dieser von Gott verlassenen Wetterdüsternis? Bitte antworten sie mir mit Geschick. Ja sie wissen doch wie man das tut, sie sind ja versiert auf diesem Gebiet. Der Mann blickte sich um und war ob dieser Frage etwas deroutiert. Und besonders störte ihn die Erwähnung Gottes und das Wissen des Fremden über ihn. Wie kommt er eigentlich dazu und woher weiß er, daß ich versiert bin in diesem Fall, eine Antwort habe und noch dazu eine mit Geschick?  
Er sah sich um – niemand war da außer ihm und der Stimme. Er dachte es fehle der brennende Busch. Und vielleicht war es doch ein Bote – der Schatten Gottes, dachte er, einer von diesen, die stets hinter einem Rücken stehen und ihn überwachen. Er versank in sich. Die Stimmung baute um ihn ein strahlendes Gitternetz. Nichts war greifbar. Er griff ins Nichts und erfasste sein eigenes Gesicht mit den blauen Augen. Woher das Blau? Er dachte an einen der Großväter den er nicht kannte und der wie man ihm erzählte ein seltsamer Gymnasiallehrer war mit blauen Augen, der den Faust II eigenartig interpretiert hatte und ein Unterseeboot erfand vor dem ersten Großen Krieg, sich aber in einer mathematischen Formel irrte die wesentlich war.  
Er schlief schlecht diese Nacht. Am Morgen erwachte er schlaftrunken. Stand müde auf und ging ans Fenster. Jemand stand dort unten an die Wand gelehnt und sah zu ihm auf. Er schob den Vorhang vor. Er wollte niemanden der ihn sah. Er dachte an eine Frau, die ihn längst verlassen hatte, an ein ungeborenes Kind, das seine Welt erfüllte und das niemals war und ungeboren blieb. Er dachte an die vielen ungedachten Gedanken und Verse, dann wie schnell man fallen könnte vom 22-ten Stock und wie der Himmel von unten aussehen würde.  
Er nahm seinen Stock, zog den Wintermantel an, ging zum Aufzug, dann fuhr er die zwei- undzwanzig Stockwerke hinunter.

[I.] Die Toten leben in uns  
mit einer Übermacht  
versunkener Heere  
und verheeren unsere Seele  
als wären wir  
Niemand-mehr  
und doch als wären wir immer-noch

die Anwesenden  
die Nicht- oder-Halbbestehenden

- [II.] Ich fühle daß ich  
mit dem Leid der vielen  
oft schwerer zurechtkomme  
als mit dem eigenen
- [III.] Die kalten Winde dieses Frühlings 2012  
schützen die Blumen vor einem zu frühen  
Verwelken, ihre Farben, ihren Seim  
und geben unserem Alleinsein den Sinn  
abendlicher untergehender Wolken, des Anderseins
- [IV.] Erinnerungen – Schwer- und-Leichtpunkte des Lebens  
rinnen aus den Träumen, im Erwachen aus dem Schlaf,  
binden und befreien, du bist ihr Sklave  
die dich auch besommern wenn sie kommen dann und wann  
Wer wärest du ohne sie? Ein hohles Gefäß der Materie  
aus Sehnen und unversöhnlich-dunklem Blut
- [V.] Wenn du allein bist kommt öfters der Teufel  
und gibt deinen Leben den Sinn der schweren Gedanken  
und der leichten Lüste, die dich von Mal zu Mal  
zum Blühen bringen, oder auch zum Verwüsten des Schönen in dir
- 242 Beim Besuch am 6. Februar 2013 in Tsur Hadassa hatte Schrader den in der Hessian-Festschrift endlich erschienenen Aufsatz (Schrader: Poetische Celan-Reminiszenzen, wie Anm. 121) mit Bezug v. a. auf Ilana Shmueli und Manfred Winkler (und mit beider Porträt-Photos S. 66) mitgebracht.
- 243 Vgl. Anm. 4.
- 244 Der mit dem Brief übersandte „Sammelband“ war die Geschichte des Jerusalemer Dichterkreises von Dorothee Wahl: LYRIS. Deutschsprachige Dichterinnen und Dichter in Israel. Frankfurt a. M. 2004 (Kapitel „Manfred Winkler“ mit Porträts und Abbildung seiner Tonstuetten S. 198–121).
- 245 Zu Renate Windisch-Middendorf vgl. Anm. 5 und 33. Sie hat eine biographische Studie mit knapper Würdigung seiner Dichtkunst anhand ausgewählter Gedichte vorgelegt: Vergessen – verdrängt – verschwunden? Vom Kakanier aus der Bukowina zum zweisprachigen Dichter in Israel: Manfred Winkler. In: Thede Kahl, Peter Mario Kreuter, Christina Vogel (Hgg.): „Vergessen, verdrängt, verschwunden“. Aufgegebene Kulturen, Beziehungen und Orientierungen in der Balkanromania. Berlin 2018 (Forum Rumänien, Bd. 35), S. 277–287. Auch ihre Besprechung der Winkler-Lyrik-Edition *Haschen nach Wind* (wie Anm. 2) gibt einen biographischen Abriss Winklers und eine Übersicht von Hans Bergels Bemühungen

um die Publikation der Lyrik seines Freundes in Deutschland. In Thede Kahl, Peter Mario Kreuter, Christina Vogel (Hgg.): Sprachgestaltung – Übersetzung – Kulturvermittlung. Tendenzen und Fallbeispiele aus Mitteleuropa. Cluj-Napoca / Klausenburg 2018 (Klausenburger Beiträge zur Germanistik, Bd. 7), S. 313–316.

- 246 Da Manfred und Herma Winkler gebrechlich geworden waren und den Haushalt nur mehr mühsam bewältigten, waren die Enkelinnen (vergeblich) bemüht, den beiden einen Platz in einem Altenheim mit Pflegestation in Jerusalem, nahe ihren wochentäglichen Arbeitsstätten, zu finden. Es musste daher für die beiden Alten lebenslang bei der höchst fürsorglichen Enkelinnen-Versorgung in Tsur Hadassa bleiben.
- 247 Vgl. Anm. 180.
- 248 Vgl. Anm. 152.
- 249 Mascha Kaléko: Sämtliche Werke und Briefe in vier Bänden. Hg. und kommentiert von Jutta Rosenkranz. München: Deutscher Taschenbuch-Verlag 2012. Rez. in: Germanistik 54 (2013), S. 160f.
- 250 Vgl. Anm. 234. Der Bericht über die Genfer Präsentation am 21. Januar 2013, „Zwischen sprachlicher Aura und Umgangsdeutsch“ erschien (mit dem Öl-Porträt von Alois Brandstetter, dessen Abbildung auch Schraders Brief an Winkler vom 14.2.2013 beigelegt hatte) in: LutherGenf. Der Gemeindebote Nr. 05/06–2013, S. 8f.
- 251 Zur Tagung der Goethe-Gesellschaft Weimar („Goethe und die Weltreligionen“, 23.–25. Mai 2013), an der auch Young-Ae Chon teilnahm, hielt Schrader am 24. Mai 2013 einen Vortrag. Hans-Jürgen Schrader: Schöne Seelen – prophetische Genies – Herzenssprache. Goethes pietistische Konnekte. In: Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts 2013, S. 207–249.
- 252 Bei der Rosegger-Woche vom 31. Mai bis 8. Juni im steirischen Krieglach („Gasthof zur Waldheimat“; die beiden Schrader reisten bereits am 2. Mai zu Ferientagen nach Mautern weiter) waren mit Lesungen außer Alois Brandstetter auch die Peter-Rosegger-Urenkel Heide Pirkl-Rosegger (wie Anm. 157) und Helmfried Rosegger beteiligt.
- 253 Die damals zum Lyris-Kreis gehörige, aus Köln gebürtige und am Israel Institute of Science and Technology in Haifa promovierte Naturwissenschaftlerin Ulrike (Mirjam) Tisch, Jg. 1969, lebt jetzt in Tel Aviv. Am 19. September 2013 hielt sie eine Lesung ihrer sprachspielenden, oft scherzhaften Gedichte in der Société genevoise d'études allemandes, Auftakt zu einer Rucksack-Wanderreise durch die Schweiz.
- 254 Jan Kühne war (seit 2009 bis zur Auflösung 2017) der andere aus Deutschland zugewanderte jüngere Poet der Lyris-Gruppe. Sein Band *wortwirken. Gedichte* (Berlin: Aphorisma-Verlag 2015) trägt die Widmung „Für Lyris“. 1978 in Dresden geboren, kam er 2005 nach Jerusalem, studierte und promovierte über den Dramatiker Samy Gronemann, dessen Werkausgabe er ediert, an der Hebräischen Universität und ist dort in Forschung und Verwaltung am Rosenzweig-Minerva-Center und in der Buber Society tätig. Er hat sich durch die praktische Erhebung und Verschiffung des Winkler-Nachlasses ans IKGS München verdient gemacht und die Jerusalemer Tagung zu Winklers 100. Geburtstag 2022 (wie Anm. 78 und 166) mitorganisiert. Vgl. ebenso zu Lyris, Winkler und Kaléko Jan Kühne: Deutschsprachige jüdische Literatur in Mandats-Palästina / Israel (1933–2014). In:

Handbuch der deutsch-jüdischen Literatur, hg. von Hans Otto Horch. Berlin, Boston 2016, S. 201–220, hier: S. 212f.

255 Vgl. Anm. 224.

256 Zu diesem Brief Nr. 44, Winkler an Schrader, vom 19.6.13 hat Winkler sich zwei Entwürfe gemacht [IKGS-Archiv, NL Winkler], deren überschießende Ausführungen er dann aber nicht abgesendet hat:

[Erster Entwurf:]

Lieber Hans-Jürgen und liebe Eveline,  
vielen Dank für Euere Goethe-Illustrierte und den Inhalt der Karte, natürlich auch den Bericht über die Joung-Ae Chon, deren Buch wir inzwischen erhalten haben – grüße sie herzlich. Es ist ein ausgezeichnetes Buch, das ich inzwischen fast beendet habe. Es ist ein ganz besonderes Buch, denn sie hat meiner Ansicht nach ein ganz besonderes Talent – selbst dichterisch sich kritisch in den Text einzuleben, so macht sie auch Gedichte, wenn sie kritisch den Text des Autors miterlebt. Es war für mich ein seltenes Erlebnis diese Art der Kritik zu entdecken, wobei sie auch bemüht ist (und was ihr auch gelingt) einfach zu schreiben auch wenn es um komplizierte Inhalte geht, sie hat auch das Einfache *das direkte* in sich. Bitte schicket Ihr eine Kopie dieses Briefes. Ich muß dieses Buch nochmals lesen, um ihr direkt schreiben zu können. Im Augenblick geht es mir gesundheitlich nicht ganz wie es soll. Meine 91 Jahre machen sich auf eine bestimmte Weise bemerkbar, die mir nicht ganz behagt. Auch Hans Bergel, mit dem ich viele Lebensjahre verbunden war und bin ist schon fast ein Jahr ernstlich krank und literarisch auch lahmgelegt. Er ist 3 Jahre jünger, war Spitzensportler in seiner Jugend und viel dynamischer als ich. Auch hat er in der kommunistischen Aera Verfolgungen durchgemacht und viel erlitten (siehe unseren Briefwechsel, den Du wahrscheinlich gelesen hast). Es tut mir leid, daß Euere Beziehungen nicht so sind wie erwünscht. Das gibt es leider oft in der Welt der Literatur. Schade. Ich erinnere mich oft an unsere wunderbare Woche in Mitzpeh Ramon – Eveline, Du, Herma und ich. Unsere Wanderungen in einer Mondlandschaft und abends die langen Gespräche in der Wohnung bei schwachem Lampenlicht. „Gottes starres Auge“ war auch dabei [Zweiter, mit seiner Verwerfung als Konzeptpapier für Gedichte-Brouillons genutzter Entwurf zum Brief Winklers an Schrader, Nr. 44, 19.6.2013:]

Lieber Hans-Jürgen und Eveline,  
wir haben uns mit Euerer Goethe-Illustrierte und dem Text besonders gefreut, natürlich auch mit der Joung-Ae Chon-Beilage, über die ich einiges kommentieren möchte und besonders über die Joung-Ae Chon und *Kunze-Kommentare* und besonders diese – Du sollst es mir nicht übel nehmen – sie sind *stark übertrieben*. Er geht zu weit mit seinen Erklärungen um das zu beweisen, das er beweisen will. Joung Ae Chon versucht es mit Coreea-Erklärungen beschreibbar zu machen, was ihr auch gewissermaßen gelingt. Bitte sage es ihr nicht. Sie ist ein ganz besonderer Mensch und Literat, auch ihre Gedichte haben es in sich. Kunzes Interpretation ist gewissermaßen interessant, er ist *ein Dichter* das ist selbstverständlich, aber wie weit *ein Dichter* einen andern interpretieren darf und soll, ohne zu “sündigen” ist die große Frage. Einflüsse sollen und müssen sein. Ich habe es selber in meinen Celanübersetzungen in eigener Erfahrung und mich gefreut, wenn sie

„celanisch“ wurden, aber auch mit dem “Winkler”. Selbstverständlich wenn es celanisch blieb in den “Grenzen des Meisters”.

Entschuldige wenn der Text nicht ganz korrekt geworden ist. Gesundheitlich bin ich nicht mehr der der ich [so!] war. Er ist holperig und müßte noch bearbeitet werden, doch geht es nicht wie früher – es ist nicht mehr der Schwung von früher im Original geht es noch immer irgendwie und das „irgendwie“ müßte schon betonter werden. Bergel ist schon längere Zeit im Krankenhaus, ich bin besorgt und nicht nur wegen dem „irgendwie“ [das Konzept geht dann über in eine Serie von Gedichtentwürfen mit anderer Schreibfeder und deutlich größerer festerer Schrift:]

---

ich weiß nicht was es ist  
aber es ist was noch nicht war  
ein Gedicht aus der Ferne  
ein Licht von einst  
das spricht in die Neunziger Jahre  
meines Lebens dem Greis  
wie einem Kinde zu

Die himmelblauen Blumen hinter dem Haus  
im kühlen Meereswind  
beginnen zu welken  
dem Abend zu und  
die Ruh sucht mich auf  
wo ich nicht bin  
und findet mich  
absurde Zeit  
die weitgeschwundenen weitentschwundenen  
mich erreicht  
wo ich nicht mehr bin ein Gefundener

---

Gefundene Stunden  
wundengebaut  
greisen aus mir  
an diesem Vormittag  
Ich bin schon nicht  
wo ich war  
ein anderer ist dort  
der sucht und findet mich nicht –  
denn ich bin ein Verschwundener, Verschwundener  
in einem andern Gedicht  
anders, wesentlicher vielleicht

## Schmierer

### Du bist der Beständige – Nichtbeständige

Für die Absendung hat Winkler die im zweiten Briefentwurf anklingenden Unmutsäußerungen über einzelne Aussagen in Reiner Kunzes Verarbeitung koreanischer Impressionen in seinem Gedichtzyklus „lindennacht“ von 2007 (oder an deren Interpretation im Schlusskapitel „Im Lied jedoch – in einer globalisierten Welt. Korea-Gedichte Reiner Kunzes“ von Young-Ae Chons Buch *Grenzgänge der poetischen Sprache* (wie Anm. 224, S. 151–167) ja verworfen. Aus dem tatsächlich abgeschickten Brief wird er sie herausgelassen haben, weil er sein Unbehagen selbst nicht schlüssig zu begründen und zu formulieren vermochte und das Buch und seine Verfasserin überdies hoch schätzte. Da sich ihm selbst diese Entwurfpassage nicht recht erschloss, hat Schrader für ihre Kommentierung die Kollegin Chon in einer Mail vom 31.5.2020 befragt, ob sie sich wohl einen Reim auf die etwas undurchsichtigen Andeutungen Winklers machen könnte:

„Die beiden Konzepte, die Winkler sich von seinem mir tatsächlich zugesandten Brief mit der Wohlgefallensäußerung über Deine ‚Grenzgänge‘ und den darin ihm gewidmeten Beitrag gemacht hat und die im Archiv erhalten sind, zeigen, dass er sich, schon von seiner letzten Krankheit gezeichnet und geschwächt, ganz besonders abgequält hat. Sie weichen von dem schliesslich übersandten Brief ja markant ab. In dem vermutlich unter extremem Unwohlsein und Schmerzen besonders fahrig geschriebenen zweiten Konzept (er litt ja zum Schluss unter schwersten urologischen Dysfunktionen) übt er bei beglücktestem Lob der auch poetischen Qualitäten Deiner Arbeit eine mir undurchschaubare Kritik an irgendwelchen Äusserungen Reiner Kunzes, die ihn anscheinend geärgert haben – offenbar ja in Bezug auf Dein letztes ‚Grenzgänge‘-Kapitel. Was er damit meinen kann, verstehe ich nicht recht, kannst Du Dir einen Reim darauf machen? Du bist ja die Einzige, die mir das mit einigem Nachdenken darüber für den Kommentar erschliessen kann; ich wäre Dir dafür sehr dankbar.“ –

In ihrer Antwortmail vom 16.6.2020 vermutet Frau Chon (die selbst viele Kunze-Gedichte ins Koreanische übersetzt und überdies die Übertragung, Verschiffung und Wiedererrichtung eines Tempelchens aus Korea in Kunzes Garten in Obernzell veranlasst hat) vier Kunze-Aussagen bzw. ihre Interpretamente als ihm potentiell anstößig – und sie sucht in fernöstlichem Understatement alle Schuld an dem Missverstehen bei sich selbst: [1.] In ihrer Interpretation von Kunzes Gedicht „Koreanische Legende im alten Stil“ könnte ihre Auslegung (S. 153) verwirrt haben, Kunze habe hier „auch die Poetisierung an sich und deren Prozess anschaulich gemacht.“ Zum Gedicht „Seoul, Königspalast“ habe sie vielleicht nicht deutlich genug erläutert, was Kunzes Aussage bedeute, die Dachtraufenbögen erschienen nach Buddhas Lächeln „geschnitten“. Zum Gedicht „Mission in Seoul“ bedürfe wohl ihre Wahrnehmung des Dichter-Erschreckens über den aufdringlichen Anblick der vielen „christuskreuze, neonlichtumrandet“ (S. 158) näherer Realienerläuterung und schliesslich [4.] sollte zu dem mit Versen des koreanischen Dichters Yulgok („O-juk Heon“) aus dem 14. Jahrhundert verspiegelten Gedichten „Fahrt mit altem Meister“ und „Bitteres Echo für ein geteiltes Land“ (S. 158–160) deutlicher erklärt werden, inwiefern die im mit-

telalterlichen Lied angesprochenen Reflexionen über Leben und Tod bei Kunze am Ende wieder „ins lied“ hinüberführen. Young-Ae Chon gestattet liebenswürdig, diese Vermutungen über das sich dem verehrten Jerusalemer Dichter nicht zulänglich Erschließende hier mitzuteilen:

„Meiner Vermutung nach könnten meine nicht ausreichende Interpretation und die Fremdheit der Sache ein gewisses Bedenken verursacht haben.

Ein paar Beispiele nenne ich:

1. In meiner Interpretation fehlt nämlich die wichtige Bemerkung, dass alle Koreaner, fast ohne Ausnahme außer kleinen Kindern, immer noch beide über tausend Jahre alte Sijo [Sijo-Dialog] auswendig lernen und sie auch in traditioneller Musik gesungen werden. Was mir und den Koreanern selbstverständlich ist, kann natürlich den Ausländern nicht Selbstverstand sein. Darauf habe ich nicht genug geachtet...

Von einer ebenso unverständlichen Fremdheit, die mehr Erläuterung bräuchte, stellt die dritte Stelle 3 dar: So viele rote Kreuze in der Nacht in Seoul, die manchem sogar als ‚Massengräber‘ vorkommt. Dies sieht übertrieben aus, wenn man nicht mit eigenen Augen gesehen hat. In manchem Gebäude in der Wohnsiedlungen gibt es die Kirche sogar in einem Gebäude im Plural. Daneben gibt es auch Mammutkirchen. So explodiert das Christentum in Korea, das nach der geistlichen tabula rasa in der jüngsten Geschichte wie der Besatzung und dem Krieg in die Leere einmalig so stark durchdrang, dass [sich] das eigentliche buddhistische Land in kurzer Zeit ins fast christliche verwandelt hat.

Nr. 2 hätte auch mehr Erläuterung gebraucht: Die entspannte Linie, einer den Koreanern sehr gewöhnten Sache, wurde von Kunze mit dem Lächeln Buddhas verbunden, das für die Entspannung steht. Die Überraschung und zugleich Glaubwürdigkeit, die die Verbindung gibt, ist enorm. Diese ‚Frische‘ hätte ich wohl besser erklären sollen.

Nr. 4 ist der Nr. 1 nahe. Auch jener uralte brutale Gebrauch hat durch die Tradierung verschiedener Anekdoten an eigentlicher Grausamkeit verloren und wirkt nun halb mythisch, halb poetisch, was für fremde Augen übertrieben aussehen könnte. Durch die ‚Poetisierung‘ von dem Dichter Reiner Kunze [ist] es noch dazu zu einer Mahnung geworden, die noch im breiteren gültig sein kann. Ob dies übertrieben aussehen würde, weiss ich nicht. So viel war meine Vermutung. Ich danke Dir für die Fragen, die mir selber fruchtbar waren.“

- 257 Manfred Winkler hatte v. a. peinigende urologische Probleme, bei der bislang so luziden Frau Herma meldete sich eine Altersdemenz.
- 258 Die gemeinsamen Negev-Ferien Anfang 2008, vgl. Anm. 105.
- 259 Es handelt sich um den zehnten im Rimbaud-Verlag herausgebrachten Rübner-Band *Wunderbarer Wahn* (2014). Außerdem kam 2014 im selben Verlag auch eine leicht überarbeitete Neuauflage seiner Autobiographie *Ein langes kurzes Leben*. Illustrierte Ausgabe heraus (Albers: Wir Außenseiter, wie Anm. 45), S. 302. Der Beitrag von Schrader – ders.: Ansichtskarte: Genf – Prosaische Erinnerung an einen Genfer Regentag für Tuvia Rübner zum Neunzigsten. In Nelles: Tuvia Rübner lesen, wie Anm. 196, S. 326–330 – erinnert an Rübners Lesungs-Besuch (gemeinsam mit Frau Galila und dem befreundeten Aachener Professor Hans Otto Horch, die die Lesung mit Klavier und Geige musikalisch unterbrechen

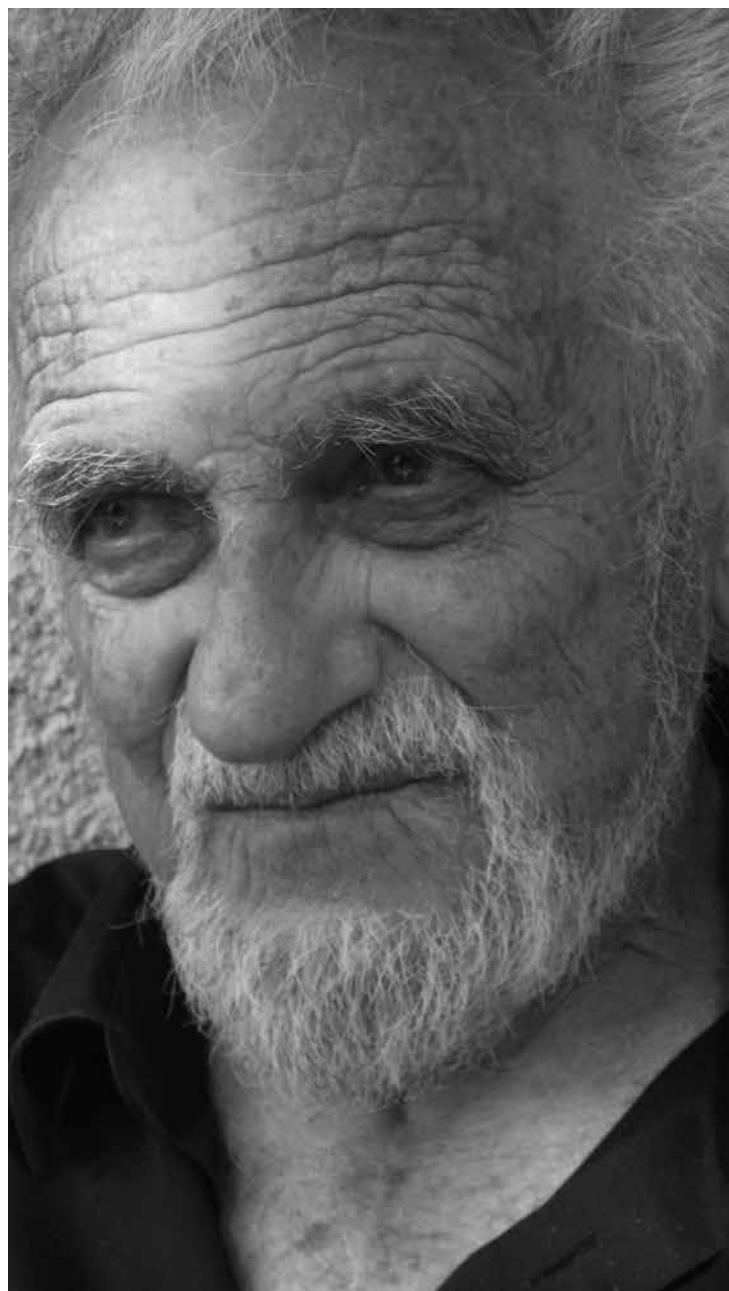
- und umrahmten) in der Société genevoise d'études allemandes am 14. November 2002.
- 260 Vgl. Anm. 112 und 198. In der Matinée „Lyrik + Fotografie“ im Rahmen des Lyrik-Festivals im Literaturhaus Basel präsentierten Schablewski und die österreichische Schriftstellerin Elfriede Czurda (Jg. 1946) im gemeinsamen Gespräch neuere experimentelle Arbeiten von beiden.
- 261 Vgl. Anm. 195.
- 262 Vgl. Anm. 249.
- 263 Die ebenfalls langjährig zur Historischen Kommission der EKD zur Erforschung des Pietismus gehörende Medizin- und Pharmaziehistorikerin der Universität München, Prof. Dr. Christa Habrich, Jg. 1940, mit der gemeinsam Schrader den Kongress über die erst ansatzweise erforschten medizingeschichtlich relevanten Anstöße aus der protestantischen Frömmigkeits-Reformbewegung des Pietismus im 17./18. Jahrhundert geplant hatte (die gutenteils auch von Ärzten und alchemisch Praktizierenden getragen war, für die sie die beste Sachkennerin war), war ganz unerwartbar am 6. September 2013 verstorben. Glücklicherweise fand sich die Gießener Professorin der Arbeitsstelle für Geschichte der Medizin (Emil-von-Behring-Bibliothek), Irmtraut Sahmland, die mit der renommierten Kollegin Habrich viel zusammengearbeitet hatte, bereit, kurzfristig für sie einzuspringen, so dass die Tagung in Frankfurt (Dominikanerkloster/Evangelischer Regionalverband) am 11. und 12. April 2014 dennoch erfolgreich durchgeführt werden konnte. Dem Andenken der Verstorbenen gewidmet sind die Kongressakten: Irmtraut Sahmland, Hans-Jürgen Schrader (Hgg.): Medizin- und kulturgeschichtliche Konnex des Pietismus. Heilkunst und Ethik, arkane Traditionen, Musik, Literatur und Sprache. Göttingen 2016 (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 61), 428 S.
- 264 Stenzel (vgl. Anm. 20) gab als gefragter Literaturrezitorator im Abendprogramm der Tagung eine eindrucksvoll-urkomische Lesung aus der Autobiographie des amtsentsetzten lutherischen Pfarrers Adam Bernd (1876–1748; Eigene Lebens-Beschreibung, 1742), der die pietistische Technik religiöser Selbstanalyse auf die minutiöse Zergliederung seiner körperlichen Malaisen und psychischen Depressionen übertragen hatte.
- 265 Joh 6,12.
- 266 Dorothea Sella (Angabe der Lebensdaten 1919–2010 im Biogramm des Rimbaud-Verlags, wo 1996 ihre aus dem eigenen Erleben in der faschistischen Verfolgung und bei der Flucht mit der Roten Armee reflektierende Romantrilogie *Ring des Prometheus. Denksteine im Herzen* (Bukowiner Literaturlandschaft, Bd. 33) erschienen ist (parallel auch im Rubin Mass Verlag Jerusalem). Sie war zeitweise dem Lyris-Kreis verbunden gewesen (auch noch beim Besuch Hans Bergels 1997, vgl. dessen Charakterisierung der Beteiligten in Winkler, Bergel: *Wir setzen das Gespräch fort...*, wie Anm. 5, S. 120). Dann aber war sie in gewollte Isolierung abgetaucht, sodass auch die Freunde nicht wussten, ob – und ggf. wo – sie noch lebte. Vgl. zu ihr aus persönlicher Bekanntschaft die Erörterung in Hans Bergel: *Von den Schultern der Karpaten. Deutschschreibende jüdische Autoren aus Südosteuropa in Israel*. In: *Südostdeutsche Vierteljahresblätter* 49 (2000) H. 4, S. 315f., vgl. ihren von ihm redigierend publizierten Erinnerungstext an den Czernowitzer Großvater: *Von Krieg und Flucht, Liebe und Tod*. In: ebenda 53 (2004) H. 4, S. 336f. und mit Bezug darauf Schuller: *Faszinati-*

on Israel (wie Anm. 58) in Bergel, Winkler: *Verweigerung der Negativität* (wie Anm. 24), S. 190–194; in der Transkription von Winklers Erinnerung an sie ebenda, S. 26, ist ihr Name in „Stella“ verschrieben.

- 267 Hebr.: die Polizei.
- 268 Vgl. Anm. 209.

## **Bildanhang**

### **I. Autor, Maler und Bildhauer**



Manfred Winkler,  
Nahporträt. Tsur  
Hadassa, April 2010



Manfred und Herma  
Winkler, Doppelpor-  
trät. Tsur Hadassa,  
April 2010



Winkler: Statuetten. Geschenke an Schrader (1995–2010)



Winkler: Ritterknappe („Till Laokoon“). Tonplatte, 1995 geschenkt an Schrader



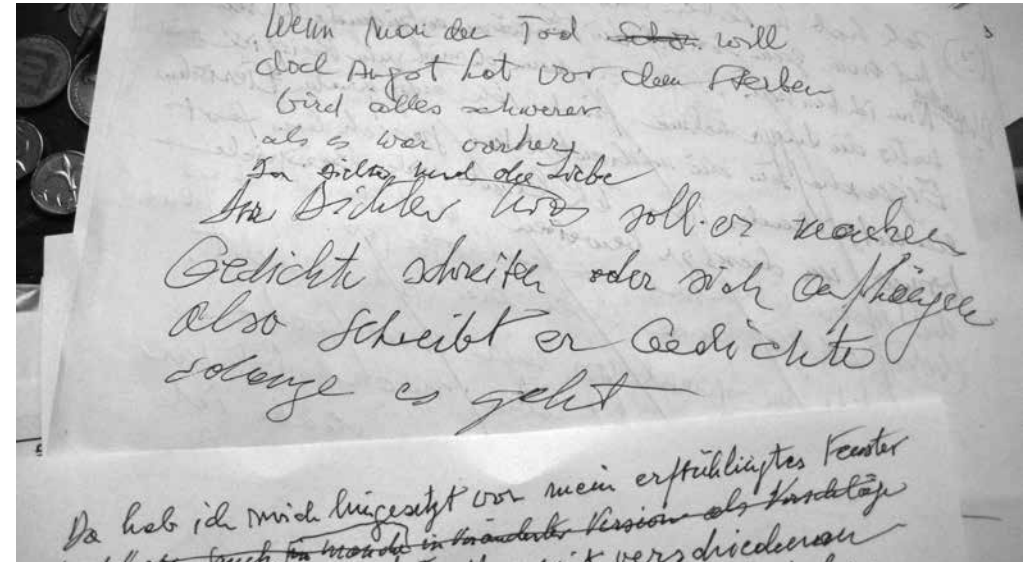
Kattenbande. Lavierte Bleistift-Federzeichnung des Katzen-Freunds Manfred Winkler (Bild aus dem Nachlass im IKGS, München)



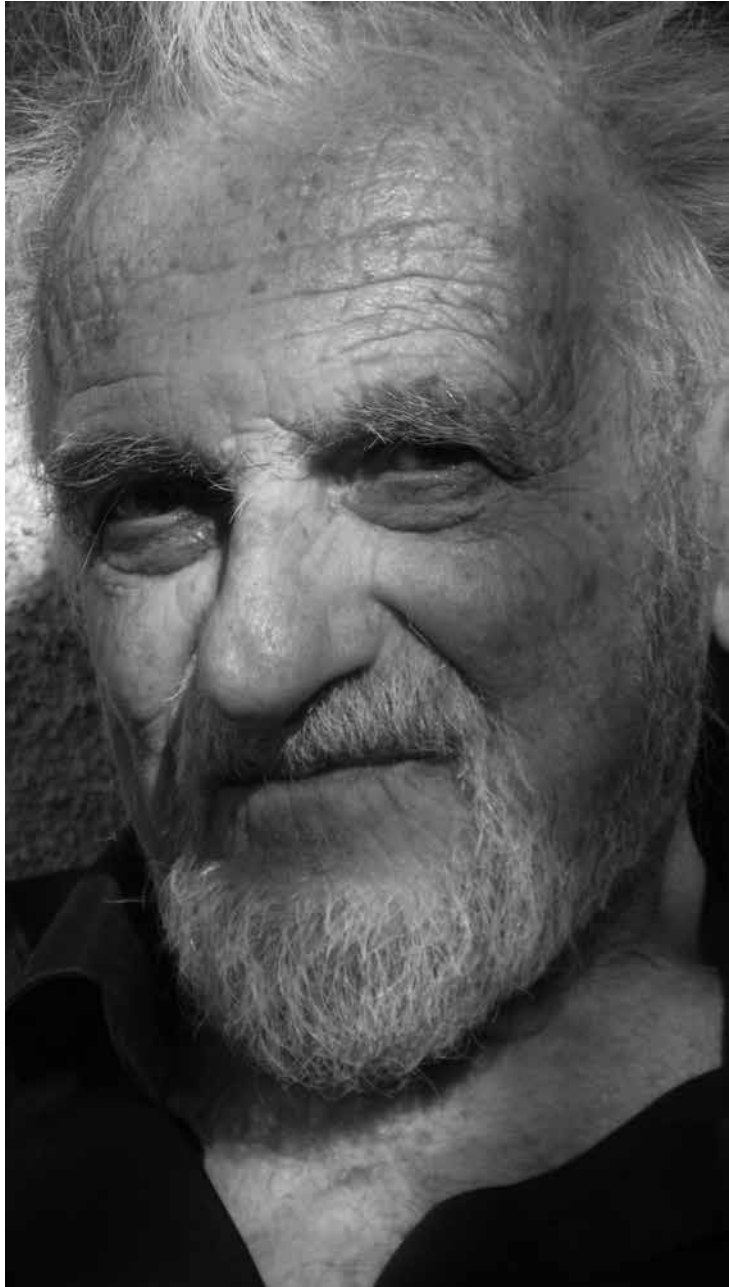
Manfred Winkler: Kind. Federzeichnung. 2010 geschenkt an Eveline Schrader



Wohnhaus des Ehepaars Winkler in Tsur Hadassa, 2010



Konzepte auf Winklers Schreibtisch in Tsur Hadassa, April 2010 („Der Dichter“)



Manfred Winkler:  
Porträt en face,  
April 2010

## II. Memoria



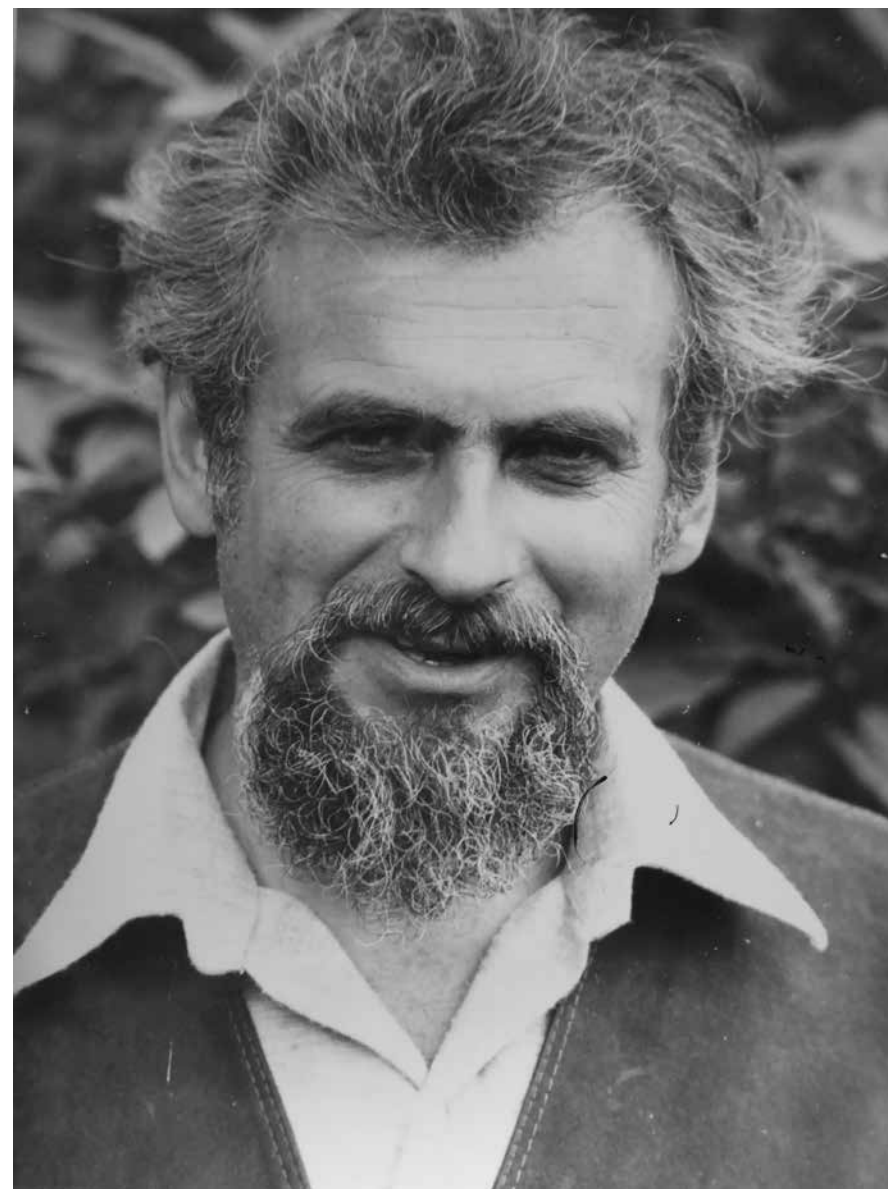
Gedenkwand im Tal der durch die Shoah vernichteten Gemeinden in Yad Vashem bei Jerusalem: die Gemeinde Czernowitz



Manfred und Herma Winkler als junges Paar  
(Bild aus dem Nachlass im IKGS, München)



Manfred Winkler im israelischen Kibbuz  
(Bild aus dem Nachlass im IKGS, München)



Manfred Winkler als junger israelischer Autor  
(Bild aus dem Nachlass im IKGS, München)



Manfred und Herma Winkler mit Anath als Kind  
(Bild aus dem Nachlass im IKGS, München)



Die Adoptivtochter Anath als junges Mädchen  
(Bild aus dem Nachlass im IKGS, München)



Manfred und Herma Winkler mit erwachsener Anath  
(Bild aus dem Nachlass im IKGS, München)



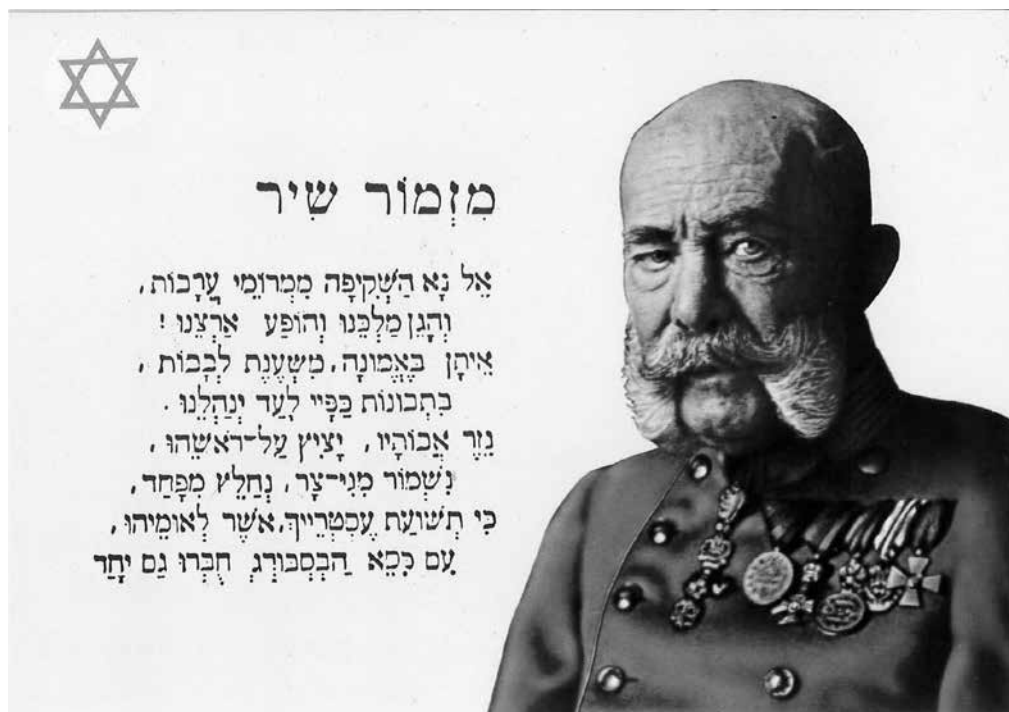
Grab Anath Hoffmanns auf dem Friedhof Nes Harim



Manfred Winkler beim Spaziergang im „Jemenitischen Viertel“ Jerusalems,  
Januar 1995



Manfred Winkler und Hans Bergel in Mizpe Ramon, November 1999  
(Bild aus dem Nachlass im IKGS, München)



Postkartenmotiv (14. Juni 2010): Kaiser Franz Joseph I. und die "Volkshymne" in hebräischer Version, 1865.



Postkartenmotiv (23. Oktober 2010): Mädchen mit zwei Katzen von Albert Anker, 1888.

### **III. Lyris-Lesungen**



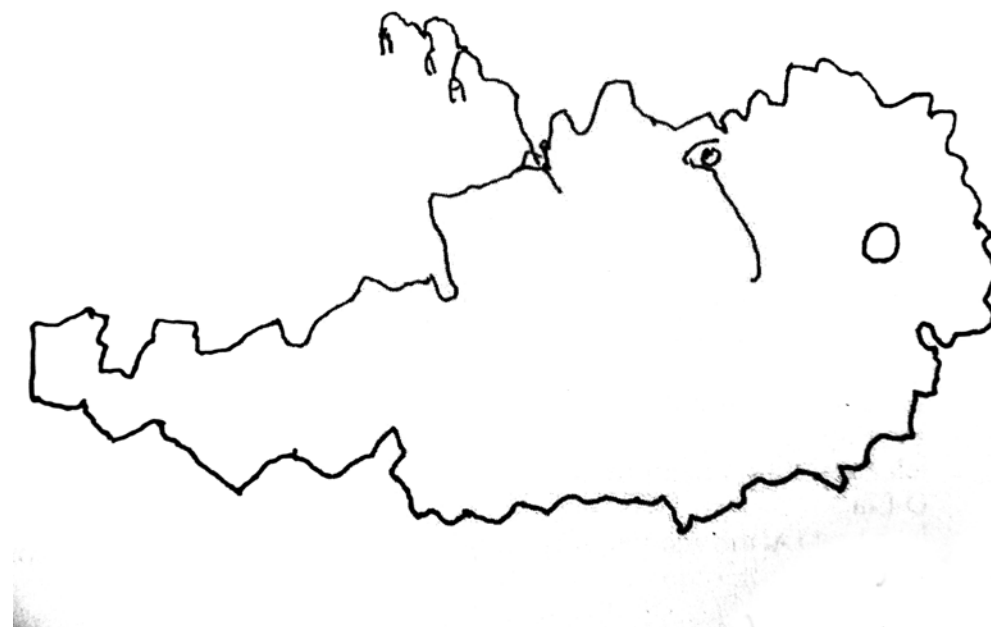
Yvonne Livay: Manfred Winkler. Beistiftporträt, 2007  
(für die Broschüre „Lyris-Kreis“ des Goethe-Instituts Jerusalem, Januar 2008)



Ilana Shmueli: Porträt. Anlässlich einer Lesung im Lyris-Kreis,  
10. Dezember 2008



Manfred Winkler und Eveline Schrader bei einem Lyris-Treffen im Livay-Haus  
vor Statuen von Ram Livay, Januar 2008



Eva Avi-Yonah: Frau Austria, Bleistift-Karikatur.  
Mit einem Gedicht für Hans-Jürgen Schrader (2008)



Eva Avi-Yonah. Porträt. Anlässlich einer Lesung des Lyris-Kreises im Goethe-Institut, Jerusalem, Januar 2008



Lesung Ilana Shmuelis in Goethe-Institut Jerusalem, Januar 2008



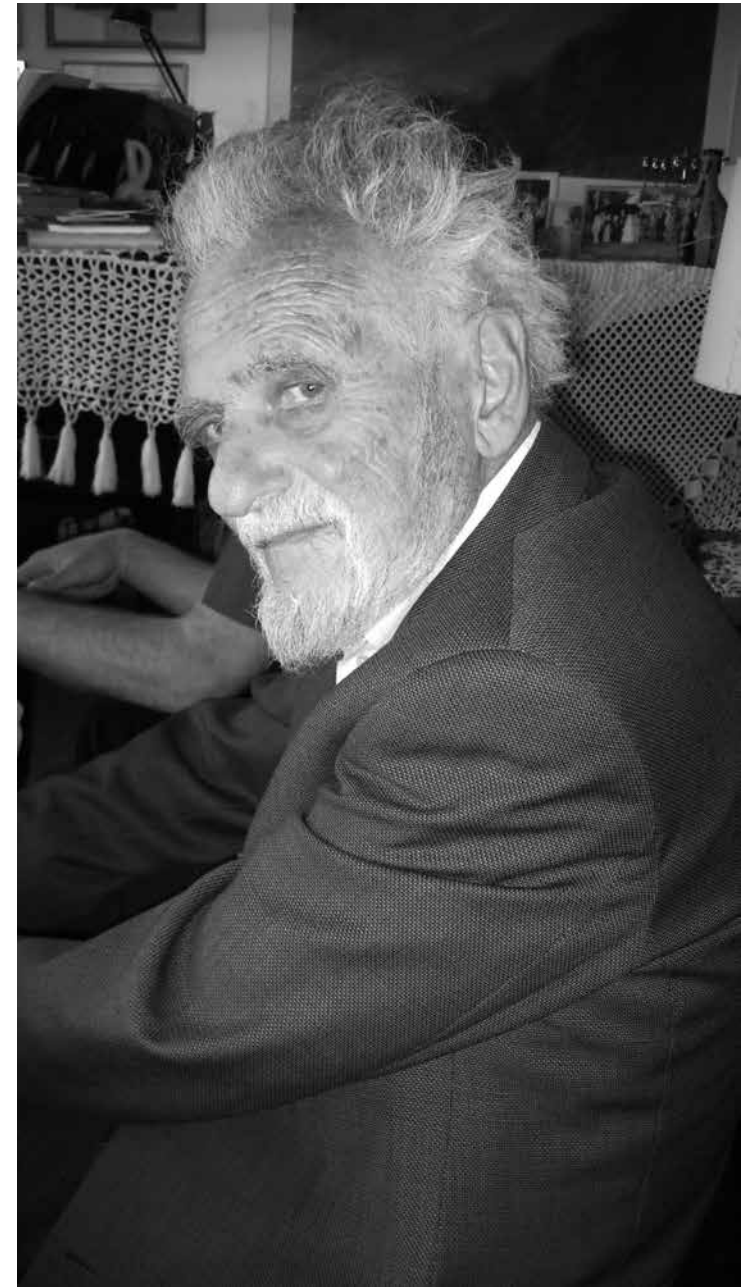
Lyris-Lesetreffen Januar 2008: Herma Winkler, Yvonne Livay, Ilana Shmueli



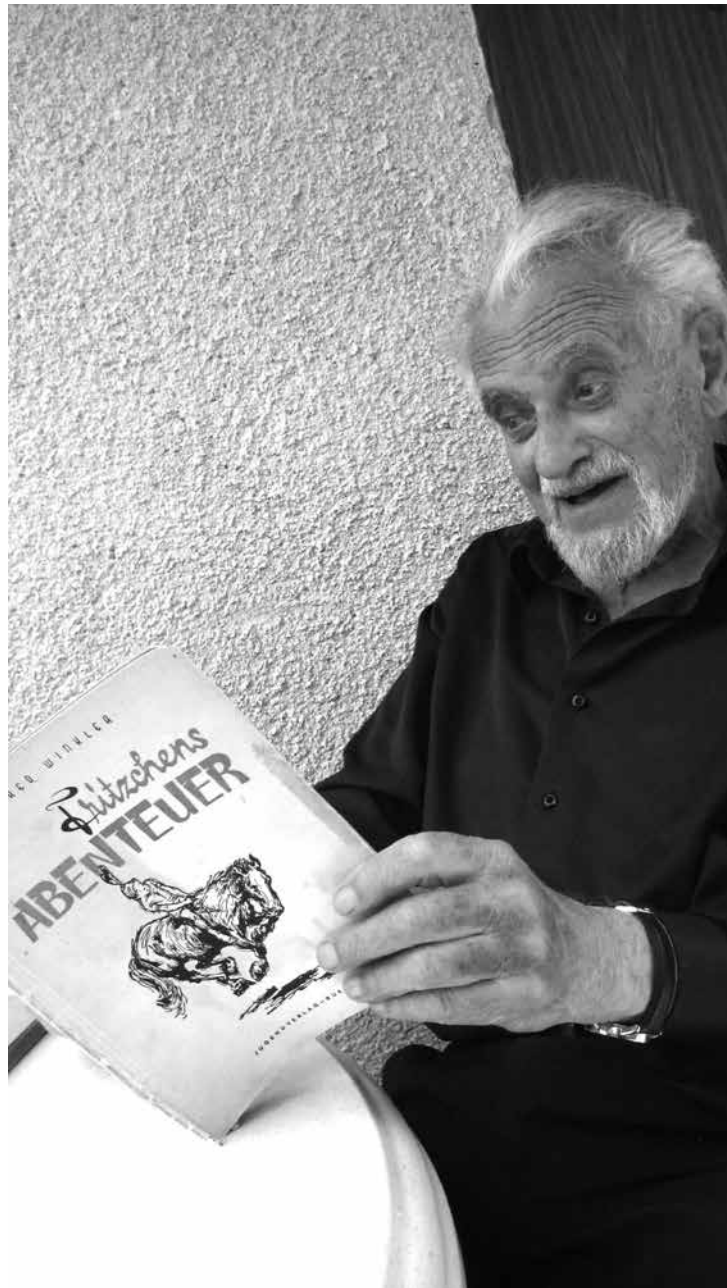
Lyris-Lesetreffen Januar 2008: Haim Schneider, Manfred Winkler, Ilana Shmueli



Lyris-Lesetreffen Januar 2008:  
Manfred und Herma Winkler, Yvonne Livay und Ilana Shmueli



Manfred Winkler  
bei einem Lyris-  
Treffen im Haus  
Livay, April 2010



Manfred Winkler  
liest dem Ehepaar  
Schrader aus seinem  
noch in Rumänien  
erschienenen Kin-  
derbuch „Fritzchens  
Abenteuer“ vor, Tsur  
Hadassa April 2010



Manfred Winkler und Ram Livay im Livay-Haus April 2010



Ada Brodsky, Hanna Szpirglas, Manfred Winkler, Mirjam Tisch, Haim Scheider und Yvonne Livay beim Workshop im Goethe-Institut Jerusalem, April 2010



Manfred Winkler zu Besuch bei Yvonne Livay, Jerusalem 2012

## **IV. Persönliches Begegnen**

Lieber Hans-Jürgen, liebe Eveline  
 Euer Ansichtskartenbrief mit dem Mädchenkopfgebild ist primärlich ange-  
 kommen und konnte meist meine Geburtstagfeier mitmachen. Es war nicht  
 die, aber es war in meinem Sinn, also richtig. Eueren israelischen  
 120 Jahre Wunsch nehme ich bedingt an, Ihr Gedicht vergessen das  
 Trachtliche - "120 um 20" und das vergessen ist Euch nicht.  
 In meinem "Zuhm" spüre ich nichts habe ich auch nicht erwartet  
 Es gibt in dieser Richtung eine Reihe von interessanten Briefen von Bekannten  
 und auch mehr Unbekannten die mir Freude bereiten auch eine Reihe  
 von Zeitungsartikeln mit einigen unerwarteten Überraschungen und das  
 war schön und interessant, wenn man plötzlich liest Unbeabsichtigtes  
 das sich mitgeschrieben hat. Noch ein Gedichtband, etwa 180 Seiten  
 soll dieses Jahr erscheinen, Hans Bergel hat wie gewöhnlich das  
 Nachwort geschrieben und unter anderem diesen Band als den besten  
 angelehrt. Ich bin nicht überzeugt davon, obwohl ich seine  
 so wie Deiner sehr achte. Du warst der Erste der das "steure Lied Gottes"  
 bekannt und das war und bleibt ein zentrales Thema meiner Dichtung  
 leider ist die Welt so aufgedaut und würde ohne Grossartigkeit nicht  
 bestehen können. Ich verneine natürlich nicht das Gute und Schöne  
 "Blume gegen Atombombe" überlasse das Urteil dem Leser. Es ist natür-  
 lich simplistisch. Aber es ist!! Euer Ansichtskarte beweist es. Es  
 sind - bei zwei Kätzchen auf dem Arm des Mädchens - ein wunderbares  
 Bild der Farbenharmonie und Liebe. Ich kenne den Maler nicht.  
 Mit herzlichen Grüßen und Freude auf Euer Kommen  
 Herme h. Messlath

M.B. unser Post ist jetzt 277



Manfred Winkler und  
 Hans-Jürgen Schrader  
 im Winkler-Atelier  
 Messlath Jescharim,  
 Januar 1995

Manfred Winkler: Brief ans Ehepaar Schrader vom 1. November 2012



Manfred und Herma Winkler an einem ausgetrockneten Wasserlauf bei Mizpe Ramon in den Ferien mit dem Ehepaar Schrader im Negev (Januar 2008)



Die Ehepaare Winkler und Schrader mit der Wüstenführerin Elisheva Bugel im Mahtesch-Krater bei Mizpe Ramon (Januar 2008)



Manfred und Herma Winkler mit Eveline Schrader  
auf dem Campus der Hebräischen Universität, Jerusalem,  
Mount Scopus (Har Ha-Zofim), April 2010



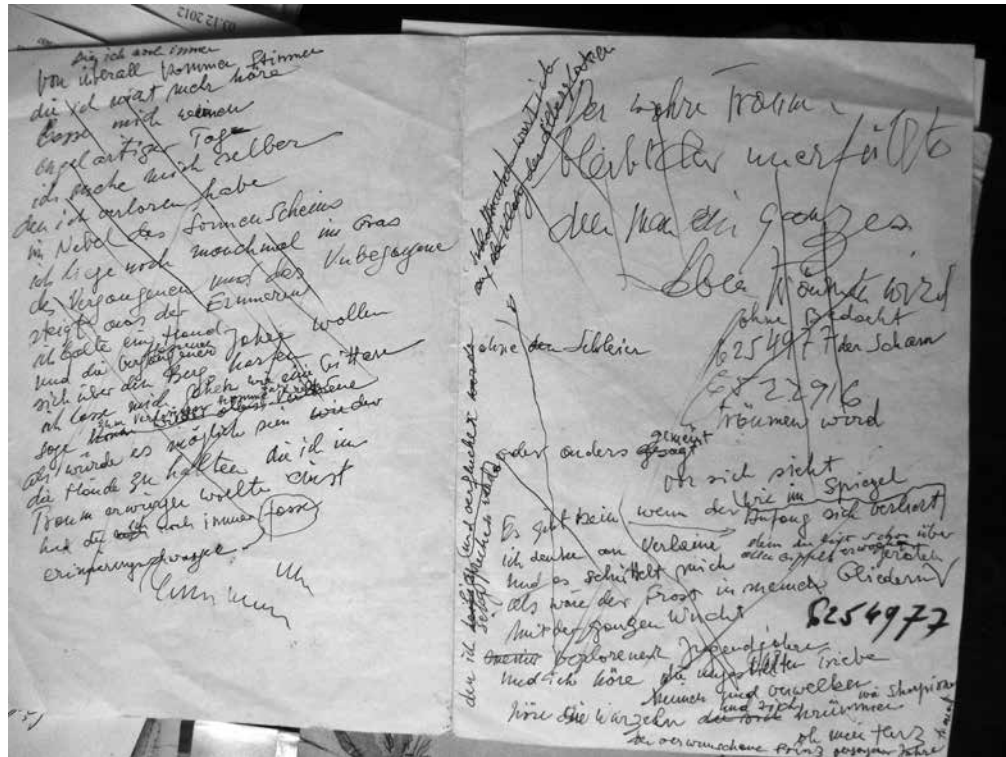
Manfred und Herma Winkler: Verabschiedung bei einem Tsur Hadassa-Besuch 2010



Herma Winkler und Eveline Schrader in der bilderreichen Wohnstube des Tsur Hadassa-Hauses, Februar 2013



Manfred Winkler mit den Enkelinnen Maya und Daniela Hoffmann und Hans-Jürgen Schrader in Tsur Hadassa, Februar 2013



Brouillon-Zettel auf Manfred Winklers Schreibtisch beim letzten Besuch der Schrader in Tsur Hadassa, Februar 2013



Grabstein Manfred Winklers in Nes Harim (neben dem Grab von Frau Herma und dicht bei dem der Adoptivtochter Anath)

## Namensregister

- Abschalom, Sohn Davids ..... 48  
 Adenauer, Konrad..... 160  
 Adrians, Frauke..... 160  
 Albers, Bernhard ....9, 104, 112, 115, 127, 131, 142f., 147, 153, 160, 166, 173  
 Albrecht, Günter..... 152  
 Alioth, Gabrielle ..... 141  
 Allemann, Beda ..... 146  
 Amichai, Jehuda ..... 65f., 145–147  
 Amir, Jigal ..... 127  
 Angress, Ruth K. .... → Klüger, Ruth  
 Anker, Albert..... 101, 103f., 166, 199  
 Antonescu, Ion Victor ..... 6  
 Antschel, Paul ..... → Celan, Paul  
 Appelfeld, Aharon ..... 65, 145  
 Arntzen, Helmut .....30f., 35, 125f., 123, 143  
 Arntzen, Regina ..... 126f., 143  
 Arntzen, Viola ..... 126  
 Attias, Jean-Christophe..... 133  
 Atürmer, Viktor..... 99  
 Ausländer, Rose ..... 143  
 Avi-Yonah, Eva .....82, 95, 140, 152f., 205f.  
 Axmann, Elisabeth..... 64, 142  
 Bannasch, Bettina..... 145  
 Barkhoff, Jürgen ..... 141  
 Bauer, Markus ..... 119, 165  
 Beer-Hofmann, Richard..... 94, 96, 162f.  
 Behring, Emil von ..... 174  
 Benyoëtz, Elazar ..... 40, 63, 129f., 144  
 Bergel, Elke .... 54, 56, 59, 68, 130, 134, 139, 141  
 Bergel, Hans .....5, 8–10, 13, 15, 17, 29f., 38f., 45, 48, 54, 56, 59f., 64, 68, 79, 83, 86–90, 98–100, 103, 105, 107, 109, 113, 115f., 119, 121, 123–132, 134–136, 139, 141–143, 150f., 153, 156, 158–161, 164f., 170f., 174f., 197  
 Bernd, Adam ..... 114, 174  
 Betten, Anne ..... 149  
 Bobrowski, Johannes..... 82  
 Bodenheimer, Alfred ..... 41, 73, 74, 84, 86, 132, 153–156  
 Bodenheimer, Ronald Aron ..... 86, 155  
 Bondi, Georg ..... 128  
 Böschenstein, Bernhard ..... 77, 125, 133, 150f.  
 Böttcher, Kurt ..... 152  
 Brandstetter, Alois ..... 82, 84, 86–88, 92, 105, 109, 134, 144, 150, 152–157, 161, 164, 169  
 Brecht, Bertolt ..... 33  
 Breul, Wolfgang ..... 166  
 Brodsky, Ada ..... 131, 140, 214  
 Broide, Efraim ..... 65, 146  
 Buber, Martin ..... 169  
 Büchner, Georg..... 146, 152, 158  
 Buck, Theo ..... 33, 127  
 Bugel, Elisheva..... 58, 141, 221  
 Bugel, Pieter ..... 58, 141  
 Burg, Joseph ..... 147  
 Bury, Fritz ..... 111  
 Butz(-Striebel), Doris ..... 123  
 Carasevici, Dragoş ..... 92, 161  
 Cassian, Nina ..... 71  
 Catull, Cajus Valerius ..... 154  
 Ceauşescu, Nicolae..... 124, 134, 157  
 Celan, Paul.....6, 13, 35, 40, 47f., 63–67, 70, 79, 88, 92, 96f., 109, 114, 120, 128, 130f., 134f., 137, 144–148, 150, 158, 168, 170f.  
 Céline, Louis-Ferdinand ..... 133  
 Charney, Carmi ..... → T. Carmi  
 Chon, Young-Ae ..... 96f., 102, 111, 152, 164, 169f., 172f.  
 Claey-Van De Castele, Margriet ..... 144  
 Corbea-Hoişie, Andrei ..... 46, 63, 92, 118, 119, 131, 134–136, 144f., 151, 161, 165  
 Crăciun-Fischer, Ioana ..... 144, 163  
 Czurda, Elfriede ..... 174  
 Dác, Enikő ..... 2, 17  
 Dahlgrün, Corinna ..... 166  
 David, israelit. König ..... 48, 94, 162f.  
 Denkler, Horst..... 120  
 Dershowitz, Alan M. .... 143  
 Diogenes von Apollonia..... 154  
 Dohm, Renate..... 142  
 Domin, Hilde.....24, 26, 28, 59, 122, 124, 142  
 Donovan, Siobhán ..... 141  
 Dürrenmatt, Friedrich ..... 161  
 Edelmann, Johann Christian ..... 163  
 Edvardsson, Cordelia ..... 26, 29, 123  
 Egloff, Peter ..... 129  
 Emmerich, Wolfgang ..... 66  
 Enescu, George..... 144  
 Enzensberger, Hans Magnus ..... 100, 165  
 Ernst, Max ..... 154  
 Eschkol, Levi ..... 7  
 Fayerman, Leo ..... 131  
 Fix, Ulla ..... 144  
 Franck, Anne..... 133  
 Franz Joseph I., österreichischer Kaiser..... 80, 82, 92, 151, 198  
 Freud, Sigmund ..... 154  
 Frey, Marius..... 123  
 Frey-Schaffroth, Franziska ..... 123  
 Frischmuth, Barbara ..... 150  
 Fronius, Hans..... 99, 164  
 Gansel, Mireille ..... 52, 152  
 Geith, Erika ..... 126  
 Geith, Karl-Ernst ..... 126, 166  
 Gembicki, Dieter..... 38, 130  
 Genequand, Charles ..... 133  
 George, Stefan..... 128  
 Gewitsch, Peter F. Michael ..... 142  
 Gheorgiu-Dej, Gheorge ..... 124  
 Gianadda, Pierre..... 101, 166  
 Giersch, Paula ..... 148  
 Gisel, Pierre ..... 133  
 Goethe, Johann Wolfgang von ..... 57f., 60, 84, 97, 110, 141, 148, 153, 156, 161, 169f.  
 Gounod, Charles François ..... 111  
 Grab, Walter ..... 26, 123  
 Greiner, Margret..... 131  
 Gronemann, Samy..... 169  
 Grossmann, Walter ..... 96, 163  
 Guţu, George..... 89, 119, 144, 159f.  
 Guzu, Dan ..... 149  
 Guzu, Nora..... 149  
 Habrich, Christa ..... 174  
 Häfner, Ralph..... 84  
 Hainz, Martin..... 135  
 Hamsun, Knut..... 99  
 Haustein, Jens ..... 166  
 Heine, Heinrich.....45, 48, 73, 79, 84–86, 99, 114, 119f., 129, 132, 151, 155f., 160  
 Hemmingway, Ernest Miller ..... 99  
 Herşovici, Lucian-Zeev ..... 145  
 Herzl, Theodor..... 7  
 Hessing, Jakob ..... 45f., 50–54, 98, 119, 133, 135, 145f., 168  
 Hinrichs, August ..... 147, 162  
 Hitler, Adolf ..... 6, 29, 126, 136  
 Hoffmann, Daniela ....15, 21, 91, 118, 121, 225  
 Hoffmann, Elinor ..... 15, 22, 91, 118, 121  
 Hoffmann, Ferenc ..... → Kishon, Ephraim  
 Hoffmann, Maya.....15, 21, 91, 118, 121, 225  
 Hoffmann, Shlomo ..... 15, 22, 118  
 Hoffmann-Winkler, Anath .....8, 10, 15, 20f., 118, 120f., 138, 192–195, 227  
 Höhne, Steffen..... 118  
 Hölderlin, Friedrich..... 150  
 Homer ..... 99  
 Hoprich, Georg („Thilo“) ..... 159  
 Horch, Hans Otto....23, 26, 28, 98, 109f., 120f., 126, 143, 145, 164, 170, 173  
 Horvath, Manfred..... 164  
 Huchel, Peter ..... 82  
 Hurst, André ..... 133  
 Ilić, Angela ..... 2  
 Jahn, Moritz..... 70, 94, 96, 147, 162  
 Jakobs, Miriam ..... 140  
 Jung, Carl Gustav ..... 154  
 Kafka, Franz ..... 114f., 153f., 167  
 Kahl, Thede..... 168f.

Kaléko, Mascha.....73f., 75, 78f., 85, 106, 109, 113f., 148, 150, 155f., 166, 169	Lihaciu, Ion ..... 118	Muschg, Adolf ..... 43, 133, 153, 160	Sachs, Nelly ..... 132
Kästner, Erich..... 79	Livay, Ram..... 62, 97, 140, 150, 164, 313	Muschg, Walter ..... 86	Sahmland, Irmtraut ..... 174
Kertész, Imre ..... 26, 123	Livay, Yvonne .....10, 15, 17, 57f., 62, 64, 74, 77, 95–97, 101, 126, 140f., 147, 150, 164, 166, 202, 208, 214f.	Musil, Alois ..... 97	Samson (Simson), israelitischer Held.... 132, 153
Kippenberg, Anton ..... 110	Löwenstern, Hildegard Dina (verh. Palm) → Domin, Hilde	Nelles, Jürgen ..... 160, 173	Sandig, Barbara ..... 144
Kippenberg, Katharina..... 110	Luther, Martin ..... 109, 166, 169	Nestroy, Johann Nepomuk ..... 92, 116, 161	Schablewski, Frank ..... 90, 112f., 142, 160, 174
Kishon, Ephraim ..... 37, 129	Mackensen, Lutz..... 161	Neuburger, Karin ..... 145	Scheichl, Sigurd ..... 165
Kittner, Alfred ..... 143	Magen, Beate ..... 132	Neumann, Peter Horst ..... 133	Schick, Gerhard ..... 56, 139f., 143, 149
Kleist, Heinrich von..... 84, 153, 156	Magritte, René..... 154	Nietzsche, Friedrich..... 43f.	Schlosser, Cornelia, geb. Goethe..... 84
Klimt, Andreas ..... 142	Mahler-Werfel, Alma ..... 163	Obama, Barack O..... 144, 147	Schlosser, Johann Georg..... 84, 156
Klingenstein, Susanne ..... 140	Maiersdorf, Leon & Yvonne ..... 51–53, 148	Oeser, Hans-Christian ..... 141	Schmidt, Arno..... 157
Klopstock, Friedrich Gottlieb ..... 137	Maisel, Maria ..... 131, 147	Oesterle, Günter..... 132	Schneider, Haim ..... 152, 214
Klosterberg, Brigitte ..... 157	Mappes-Niedeck, Norbert ..... 160	Orlev, Amir ..... 75	Schneider, Ulf-Michael ..... 120
Klüger, Ruth ..... 26, 123, 165	Margul-Sperber, Alfred..... 48, 135f., 143, 166	Pagis, Dan ..... 65, 145	Schnyder, André ..... 166
Koelle, Lydia..... 35, 128, 131	Marsay, Charles Hector de ..... 156f.	Palm, Erwin Walter..... 24, 122	Scholem, Gerschom ..... 146
Kohlross, Christian..... 143	Marschke, Benjamin..... 166	Panaite-Cserkèsz, Alexandrina ..... 119	Schöne, Albrecht ....11, 17, 25f., 85, 122f., 155f.
Kolde, Gottfried..... 130	Martin, Marko ..... 49f., 136, 146, 160	Pastior, Oskar..... 88, 157–159	Schorch, Grit..... 157
Koopmann, Helmut ..... 156	Marx, Leonie ..... 156	Pestalozzi, Karl..... 133, 153	Schößler, Franziska ..... 148
Kramer, Theodor..... 69, 131, 147	Matichuk, Oxana ..... 118	Petersorff, Dirk von..... 165	Schrader, Eveline ..... passim
Kreuter, Mario ..... 168f.	Matthias, Markus ..... 120	Picasso, Pablo ..... 44	Schrader, Hans-Jürgen ..... passim
Krinitz, Elise (Mouche) ..... 79	Mayer, Hans..... 33, 127	Pirkel-Rosegger, Heide ..... 150, 169	Schuller, Walter ..... 123, 130, 174
Krobb, Florian ..... 141, 148	Meir, Golda ..... 146	Raabe, Wilhelm ..... 57, 104, 126, 157, 166	Schunka, Alexander ..... 166
Krupp, Danielle ..... 121	Menasse, Robert ..... 144	Rabener, Matijahu Simche ..... 80	Schuster, Hans Peter..... 2
Krützen, Michaela ..... 139	Mendes-Flohr, Paul ..... 74	Rabin, Jitzchak ..... 33, 127	Schwarz-Gardos, Alice ..... 59, 69, 142
Kubin, Alfred ..... 152, 164	Mittelmann, Hanni ..... 74f., 98, 141, 143, 145, 149, 164	Reichert, Carmen..... 136	Seidmann, David ..... 146f.
Kühne, Jan .....10, 15, 110, 126, 135, 151, 169	Moeller, Lies ..... 65, 146	Reinhardt, Max..... 94, 163	Sella, Dorothea ..... 115, 174
Kührer-Wielach, Florian ..... 2, 17	Mohilever, Samuel..... 103	Rezzori, Gregor von ..... 119	Shakespeare, William ..... 146
Kunert, Günter ..... 59	Mohr, Rudolf ..... 132	Ribbentropp, Joachim von ..... 48	Shalev, Oded..... 75
Kunz, Edith Anna ..... 141	Molotow, Wjatscheslaw Michailowitsch 48	Ringelnatz, Joachim..... 79	Shmueli, Herzl ..... 40, 130
Kunze, Elisabeth ..... 150, 152	Mondrian, Piet ..... 154	Ringler-Pascu, Eleonora..... 161	Shmueli, Ilana.....40, 46, 64, 66, 69, 77, 90, 92, 95, 97, 109, 128, 131, 135, 140, 145f., 148, 160, 162, 168, 203, 207–210
Kunze, Reiner.....82, 150, 152, 164, 170, 172f.	Morgenstern, Christian ..... 94, 162f.	Rohse, Eberhard ..... 162	Shoam, Chaim ..... 135
Kürschner, Joseph..... 142	Mosès, Stéphane..... 11, 143	Rosegger, Helfried ..... 169	Sienerth, Stefan..... 34, 118f., 127, 145, 159
Lagerlöf, Selma ..... 26, 29	Motzan, Peter..... 62, 104, 143, 145, 159	Rosegger, Peter..... 109, 169	Simon, Claude ..... 26, 123
Lang, Marcel..... 129	Motzkin, Gaby ..... 11	Rosenkranz, Jutta ..... 109, 169	Simon, Elliot M. .... 120
Langgässer, Elisabeth Gabriele ..... 29, 123	Müller, Dominik..... 141, 161, 165	Rosenkranz, Moses..... 143	Socholvky, M. .... 146
Lasker-Schüler, Else...76, 85, 109, 132f., 148, 155f.	Müller, Herta ..... 87f., 157–160	Roszbacher, Karlheinz..... 144	Solms, Wilhelm..... 157
Laumont, Christoph..... 126	Münchhausen, Börries von ..... 148f.	Roth, Joseph ..... 132	Solomon, Francisca ..... 131
Lejoly, Trésy ..... 123	Münchhausen, Carl Friedrich Hieronymus von ..... 99, 115, 164	Rubel, Alexander ..... 118	Sparr, Thomas ..... 131
Lenz, Jacob Michael Reinhold ..... 84, 156		Rübner, Galila ..... 173	Sperber, Manès ..... 48
Lenz, Simone ..... 140		Rübner, Tuvia..... 90, 112, 160, 173	Spinei, Christina..... 119
Levetzov, Ulrike von..... 60, 142		Rüter, Günther..... 160	
Levine, Hal ..... 143		Ruzicka, Peter ..... 148	
		Rychlo, Petro (Peter)..... 63, 144, 149, 151, 165	

Spitzer, Olga.....	133	Windisch-Middendorf, Renate .....	9, 17, 107, 119, 124, 156, 159, 168
Springer, Axel.....	122	Winkler, Anath → Hoffmann-Winkler, Anath	
Stalin, Jossif Wissarionowitsch .....	89	Winkler, Edgar Gernhardt.....	29, 124
Starobinski, geb. Safran, Esther.....	52	Winkler, Herma .....	passim
Starobinski, Josephe.....	52	Winkler, Manfred .....	passim
Stellmacher, Dieter .....	163	Winkler, Markus (Germanist, Berlin / München)	118
Stenzel, Eva.....	51f., 114	Winkler, Markus (Literaturwissenschaftler, Genf)	129, 141
Stenzel, Jürgen .....	11, 26, 31, 51f., 77, 114, 122, 125, 153, 174	Wissmann, Dirk .....	135
Stern, Martin .....	132, 153	Witte, Bernd .....	135
Stockhorst, Stefanie .....	157	Wollmann-Fiedler, Christel.....	118
Strauss, Ludwig.....	126	Wyder, Margrit .....	153
Szpirglas, Hannelore (Hanna).....	90, 113, 115, 131, 160, 214	Yulgok, Yi .....	172
T. Carmi (Carmi Tscharmy).....	65, 146	Zach, Christa .....	5, 32, 126
Tempian, Monica....	10, 73f., 81f., 98, 102, 108, 113, 118, 135, 143, 147, 158 151f., 165	Zilzer, Gyula .....	139
Tisch, Ulrike (Mirjam) .....	110, 169, 214	Zilzer, Mary (geb. Fuchs).....	39, 129, 164
Torberg, Friedrich .....	129		
Toussaint Louverture, François-Dominique	153		
Troskunov, Anton.....	140		
Tscharmy, Carmi .....	→ T. Carmi 65		
Tucholsky, Kurt .....	79		
Tuor, Leo .....	36, 129		
Tuor-Kurth, Christina .....	36, 129		
Ulbrich, Andrea .....	140		
Untch, Johann (Ion) .....	150		
Vinaver, Chemjo .....	73		
Vogel, Christina .....	168f.		
Voltaire (Arouet), François-Marie.....	122		
Wagner, Max .....	43		
Wagner, Richard (Aktionsgruppe Banat)..	87, 157		
Wagner, Richard (Komponist).....	129		
Wahl, Dorothee .....	108, 168		
Wardi, Charlotte .....	44, 120, 133		
Weger, Tobias .....	2		
Weinheber, Josef .....	94, 162f.		
Weißglas, Immanuel.....	166		
Wexler, Jacov .....	146		
Wheatley, Leesa .....	141		
Wiedemann, Barbara .....	146, 150		
Wiehn, Erhard Roy .....	118, 142		